I. MARTINI KEMPII, P. L. C. Poetischer Lust-Gedanken

Erster Theil/
In
Madrigalen
und
Einem anmuhtigen Spatziergang/
Nebst der Beylage
Von dem Träumenden Schäfer/
Verfasset/
Und zu belieblicher Ergetzung
und
Ehrung der reinen Teutschen Helden-Sprach hervor gegeben.

Itzo wieder neu aufgeleget/übersehen/
und üm die Helffte vermehret.

Jena/druckts und verlegts Johann Jacob Bauhoffer/ Anno 1665.

Dem WohlEdlen / Vesten / Sinnreichen und Weitbelobten

Herrn

Joh. Jacob Löwen

von Eysenach / weiland Ihr Fürstl. Durchl. zu Braunschweig / ietzo aber Fürstl. Durchl. zu Zeitz wohlbestalten Capellmeister.

Seinem Insonders Hochgeehrten Herrn und Liebwehrtesten Brüderlichen Freunde

übergiebet den ersten Theil seiner Poetischen Lust-Gedancken

der Autor.

durch nachfolgendes Lied

Singe-Lust.

Darinn die üblichsten Wörter auff die Endung Ingen meistentheils enthalten.

I.

Teutscher Orpheus dieser Zeit/
Lust-Sirene der Kamönen/
Nachtigall der Lieblichkeit/
Die durch ihr gelehrtes Thönen
Wenn sie fähet an zu singen
Wald und Steine solte zwingen.

II.

Du must auch von unserm Kiel
Edler Löwe seyn berüsset/
Das ein schlechtes Reimen-Spiel
Dier aus Gunst die Hände küsset/
Weil Du wehrt bist und dein Singen
An den Sternen-Pol zu bringen.

III.

Die Music das Götter-Pfand
Hat Dich wie es scheint erkohren/
Und sich deinem Kunst verstand
Als ein Eigenthum verschworen:
Dannenhero kan Dein Singen
Durch die Felsen-Herzen dringen.

IV.

IV.

Cynthius der Schutz-Regent
Kunſt-beliebter Muſicanten /
Der erkennt Dich / und benennt
Seinen Nächſten Anverwanten /
Der mit andern in dem Singen
Um den Vorzug weiß zu Ringen.

V.

Das Aonſche Neungeſtirn /
Giebet Dir nunmehr gewonnen /
Die aus Jupiters Gehirn
Sich geſetzt zum Pferde-brunnen /
Iſt verliebet in Dein Singen
Und will nach dem Reihen ſpringen.

VI.

Du verdieneſt Ruhm und Gunſt /
Deine neue **Sarabanden** /
Die **Canzonen** voller Kunſt
Gaillarden / **Alemanden** /
Zeugen gnug nebſt andern Dingen
Wie du künſteln kanſt im Singen.

VII.

Wenn Du ein **Capriccio**
Oder **Arien** wilſt ſetzen /
Wird das **Chor** der Muſen froh /
Jeder ſturet groß Ergetzen /
Wenn ſich die **Intraden** ſchwingen
Und bald hoch / bald niedrig klingen.

IIX.

Was Dein ungemeiner Fleiß
Durch die **Canones** erwieſen /

Wird / wie jeder Künstler weiß /
Unvergleichlich-wehrt gepriesen?
Eins muß sich ins andre schlingen /
Und die Thon-Kunst gleichsam zwingen.

IX.

Wo doch laß ich hie den Schall
Deiner rein-gestimmten Saiten?
Den der Instrumenten Hall
Kan geschicklich zubereiten /
Daß sein angenehmes Klingen /
Muß des Hörers Muhr bezwingen.

X.

Wenn sich deine Feder rege /
So den Liedern giebt das Leben /
Wenn die Kunst die Trillen schlägt
Und entzückt fäht an zu beben /
Kanst Du mehr zu Wege bringen /
Als wenn alle Lauten klingen.

XI.

Hat Dich nicht mit Lust gehört
Rom die stolze Pracht der Erden;
Daß die Tyber sich empört /
Und empfindlich wollen werden /
Ob dem unbekanten singen
So Du bey ihr liessest klingen;

XII.

Du bist überall bekant
Wo berühmte Ströhme fließen /
Wo man um den Edlen Strand
Sich die Seyne sieht ergiessen /

Muß

Muß dein ewig Lob erklingen /
Grosser Meister in dem Singen.

XIII.

Auch wo gegen Morgen hin
Sich der Flüsse König füget /
Hat dein Wolcken-hoher Sinn
Unsers Adlers Thron vergnüget /
Alles kunte dir gelingen /
Alles muste ein Ansehn bringen.

XIV.

Elster / Elbe / Mulde / Pleiß /
Lassen mit verliebtem wallen
Nebst der Saale, deinen Preiß
Lißplend durch die Lufft erschallen /
Und das Thaal-Kind reimt auf jenen /
Was es nur hervor kan bringen.

XV.

Dapfrer Löwe / / Glantz der Zeit /
Wollust kluger Tichter Brüder /
Deß Bertali Trefflichkeit
Und Prioli süße Lieder *
Wollen sich zum Himmel schwingen /
Deinen Nahmen fort zu bringen.

XVI.

Manches Theuren Fürsten Herz
Hast Du dir genau verbunden /
Deines Tugend-Adels Kern
Macht dem Neide tiefe Wunden /

Doch

* Vortreffliche Componisten und Capellmeister am Kaiserlichen Hofe.

Doch durch dichten/ spielen/ singen/
Läst er seinen Grimm bezwingen.

XVII.

Feder steh! ich soll allhier
Eines danckbarn Sinnes Zeichen
Aus erheischender Gebühr
Dier mein Liebster überreichen/
Möchte nur mein schlechtes singen
Wohl vor Deinen Ohren klingen.

XIIX.

Kleodor tritt auff die Bahn
Vor dich mit den Madrigalen/
Nimm auch sein Gesprächspiel an/
Laß hierauf die Liebe stralen/
Dann so will er ihm bedingen
Daß er noch einmahl mag singen.

XIX.

Teutscher Orpheus dieser Zeit/
Lust-Sirene der Ramönen/
Nachtigall der Lieblichkeit
Die durch ihr gelehrtes Thönen
Wenn sie fähet an zu singen/
Wald und Steine weiß zu zwingen!

Meines Hochgeehrten H. Bruders
Treuverbundener und beständiger

M. Martinus Kempius,
Kais. Gek. Poet/ und des Hochlöblichen Elb-Schwanen Ordens Gesellschaffter/ beygenahmt
Kleodor.

Jehna am XXII. des Brachmonats des 1665 Jahrs.

Vorrede

An den Günſtigen Leſer.

DJe Ahrt Madrigalen zuſchreiben / iſt vor etlichen wenigen Jahren von den klug-ſinnigen Welſchen Dichtern abgeſehen / und in unſere prächtige Deutſche Sprache eingeführet worden. Es iſt aber ein Madrigal bey den Italiänern / ein kurtzes Gedichte / das etwas ſcharf-ſinnig in ſich faſſet / ohne gewiſſe Menſur der Reime / und nachmals bey dem Leſer ein ſonderliches Nachdencken verurſachet. Von dem Worte / woher es ſtamme / ſind unterſchiedliche Meinungen / die Michael Prætorius in Syntagm. Muſico tom. 3. pag. 12. anführet. Etliche wollen ſagen: Madrigal quaſi Madre della Gaja, oder auf Frantzöſiſch Gay, quod eſt lætitia, lætus, oder auch Madre Galante, h. e. venuſtus, lepidus, elegans, quaſi mater alacritatis ſ. lætitiæ. Luſtige weltliche Lieder / die anmutig ſangen: ſeu Mandrigale, hoc eſt, carmen Paſtorale, dictum à Mandra, vel Mandria, videlicet à gregibus ovium, quod ejusmodi carmi-

na inter pascendum pastores canerent; nam Mandriale & Mandrial vocatur Pastor ovium. Vid. Levini Hulsii Lexicon Italico-Germanicum pag. 238.

Wenn nun aber durch ein Madrigal ein lustiges oder weltliches Lied eigentlich verstanden werden soll / dörffte einer nicht unbillich fragen ob man auch von Geistlichen Sachen Madrigalen setzen möchte? Darauf würden vielleicht etliche antworten / daß / in ansehung des erklärten Nahmens / ein solches Gedicht zum geistlichen Inhalt sich nicht schicken wolte; Allein daß dieses nicht sey / bezeugen die Exempel derer Leute / die nicht allein die Eigenschafft der Madrigalen auß den Welschen Scribenten ersorschet / sondern auch mit grossem Beyfall und nicht weniger Lieblichkeit unterschiedliche auf hochheilige Sachen gerichtet haben. Dannenher schliesse ich: Man kann es ohn einige Sorge / so wohl zum geistlichen als weltlichen Inhalt / es mag gleich frölich oder traurig sein / hoch oder geringe / diese bequeme Versart gebrauchen.

Ferner / das ich wieder auf den Nahmen der Madrigalen komme / halten Hochgelehrte Leute vor die beste und füglichste herleitung dieses Worts / wenn es quasi Madre della gala benennet wird / von dem Epiphonemate, oder der Sentenz / die es jederzeit mit sich führen soll.

Denn

Denn es giebt allen kurtzen Gedichten die gröſſte Anmuhr und Zierlichkeit / wenn wenig Worte weitläuffeige Meinungen fassen ; Worin fraun ein grosses Stücke der Poetischen Kunst und Sinnlichkeit bestehet. Solches um so viel besser auszuwürcken / hat obgedachte Art vor andern Gedichten sonderliche Freyheiten / weil man an keine gewisse Zahl gebunden / oder um gleiche Folge der Reimen sich genau und Mühsam bekümmern darf. Jedoch ist fleissig zu beobachten / daß der kleinste Madrigal nicht weniger als fünf- / der längste nicht mehr als fünfzehen Zeilen sechzehenzeilig seyn / und aus lautern jambis bestehen soll. Die gemeinesten sind von sieben / acht / neun / zehen oder eylf Versen / nach dem sich der Verstand in wenig oder mehr Commata schliessen läßt. Die kurtzen Verse können sechs- / sieben- / bißweilen achtsylbig seyn / die längste nicht über 12. ausschreiten / und so viel immer müglich den Abschnitt auf die 4. Sylbe bringen. Es wäre dann Sache / daß man die Verse um eines bessern Nachdrucks und richtiger Construction frey lauffen liesse. Die Reime mögen nach Belieben des Dichters / jedoch ohne Zwang / davon nach Aussage des Vortrefflichen JCti und Poeten H. D. Zieglers / Hochberuhmten Ordinarii in Wittenberg / ein Madrigal privilegirt seyn will / geschräncket werden / darbey zur Füglichkeit

keit 2. auch 3. Zeilen ungereimt bleiben/ und wie Hr. Schottel (in der Vers Kunſt. p. m. 217.) redet/ ſchillern dörffen. Dannenhero ihnen etliche Reimen-macher ſolten träumen laſſen / es wäre keine leichtere Ahrt Deutſcher Verſe als dieſe; wie ſehr aber ſolche irren / lehret Wolerwehnter Hr. Ziegler in ſeinem nützlichen Tractätchen von den Madrigalen / wenn er ſaget; Er wolle lieber etliche Strophen lange Verſe machen / als ein Madrigal. Zweiffels ohn weil alles genau darin wegen der nohtwendigen Zierlichkeit zu bedencken. Dieſes hat vielleicht beurſacht/ daß biß her ihrer wenig/ ob gleich nichts darüber zur Muſic bequämer und geſchicklicher unter allen Verſen iſt / ſich darinnen üben wollen: Ausgenommen/ daß etliche 20. oder mehr Zeilen lange Verſe (die man Alexandrinſche nennet) vor Madrigalen ausgegeben / und ſich damit andern zu beurtheilen unterworffen. Faſt wie jener/ der ein Sonnet von 30. Zeilen ſchreiben will/ oder wie der Welt-bekante H. Küſtige von einem gedencket/ / der ein Paar hundert Verſe hie und da zuſammen geraſpelt: und darüber geſchrieben Sonnet oder Kling-Gedicht. Ich meine es könte vor ein / oder vielmehr vor etliche Sonnette paßieren. Nach obgedachten Hrn. Autoris beſagter Anleitung/ welchem die Deutſche Poeſie billich verpflichtet iſt / hab ich folgende Madrigalen / als einen Verſuch und Anfang aufgeſetzet / und erwarte jetzo darüber dein beſchei-

bescheidenes Urtheil. Gefallen sie dier / bin ich vergnüget / wo nicht / geb ich willig zu das sie ein Verständiger Poet verbessere; Angesehen ich selbst nicht überall meinen Wunsch und Willen habe befriedigen können.

Verständigen stehet allein zu ihr Guttdüncken darüber zu geben / die frühzeitigen und unnützen Klüglinge können der Mühe diese Blätter durchzulesen überhoben sein. Sonst liegt mier wenig daran / waß der oder jener sagen möchte / den ein liebkosender Wahn beredet / daß alle Musen bey ihm einen neuen Helicon aufgerichtet / da er doch in der That den unglückseeligen Ixion vorstellet / welcher vor die schöne Juno einen leeren Schatten umfasset hat.

——— Vah! quantum fallit imago.
Apparet Phantasma merum ———

Könte man ihnen billich zu rufen.

Daß ich aber Meistentheils lustige und von den gemeinsten Lastern hergenommene Einfälle allhie eingeführt / wird mier verhoffentlich niemand übel ausdeuten / sintemahl ich sie keinen zuverkleinern aufgesetzt / sondern theils zu meiner eigenen Belustigung / wenn ich mich zu Zeiten von meinen höhern studiis zu den holdseeligen Pierinnen / um bey ihnen eine Ergötzlichkeit zu suchen / habe wenden können. dessen Eingedenck was der wohlbekante Griechische Poet Pindarus an einen Ohrt saget: ἀνάπαυσις ἐν παντὶ γλυκεῖα ἔργῳ. Inquolibet opere dulcis est recreatio.

Theils

Theils hab ich guten Freunden hierinnen einen Gefallen erwiesen / und etwas wie mier die Zeit an die Hand gegeben verfertiget / auch allbereit vor zweyen Jahren / auf begehren einer vornehmen Person / dem Druck in Zeitz anvertrauet. Weil es aber mit der Ausfertigung nicht allein sehr lang angestanden / sondern auch fast unzählige Schnitzer / auß ermangelung genauer Correctur in das Werckchen gebracht / so gar / daß es ohne wiederwillen und Verdruß schwerlich einer hat ansehen können / ist der erste Abdruck in dem kleinen Duodecs-format / durch gegenwärtigen gäntzlich zu verwerffen / vor nöthig erachtet worden. In diesem Exemplar wird der Käuffer so wohl die im vorigen gantz außgelassene / als auch unterschiedliche neue Gedichte / befinden / und zur Gnüge vermercken / daß diese edition über den halben Theil vermehret sey / welches ich dem G. L. nicht verhalten wollen. Im Ubrigen wird derselbe die geringen Fehler / derer irgend drey oder vier sein möchten / nach seiner beywohnenden Bescheidenheit leichtlich endern / und ehestes Tages den andern Theil der Poetischen Außgedancken erwarten. G.M.U.

Ge-

Geneigter

Herren und Freunde

Glückwünschende

Ehrenzeilen.

Bey Außfertigung

Herrn

M. Kempens /

Poetiſcher Luſtgedancken.

SO fährt mein werther Freund Hert Kempe/ fort zu ſchreiben /
Es iſt ſehr wohl gethan. Ein andrer mag vertreiben
Der jungen Jahre flucht mit Bret- und Kartenſpiel;
Sein Tugend-lieber Sinn ſucht weit ein höher Ziel.
Die wehrte Dichter-Kunſt / die rechte Weißheit-Amme /
Hat Er ihm auserwehlt. Ihn hat mit ſeiner Flamme
Der Himmel angeſteckt / weil Er / was himmliſch liebt /
Es iſt kein Erden-Geiſt der ſich der Kunſt ergiebt
So von den Himmel ſtammt. Man mag von Dichtern ſagen /
Was man auch immer will; man mag das Lorbeer-tragen

Durch-

Durchhecheln wie man kan: Es bleibet doch dabey/
Daß ihre schöne Kunst des Himmels Tochter sey.
Wer den Geschmack nicht hat / wie soll der Honig preisen /
Was soll ein Narren-Kopf urtheilen von den Weisen?
Der Bauer Mopsus schimpft / wenn Clio lieblich singt /
Schreyt aber Coridon / O ruffe er dieses klingt!
Wer fraget nun nach dem? Ein Tölpel mag verachten /
Will doch ein Dichter nicht nach seinem Lobe trachten /
Gieng ungelehrter Schumpf gelehrte Dichter an /
Wie balde würd' es sein um ihre Kunst gethan?
O nein! sehr weitgefehlt! Es ist ein gutes Zeichen
Wenn sie der Pöbel haßt: Denn der kan nicht erreichen
Was ihre Feder setzt; Die feine Poesie
Kommt andern Leuten zu / den Klotzen schreibt man nie.
Herr Kemp / Ihr werdet auch nicht wenig Zorn erfahren /
Ein lasterhaffter Kopf wird seinen Fleiß nicht sparen

Zu höhnen was Ihr habt zur Luſt ans Liecht gebracht:
Weil löblich Eure Schrifft/ſo thut Ihr wohl Ihr lacht.
Zu ſonderbahren Ehren und Freundſchafft überſendet es aus Niederlauſitz

Jacob Klinckebeyl von
Grünwald/ Com. Pal. Cæſar. Rom. Imp. Exemt. und Fürſtl. Sächſ. Saltz-Ampts-Haubtmann im Kloſter vor Guben.

***

Horatius Serm. I, 4, 3. ſeqq. & 126. ſeqq. de materia atque argumento Veteris Comœdiæ, cujus tradux quidam eſt Satira, τῶν τῆς ψυχῆς ἀῤῥωστημάτων ἰ πάθων Φάρμακον haut immerito dicenda.

SI quis erat dignus deſcribi, quod malus aut fur:
Quod moechus foret, aut Sicarius, aut alioqui
Famoſus: multa cum libertate notabant.
Nam — Auidos vicinum fœnus ut ægros
Exanimat, mortisque metu ſibi parcere cogit:
Sic teneros animos aliena opprobria ſæpe
Abſterrent vitiis. — —

VICTO-

* * *

VICTORIS CORONA DECVS!
PALLADIS PRAEMIVM
QVOD OMNIBVS PONIT PVGNANTIBVS,
SED FORTIBVS DESTINAT,
VINCENTI TANTVM IMPONIT,
EST CORONA SEMPER-VIRENS.
HANC
FELICITER PVGNANDO TVLIT
VICTOR KEMPIVS
QVEM IPSA DEA SVSTVLIT,
QVEM SIBI MILITEM LEGIT, SCRIPSIT.
INDE
SECVTVS SACRA CASTRA,
SECTATVS IN BONÆ MENTIS PALÆSTRA,
AMOENA LITTERARVM STVDIA,
PVGNAVIT CVM BARBARO HOSTE,
ET CONTRA BARBARIEM VIRTVTEM PROPVGNANS,
IPSAM BARBARIEM EXPVGNAVIT
ATQVE,
VICTOR CORONA MACTVS GEMINA.
DEINDE
INGENIO VALENS, CVLTVS DOCTRINA,
EVSEBIES AMORE IMBVTVS EST,
QVIA AMARE DIDICERAT,
QVOD AMORE NON FALLIT.

IGITVR
JAM VICTVS ANTE AB EA
PVGNAVIT PRO ILLA VICTVRVS,
ET
IN CONFLICTV CONSTITIT
FELICITER!
NVNC
CVM VITIIS HOMINVM PVGNAT,
QVIA HÆC PVGNANT CVM VITA
HVMANA.
ET
VT IPSE NON TANTVM
SED ET ALII MVLTI, OMNES
DOCTI ET BONI
SALTEM BONI
AVDIANT, LAVDENTVR, SIENT
HAC BENE CONDITA SCRIPTIONE
MOLITVR.
QVA
MORES PRAVOS NOTAT.
VT AMORE VIRTVTIS INNOTESCAT,
ET OMNIVM AMOREM MEREATVR.
CVNCTIS AMICVS
NISI CVM ADVERSVS IMPROBOS
INSVRGIT.
CVM OMNIBVS PACEM
CVM VITIIS TANTVM BELLVM HA-
BET.
NEC QVEMQVAM LAEDIT,
SED ARGVTE LVDIT.
QVIBVS

SI ICTVS FORTE LATRAS,
IPSE CANIS ES
QVIA IMPVROS CANES PETIT.
KEMPIVS
NEC LATRAT, NEC MORDET,
NEQVE PLAGAM INFERT, SED SANAT.
PVRIS VERBIS COMPREHENDIT,
IMPVRA VITIA QVAE REPREHENDIT,
ILLA SI AMAS AVCTORIS SVNT,
HÆC TVA QVAE ODISTI VITIA.
KEMPIO
OMNES BONI FAVEBVNT
MALI NVNQVAM
SEMPER RINGENTVR
DONEC BONI FIVNT
TVNC
KEMPIVS DENVO VICTOR
DENVO CORONABITVR.

Clarissimo atq. Eximio DN. M. MARTINO KEMPIO, *Nobili Poetae, & Theol. S. Cultori felicissimo, Fautori suo sibi amicissimo, & intima familiaritate conjunctissimo, mutui amoris cultusque gratia l. m. q. posuit.*

M. Christianus Bergius,
Warena Megapolitanus.

Wie

1.

Wie man den Löwen kan aus ſeinen Klauen kennen
So auch Dich/Liebſten Freund/aus Deinem Madrigal/
Dein Madrigal das macht/daß man dich überall/
Auch in dem fernen Land / muß einen Dichter nennen.

2.

Wer wegen Traurigkeit ſich vor das Thor will machen
Allda mit frölich-ſeyn zu weiden ſeine Bruſt/
Der finde ſich herbey zu unſers Kempens Sache
Iſt er noch traurens-voll / er wird empfinden Luſt.

3.

Du frageſt was mein Traum die letztre Nacht geweſen
Imfall es mier erlaubt/ich will ihn dier geſtehn
Mich traumte/weil die Fam Herr Kempens Traum geleſen
Als ſprech ſie: Deſſen Nahm ſoll niemals untergehn.

Schriebs in Eil aus obliegender Schuldigkeit dem Herrn Uhrheber

Georg-Wilhelm von Werthern/
Eques Thur. und Kaiſerl. Getrönt. Poet.

Madri-

Madrigalen.

I.

Maul-Christen.

::*

Man redet viel vom wahren Christenthum/
Und sagt wie man soll leben/
Wer rühmt nicht Frömmigkeit/
Die Demuth und des armen Nechsten Liebe?
Und niemand will ein gutes Zeugnüs geben
Von dem/was er gebeut.
Man findet heut an allen Orten Christen/
Die sich mit Worten brüsten.
Wo Worte seynd und nicht das Werck dabey
Ist alles Heucheley.

II.

Uberal betrug.

WO ist die Redlichkeit/
Die alte deutsche Treu/
Wo ist sie doch zu suchen/
In dieser letzten Zeit/
Da die Betrügerey
In vollem Schwange gehet?
Wie Tacitus die Deutschen vor gerühmt/(a)
So würd er sie jetzt schelten;
Da alles nur auf schwachen Schrauben stehet/
Und lustig mit dem Heucheln wird umgangen:
Von Hertzen Grund kömt wenig und gar selten.
Wenn man ein Licht gleich dencket anzuzünden/

Wird deutſche Treu doch ſelten ſeyn zu-
finden!

(a) *Tacitus de moribus Germanorum.* Und *Cluver. in Antiq. German. lib. 3. cap. 19.*

Gevar. giebet ihnen ein herrliches Lob/ wenn er ſagt: Die Redlichkeit und Auffrichtigkeit iſt weiland der alten Deutſchen Zier geweſen/ daher ſie die redlichen Deutſchen genant worden. Siehe Zeilers Handbuch *p. 32.* Heute zu Tage möcht es aber wol heiſſen. daß die Treu ſicherer bey *Adonis* Hunden wäre/ als bey den Menſchen. *Boccalini Relat. ex Parnaſſ.*

III.

Vom Feld-Leben

RAum/ über Felder auß (gen:
Iſt nichts beliebt und angenehm zu ſchä-
Weil ſelten ihr von Sorgen was bewuſt:
Das Feld kan uns ergetzen/
Und ſagt gewiſſe Ruh
Viel leichter als in groſſen Städten zu.
Hie wohnt vergnügſamkeit/
Hie läſſet uns der Feldbau nichts nicht fehlen/
Wer will ihm denn die Feld-Luſt nicht erwehlen?

IV.

Vom Geitz.

Ton mal eſt incurable
Avare Miſerable. *Ronſard.*

Der

DEr Geitz ist zu vergleichen (kan/
Der Kranckheit die man niemals heilen
Geitz ist der Seelen Pest/
Und führt zur Höllenplan/
Von da er nie weiß wieder ab zu weichen.
O wol dem welcher sich
Der Tugend hat ergeben/
Und wie *Pelopidas* * vergnügt kan leben!
Wer Reichthum hat und ihn nicht weiß zu nützen/
Läst sein Gemüht von selbigem besitzen.

Dieser vornhme und begüterte Mann bey den Thebanern/ hat weißlich gesprochen: die Schätze/ die er hätte/ solten ihm dienen/ und er nicht ihnen, daß er sie anbetete. *Pecunias mihi servire, non à me velut adorari oportet.*

V.

Von der Wollust

WEg Wollust/ weg/ die ieder zeit von fernen
Sich brüstet mit dem Eußerliche Schein/
Die Menschen anzukörnen/
So sie hernach stürtzt in Gefahr hinein.
Hie ist ein Gifft mit Süßigkeit vermischet/ (1.)
Der seine Würckung hat/
Gleicht Pillen/ die des weisen Artztes Raht
Mit Gold hat überzogen/ (2)
Darum/ wer nicht von ihr wil sein betrogen

Sch einmahl in der Nähe sie recht an
Weil mehrmals ein Gesichte fernen kan.

(1.) *Diogenes hoc eleganti simili monere voluit. Quemadmodum, inquit, venenum, mulso mistum, ob dulcedinem bibentibus primò gratum; paulo post autem mortis agonem sentiunt, ita voluptas jucunda, quam dolor certo sequitur*

(2) Imperator Adrianus Voluptates pilulis Medicorum comparavit, *quæ extrinsecùs auro & saccharo inductæ, intrinsecùs sunt amarissimæ*. Vid. *Johann. à Nienborg, Var. Lection. pag. m. 58.*

VI

Von der Trunckenheit.

Wer hat die Naseren
Das Sauffen erst erdacht/
So kluge narrisch macht/
Wer hat die Mißgeburt erst eingeführt
Die alles was nur an uns ist/ verführet/
Und Noht und Todt gebiert:
O möcht ein *Pittacus* **gesetze geben/**
Daß jeder müst ein wenig anders leben!*

*Pittacus einer aus den 7. Weisen in Griechenland hat ein Gesetz auffgebracht / daß **der in Trunckenheit etwas Freveles begangen/ zweyfältig gestrafet worden.**

VII.

Von den Kleidern.

Ist (frag ich) nicht die Thorheit zu belachen/
Wenn man mit Kleidern pralt / (chen/
Und meint damit ein Ansehn ihm zu ma-

Das

Das er offt nicht bezahlt?
Die Kleider sind nur Decken unsrer Blöße /
Und nicht zum Prunck und Wahn /
Doch sperrt darinn sich mancher als ein Hahn.
Denckt iemand sich zu zieren / (ren. †
Der laß' an ihm die Edle Tugend spü-

† Der Meinung hat der löbliche König in Arragonien / *Alphonsus*, gesagt: *Malo moribus & autoritate meos excellere, quàm adamante & purpurâ. Ubi enim magna cultûs cura, ibi magna Virtutis incuria.*

IIX.

Von dem Leben.

Das Leben gleicht dem Bret- und Würffelspiel / †
In welchem wir was gutes werffen müs-
Und mühsam seyn beflissen (sen /
Auf einen rechten Ziel.
Was darin zu uns fället /
Liegt meistentheils am Glücke /
Wer dessen falsche Tücke
Vermeiden kan / gewinnt:
Doch es hat nicht Bestand und ist auch blind!

† *Plato teste Plutachro vitam humanam alearum ludo similem dixit, in quo & jacere oportet accommoda, & iis, quæ ceciderunt, rectè uti, quid cadat, id fortunæ in manu est.*

IX.

Von Cometen.

DEr Himmel dräut der Welt
Und will durch Eifer-Stralen (len.
Den Untergang ihr recht vor Augen mah-
Was wird uns vorgestellt /
Was zeigen sie die schrecklichen Cometen?
Als daß fürwar ihr Ende nahe sey:
Sie dienen zu Propheten;
Wer ihnen nichts nicht glaubt
Ist wild / und lebt der Gottesfurcht beraubt.

X.

Vom vorigen Zustande.

Olim non erat sic.

WIe gehet es doch heut? (Welt!
Vorzeiten war es so nicht in der
Man sahe Treu und Glauben /
Da siegte Redlichkeit /
Man sagt als es gemeint /
Weit anders ist es leider itzt bestellt!
Da alles geht zu Grunde /
Man endert sich wol zehnmahl eine Stunde;
Das heißt ja recht: Es gehet gar verkehrt
Und ärger noch / im fall es länger wärt.

XI.

Von der Doris.

ICh glaube wol die Doris liebt nicht einen /
Ich glaube was sie sagt:
Daß über sie so mancher sich beklagt /
Der ihrer Lieb und Freundschafft will genießen:
Wie könte müglich seyn Daß

Daß einen sie allein
Solt' in ihr Hertze schliessen?
Darum besteht mein Schluß darauf ich ziel/
Die Doris liebt nicht einen/ sondern viel.

XII.

Von der Phyllis.

Du sagest: daß die Lieb' ein heisses Feuer/
Und starcker Flammen Brand:
Wie ist dir das bekant?
Villeicht hat dich derselbe brand entzündet/
Darauf dein Außspruch gründet.

XIII.

Von der Liebe.

Die Lieb ist ja gewiß
ein wunderliches Wesen/ (süß/
Bald ist sie saur/ bald aber wieder
Sie machet krack und wiederum genesen.
Verwirre dich nur nicht mit diesem Handel/
Das Sprichwort heisset recht:
Wer sonst nichts hat/ darinn er sich
könn' üben:
Sey nur der Venus Knecht (lieben:
Der hat zu thun/ der ihm erwehlt das

XIV.

Auf seines Vielgeehrten Hrn. E. C. Homburgs Sinnreiches Untengespräch über die Geburt Christi.

Hie hat der Mund mit angefeurter Zungen/
Doch vielmehr mit dem Hertzen/

Die Wunder-wehrte Nacht/
So uns das Licht gebracht/
Den groſſen Held besingen.
Ihr singet von dem Licht/
Das unser Hertz und Sinnen kan erleuchten/
Und Dunckelheit vertreiben:
Darumb mach ich den Schluß:
Hr. Homburg könne nicht
Ohn Ehr und Nachruhm bleiben.
Der schnelle Pegasus
Führt seinen Preiß biß an die Himmels Kertzen.

XV.

An H. Sebastian Knüpfer/ berühmten Musicum in Leipzig/ seinen wehrten Freund wegen seiner übersetzten Lieder.

Du kluger Linus du/
Komm hör einmahl und ehre diese Lieder;
Die unser Glantz der besten Musen Brüder
Hr. Knüpffer auffgesetzt.
Ihm hören willig zu
Die freundlichen Camönen.
Apollo stutzt/und rühret nicht sein Spiel/
Thönt/(sagt er)so mein Knüpfer an der Pleiß?
Betröhnet ihn der Preiß/
Und wird bey Deutscher Welt
Belobt und hochgeschätzt.
Zurück O Marsyas du grober Klotz/

Am-

Amphion kunte vor die Creme zwingen.
Hr. Knüpffers Klang kan durch die Hertzen dringen!

XVI.

Auff einen vortreflichen Violdigambisten.

Du schöner Musen Sohn/
Dem Phœbus führt die Finger
Und Säiten lehrt beleben/
Mich treibt dein süßer Thon
Dir Ehr' und Ruhm zu geben.
Kein Thracier hat so beliebt gespielet/
Wie rein er auch sein Stimmwerck abgefielet.
Ich werde fast entzücket/
Der fühlt sich nicht/ wen dieses nicht erquickt.

XVII.

An einen lieben Freund.

Was dienet uns ein Licht
Bey hellem Sonnenschein?
und was darf man bey viel bekannten Sachen
Viel große Worte machen/
Es wird kaum füglich sein.
Du forderst Hand und eine Schrifft von mir/
Mein liebster Ander Ich/
Das schlag' ich ab/und geb' hiermit dir
Mein deutsches Hertz zu eigen/
Dasselbe soll von unser Freundschafft zeugen.

XIIX

An einen andern.

Wird mir geliebter Freund
Dein Blick gleich jetz durch deine Reis entnommen/
So glaube doch gewiß/
Du werdest nie dem aus dem Sinne kommen/
Der es von Hertzen meint/
Und ehrt der Freundschafft Treu;
Die Freundschafft ist nicht würdig so zu nennen/
Wenn sie sich läst von einer Ferne trennen.

XIX.

Von Reichthum.

Der Reichthum heißt ein König in der Welt/
Der alles kan begülden und versüssen/
Er ist beliebt/ daneben böß und gut/
Nach dem man ihn wird zugebrauchen wissen.
Er ist ein Götzen Bild/
Zu dem die Zuflucht nimmt
Ein Geitziger/doch kan er nicht beschirmen/
Wie viel er Schätz und Güter in sich hält/
Wenn eine Wolcke kömmt
Und einmahl an das Glücke fäht zu stürmen!
Zurück zurück mit solcher Eytelkeit/
Die selten recht erfreut!

XX.

XX.

Der verthädigte Cupido.

DEr nennet den *Cupido*
Ein schlau- verschmitztes Bubchen/
Und einen Höllenbrand/
Ein listig Hertzen Diebchen:
Der ander spricht/ er sey ein eitler Tand/
Und was man mehr vor Titel
Ihm pfleget zu zu schreiben/
Ihn höhnisch durch zureiben.
Mich aber dünckt/ er sey so böse nicht/
Er brauchet gute Mittel:
Das süsse Thun/ die Lieb ist seine Pflicht/
Die hat er ihm zur übung auserlesen/
Wer ihn verhöhnt/ verdammt der Liebe Wesen!

XXI.

Cupido ein Apotheker.

CUpido/ wie man saget/ ist ein Kind/
Und kan doch Meister spielen/
Wär er vor Alter blind
gebrauchet er das Fühlen/
Hat wohl erlernt die Apotheker Kunst/
Versteht Artzeneyen:
Kan gute Brust- und Hertzen-Küchlein machen/
Und weiß in alle Sachen
Den Zucker einzustreuen.
Weil aber alzusüß ist ungesund;
Bedient er sich der Pillen/
Und streicht sie gülden an/

Die Bitterkeit bequemer zu verhüllen /
Iſt er denn nicht ein Wohlerfahrner Mann?

XXII.

An einen verliebten Artzt.

Ich höre / guter Freund /
Jhr ſeid erkrancket / und könnet euch nicht helffen /
Wie nützlich diß und jenes Mittel ſcheint /
Ob ihr die Hand ſonſt anderen gereicht ;
Fragt obgedachten Artzt /
Der von ſo langen Jahren
In ſeiner Kuhr erfahren /
Daß er fürwahr nicht einem leichtlich weicht :
Ich weiß / daß euch hilfft dies Recept bey Zeiten /
Wenn ihr es laßt bereiten.

XXIII. Recept.

Nehmt von der krauſen Müntze
Je länger und je lieber /
Die Schoos Wurtz / Venus Steral
und edles Wohlgemuht /
So gehn die Schmertzen über /
Verſucht es nur einmahl.
Hie zu ſind auch die **Liebes-Stöcklein** gut /
Wenn Löffelkraut und ſchöner Frauen-ſpiegel
Darunter wird gemiſcht
Mit Trauben-blut vom Rhein' offt angefriſcht /
Es hilfft: Ich geb' euch darauf Brief und Siegel.

XXIV.

XXIV.

An einen lieben Freund/ als er in Preußen Hochzeit gehalten

Wie führet euch das Glücke nach der Mümmel?
GeEhrter Bräutigam/
Aus eurem Vaterland/
Dem Angenehmen Meißen/
Daß ihr euch setzt am unbekanten Strand'
Und freyt so weit in Preußen.
Wer hätte das gedacht?
Wer meint es vor dem Jahr'/
Als ich mit euch bey mancher Kurtzweil war?
Ihr grüsset mich/Seht eures Freundes Schrifft/
Weil ich nicht selbst kan seyn auff eurer Kösten;
Gedenckt dabey des Kleodors im besten.
Mein Wunsch/zu dem Gott wird sein Jawort legen/
Verspricht euch Ruh und Segen/
Auch in der Fremde sorgt vor uns der Himmel!

XXV.

Auch an Ihn.

Die Liebe muß die gantze Welt erhalten/
Wie ohne Sonnen schein
Dies alles müst' erkalten seyn/)
Und seinem End' am nächsten würde

So

So wäre nicht das Lieben
Ins Menschen Hertz geschrieben/
Ging' ieglichs zu Grund.
Drum thut ihr wol/ daß ihr euch glücklich fahret
Und euren Nahmen stiftet
Durch einen festen Bund/
Den Gottes Hand beschützt/
Und aller erst entweiht in Edens Garten/
Dahero habt ihr Wolfahrt zu erwarten.

XXVI.

An seinen wehrten Freund/ Hrn. Christian Berg aus Mechlenburg/ Als er Philosophiæ Magister worden.

Vor diesem ist dem großen Götter Orden
Zu einem Heiligthum/ worden:
Wald Hügel/ Fluß und Hayn geweyhet
Des Griechenlandes Ruhm
Erhebt Parnaß/ Olymp und Castalie
Weil Phœbus Thron war an dem Ohr erbauet
In Jehn wird iezt ein neuer Berg geschauet
Den die Natur beschenckt/
Und mit der Kunst und Tugend ungeschränckt
Die Mneme setzt hieher ein Musen Altar;
Als dies die Musen Schaar
Und Gratien von fernen angeblickt/
Rief jede laut: Der Berg soll sein geschmückt:

XXVII.

Von der Lieb und Music.

E

Es iſt ein ſeltſam Thun
Zum Lieben und umfangen/
Sie können Herren zwingen
Faſt nach Magneten Ehre:
Wenn Venus Heucheley
Mit ihren ſtarcken Waffen (ſen/
Bey einen nichts kan helffen oder ſavaf-
Braucht ſie Poeterey (hen/
Und die Muſic/ denn iſt es bald geſche-
Denn muß auch ſelbſt ein Löw in Ban-
den gehen.

XXIIX.

Vom Würffel Spiel.

Das loſe Würffel-ſpiel
Liebt Unbeſtand und bleibt doch auch be-
ſtändig/ wenn man es laſſt ſtille liegen/
Es kan uns nicht ſein Ziel
Durch Unbeſtand betrügen.
Die Augen/ ſo darauff/
Sind Pillen zu vergleichen/
Den Beutel zu purgieren.*
Daß er von Kräfften kommt/
Und in die Schwindſucht fällt/
Wer dies nicht gläublich hält/
Der kan es mit Verluſt einmahl probieren.

* Sich H. Harsdorffs 77. Geſchicht im Geſchichtſpiegel.

XXIX.

Von etlichen Hartnäckichten.

Uns darf fürwahr nicht wundern
Daß leider! viel' als harter Stahl
Stein/
Ja noch viel härter sein.
Deucaleon hat ja ein Volck gebilde
Aus Steinen: Drum ist jetzt die W
verwildet.

XXX.

Wieder einen Närrischen.

WArum doch soll ich nicht
Ein Tugend Bild in Zucht und Ehr
lieben?
Da Schönheit schöner heißt/
Und wie ein Demant gleißt/
In stralen vollem Licht/
Zu leichten werd' ich also nicht getrieben.
Drum bin ich Lysilis
Vor andern wohl gewagen/
Die Tugend hat mich zu ihr hingezogen!

XXXI

Pasidora mag gerne Karnöffeln.

DiePasidora liebt
Vor andern das Karnöffeln/
Die ist darin geübt/
Und kan gar Meisterlich
an ihre Sieben bringen/
Daß aber sie das Spiel

So hoch in Ehren hält/
Kommt daher/weil sein Ziel
Ihr sonderlich gefällt/
Sie siht darin auf einen guten stich/
Wie aber wenn der Babst
Deswegen sie wil zu dem Banne zwin-
(gen?

XXXII.

Marille hält Messe.

Die Meß' ist vor der Thür:
Marille leget feil die besten Waaren/
Darnach man fragt bey ihr:
Heran wer um sein Geld will reue kauffen/
Marillchen wird nichts sparen/
Daß desto mehr ihr Handel fort mag lauffen.

XXXIII.

Von einer Jungen Naterin.

O Nindchen ist gewiß ein kurtzig Mägd-
(chen/
Hübsch derbe/weiß und rund/
Hat einen kleinen Mund/
Kan gute Worte geben/
Die gehen als geschmiert/
Drum wird man leicht zum Lieben angeführt.
Sonst kan sie gnug von ihrer Nahrung leben
Der Fingerhut bringt ihr Duenten ein/
Wie kan wol heut ein leichter Mittel sein?

XXXIV.

Die Argwöhnische Chrysante.

Es bleibet wol dabey:
Wer ihm nicht ſelbſt bewuſt iſt etwas gutes/
Denckt daß ein ander ſey
Derſelben Haar' und eben ſolches Blutes/
Chryſante ſcherzt/ und löffele hin und her!
Und hat an ſich die Ahrt der hellen Sonnen/
Die überal ihr güldnes Licht läſt ſehn/
Deswegen wird ſie leichtlich lieb gewonnen/
Sie ſchimpfft und ſagt: daß Liſilis zu milde/
Und ſpiegelt ſich nicht einſt an ihrem Bilde.

XXXV.

Die geſchminckte Rubelle.

Rubelle ſieht ſo roht
Als wenn ſie hätt' ein Feuer angezündet/
und guckt zum Fenſter aus/
Ob ſich nicht iemand findet/
Der eintritt in ihr Hauß/
und Freundſchafft ſucht zu machen/
Sie weiß ſich wohl zu ſchicken in die Sachen;
Von dannen eben kömmts
Daß ſich das Aaß geſchmincket/
Da ſie ſonſt als ein alter Scherſtein blincket.

XXXVI.

Die bekante Philidora

Ach! Ach! um Philodoren
Iſt es nunmehr geſchehn!
Sie hat es grob verſehn/

Und

Und ihren Preiß durch einen Fall verlohren/
Daß jederman ſchon weiß von ihr zu ſagen/
Doch ſie mag ſich beklagen;
Weil ſie vorhin ſo hoch geſtimet war.
Es iſt man ſiehes gefährlich um die Damen/
Ein ſtarcker Hauch befleckt Ehr und Nahmen.

XXXVII.

Rubellen Traum

Rubellen traumt' einmahl:
Wie einer ſie umfangen/ (macht/
und auch mit ihr hätt' einen Bund ge-
Darüber ſie erwacht:
Als nun die Zeit des Mittags nahet/
Kommt Dulus her gegangen/
Sie fraget ihn um Rahe/
Was dieſer Traum bedeute?
Da zog er ſie allein auf eine Seite

XXXVIII.

Kalliree klagt über ihren alten Mann.

Ich armes/ armes Kind/
Hab einen Mann genommen/
Der Silber weiß bejahrt/
Ach! war ich damahls blind
Als er zu mir gekommen?
Ihm iſt nicht Lieb' und Luſt/
Die Jugend übt/ bewuſt/

Ich weiß mich bey dem Alten
Hergegen nicht zu halten;
Ich habe Schuld daran /
Daß ich mich einem Schwan/
Der ihm sein Todten-Lied
Fast singen will / vertraut:
Da mir doch wol bekant daß heisse Flammen
Und kaltes Eiß sich schicken schlecht zu
(sammen.

XXXIX.

An einen wiederlichen Alten.

DU Alter kalter Jüngling/
Warum verdreust es dir /
Daß ich vor mich ein frölich Liedgen singe
Und suche was herfür /
Damit ich hin die langen Stunden bringe?
Rümpf immer hin die Nase;
Du warest auch vor dem auf Lust bedacht /
Und kuntest grausam wüten/
Eh dich die Zeit hat ungeschickt gemacht:
Was wilstu mir verbieten?
Der ist ein Thor/ der etwas will beneiden
So er aus Zwang' und höchster Noht
(muß meiden!

XL.

Auf einen Kurtzweiligen/ der in einen Fuß geschossen.

DU hinckst und gehest krum
Und machest tolle Possen/

Das

Das Maul iſt an dir gut/
Weiſt Räncke vor zu bringen/
Und führeſt den herum
Der ſich nicht richten kan
Nach allen deinen dingen.
Du haſt/wie mich bedünckt/ein Loch im Duth'
Und biſt dazu mit Haſen-ſchrot geſchoſſen!

XLI.

Auf einen Trunckenen.

Das ungewohnte Bier
Hat dein gehirn umnebelt/
Und dir die Macht entnommen/
Da ich bey mir doch hielte vor gewiß/
Man ſolte Stärck' und Krafft darvon bekommen.
Du ſtelleſt uns das Wiederſpiel recht für/
Weil deine Hand die Kanne kaum kan regen/
Halt/armer Tropf! ich dachte nicht darauf/
Daß dier ſo ſehr der Hopfen wär' entgegen/
Der machet dich in Schlaf und Ohnmacht ſin-
cken/
Dir ſchadet nicht das Trincken!

XLII.

An einen Schieler.

Du ſagſt daß du mich nicht
In langer Zeit geſehen/
Und dieſes iſt auch wahr/
Die Urſach giebſt du zwar nicht an die Hand:
Vielleicht weil ſie mier ohne das bekant.
Du ſchieleſt und haſt auch gar ſtarck den Staar/

Darum muſt ich geſtehen /
Es ſey aus Mohr des Angeſichts geſchehen.

XLIII.

Auf den groſßſprechenden Doxus.

HEr Doxus prangt und pralt
Mit groſßen Centner-Worten /
Und ſaget zu was er doch kaum bezahlt /
Wann er das Gelt gleich ſucht an allen Ohrten:
Er decket den Betrug
Mit lauter Freundlichkeiten /
und meint er ſey ſehr klug /
Wenn er alſo die Leute kan beſtreiten.
O blinder Thorheit Wahn /
Wenn Armuht will durch lügen
Ein groſßes Anſehn kriegen!

XLIV.

Von einem Krätzigen.

DEr krümmt und bücket ſich /
Und greifft bald hie / bald dorthin mit den Händen /
Fragt iemand ihn / was ihm beſchwerlich ſey /
So ſchämt er ſich zu ſagen /
Daß mit der Juckerey
Er ſich muß alſo plagen.
Die Kurtzweil treibt ihn weg an allen Enden /
Und läſt ſich leichlich nicht /
Ob er gleich will verhalen /
Der Kautz liegt an der Krätz / es kan nicht fehlen.

XLV.

An einen Fuchsſchwäntzer.

Wer

WEr (frag' ich) zweiffelt wohl /
Dich aller Freund und Gönner zu benennen?
Der Compliment zu ſeinen Worten führt /
Und ſich dabey Politiſch weiß zu ſtellen /
Du thuſt was dir gebührt /
Weil du was kanſt erheben /
Wiltu vor mich dein Leib und Leben geben /
Wenn aber du von mier gehſt ledig fort /
Magſtu mich nicht mehr kennen.
Das heiſt fürwar die *Praktic* recht ſtudirt /
Das ſind ja ſchöne ſachen!
So eben pflegt es auch ein Hund zu machen.

XLVI.

Von dem beſtrafften Marculus.

WAß einer hat verdient /
Wie dem wird er belohnt
Die Straffe wächſt und kommt
Vor deſſen Haupt / der andre nicht geſchont
Zu höhnen und zu ſchimpffen;
Das ſieht der Marculus
Mit Jammer und Verdruß:
Er hat vor dem gelogen und betrogen /
darum wird er nun in verhafft gezogen.

XLVII.

Auf einen Näſchar.

DU biſt ſehr wohl verſehn
Mit guten langen Ohren / (ren /
Die Zung iſt dir daneben nicht gefroh-

Eh' einer kaum vier Wort hat vor gebracht/
Hast du viel hergemacht.
Dieß machet dich beruffen aller Ohrten/
Wer dich ein wenig kennt/
Und etwan einmahl nennt/
Sagt/daß du seist ein Mann von vielen Worten.

XLVIII.

An einen Almodisten.

SU sagst' man soll dich einen Hofmann nennen/
Weil du nach Frantzscher Ahrt
Kanst scharren/trahen/bücken/
Auch keinen Trunck verschmähst/
Wie deine Nas'uns giebet zu erkennen.
Wo ben den Weisen gilt
In dies allein sich zierlich können schicken/
Soll man dich auff der Fahrt
Zu einem Amt'erheben/
Ich weiß/du wirst jetzt einen Trinck-Raht geben!

XLIX.

Auf einen Stoltzen.

SEht auf ihr Leute/ seht/
Hie kommt ein Mann mit Klaffter-weiten Schritten/
Gar prächtig ausgeputzt/
Betrachtet/wie er stutzt
Mit seinen fremden Sitten!
Das Haar ist krauß/der Hut hoch zugespitzt/
Ich glaube/daß da viel verborgen sitzt;
Ey öffnet ihm das Thor/

Daß

Daß er hinein kan unverhindert gehen/
Wer ihm so hoch die Hahnen-Federn stehen!

L.

An einen bösen Menschen/der sich unter gute Freunde mengen will.

QU loser Mensch/du falsches Teuffels Kind/
Darfst du dich unterstehen/
Mit denen umzugehen/
Die redlich seind gesinnt?
Geh fort/du hast ein zänckisch Lügen-Maul/
Suchst Hader anzurichten/
auf Büberey zielt all dein Thun und Trachten;
Du bist ein Heuchel-Freund/
und lächelst übern Zahn/
Als wär' es wolgethan:
Geh fort/du kanst nicht unter Freunden taugen/
Die Falschheit sitzt in deinen Diebs-Augen.

LI.

An einen Verliebten.

QU sagst: wer wolte nicht
Die schönen Jungfern lieben?
Wer möchte Küsse sparen/
und die Gelegenheit dazu verschreiben?
Ein Küßchen flecket mehr.*
Das geb' ich nach und sage nur hiebey/
Daß es gefährlich sey/
Wie du es wirst erfahren.
Denn Küssen kan ein Hertz gar leichte entzünden/

Und nachmals mit der Knechtſchafft-Feſſeln binden.

*Theocrit. Eidyll. 17. v. 3. & 5.

Ne Satyrilee tume, rem ajunt eſſe oſcula inanem,
Et facie ablutâ tolluntur & oſcula, ſputo.

LII.

Auf einen Reichen/ der durchs Kartenſpiel verarmet.

DAs leichte Glück hat wol mit dir geſpielt
Und daher kam dein frecher frevel-Muht/
Du wolteſt mit den Karten-Farben krie-
gen
Durchs grüne Hertzen-Blat
Des Nächſten Nachbarn Guth
Erwerben und beſiegen.
Das Spiel ſchlug eiligſt um: (tel/ *
Der Knechte Schaar beraubt den reichen Beu-
Kein König kont' hie ſchützen/
Du bliebſt ohn Geld beſitzen/
und merckereſt/ wiewol faſt alzu ſpat/
Daß ſolches Spiel bloß auf die Reue zielet/
Weil es ſich mit Verluſt und Klagen endet/
Ob du gleich haſt dein Guht darauf gewendet.

* Ober und Unter-Mamer.

LIII.

An einen alten Freyer.

GEh' Alter Chremes geh/
Und freyhe nach der Schönen/
Sie wird dich nicht verhöhnen/

Biſtu

Bistu gleich Tauben weiß /
Therſites an Geſtalt /
Nimmt ſie dich doch zur Eh :
Du darfſt dieſsmahl nicht einen Korb befahren /
Dieweil du deine Wort
Aufs beſte kanſt vergülden :
Gold machet Jung / was Alt
Und unnütz iſt gemacht von langen Jahren.
Anchiſes hat offt vor Troon den Preiß
Und wird hervor gezogen /
Dieweil er ihn mit Gold hat überwogen.

LIV.

Auf einen groſſen Einbilder.

EIn ſchlechter Kieſelſtein
Wil Diamanten gleichen /
Vor Dromon ſoll man weichen /
So bildet er ihm ein :
Er ſteckt voll Weißheit-Winde /
Als eine Blaſe / die mit Lufft gefüllt :
Und iſt von allen Künſten
Mit grobem dampf / und dicken Nebel-dünſten
gefüttert und verhüllt ;
Will iemand einen Theil
Von dem was er zu viel /
So wird er ihm ſchon ſolches überlaſſen /
Sein Kopff iſt zu ſubtil
Daß er nicht mehr kan faſſen.

LV.

Vom Biberius.

Bibe-

Tiberius kommt voll und voll nach Hauß /
Drum läst sein Weib ihr Meister-Liedchen hören /
Sie schilt ihm greulich auß /
und giebt ihm gute Lehren /
Biß er ist ein geschläfft /
(Wie Argus / bey der Flöten
Mercurius) denn kömmt ein Jupiter
Mit leiſen Tritten her /
Der ihren Grimm und Unmuht weiß zu tödten.
Kein Wunder ists / daß sie nicht Farbe hält /
Dieweil ihr Mann sein Haußwerck nicht bestellt.

LVI.

Vom Suffenus.

Suffenus ist ja ein geplagter Mensch /
Mit Würmen überladen /
Die seinem Häupte schaden.
Ihm dient ein guter Arzt /
Der muß die junge Bruht /
Eh Sirius erhitzt das rege Blut /
Mit Nieſewurtz bestreiten /
Ey helffet ihm bey Zeiten:
Sie seind schon reif und können etwas leiden;
Wer weiß Bescheid die Würme recht zu schneiden?

LVII.

An einen Faulen.

Du fauler Jüngling du /
Liegst immer lang' im Luder /
In deiner Federburg /

Sagst

Sagſt daß die Sonne ſey dein älteſter Bruder/
Deshalben komm' ihr zu/
Daß ſie vor dier ſich früher auf- ſoll machen;
Wie? ſolteſt du ſie billich nicht bedienen/
Nicht friſch und wacker ſein/
Eh ſie geht aus den lichten Jaſpis Bühnen?
Die Faulheit bringt nichts ein/
Als Hinderung in allen deinen Sachen.

LVIII.

Vom Simplician.

SImplician iſt ſtill und fromm vor ſich/
und läſſet ihm gefallen/
Wenn er ein Freund und Schwager wird benennt
Von denen/ die er nur vom Anſehn kennt;
Er rühmet ſich/daß ſeine Frau mit allen
So wohl weiß um zu gehn/
Und eyfert nicht/wenn andre bey ihr ſtehn/
Die ſeine Leutnants-Stell'aus Gunſt vertreten;
Er lacht/ wenn iemand fragt/
Ob er ſich nicht beklagt?
Das iſt ein guter Mann/ (ren/
Der einen Neumond ſoll im Wapen füh-
Und dem die Krohn' (Europen) wil ge- (bühren.

LIX.

Von demſelben.

MAn ſiehet nihr an dem Simplician
Ein Eyferend Geſicht/

Wenn

Wenn Roſilis ſein Weib gleich ohne Licht
Mit andern an dem Tiſch' im Finſtern ſitzt.
Er iſt ein frommer Pan/
Und läſſet mit ihr ſchertzen;
Die Einfalt ſteckt ihm alzu tieff im Hertzen.

LX.

Groſſe Titel.

Der falſche Wahn hielt' einen offnen Laden/
In dem Gemählde und Titel zu verkaufen/
Das Volck kam zugelauffen
Und kauffte was ihm dünckt/ohn Geld-erſparen/
Die Heller müſten dran
Zum Schatten von den Ehren/
Da lachete der Wahn
Daß alle jetz hierauf ſo Eytel wären:
Von dieſer Zeit ſind Tittel ſo gemein/
Daß keiner nicht wil ohne ſolche ſein!

(2.)

Wo ſoll man endlich doch
Mit allen Titeln bleiben?
Sie ſteigen gar zu hoch
Ein jeder läſt ſich groß und Edel ſchreiben
Will (a) grundgelehrt und übertrefflich (b) ſein:
(c) Gelehrt (d) beruhmt und vornehm (e) iſt ſchon
Der Heucheley Gewalt (al

(a) Scientiſſimus. (b) Excellentiſſimus. (c) Doctus. (d) Clarus. (e) Spectatus.

D

Die Titel-sucht hat uberhand genommen/
Seit das die höchste staffel (f)
Des Nennworts aufgekommen.
Von dieser Zeit ist Kunst in schlechtem Wehrt
Weil mancher nur davon den Ruf begehrt:
Die Worte seyn zwar wohlfeil und geringe/
Hergegen theur und schwer die meisten Dinge

(f) Superlativos gradus.

LXI.

Vom Wahrsagen aus der Hand und Stirn.

MAn hält zwar nicht gar viel
Vom Stirn-und Hände-deuten/
Der nennt es Kinder-Spiel/
Ein ander albre Grillen:
Jedoch aus Unbedacht/
Erfahrung giebt es gnüglich manche Zeiten/
Daß es nicht nur ein solcher bloßer Wahn:
Die Stirn belehrt/was man im Schilde führt/
Und eine Hand zeigt/ daß Herr Fabian
Soll eben als Adæxon sein gezieret/
Und daß ein anderer
Nicht könne was er wünscht/bequem erfüllen.
Was Momus aus dem Herzen wolt ergründen/
Läst in der Stirn' und Hand sich deutlich finden?

LXII

LXII.
Vom selbigem.

MAn pfleget offt zu sagen:
O wäre dem und Jenem auf der Stirn
Sein Laster-Sinn geschrieben/
Um seiner Zunfft sich besser zu entschlagen:
Was aber wünscht man mehr?
Da gnugsam aus den Augen ist zulesen
Von eines Menschen Wesen/
Selbst die Natur ertheilet uns die Lehr/
Wie Lais zu benennen/ (a)
Wie Flora (b) zu erkennen;
Des Theons und Fabullen Frevelthaten
Kan aus der Stirn ein Weiser leicht errathen.

(a) Nobilissima meretrix Corinthi, de qvâ illud Demosthenis notum: Tanti pœnitere non emo.

(b) Plutarch. in Pomp. p. 619. Floram meretricem, ajunt, natu jam grandiorem, fere semper commemorantem suam cum Pompejo consvetudinem, dicere solitam, se non potuisse ab illius consvetudine, sine morsu discedere.

LXIII.
Die Fuchßschwäntze.

DJe Füchse sind mit ihren langen Schwäntzen
Heut in dem höchsten Wehrt/
Daß man sie liebt und ehrt/

Um

Um ihre Nutzbarkeit /
Sie dienen zum Credentzen
Und lehren (wie man saget/) gute Sitten:
Wer keinen nicht gebraucht/wird kaum gelitten/
Und weiß sich schlecht zu schicken in die Zeit;
Sie schwärmen fort und fort
Mit hauffen auff den Gassen/
Weil Samson sie hat einmahl loß-gelassen.

LXIV.

Trunckenheit.

DJe tolle Trunckenheit
Hat einmahl zur Gesundheit sich gesellet /
Und einen Bund dermassen angestellet:
Sie wolte bey ihr seyn/
Und wolgefällig leben;
Doch traf hernach nicht das Versprechen ein/
Drum muste sich Gesundheit weabegeben.
Und dieser Streit ist ist noch zwischen beyden:
Die Mäßigkeit pflegt stets den Soff zu meiden.

LXV.

Wo das Geld klinget / ist der beste Klang.

KEin ander Thon wird heutzumehr geliebt
Auf allen Saitenspielen/
Als nur der Dorische/
Wer seine Federkielen
Im Lydischen und anderen geübt
Wird schlecht Gehör erlangen;
Des Goldes Klang kan Hertz und Ohren fangen.

LXVI.

Fast desselbigen Innhalts.

HEr saget/ daß die alte güldne Zeit
Schon längst vorbey geschlichen?
Drum hätte man heut lauter Leid und Streit
Ich sehe warlich nicht/
Daß sie erreicht ihr Ende;
Wenn Argus sein Gesicht
Betrachtet alle Stände/
Alsdenn wird er gewiß mit mier bekennen/
Daß diese Zeit die güldne sey zu nennen!

LXVII.

Viel zusagen stehet Herrisch/ halten aber bäuerisch.

DAs Sprichwort ist bekant:
Viel prächtiges verheissen
Gehört dem Adelstand;
Hierauf wil sich Pomposian befleissen/
Drum suchet er ihm itzt einen Meyerhof/
Und wird ein Edelmann/
Der viel verspricht/ und nichts nicht halten kan

LXVIII

LXVIII.

Von Hörnern.

WEr kan und mag die Hörner gantz verdammen /
Der Götzen beste Tracht ?
Wer hat sie doch bey Deutschen
So sehr verhaßt gemacht /
Daß man davor sich scheuet als vor Flammen ?
Sie bringen ja / wie Gallicanus meint /
Den allermeisten Nutzen /
Drumb glaub' ich / wie es scheint /
Daß hiemit außgeschmückt die Wälschen stutzen †

† *Philander* v. Sittewald. im 3. Satyrischen Gesichte des 2 Theils / Weiberlob genant. *p.* 318. saget / die gröſseste Ehre der Bürger zu Venedig ist / daß sie Hörner getragen haben.

LXIX.

Der Wahn.

DEr gröſseste Betrüger
Der leichtgesinnte Wahn /
Kam einst mit Waaren an /
Er brachte Schmincke / Brillen
Und Spiegel / die nur zum Betrug' gedacht /
Die Eytele Begier damit zu stillen:
Sein Krahm ward leer gemacht ;
Da eilt er fort / und ließ die Welt erfahren /
Was sie gekaufft vor Waaren.

Der Spiegelbrach/ die Schmincke di
te nicht
Die Brillen blenderen das Augenlich

LXX.

Der falsche Freund.

ICh mercke wohl/ daß Codrus mit mir
Und sieht mich freundlich an/ (
Als wär'er mir getreulich zu gethan
Ich muß der Thorheit lachen/
Wenn er sich günstig stellt/
Und durch Betrug belobet suche zu machen
Wie jederzeit auß seinem thun erhellt.
Man trau ihm nicht! die Falschheit hat sein
In gifft verkehrt/ das lauter Schaden thut.

LXXI.

Der schmachsüchtige Glaucus

DEr Glaucus wird ein Allmans-Tadler
(Wie auch sein Eltern sind/)
Er will sich stets an andre Leute reib
Ja gar zu Tode beißen/
Was er beginnt solt recht und herlich heißen
Da alles doch auff lauter Lügen steht.
Ob er im Krebs gebohren?
Dieweil sein Werck mit schimpff zurücke g
Und gäntzlich ist verlohren.
Das Sprichwort heist; Ahrt läsſet nicht
Ahrt.
Ein Rabe folgt der Raben Flüge
fahrt.

LXXII.

Uber eine traurige Begebenheit zu Lion in Franckreich / da zween verlobte auf der Saone Schiffbruch gelitten / und der Bräutigam / der albereit ans Land geschwommen / sich wider hienein gewagt / die Liebste zu erhalten / die er auch schon bey der Hand gehabt / aber nicht weiter schwimmen können / darüber sie also erbärmlich untergangen. Als die Leichname gesucht / hat man befunden / daß sie sich beyde umarmet. Die gantze Geschichte ist im Geschichtspiegel H. Harsdorffs zu sehen. der verliebten Schiffbruch betitelt. Hist. 34.

O Wunder-wehrte Treu!
Der kaum dem Tod' entkommen /
Wagt in die Wellen fluth
Sich wiederum hienein /
Die Liebste zu erretten /
Da ihm und ihr der Rückweg wird benommen:
Hie dachte sie der grimme Tod zu nehmen /
Es konte doch nicht seyn:
Warum? weil sie die Lieb'
Umschloß mit ihren Ketten:
So kan derselben Glut
Auch in dem Wasser brennen.
O wunder-wehrte Treu!

LXXIII.

Grabschrifft einer keuschen Italiä-

nischen Jungfrauen / die wegen angethaner Un-
ehre zu Gazaolo, einer Stad im Mantuanischen
gelegen / sich in den Fluß Oglio stürtzt. Aus
wohlerwehntem Autore nebst den 5. folgenden

Diese ist die 42. Hist. Der keusche Selbst-
Mord betittelt.

Hie lieget Julia!
Die keusche Jungferblum /
Von einer Hand des Frevelers geschändet
Darüber sie aus Leid
Ihr Leben hat geendet.
Sie weinte / daß ihr grausame Gewalt
Die Jungferschafft entrauber /
Und stürtzt sich in den Fluß /
Dieweil sie fest geglaubet:
Es kömt ihr Thränen-guß / (wasche
Wie starck er ist / nicht ab den Schandflec
Drum hat Sie ihr berühmten Tod erkohren /
Nach dem der Kranz verlohren.
So viel galt ihr der Edlen Keuschhe
Ruhm!
Gleicht sie hierinn nicht der Lucretia?

LXXIV.

Uber eine Italiänische Geschicht

Als sich zu Modena in der Lombardy ein verliebt
Aus verzweiffelter Eyfersucht erhangen. Hist. 4
Der eyfrende Selbstmörder benant.

Red

Rede in der Perſon des Verzweiffelten.

DJe mit dem Liebesſtrick
Mich alſo feſt gebunden/
Daß ich davon nicht kont' entfreyet ſeyn/
Macht mir im Hertzen Wunden/
Ich meinte/daß ſie mich nicht liebt' allein:
Die Eyferſucht miſcht Gall in unſre Lieb/
Aus derer Sünden Trieb
Mir hat ein Strick das Leben abgekürtzet.
Was erſtlich Freuden macht/
Hat endlich Qual gebracht/
Und in die Noht ja in den Tod verkehret.
So lohnt das Buhler Glück!

LXXV.

Uber eine Engelländiſche Geſchicht/

ſo ſich zu Ochsfurt Anno 1650. den 4. Decemb. begeben/da eine gehenckete Magd wieder lebendig worden/und von D. Petty, der den gantzen Verlauf der Sachen Anno 1651. drucken laſſen/völlig curirt. Hiſt. 51. der Todlebendige benahmt.

HÖr' Heraclit/verwundre dieſen Fall!
Die zu dem Strick um Kindermord verdammet/
Lebt aus des Höchſten Huld/
Daß nicht der Strang/(weil ſie war auſſer Schuld/
Des Lebens Garn zerriſſen.
Man hielte ſie vor Tod/

Und solte gleich in derer Hände kommen/
Die der zergliéder-Kunst sind höchst-beflissen.
Sie fühlten nach dem Hertzen/
Da klopfft der Lebensbeht;
Ein kluger Artzt hat ihr die große Schmertzen/
Und sie dem Tod' entnommen:
Die Artzeney ist also wohl probiert
Wenn sie vom Tod' ins Leben wieder-
führt.

LXXVI.

Uber die 77. Geschicht die Wespen-Rach überschreiben.

O Vnerhörte Rach! (glaubt/
Ein böser Mensch/ der niemahls nicht ge-
Daß Gott im Himmel sey/
Wird letzt so weit getrieben/
Durch einen Wespenstich/
Daß er mit Angstgeschrey
Bejaht/ daß er die Ehre Gott entraubt:
Drum könn er vor der Wespen
Sich nirgends nicht verbergen/
Sie sey an statt des Henckers und der
Schergen/
Und quäl ihn nach und nach.
O unerhörte Rach!

LXXVII.

Auf die 82. Geschicht die Schand-that umschr. einer geschändeten Grabschrifft/die redend eingeführet wird.

Ich

Ich war ein Ehrenweib
Und bin in zarter Jugend/
Bloß um der Keuſchheit Tugend /
Bey Nacht aus meinem Haus
Weg mit Gewalt genommen/
Von einer Rauber Zunfft /
Daß ich daraus/ weiß nicht wohin/gekomen.
Hie liegt mein armer Leib/
Ganz viehiſch hingemartert:
Die keuſche Seel iſt unbefleckt geblieben/
Und klaget Gott das grauſame verüben.

LXXVIII

Aus der 78. Geſchicht. § 9. Daß die Aegyptier den Ehebruch mit Naſen abſchneiden beſtrafft.

Es iſt ja gut/ daß jetzt
Die Welt nicht ſo verfähret /
Mit denen/ die den Schanden zugethan/
Als vormals/da ſich von der Tugend bahn
Nicht iemand leicht wie nunmehr / leider! kehret.
O ſolte man die Unzucht
Der geilen Weibsperſonen /
Mit ſolcher Straff' als die Aegyptier lohnen /
So dörfften viel' ohn' ihre Naſen gehen
Daß andere nicht nach verbotner Frucht
So lüſtern möchten ſehen!

LXXIX.

Der tadlende Lasterwitz.

DEr Laster-Witz verachtet die Poeten /
Und saget: sie sind zu nichts /
Als andre zu verhönen:
Warum? Weil er vor ihnen muß erröthen
Um seine Büberey /
Die er mit List gedencket zu beschönen.
Wer ihn nur kennt / sagt / daß nichts an ihm sey /
So einer Bohnen wehrt;
Diß ist die Ursach nur
Daß über Tichter-Volck er sich beschwert!

LXXX.

Uber des Marcolphus Urtheil.

MArcolphus las' einmahl die Madrigalen /
Doch konte ihm gantz und gar
Kein Einziges belieben /
Weil er befleckt mit diesen Lastern war /
Die jetz mein Kiel zur Lust hat durch getrieben.
Ich seh' in allen sätzen
(So saget er) nichts was Poetisch heist:
Der arme Tropf hat keinen Tichter-Geist
Und will Gerichte schätzen!
Ich gebe willig zu

Da

Das wenig ſey errichtet/
Weil Wahrheit ſelbſt den Zeilen beygepflichtet:
Des wegen hat Marcolphus keine Ruh;
Er ſchnaubet/tobt und wütet/
Und läſt nicht ſehn waß er hat außgebrütet.

LXXXI.

An des Marcolphus Blutz-Freund den Kenodoxen.

SOn Fremdem Luſt-Confect
Will nichts dem ſtoltzen Gecken
Den Kenodoxen Schmecken/
Dieweil er nichts begehrt
Als waß er ſelbſt gekochet;
Den Schöpſen-Kopf wie auch das Kalbs-gehirn
Hält er im höchſtn Wehrt:
Drum höret man/ daß er darauf ſtets pochet.
Ey ſchade! daß er nicht
Gelernet hat ein Epigramma backen/ †
Und nach der Kunſt die Fuchsſchwäntz' ein-zu hakken/
Alß denn würd'er einmahl ein Groſſes Liecht:
Vor dieſe Zeit iſt er ein Zoten-becker/
Ein Courtiſan und abgeſchaümter Lecker.

† Alluſio ad illud apud Jacob. Bidermann. lib. IV. Utop. p. 166. num. 17.

Barcla-

Barclajus lib. 2. Argen.

Vitia non homines lædentur, nec cuiquam licebit indignari, nisi qui vexata flagitia in se turpi confessione recipiat.

Sic cultos lubet excitare lusûs,
Sic quamvis sibi pessimi Theones
Rumpant ilia, comtulos lepores
Vatum quærere, sic placet jocari.

M. M. K. K. G. P.!

Anmuthiger

Spatziergang/

In

einem erbaulichen Ge-

ſprächſpiel/

unter vier Perſonen

angeführet.

Gesprächspiel
Von vier unterredenden Personen.

1. Kunstwehrt. ein verständiger Hoffmann
2. Schönwis. eine Adeliche Jungfer.
3. Adelmund. eine Adeliche Frau.
4. Deutschhold. ein gelehrter Jüngling.

* *
*

DJe lieblichste Wonne des Frülings / der angenehme May / (a) bekannte mit seiner Ankunft die Menschen zuerfreuen / und als ein künstlicher Apelles / die köstlichsten Gartenbilder / zu denen der milde Himmel alle seine Kräffte dargestrecket / vorzustellen. Die gewünschte Zeit trieb alles in das neu-belaubte und beliebte Feld / die Schäferinnen suchten die zierlichsten Blumen zu Kräntzen hervor.

(a) Kaiser Carolus hat den May Wonn- oder Wunn-Monat genennt / weil er alles voll Freude macht. Sieh. Dilherrs Zeit- und Weltlauff am 506. und 512. Blat.

hervor. Die Hirten hatten ihre Hütte mit frischen Kräutern bestecket / und waren auf Freudenlieder bedacht. Kürtzlich: die gantze Natur gieng gleichsam in vollen Sprungen / ihren wieder hierangenaheten Geburtstag zu begehen. (a)

Die Wiesen lächelten in ihrem Teppichflor /
Der Bäume krauses Haar lockt an den süßen Rohr
Geübter Vögelein / es klungen Geigen / Flöhten /
Zytharren / Lautenwerck / die Kümmernüs zu tödten.

Als an einem Mittage eine gedritte holdseelige Tugend-Zunfft bey dem edlen Kunstwehrt sich einfand. Er schätzte sich eines theils beglückt ihrer Gegenwart zu geniessen / und erachtete auff anderer seiten anständigen Sitten gemäß zu seyn / sie mit den ersinnlichsten bequemlichkeiten zu unterhalten; wuste aber / als ein ander verirreter Theseus in mancherley Gedancken / sich so schleunig nicht zu entschliessen / wie die Gesellschaft zu versehen / oder was ihnen sonderlich gefällig seyn möchte. Homerus Bescheidenheit wolt ergern in acht nehmen / als welcher niemals seine Gäste mit langen reden auffgehalten / ehe sie zuvor ihren Hun-

(a) Die alten haben alle Tage / daran ihnen sonderliche Freude wiederfahren / Geburts-Feste genant. Pontan. Artic. Bellar. pag. m. 555.

Hunger gestillet / wenn ihn nicht die Zeit eines andern verständiget hätte. War derowegen allem bedacht / wie die gegenwertige Mittagszeit und die herannahende Abendstunden hinzubringen / und fieng hierüber also an zu reden.

Die beliebte Gegenwart so lang verhoffeter Gäste / machet mich iezo fast unberedt und stutzig / daß ich sie nicht nach Würden bewillkommen kan. Es soll zwar an mir nichts erwinden / dadurch ihnen einige Freundlichkeit mag bezeuget werden: und wie könte ich auch anders die mir erwisene Gunst erwiedern / oder meine darob empfundene Freude besser an den Tag geben? Möchte mir nur ein Winck zu Vollziehung dessen / vor dieses mahl dienen! Ich werde mich nicht unfüglich / mein Geehrter Hr. Deutschhold / in ermangelung anderer / seines guten Rathes gebrauchen. Was düncket ihn / wie kürtzet man nach allen Wolgefallen die Zeit? Deutschhold als eine höfliche Person antwortete mit höchster Ehrerbietung auff diese Weise:

Meines unvorgreiflichen Bedunckens / so H. Kunstwehrt von mir zuvernehmen begehrt / würde die Zeit ohne nutzbares Belieben / und beliebenden Nutzen / nicht vorbey fliehen / wenn wir mit den edelsten Speisen des Gemüths / nach Sokratisch- und Platonischer Art / ich meine mit artigen Reden und sinnreichen Gesprächen / diß verständige Frauenzimmer bewirthen und erlustigen. Bevoraus iezo / da alles was wir ansehen / genug

Anlas zur höflichen Wort-wechsel giebt. Ich zweiffele nicht/es werden allerhand nachdenckliche Reden/(von denen Themistocles recht gesagt; daß sie gleich sind den aufgewickelten Tapeten / in denen die mit Gold oder Seyden gewirckte Bilder deutlich zu erkennen)uns gegenwertiger Huldinnen Gedancken/über unsere Meinungen eröffnen.

Adelmund. H. **Deutschh.** hat gar weislich geredet/uñ bequeme Handgriffe zu den allersüßesten Ergetzlichkeiten angewiesen/in dem er von Gesprächen erinnert/welche traun die besten Speisen können benennet werden / weil sie das Gehör vor dem Munde belustigen/ und auch zu Zeiten nothwendiger sind/ weder die jenige/ so den Leib erfrischen. Es ist bekant/daß die Alten bey ihren Zusammenkünfften iederzeit gute Unterredungen gehalten/weil durch solche der verstand viel herrliche Dinge begreifft und fasset. Allen wurden schöne Blumenkräntze gegeben/(a) das Haupt zustärken/ und stillschweigend anzudeuten; daß/ wie die Blumen annehmlich / so soleen auch die Reden beschaffen seyn. Hie fielen allerhand Fragen und Räsel für/ wer diese auffloesen und beantworten könte/ ward von andern beehret. Wer hergegen mit der Auflegung nicht fertig war/

(a) Sieh Ariston. Caeum Peripateticum, Andr. Tenedium libr. 8. de Amoribus. wie auch Philonidem de Unguentis.

war / der ward straf fällig / und muste / wie Antiphanes berichtet / einen Becher mit bitterm oder gesaltzenem Wein / in einem Athem außtrincken. In welchem Fall ich lieber mit der heutigen Gewohnheit zu frieden sein wolte / da man bey annehmlicher Kurtzweil ein Pfand von sich zu geben / und hernach wieder einzulösen pfleget.

Schönwitz. Ich bin gleicher Meinung / und halte freundliche Gespräche sehr hoch / **denn sie sind einer mit Klee und bunten Blumen bewachsenen Wiesen nicht ungleich / auf welcher man mit freyem Gemüth / nach eines jeden Vermögen und Belieben / ausspatzieren kan.** Derowegen uns hierin H. Kunstwerh zum freylichsten wird anzuführen wissen. Kunstw. bedanckete sich zum freundlichsten vor die ihm von J. Schönwitz angetragene Ehre / und bath / sie möchten mit ihm in seinen Garten gehen / daselbst den Reichthum des Lentzens beschauen und die Sinnen erfrischen. Sie folgeten ihm alle willig und gelangeten zu einer Thür / an der ein Bildnüs einer schönen Jungfrauen war / mit einem Taffi-Kleide von etlichen hohen durch einander gemengeten Farben: Auf der rechten Seiten stund eine Gießkanne / zur lincken ein Blumentopff / mit der Beyschrifft:

Zu seiner Zeit.

Um sie her waren viel Blumen gestreuet / daß der Anschauer leicht mercken könte / die Blumen Göttin solte dadurch bedeutet werden. Durch

dieſe Thüre traten ſie hinein und ſahen in einer geraden Linie ein perſpectiviſch Kunſtſtück / ſo etwen mit ſeinen Gängen und portalen / prächtigſt-ausgezierten Garten vorſtellete. Es war ſeine erwünſchte Gegend / da die Bäume in ihrer richtigen Ordnung ſtunden / und gleichſam mit ihren zuſammen gebogenen Aeſten Schwibbögen und Pfeiler machten / darunter die annehmliche Melodey vieler Vögelein den külen Schatten vielfältig verſüſſete. Die liebe Sonne ſchimmerte freundlich durch / und die blancke Quellen lieſſen ihr Cryſtallen Naß Schlangen weiſe ſchieſſen / und erqvicketen den Kunſtfarbig-geblümten Plan / daß Frau Adelmund ſich nicht enthalten könte alſo auszuruffen: Ich / glaube daß dieſen Orth ihnen die Grarien zur Herberge erwehlet / und daß die günſtige Natur / die berühmte Gegend um den Berg Ida, wo ſelbſt der Phrygiſche Schäffer der Venus den guldenen Apfel zuerkennet / hieher verſetzet habe! (a) Siehet man hie doch die Erde ſie gepracht / und in Blumenſchmucke ſtolzieren! die ſchattichten Büſche / die helle Brunnen / das weiche Graß / und der Bäume liebkoſende Blühe / formieren einen Hauffen ſolcher Schönheiten / die fähig ſind / ſich dem Hertzen / auch des allerunbeweglichſten Menſchens / verlangbar zu machen! Ja freylich / (verſetzte Demetſchhold) ſolte dieſe wunderwürdige Herrlichkeit einen wieder ſeinen Willen an ſich ziehen /

(a) ex Woverio de umbra. cap. 1.

ziehen / wiewol ich davor halte / die Garten-Lust ſey den Gemüthern der Menſchen von der Natur ein-geſtanget: ſintemahl unſere erſte Stamm-Eltern / Adam und Eva / in dem allerreſflichſten Garten / den je das groſſe Welt-licht beſchienen / dem Paradieſe / gewohnet haben. Dannenhero ſo wol hohe als niedrige Standes-Perſonen / an Gärten ein Gefallen empfinden. Aus der H. Schrifft iſt bekant / daß die Prophetin Debora im grünen unter Palmen gewohnet habe / (Buch der Richter am 4. v. 4.) und Abraham / als er die drey Männer / ſo zu ihm kamen / (1. B. Moſe am 18.) zu Gaſte bathe / und ſie gar wohl tractiren wolte / führet er ſie mit ſich ins grüne / daß ſie ſich daſelbſt erfriſchen ſolten. Es deutet aber das Wörtlein Garte in H. Sprache (α) eine Abſonderung oder abſon-

 dere

(α) [illegible] à radice [illegible] (*proteſtatur quod hortus ſepto protegi & cingi ſolet.* Buxtorf. Lexic. Hebraic. min. p. 120.) quod nomen Benedictus Aretius. LL. Comm. de Paradiſo 149. f. 511. ita explicat: *Nam primus ille hortus hominis traditus erat, ut illum cuſtodiret, & poſt ipſum cuſtodia ejus commiſſa eſt Angelis* &c. Deinde addit: *Eſt tamen alia ratio, cur dicatur Gan hortus, nimirum ab eventu. vocant enim Hebræi ganah, turpe peccatum & impudentiam, & quia homines in illo horto primum turpiter DEI mandatum violárunt, locus ipſe, in quo peccatum eſt, gan, quaſi ganah dictus eſt.*

sonderlich verwahrten und lustigen Ohrt/ entweder/ daß die Menschen sonderlich darinnen leben solten/ oder/ daß der Garte vor dem Fall seine sonderliche wache und Beschirmung gehabt. Das Wort **Paradis**/ wird unterschiedlich gedolmetschet/ und auf mancherley Weise hergeleitet. Theils wollen/ es sey Ebræisch/ (a) andere Griechisch. (b) Etliche beiahen/ daß es aus dem Persischen seinen Ursprung habe/ und sey mit der Zeit unter die Griechen kommen/ (c) davon ich nichts weiter gedencken will. Die Garten Liebe der Men-

(a) Verissimam vocabuli Paradisi derivationem ex Hebraeo peti, plures eruditi existimant. פַּרְדֵּס enim Hebræum est ex radice פָּרַת *fructuosus* fuit, & הֲדַס myrto, compositum, ut Paradisus. juxta vocis significationem sit hortus Myrtorum. *Moses Barcepha* Episcopus, qui seculo post Christum natum, decimo vixit, part. 2. Commentar. de Paradiso cap. 16. ita scribit: *Paradisus appellatur Paradisus, quod locus sit cultus, plurimis pulcerrimisq; tum odoratu, tum gustatu jucundis, planeq; congruus, appositus, accommodatus, subsit domicilium sedesq; & amœnitas hominum, nam hujuscemodi locum consueverunt homines appellare Paradisum.*

(b) *Strabo, Plutarchus, Suidas, Philostratus, Decmann.*

(a) *Jul. Pollux lib. 1. Aretius, Fungerus.*

Menſchen zu beweiſen / wird unſchwer ſeyn. Denn die Hiſtorien zeugen klar / daß die führtrefflichſten Leute / ſich lieber in ihren Gärten als in Städten enthalten. Zu Athen iſt Epicurus der erſte Stifter der Gärte geweſen. (a) die Heldenmäßige Römer hielten über das Feld- und Gartenleben nichts beſſers / und lieſſen ſich bedünken / wenn ſie im Luſtgarten verſchloſſen waren / als ſaſſen ſie im Königlichen Zimmer; Gebrauchten auch offtmals die Rede: **Wenn derſelbe regiret / der nach ſeines Hertzens Wunſch ein freyes Leben führet / ſo regir ich auch in meinem Garten als in meinem Neſtlein / das ich um ein Königliches Schloß nicht entrathen wolte.** Es war keine Schande / daß die jenigen / die auf prächtigen Streit-Wagen gefahren / hernach auf einen Feld-Karn geſeſſen. Von Tarquinio dem ſechſten Römiſchen Könige wird gemeldet / daß er vergnügter im Garten als im Pallaſt geweſen. Lucullus war nach dem Aſiatiſchen Siege faſt täglich im Garten / Attalus der Aſiatiſche König / Sylla. M. Curius Dentatus. Fabricius. Porcius Cato. Serranus, die Scipiones, und Käyſer Dioclerianus, verlieſſen ihre Würde / und brachten die Zeit in Gärten zu. Ja es ſeynd hier aus gantze vornehme Geſchlechter in Rom entſtanden / die ſich vielmahls auf dem Kampff-Platz ritterlich verhalten /

(a) Pontan. Progymn. lib. 3. p. m. 646.

als die Hortenſii, Fabii, Lentuli, Ciceroues, Piſones, Junii, Scatilii, Bubulci, Tauri, Vitellii, Porcii, Annii, und andere. (a) Offtmahls ſind auch Leute aus Gärten zu Kron und Scepter erhoben. Als in Aſſyrien der Semiramis Geſchlecht und Stamm/ keinen Erbnehmer des Reichs übrig hatte/ iſt Belitaras, der über die Königlichen Gärte/ geſetzet war/ zu den Königliche Würden gediehen. (b) Hellanicus behauptet/ daß Amaſis durch einen Kranz zum Königreich in Egypten kommen. Denn als er einmahl einen ſchönen Kranz von allerhand Blumen gemacht/ und denſelben Parthamidi/ ſo vor ihm König geweſen/ verehret/ hat er Parthamidi ſo wohl gefallen/ daß er den Amaſin zum Feld-Oberſten über ſein gantzes Heer beſtellet; Weil aber der König Parthamis bey dem Volcke ſehr verhaſt war/ hat es jenen vollends zum Könige über das gantze Land erwehlet. Abdolominus ward gleichfals aus ſeinem Garten in ſolche Würde von den Sidoniern geſetzet. (c) Und daß ich etwas näher zu den mehr bekanten Geſchichten trete: wird beſtändig bejahet/ daß Primislaus ein Hertzog in Böhmen/ anfänglich in

(a) vid. Hiſtor. Roman.
(b) Agathias ex Bione lib. 2. citante Urſin. in Arboreto Biblic. c. 48. p. 69. §. 2.
(c) id ex Juſtino. Curtio & Plutarcho.

in solchem Stande / nicht anders als ein Bauer soll gelebet haben. (a)

Da der Lacedæmonische Lysander einmahl den König Cyrum in Persien ersuchete / führte er ihn in seinen Garten / und zeigte / wie er ihn hätte abgemessen / und daß er diese und jene Bäume gepflantzet. (b) Daraus ist zuerachten / wie viel die Alten auf Gärte gehalten. Wem ist Alcinous hiedurch unbekant / dessen Gewächse durchs gantze Jahr Früchte gebracht? Wer weiß nicht von den überaus prächtigen Wercke der Semiramis, die einen Garten auf einem hocherhabenen Felsen gebauet / und davon ihr Kriegsheer übersehen? (c) Der Hesperidum Garten ist nicht minder berühmt / weil / wie vorgegeben wird / etliche Bäume daselbst güldene Früchte getragen / die Hercules / nach dem er den Drachen / so davor gelegen / getödtet / dem Eurystheo gebracht. (d) Auch die Barbarische Indianer sollen den Gärten sehr ergeben seyn / daß sie auch endlich grosse Schiffe zubereitet / mit Erde gefüllet / und herrliche Lustgarten darauf angerichtet haben. Schönwitz. Wenn unter andern nichts von den Gärten zu sagen wäre / hielte ich genung zu seyn / die gegenwärtige empfindliche Sinnregung / und denn derselben

(a) Æneas Sylvius c. 6. Histor. Bohem.
(b) Xenophon. (c) Diod. Siculus. Strabo. Plinius lib. 19. c. 4. H. N.
(d) Nat. Com. lib. 7.

selben Nutzbarkeit; Allermeist unser Heyland uns dahin weiset Matt. 4. ich will hie nicht weitleuffig erwehnen / daß er in einem Garten gefangen / begraben und nach seiner siegreichen Auferstehung in eines Gärtners Gestalt zu erst der Mariæ Magdalenæ (die ihn auch vor einen Gärtner angesehen / Johan. 20. v. 15. Marc. 16 v. 9.) und nicht seiner Mutter erschienen sey / welches etliche unter den Päbstlichen Schul-Lehrern behaupten wollen; um der Mutter Jesu Hoheit und Vorzug / vor allen andern Weibern zu erhärten.

Kunstwehrt. Also was der erste Adam im Garten liederlich verscherzet / hat der andere Adam Christus Jesus / wieder erworben; oder / wie der Kirchenlehrer Cyrillus davon gesagt: **wie im Garten die Sünde angefangen / also hat im Garten Christi Leiden für die Sünde anfahen müssen / wie es denn auch darinn vollendet worden.** Es führet uns auch die Anschauung eines Gartens zur Betrachtung **Sodoma uñ Gomorrha / die vormals wasserreich war / als ein Garten des Herren.** (Gen. 13. 10.) Nachmals aber / da die Einwohner des Seegens Gottes gemißbrauchet / und sich in abscheulichen Sünden gemeinet / dem höllischen Pful ähnlich worden. Im 1. B. Mos am 19. v. 24. 25 stehet. **Der HERR ließ Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn / vom Himmel herab / auf Sodom und Gomorrha / und kehrte die Städte um / die**

ganze

ganze gegend/ und alle Einwohner der Städte/und was auf dem Land gewachsen war. Zu dessen Zeugnüs noch heutiges Tages/das todte Meer an selbigem Ort Pechklumpen außwirfft/und am Lande Früchte wachsen/so fein anzusehen/ und inwendig voller Asche sind/ daß sie/wenn man sie anrühret/zerstauben. Wie Josephus im 7. Buch vom Jüdischen Kriege am 5. Cap. Und Solinus in seinen Historien am 38. Cap dieses Inhalts Meldung thun. **Ein weiter Weg von Jerusalem ist zu der traurigen Gegend/ die vormals der erzürnte Himmel eingeäschert hat. Daselbst seynd zwo Städtchen/ nahmentlich Sodom und Gomorrha/ wo solche Aepfel gefunden werden/die man nicht genießen kan/ob sie gleich ein gutes Ansehen von außen haben. Die Schalen verdecken den inwendig liegenden Staub/der sich leichtlich sehen läßet/ wenn sie ein wenig gedrucket werden.** Zwar es wollen nicht alle zugeben/ daß jemals an denen Orten Früchte gewachsen seynd/ weil das Land gantz unfruchtbar sey/ Jedoch berichtet Moses (im 5. Buch am 32. Cap. v. 32. 33.) etwas davon/ daß damenhero wohl zu glauben/ daß zu Sodom gewisse Art von Früchten gewesen/ wie oben gemeldet worden. Demnach kommen die Gärte wie fromme Prediger anmahnen/ daß wir dergleichen Sünden-greuel fliehen/ und dem Höchsten iederzeit vor seine Gnade und

de und Allmacht / die er auch in den kleinesten Ge
schöpffen erweiset / hertzlich dancken. Ein iedes
Blümlein und Blätlein soll ieden zu seinem
Schöpffer ziehen / daß er mit frölichem Hertzen
wie der Gottselige Lutherus heraus-breche / als er
in seinem Gärtchen saß / uñ die Geschöpffe betrach
tete. Du lieber / frommer / großer / reicher
Gott / machest du uns eine solche Lust in
diesem Leben / was wirst du uns wol in jen
nem Leben vor eine Lust machen? Ach
wenn Adam nicht gesündiget hätte / wie
würden wir in allen Creaturen Gott er
kennen / lieben und preisen? Als / daß er
auch in den allerkleinesten Blümlein ge
sehen GOttes Weißheit und Güte: den
warlich wer kan ausdencken / wie er aus
dem dürren Erdreich schaffet so man
cherley Blümlein von schöner Farbe und
lieblichen Geruch? Da hätten wir zuvor
alles zu Gottes Ehren gewant / und al
les mit Dancksagung gebraucht / daß wir
itzunder gleich mit eitel Unlust gebrau
chen / ja schändlich mißbrauchen; Ohne
alle Erkäntnis des Schöpffers / gleich
als wenn eine Kuhe und unvernünf
tiges Thier die allerschönsten und beste
Blümlein mit Füssen zertrete! Diese Ge
dancken geziemen den Christen bey Anschauung
der Gärte; Haben doch die blinden Heyden ihre
ertichteten Götzen und Göttinnen Weihe-Tisch
auf

aufgerichtet/und sie damit geehret: als dem Saturnus,(dadurch die Zeit kan verstanden werden) dem Apollo,(der Sonnen/so den) Bacchus,(die Reben segnete/) der Flora, die Blumen pflantzete/und andere mehr. Da doch die vermeinte Flora eine greuliche Hure gewesen/ der das allerlosseste und liederlichste Völcklein ihre besondere Maven-und Blumen-Feste gehalten/ dabey sie mehlosset/aller Erbarkeit und Schande vergessen. Uberdiß wird auch die Christliche Kirche einem fruchtbaren Baum verglichen/ darin anstatt der Rosen die heiligen Märtyrer stehen/ der Lilien Stelle vertreten die Keuschen Jungfrauen/ der Veielein/ die andächtigen Wiewen und Wayssen und den verliebten Epheu bilden die Gottgefälligslebenden Eheleute vor. (a) Wohl dem Menschen! der sich allezeit zu der Sonnen der Gerechtigkeit/ Jesu Christo/ kehret/ der diesen Garten erleuchtet, erwärmet und herrlich auszieret. Im Hohen Liede Salomonis (cap. 4.12.) nennet der himmlische Bräutigam seine Braut/ die Christliche Kirche/ einen verschlossenen Garten. Wodurch denn nichts anders verstanden wird/als daß die unbußfertigen/ halsstarrigen Sünder/ von der Kirche Gottes ausgeschlossen/ weil sie sich durch ihre selbst eigene Bosheit

(a) Theophilus Episcopus Antiochenus. in fin. Commentar. super 4. Evangel. de Symbolicis in Ecclesia formulis.

heit / der Gemeinschafft der Heiligen unwürdig und unfähig machen. **Der Wall von diesem verschloßenen Garten ist die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten: Der versiegelte Brunn hat lebendiges Wasser / womit wir in der Heiligen Tauffe besprenget werden.** Wer desselben nicht geneust / und seine Seele damit erfrischet / dem ist ja freylich der Garten verschlossen! **Die Erwehlten sind Gott allein bekant / der ihre Hertzen prüfet / die Menschen kennen nicht die edlen Pflantzen / und ihre innerliche Krafft ist ihnen verborgen.** Das heisset abermal der Garten ist verschlossen. (a)

Nachdem sie durch den Baumgarten gegangen und sich ob den jungen Blüthen erfreuet / traten sie in das bunte Blumenreich / da sie bald anfangs zur lincken Hand eine Tafel erblickten / darauf ein Kind mit Myrten Laube bekräntzet / und mit der Hand Blumen ausstreuend / geschildert war / neben ihm stunden junge Sperlinge / in welcher Gestalt der Frühling gemeiniglich pflegt gemahlet zu werden. An der Seite waren diese Reime zu lesen;

Ich

(a) Ludovic. de Ponte Commentar. in Cantic. libr. 7. pag. 261. & sequentib.

* * *

Ich/ die Frülings Freude/
Stelle mein Geschmeide
Itzo wieder reichlich vor/
Weil die Gunst des westen
Jedes Feld zum besten
Mit dem Neubegrünten Flor
Uberdeckt und schmücket/
Schmücket/ besticket/ ercket/ beglücket.

2.

Ich will nun mich gürten
Meinen Kranz von Myrten/
Der mit Rosen untermischet/
Meine Lust-gespielen/
Spielen ohne Zielen
Daß der Klang das Hertz erfrischet.
Merckt/ wie sie sich schwingen/
Schwingen und ringen und singen und klingen!

Der dickblätterichte Buchsbaum diente zum Mauerwerck und auffgeführten Wallen/ die Blumenwele vor dem Anfall der Sturmwinde zu verthädigen: Daraus hat der fleissige Gärtner allerhand Figuren zusammen gesetzet/ daß es ein solches Ansehen hatte/ als wenn die Mahlerstücke mit zierlichen Rämen pflegen eingefasset zu seyn. Unter diesem war die allererste ein Hertz/ in dem die allerlieblichsten Rosen von rother weisser und

gelber

gelber Farbe/ſtunden/von denen Heuſchhold etliche abbrach/ und der J. Schönwitz zum mahlzeichen ſeiner Gewogenheit überreichete/die ſie mit einem holdſeligen Blick annahm/ ſagende: Ich glaube/ daß unter allen Blumen keine ſchönere ſey als die Roſe:

* * *

Sie iſt der Menſchen Freude/
Sie iſt der Augen Weide/
In ihrem ſtolzen Kleide/
In Floren Kunſt-Gebäude.
Sie muß den Scepter tragen/
In holden Mayen-Tagen.
Der Blumen Blum und Sonne/
Der Nymphen Luſt und Wonne/
Das Auge ſchöner Wieſen
Sie iſt und bleibt geprieſen/
Das Milchblat unſrer Erden/
Der nichts nicht gleich mag werden.
Sie bleibt der Menſchen Freude
Sie bleibt der Augen Weide!

Dannenher iſt ſie ohne Zweiffel in dieſe Herꝛ-Figur gefaſſet. Siehet man ihre Nutzbarkeiten an/ wird ihr kaum eine Blum vorgehen/ ich kan nicht alles mit meiner Rede begreiffen/ wozu man ſie gebrauchet. Derowegen geb ich ſolches ſtillſchweigend an den Tag/ und beruffe mich bloß darauf/ was ich etlichemal gehöret; daß keine einzige Kranckheit ſey/ zu derer Heilung nicht etwas

was von Rosen angewendet würde / (a) wie die Apotheker gnugsam wissen. Sie stärcket das Haupt / ergötzet das Hertz / erfrischet die Augen / schmeichelt dem Geruch / und stecket voller Liebe / die vorzeiten etliche Leute in Blumen verwandelt hat. (b) Bey J. Schönwitzen Rosenlobe (fieng Deutschhold an) fällt mir ein zu erinnern / daß vor zeiten / das allerschönste / lieblichste und vollkommenste Ding mit dem Nahmen einer Blume beehret worden. (c) als von einem stadtlichen Jünglinge ist gesagt: Er sey die **Blume der Jugend / Die Blume des Volcks / die Blume des Adels**: Also auch / die **Blume der Jungfrauen / die Blume der Redner / die Blumen des Himmels** / die Sternen / (d) und so weiter. Solcher gestalt ist von ihr **die Rose eine Blume der Blumen** benahmet / die billich den Vorzug haben muß / als die wegen ihrer Lieblichkeit der Venus geweihet / darin / wie die Poeten scherzen / ihr Milchvermengtes **Blut** auff diesen **Tag** zu sehen / und in denen sie den geflügel-

(a) vid. Encomium Rosæ Laurent. Strausii Giessæ Oratione inaugurali exhibitum Anno 1662. den 19. Junii.

(b) de Amor. Leucipp. & Clitiph. Statius lib. 2.

(c) vid Cic. pro Flacco & Philipp. 2.

(d) vid. Pontan. Progym. Lat. p.m. 472. & Pererium in Daniel. lib. 4.

flügelten Liebes Götzen erzogen. (a) Anacreon hat sie vor andern herrlich heraus gestrichen / imgleichen Philostratus und Achilles Statius wenn er gesprochen: **Wolte Jupiter eine Königin unter den Blumẽ haben / würd er ihr das Reich anbefehlen.** (b) Der Indianer weise Lehrer / die sonst Gymnosophisten genennet werden / haben von ihr die Meinung gehabt / daß sie bey großen Herren einen Gunst machen könte / derowegen sie nichts lieber und wehrter gehalten als die Rosen / dabey sie den ihrigen diese Lehre gegeben: **wenn du einen Welt- oder Geistlichen Fürsten antreten wilst / und bey ihm Gnade finden / daß er dir eine gefällige Antwort geben soll / so betrachte vorher die Beschaffenheit des Himmels / wenn die Sonne im Stier oder im Löwen aufsteigend fortläufft / und von dem Monden günstig angesehen wird.** Alsdenn nim eine Schale voll von dem köstlichsten Rosenöhl in deine rechte Hand / kehre dein Angesicht gegen die Sonne / und halte das Oehl auf den zeen stehend nach ihr. Nachdem fange dein Gebeht an und wiederhol es zwölffmahl / dieses Inhalts. **Sey gegrüsset du schöner und heller Planet / der du deine lieb-**

(a) Juxtà Poetæ versus:

Illa (*Venus*) quidem studiosa suum defendere Adonim
Gradivus stricto quem petit ense ferox.
Affixit duris vestigia cæca rosetis,
Albaque divino picta rubore Rosa est.

lieblichē Strahlen überall erfreulich ausstreuest. Du güldne Sonne/ du Himmelsfackel/ würcke in diesem Oehl/ daß alle mich lieben/ begehren und gerne um sich leiden/ von den höchsten Königen und Fürsten/ bis zu dem niedrigsten Volcke. Wenn sie dieses besagter maßen mit vielen Beschwer- und anruffungen ihrer Götter verrichtet hatten/ salbeten sie ihr Angesicht mit diesem erwehnten Oehl/ so offt sie vor ihre Obern treten wolten. Von andern heidnischen/ und abergläubtschen Beginnen mag ich ferner nichts mehr erwehnen/ weil genug aus dem angeführten Gebrauch der Indianer zuermessen/ was sie den Rosen vor Ehre angethan. (a) Von dem selbstendigen Nenn-Wörtlein Rose/ stammet das beystendige Nenn-Wort (Adjectivum) Rosen- oder Rosinfarbe/ welches gebrauchet wird/ wenn man etwas angenehm machen will: davon außer Zweiffel unsere Deutschen ihnen angewehnet/ so offt sie von des H. Christi Blut geredet/ solches Rosinfarben zu benahmen. Fast eben dahin zielet auch das Sprichwort Rosen reden: (Loqvi Rosas) dadurch das schöneste und liebeste zuverstehen ist. Nachgehends können durch die Rosen unterschiedliche Sachen lehrreich abgebildet werden/ als/ die unbefleckte Keuschheit/ die Tugenden/ so niemals ohne

(a) Vid. Pier. Valerian. Hieroglyph. lib. 55. f. 401.

ne Neid / wie ſie nicht ohne Stacheln. (Dannenher jener geſagt / daß die Tugend in den zweyen Gefäßen / die Homerus vor des Jovis Thür geſetzt / verborgen / darin gutes und böſes in einander vermiſcht iſt.) Ferner Die Wollüſte / die bey ihrer vermeinten Süßigkeit große und ſpitzige Dornen haben. Gleiches Falles die Ruhmwürdige Verſchwiegenheit / weil die Roſen ihre Blätter / bey herannahendem Abend / in einander ſchließen. Dieſes zubedeuten ſind bey Gaſtereyen den Gäſten Roſen (a) ausgetheilet / wovon nachmals kan entſtanden ſeyn / daß in den Taffelſtuben an die Decke große Roſen angewahlet / und geſagt worden: alles ſey unter der Roſen / nemlich der Verſchwiegenen Vertraulichkeit / geredet. (b) Adelmund. Bißher hab ich mit ſonderbarem Belieben H. Deutſchholds liebreiches Blumengeſpräche angehöret / da er der Roſen unvergleichlichen Ruhm / alſo geprieſen / daß man ihm billich wünſchen könte. Er möchte auff Roſen gehen (c) und darinnen liegen / wie etliche Zärtlinge im Früh-

(a) vid. Athenaeus.

(b) Ovid. V. F. *Tempora ſutilibus pinguntur potacoronis,*
Et latet injectâ ſplendida menſa Rosâ.

(c) Perſ. Satyr. 11. *Quicquid calcaverit hic Roſa fiat.*

Frühling eine Streue von Blumen haben zubereiten lassen. (Lamprid. in Heliogabalo. Trebell. in Gallieno. Claudian. de thalamo Palladii in Epithalamio v. 115.) (a)

Wie aber muß es doch mit denen beschaffen seyn/ denen die Rosen gantz und gar zu wieder / darüber ich mich nicht gnugsam verwundern kan. Was hat Hr. Kunstwehrt vor eine Meinung hierüber? Es ist wahr/ gab er zum Bescheid / daß berührter Geruch manchem eine Ohnmacht / ja selbst den Todt verursachet. Also beglaubet Joach. Cureus (b) daß Bischoff Laurentius zu Breßlau von dem vielen Geruche der Rosen in eine Kranckheit gefallen / und darinn gestorben: Pierius (c) schreibet, daß zu seiner Zeit in Rom ein vornehmer Cardinal / Oliverius Caraffa, sich wegen der Rosen/ wenn sie blüheten/ in ein geheim Gemach in seinem Garten verschlossen/ und keinen zu sich kommen lassen / der eine in der Hand getragen. Jngleichen hat

(a) *Ut thalami tetigêre fores, tum vere rubentes,*
Desuper invertunt calathos largosq; Rosarum
Imbres & violas plenis sparsêre pharetris.
Collectas Veneris prato, quibus ipse pepercit
Sirius, & teneras elementi fidere sovit.

(b) Chron. Silef. part. 1.

(c) 8. Hieroglyph. in Scarabæo.

der stattliche Miner Petrus Melinus nicht ihren Geruch erdulden können. Und dieses wegen einer in der Natur verborgenen Beschaffenheit / die auch die spitzfindigste Naturforscher nicht auszugrübeln wissen. Wer wil mir sagen / warum dieser keine Mäuß oder Frösche sehen / Ein ander keinen Wein trincken oder Käse essen kan? Niemand. So verhält sichs mit vielen andern Dingen / und mit den Blumen auch. Uberdiß damit wir wieder auf die Rosen kommen / habe ich ohnlängst von einer neuen und sonderlichen Arth Rosen gehöret / welche alle Monat blühen / und Monats-Rosen heißen. Zu Schiran in Persien giebt es so häuffig Rosen / daß auf dem Wasser / so daraus gebrannt wird / auch ein Schiff fahren könte. (a) Nicht weniger lächerlich als falsch ist / daß die Türcken vorgeben; die Rosen haben ihren Uhrsprung aus ihres falschen Prophetischen Mahomets Blute / weßwegen sie auch nicht ein einziges Blätlein auff der Erde liegen lassen. (b) Schönwitz. Aber lasset uns auch der Lilien nicht vergessen / die nicht ferne stehen / in einem Kreiß / der einer Käyser Krohnen ähnlich siehet / vielleicht weil sie der anderen Blumen Krone ist / die gleich wie die Rose / einen guten und Biesemreichen Geruch von sich giebt / dessen auch der Zuchtlehrer Syrach cap. 40. erwehnt

(a) Zeiler im Handbuch 1. Th. aus Schickards Tarich.

(b) Busbeqvius in Epistol. Leg. Turcic.

wehnt in Vermahnung an die heiligen Kinder/ daß sie blühen sollen wie die Lilien und wohlriechen. Auf das Gefäß / darin diese köstliche Blume stehet/ solte man billich mit güldenen Buchstaben diese Reime schreiben lassen:

* * *

SJe kan den König-Stab mit hohen Ehren führen /
Mit mancher Farben Pracht den grünen Boden zieren:
Bald blitzt sie Feuer-roht/ bald Wolckenblau-gestrieme/
Bald wieder Saffrangelb und Milchweiß außgeblühmt.
Der weißen Silberglantz belehrt uns ins gemein/
Wie schönes Frauen Volck der Keuschheit hold soll sein!

Ihre Schönheit und reine Zartheit ist vortrefflich / daß sie der Mund und Grund der Wahrheit darum hervorzeucht/ und über den König Salomon mit aller seiner Pracht setzet. Und warlich/ welcher Purpur oder Seyde / welche Kunst der Seydenwürcker kommet dem Blumen-glantze gleich? kein Mahler / er sey auch wer er wolle / wird mit seinem Pinsel gleichförmiges hervor bringen. Ich habe vielmal/ redete Kunstwehrt / die Lilien bey mir betrachtet / niemals aber gnug-

lich betrachten können. Plinius (a) schreibet/ daß die große Zeugemutter aller Sachen/die Natur/ehe sie sich unterwunden die schöne und kunstreiche Lilien zu bilden / erstlich gelernet/ zum Versuch/ den Baldrian / Schneetröpflein / und andere geringe Blümlein hervorzubringen die er der ursach halber gleichsam die erste Stümpflerey / der die schöne Lilien zumachen lernenden Natur genennet.

Die Heyden haben ihr prächtige Nahmen ertheilet / daß sie eine Königliche Blume/eine Blumenkrohne/die nächst der Rose an Adel ja auch am meisten dieselben ziere/ weil eben mitten in der Rosenblühte die Lilien hervorkommen. Andere heißen sie Regenten Lili (Lilium imperiale) weil sie unter andern als eine Königin hervor steiget/und den Stand der hohen Obrigkeit klärlich schattiret. Ihre Gestalt ist gleich einem Königlichen Scepter / die Farbe/ der höchsten Reinigkeit und silberschönen Klarheit. (b) Jetzgedachte Heyden dichten / sie wären von der Göttinnen Junone entsprossen / denn als sie den Herculem an ihren Brüsten gesäugs / soll etwas von ihrer Milch auff die Erde gefallen / und so fruchtbar gewesen seyn / daß Lilien davon auffgewachsen / die

(a) lib. 21. cap. 5.

(b) id. l. d.

die auch Rosæ Junonis heissen. (a) Womit gewiß auf die zarte Sauberkeit gesehen worden, die billich zu verwundern ist. Von ihrer Fruchtbarkeit ist kundig / daß eine Zwiebel ihrer viele bringet / wie ich hie Beyspiele zeigen kan. Es mag auch ziemlich eintreffen / was etliche schreiben daß wenn der Safft als Thränen davon auf die Erde fällt / und durch die Sonne ausgetrucknet wird / andere Lilien-Stöcke hervorsprießen. Ingleichen / wenn man die Stengel in der Blühtzeit ohnverletzet zur Erden beuget und einscharret / stossen sie Wurtzeln als kleine Zwiebeln herfür / die zu pflantzen tauglich sind. Dieser Art der Lilien haben die Römer die Hoffnung gemahlet / in dem sie auff einer Seiten ihrer Münze eine von ihren Göttinnen gepräget / die in der rechten Hand eine Lilien gehalten / mit der Uberschrifft:

(b) SPES AUGUSTA,

oder SPES PUBLICA,

oder SPES P. R.

Denn gleich wie die Blumen insgesamt in der Bild-Kunst ein Zeichen der Hoffnung sind / angesehen man auß den Blumen bey Anschauung der selben einen Nutzen erwartet: also haben die Alten

(a) Pierius Valerian. Hieroglyphic. lib. 58 fol. 402. (b) id. l. c.

Alten sonderlich dieselbe durch die Lilien bemercket/wie aus den alten Römischen Müntzen Kätsers ALEXANDRI PII, ÆMILIANI, und CLAUDII T. zu beobachten. Ihre Nutzbarkeit hat bey den Autoren viel Lob-Sprüche/ sie ist wieder Schlangenstiche und verbrannte Glieder ein bewehrt Mittel/ das Oehl davon lindert Schmertzen/ heilet tieffe Wunden/ und kühlet hitzige Schäden; das Wasser wird zu vielerley Artzeney angewendet/ und in Apotheken fleißig aufgehoben. (a)

Absonderlich/muß hiebey die tröstliche Feldpredigt nicht außenbleiben/die der HErr Christus wieder den Unglauben und unnötige Sorge gehalten/ wenn er gesprochen: Schauet die Lilien auf dem Felde/ sie arbeiten nicht/ auch spinnen sie nicht. Ich sage euch/ daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist/ als derselben eins: So denn Gott das Graß auf dem Felde also kleidet/ daß doch heute stehet/ und Morgen in den Ofen geworffen wird/ solt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen (b) Welche Worte etliche Müßiggänger übel ausgeleget/ daß man nehmlich nicht arbeiten dürffte/ weil in der H. Schrifft

(a) Plin. lib. d. c. 19. Tabernæmont. in Herbar. tom. 2. c. 19. f. 350. Wecker. antidot. Spec. lib. 1. Sect. 12. p. 512. lib. 2. Sect. 18. p. 625.

(b) Matth. 6. v. 28. 29. 30.

Schrifft stünde / man solte wie die Lilien auf dem Felde / und wie die Vögel nicht sorgen vor den morgenden Tag. Worauf zu seiner Zeit der Heilige Kirchen-Lehrer Augustinus (a) solchen Faulwitzern also geantwortet: **Wolt ihr den Lilien und Vögeln nachahmen / so müst ihr auch nicht eßen wie die Lilien / und nichts aufheben wie die Vögel: Dieses aber thut ihr nicht / und wollet doch nicht verstehen / daß nur die übermäßige Sorge verboten / welche dem Vertrauen gegen Gott entgegen stehet.** Aber daß ich auf mein voriges Gespräch wieder komme / so ich kürtzlich / was Cicero von der Freundschafft gesprochen: **(daß nemlich dieselben die Welt der Sonnen berauben / die alle Freundschafft aufheben wollen /) das läßet sich füglich auf die Lilien ziehen / wer die Lilien aus dem Garten nimmet und verweiset / entführet demselben allen Schmuck.** Dieses könte genug sein der Lilien Lob darzuthun; es kommet aber zum Uberflusse dazu / daß ihre Reinigkeit nicht allein den Engeln zugeleget wird / (b) sondern daß sich auch selbst unser Seelen-Bräutigam einer solchen Blumen vergleichet; Wenn er im hohen Liede am 2. sich mit diesen Worten vernehmen läst: **Ich bin eine Blume zu Saron / und**

(a) lib. de operibus Monachorum.
(b) Pierius Valerianus l.d.

und eine Rose im Thal / wie in vnser deutschen Bibel stehet. Der Hebräische Text gebraucht ein sonderliches Wörtlein (a) das eine Lilie heißet / und sonst nirgend als hie und im 35. Cap. v. 1 des Propheten Esaiae gefunden wird. Etliche wollen durch des Wort Blume eine Rose / oder andere Blume liebliches Geruchs verstehen; (b) der Chaldäische Dolmetscher giebt es: Ich bin einer grünen Lilien gleich in dem Paradiese der Wollust. (c) Worauf etlicher Massen zielet der Nahme des Orts / Saron / das ist / ein fruchtbar und fettes Feld oder Land / (Campus.) denn wie ein solches Feld ohne Zuthun eines Menschen / nicht gepflüget / noch gedunget / schöne Blumen wachsen läßet / derer Vater die Sonne am Himmel ist / die Mutter ein in der Erde steckendes Pflantzchen: Also hat Christus Gott im Himmel zum Vater / und eine unbefleckte Jungfrau zur Mutter /

(a) Vox Hebraica est חֲבַצֶּלֶת quae priori loco (Cantic. 2.) in Targum redditur וְרְדָא Rosa; in posteriori, Esaiae 35. שׁוּשַׁנְיָא Lilia. Deinde Hebraeum שׁוֹשַׁנִּים Cantic. 6. 1. in Targum redditur וְרְדִין Rosae. Buxtorf. Lex. Hebr. min. p. 202.

(b) AbenEzra.

(c) Forster & Avenar. in Lexicis.

ter / ſo durch Würckung des Heiligen Geiſtes überſchattet / die köſtlichſte Blume / die Zier der Welt und des gantzen menſchlichen Geſchlechts hervor gebracht.

(a) Weil ſich nun hierüber ſo unterſchiedliche Außlegungen / wie allbereit berichtet / gefunden / hat der Herr Lutherus den gemeinen Nahmen Blume erwehlet / wie es auch lange vor ihm die Griechiſche und Hebräiſche Dolmetſcher gethan.

Das andere Nenn - und Ehren-Wort / **eine Roſe** (b) **im Thaal /** bedeutet eigentlich eine Lilie / (und ſtammet von einem Wörtlein / das in ſeiner Sprache ſechs heiſſet / welche Zahl der Blätter ſich allezeit bey den Lilien befindet) wie wol es in dem Hebräiſchen bald vor eine Lilie bald wieder vor eine Roſe genommen wird. Der Heyland nennet ſich eine Blume / ſintemahl bey ihm alle Blühten / Gnad und ſchöne Tugenden zu finden. Welches allbereit der Evangeliſt des alten Teſtaments Eſaias / in ſeiner Weiſſagung vorher verkündiget / weñ er von Chriſto geweiſſaget

(a) Bernhard. Serm. 47. in Cantic. Ludovic. de Ponte Comment. in Cant. lib. 4. exhortat. XX. p. 897.

(b) nempe maſculin. שׁוֹשַׁן vel fœminin. שׁוֹשַׁנָּה à שֵׁשׁ ſex, quod lilium ſex foliis conſtet. R. David Kimchi. Vid. Mercer. in h. l. & LXX. Lat. Vulgat. Vatabl. Tremell. & Piscator.

get hat: (XI. Cap. v. 2.) Und es wird eine Ruthe aufgehen/ von dem Stam Isai/ und ein Zweig auß seiner Wurtzel Frucht bringen/ auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn/ der Geist der Weißheit und des Verstandes/ der Geist des Raths und der Stärcke/ der Geist der Erkäntniß und der Furcht des HErrn/ und sein riechen wird sein in der Furcht des HErrn. Woselbst etliche durch die Ruthe (per Virgam) die Mutter Jesu verstehen wollen/ aus welcher Christus als eine Blume hervorgesproßet. (a) Aber der Text leidet solche Außlegung nicht/ weil er Christo zu einer beydes/ daß er eine Ruthe sey und von dem Stam Jesse seinen ursprung habe. Vielmehr deutet das Wörtlein Ruthe auf des Hrn. Königliche Gewalt/ daß er nemlich die Ruthe/ daß ist/ den Scepter führe. In welcher Meinung (Lucas am 1. v. 32. 33.) schreibet: Gott der HErr wird ihm den Stul seines Vaters David geben/ und er wird ein König sein über das Hauß Jacob ewiglich/ und seines Königreichs wird kein Ende sein. Und David (Ps. 45. v. 7.) Gott dein Stul bleibet immer und ewig. Das Scepter deines Reichs ist ein gerade

Scep-

(a) Vid. Hieronym. in hunc loc.

Scepter. (a) Demnach iſt der Zweig auß der Wurtzel David/der HErr Chriſtus eben dieſelbe Blume / davon im hohen Liede gemeldet wird: Nemlich eine ſolche Blume / der man alle Eigenſchafften ſo die ſchönſten Blumen haben / zulegen kan. Er iſt eine weiße Blume wegen der Reinigkeit/ (b) eine ſchwartze / wegen ſeiner Erniedrigung in den Tagen ſeines Fleiſches: Eine Himmelblaue / wegen der hüñliſchen Herrlichkeit: eine Purpurfarben/ wegen des blutigen Leidens: eine Goldgelbe/wegen der Göttlichen Natur/ eine Fleiſchfarben / wegen der angenommenen Menſchheit. Eine grüne wegen Stärckung des geiſtlichen Geſichts: Eine ſprenglichte wegen vieler Zier. (c) die weiße Farbe der Lilien/ vnd die gelben Stengs

(a) Verſio Latina reddit: *Virga directionis, virga regni tui.*

(b) Hieronymus adverſus Jovinianum lilium pudicitiae virginitatisq; florem interpretatur, dum Canticorum Cantico Sponſa illa cœleſtis, fratruelem ſuum, inter lilia paſci canit, hoc eſt, inter candidisſimos virginum choros: Illa enim tota ſpecioſa, nulla notabatur maculâ, neque etiam rugâ, ut Apoſtolus addidit, &c. Pier. l. 55. Hieroglyph.

(c) Gregor. in Cant. 5. Theod. in Cant. 5. Clem. Alex. l. 2. Pædagog. c. 8.

Stenglein in der Mitten reimen sich auff ihn sehr wohl/denn Er ist weiß nach der Menschheit/ und gelbe nach der Gottheit/wie iezt gehört. Wie aus der Mitten dieser Blumen güldene Rütlein hervorkommen und umgeben sind mit den allerweißesten Blumen / die nach schicklicher Ordnung stehen als eine Krohne; Also ist in Christo die güldene Gottheit gekrönet mit der Reinigkeit Menschlicher Natur / das ist eben die Krohne/damit ihn seine Mutter gekrönet. die Sechs Blätter mit denen gleich die Natur uns dieser Blumen Vollkommenheit zu Gemühte führet/laßen sich auff die sechs Gaben des H. Geistes/die Es. am XI. erzehlet/bequem deuten woselbst in diesen sechsen / als den vornehmsten/durch die vollkommene Zahl(wie in der Offenbahrung. Joh. unter 7.) die anderen derer 1. Cor. 12. v. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. B. Weißheit 7. v. 8. 9. 10. &c. und andersivo gedacht / zugleich mit eingeschlossen werden. Um keiner andern Ursach hat der Himmlische Bräutigam / wenn er seiner Braut vollkommene Tugenden hat beschreiben wollen / das Gleichniß von den Lilien erwehlet / sagend: **Dein Bauch ist wie ein Weitzenhauf umsteckt mit Rosen (Lilien)** (Hohel. 7. v. 2.) Es scheinet auch daß die Lilien /

Welche

welche in dem Tempel Salomonis die Seulen und Leüchter kröhneten/ auf die vollkommene Zier gezielet haben: Weil bald dabey stehet. 1. Reg. 7, v. 22. **Also ward vollendet das Werck der Seulen.** Mit wenigen: **Alles kan man auff Christum legen/ was man bey den Lilien nur betrachten wil.** Von der Schönheit der Preißwürdigen Lilien / haben die Perser einer lustigen und in einer angenehmen Gegend gelegenen Stadt den Nahmen Susa gegeben / so auf Persisch eine Lilie heißt; daselbst seind die Königlichen Lust- und Sommerhäuser erbauet gewesen/ darinnen die besten Zeiten des Jahres in höchster ergötzlichkeit zugebracht worden, (a) Ehe wir aber von hinnen uns begeben / muß ich kürtzlich erwehnen: **Daß die Könige in Franckreich in ihrem Wappen 3. Lilien führen;** Und wird ins gemein davor gehalten / **daß solches dem ersten Christlichen Könige in Franckreich / Ludovico, (der nach den Historien um das Ende des vierten seculi sol gelebt haben/ und in der Ordnung der Frantzösischen Könige der 27. gewesen seyn) durch einen Engel sey gegeben worden / von welcher Zeit an 3. güldene Lilien / die im blauen Schilde schweben zum Frantzösischen Wappen gebraucht worden.** Bey Erwehnung des Frantzösischen

F Wappens

(a) Pierius lib. supra citato.

Wappens / (wante **Deutschhold** ein) ist mier beygefallen / daß die alten Francken anfangs eine **weißfarbe Fahne** geführt / samt drey rohten **Frösch**en; Hernach aber einen **Löwen** mit aufgesperrtem Rachen / und mit außgestreckten Füssen gegen das Haupt im blauen Feld / angenommen; des Löwen unterthell ist in Gestalt einer **Schlangen** / mit welchem sie ein **Adlers Haupt** umwunden / im güldenen Felde gewesen / anzudeuten / dieweil die Römer den Adler führeten / so wolten die Francken durch den Löwen ihre Stärcke und durch die Schlange ihre Klugheit an den Tag geben / wie sie des Gemüthes wären die Römer zu überwinden / und sich ihres Drangs zu entledigen. König Ludwig hat hernach / / als vom Hn. Kunstwehrt berichtet /) drey **blaue Lilien** angenommen / und wie die Theilung erfolget / haben die Frantzosen die **Lilien** / die Orientalische Francken aber den Löwen mit dem Schlangen Schwantz behalten: Hernach haben die Hertzogen zu Francken die **Rohten Flammen im weißen Felde** von den Kaisern bekommen. Als aber das Römische Reich auf die Franckische Deutsche Kaiser gelanget / haben sie das alte Franckische Wappen sincken laßen / und den Römischen Adler in den Fahnen gebraucht. (a) In dem sahen sie in höltzernen und irdenen Gefäßen allerhand fremde Gewächse / als Senet oder welsche Linsen / Granaten - Trapezuntische Kirsch - und Adams Aepfel

(a) Vid. Casp. a Lerch.

Aepfel-Bäume / Spaniſche Jaſminen / Indianiſch Blumen Rohr / Käſten- und Citronen-Stauden. Dieſe Pomerantzen (fieng Hr. Kunſtwerhr an / mit der Hand darauf zeigend) ſind mir vor zwey Jahren allererſt aus Niederland überſchickt / weil ſie von einer Indianiſchen Ahrt gewachſen / derer Früchte die Portugeſen in Indien ſehr hoch halten / und genieſſen nüchtern / an ſtat einer kräfftigen Artzeney ein oder zween ſolcher Aepfel / welches auch die Fremde an dem Orte thun / denn die Einwohner ſagen: **Daß die Pomerantzen frühe im Leibe wie Gold ſind / zu Mittage und auf den Abend wie Bley.** (a) Jene (kleine Stäudchen / fuhr er weiter fort) ſind Myrtillen mit ſchmalen und breiten Blättern / die vormals der Venus geweihet geweſen / um welcher Urſach die Poeten / ſo Liebes-gedichte geſchrieben / mit einem Myrten Krantze gekrönet. Wie wohl auch dadurch eine Erhebung des Gemüthes / welche Plato eine verzaumelung oder entzückung nennet / kan verſtanden werden. Dannenher Ganymedes, darunter die Platoniſten des Menſchen Gemühte begreiffen / den der Joviaſiſche Adler biß in den Himmel geführt / bey ihnen die Myrten-Staude bedeutet hat / und der Ohrt wo er entzücket iſt / ſoll voll lieblicher Myrten ſtehen. (b) Bey den Römern überkamen die Uberwinder ſolche Kräntze / geſtaltſam Plinius

F 2 ſchreibet

(a) *Iacob Saar* in der Reißbeſchr. *pag.* 173.
(b) Pierius lib. 51. ex Pauſania.

schreibet: (a) daß Posthumius Tubertus der Bürgermeister / als er die Sabiner besieget / allererst in die Stadt mit einem Myrtenkrantze gegangen. Die Griechen hatten bey Gastereyen den Myrten als ein Zeichen der Frölichkeit / und gaben allen Gästen einen Strauß davon wegen seiner bey ihm habenden Kühlungs-Krafft. (b) Darauf muste ein jeder unter ihnen nach alt-hergebrachtem Gebrauch bey der Taffel ein Gesetze vom Liebe singen (c) Auf der anderen Seiten in den irdenen Gefässen sind etliche sonderliche Arthen von Blumen als die Cardinals Blume / Spanischer Klee / und die Passions Blume / wie wol man sie mehr ein Pflantze betitteln kan / weil sie unsern Weinstöcken nicht ungleich. Daß sehe ich / antwortete Frau **Adelmund** / und habe sie auch davor gehalten / Herr **Kunstwehrt** laße ihm ferner belieben zu sagen / woher sie den Nahmen Passions-Blume überkommen habe? Von Hertzen gerne (versetzte

(a) lib. 15. cap. 28.

(b) E frigidarum plantarum bene olentium genere Myrtus est, arbustum ob elegantiam Veneri dicatum: Olet benè totum, Ligno, fronde, fructu. Liquor ex hoc fructu servatur in annum, non minus salubris usu, quàm odore jucundus. Hieron. Cardanus lib. 8. subtil. de Plant. E. m. 245.

(c) Canere ad Myrtum. vid. Plutarch. Sympos & Pier. lib. 50

(versetzte Kunſtwehrt) will ich / davon ſoviel mir bewuſt iſt / ihnen vorbringen. Bey den Hiſpaniern heiſt ſie Granadillo, weil ihre Frucht mit den Granatäpfeln / die ſie in ihrer Sprache Granadus nennen / faſt übereinkömmet. Die Virginianer pflegen ſie Maracot zu benahmen: Soll aber erſt aus der Weſt Indianiſchen Landſchafft Cuſao dem Papſt Paulo V. überſchicket ſeyn. Oben in der Spitze / dann ſie ſoll in denen Orthen drey / vier und mehr Ellen hoch ſchieſſen / wächſt eine Blume in Gröſſe als eine Roſe / die Blätter ſeynd grün und zugeſpitzet / wie ſie etlicher maßen an dieſen kleinen Blätlein ſehen können. Inwendig hat ſie fünf kleine rothe Blätter und drey Aeſte / Nägeln gleich / daß man ihme / wenn ſie aufgeblühet / das blutige Leiden Chriſti wohl einbilden kan: Darum heißet ſie die Paſſions-Blume. (c) In unſern Landen iſt ſie mehr wegen ihrer Rarität und wunderlichen Anſehens / als daß ſie ſchön ſeyn ſolte / im Ruff. Wenn ſie etwa ſechs Stunden wäret / fället ſie wieder zu. Dewtſchhold wunderte ſich darüber / und ſagte er

(c) *Eugenius Petrellus, apud Anton. Poſſevin. de Cultura Ingenior. pag. 189. Johann. Gerard* im Engliſchen Kräuterbuch / *Tobias Aldin* im Beſchr. fremder Gewächſe / ſo in des Cardinals *Farneſii* Garten zu Rom zuſehen am 49. blat. *Joh. Baptiſt. Ferrar.* in 3. Th. des Blumenbuchs *cap. 16.*

er hätte mit grosser Ergetzlichkeit den Verstand des H. Kunstwehrt von dem Blumenwerck gehöret/ und möchte ihm nichts liebers wünschen/ als so viel Zungen/ wie viel der Catullo Fabullus Nasen begehrt/ um mit gebührlichem Danck gegebenen Unterrichte zu erwiedern.

Zu gefälliger Bezeigung meiner ergebenheit / habe ich auf die Passions-Blume in der Schreibtafel folgendes Klinz-Gedicht entworffen.

* * *

WIe spiele doch die Natur/ die grosse Künstlerin?
Wer weiß wohl ihrer Krafft Geheimniß zuergründen?
Sie bildet und staffirt der dürren Bäume Rinden/
Und locket zu ihr an den allerschärffsten Sinn/
Der Augen helles Licht: O welch ein Lust-Gewinn
Läst sich im Garten Thron' auf allen Seiten finden /
Der ein Gemüthe kan zu Gottes Lieb' entzünden/
Daß es der Welt entraubt fleugt zu den Sternen hin!
Die Blume die man nennt von Christi Passion
Ist gleichsam angefeurt und flecket voller Flammen/

Sie

Sie zeigt uns wunderbar des Herren **Marters Krohn**
Die Nägel/Speer und Kreutz/ dazu sich ließ verdammen
Der nichts verbrochen hat. Sie will uns schweigend lehren /
Wier sollen Christi Tod durch ihren anblick ehren!

Nach Verlesung dieser Reime lobte **Fr. Adelmund** des **Deutschholds** Sinnreiche Erfindung / worüber ihn die Schamhafftigkeit mit der Hof-Farbe der Tugend die Wangen amöhrete / und also reden machte: **Wir sind ins gemein auff fremde Sachen begieriger / als die man überal haben kan.** Dieß bekräfftiget das Beyspiel unsers vielgeehrten Hrn. Wirths / der einen ansehnlichen Vorraht von fremden Pflantzen ihm zu wegen gebracht. Was bedeutet aber die in der Ecken von Marmel ausgehauene Sirene? Fr. **Adelmund** antwortete / es würde eine Wasserkunst seyn / wie sich denn auch befand / als sie näher angetretten; Hilff lieber Gott / rieff **Deutschhold** / Hie ist abermahl was neues / ein buntes Tulpen Feld anzuschauen / welche nicht ohne Ursache so nahe bey der Fontainen stehen. Wie will man ietzo nach beliebter Blumen-Ordnung diese schätzen? Wo wird man ferner die gesunden und dienlichen Nägelein / die Narcissen und den übrigen Rest der Garten-Gemählde hin bringen? Meines Bedünckens / wenn ich

cherz- und spielweise davon reden will / wird die Rose als Kaiserin / von der eine Königin die Lilie / die Krohne empfähet / die Tulipen und Nägelein zu den nächsten Räthen und Befehlichshabern im Blumenreiche haben müssen. Die Narcissen können die Hoffmeisterstelle bedienen / denen viel artige Blumen als Frehnbothen zur hand gehen / und also diese Hoffstat ruhm-prachtend vergrössern wollen. Die Tulipen setz ich so hoch / weil sie an eußerlichem Schmuck keine einige Blume übertrift / wo durch die Holländer vormals bewogen eine eigene Handthierung damit anzufangen / und viel darauff zu wenden. Lipsius heist sie der Gärte Sinnebilder / weil sie sonderlich den schärfsten Sinn / das Gesicht erlustigen / außer dem sie zu nichts können angewant werden. **Denn so diese Herrligkeit durch etwas vermehret würde / dörffte man sie fast abgöttisch ehren**: Welcher Meinung ein Frantzos recht gesagt: **Es sey gut / daß die Tulipen nicht so wohlriechen als schön sie sind / sonst würden ihre Liebhaber / die schon halb bethöret / gantz zu Thoren und Narren werden.** Ein lehrreicher und bey den Deutschen wehrtgehaltener Tichter erzehlt / (a) **daß an der Frühlings Fürstinnen Flora Hofe / sich die Tulipanen in ihren geflammten und verbrämten Kleidungen**

(a) Harsdorff in dem Jotham oder weltlichen Lehr-Gedichten am 27. Blat.

gen alle Tage hervor gethan / groſſe Titul geführet / Cardinäle / Könige / Admiralen / ja gar *Semper Auguſtus* (a) wie der Kayſer ſein wollen. Die andere alte Hoffdiener möchten den ſtoltz in die länge nicht leiden / und worden Rahts / eine Klage bey ihrer Fürſtin wieder ſie anzuſtrengen; Weil ſie vor ihre bißher geleiſtete Dinſte / ſo wol mit dem Geruch / als Nutzbarkeit in Apotheken im guten Anſehen geweſen / und nunmehr durch die hochtrabende Frembdlinge die Tulipen / die doch / auſſer den Augen / in der Artzeney keinen Nutzen haben / unterdrucket und verachtet würden. Darum möchte man ſie hierinnen ſchützen / und die einkömlinge ausſchaffen: *Flora* gab den Ausſchlag und Beſcheid mit denen Worten: Es iſt beſſer Ehrenwürdig ohne Ehren ſeyn als unwürdig Ehrē beſitzen / worinnen ſie beruheten. Kunſtw. Das Urtheil iſt zwar wol gefaſſet / Jedennoch ſind die Tulipanen nicht gäntzlich

(a) Zeiler ſchreibet im erſten Theil ſeines Handbuchs am 78. blat aus Meterano, daß vor eine Blume ſemper Auguſtus genant / ums Jahr 1633. 900. Rthl. gezahlet / aber ums Jahr 1637. vor kein Geld zu Kauffe geweſen / weil derſelben wie man ſagte / nur zwo / eine in Amſterdam / und die andere zu Haarlem verhanden waren.

gänzlich auszuschlieſſen. Wenn nach dem bekanten Sprichwort; **Dasselbe hochgeschätzt und geehrt wird/was aus weit entlegenen Orthen zu uns gebracht worden:** / dürfften die Tulpen warlich grosses Lob vor andern erhalten. Denn von ihnen ist bekant / daß sie allererst aus der Türckey zu uns gekommen sind / da sie auch noch den Türckischen Nahmen behalten. Tulbent heisset nach Türckischer Sprach **ein Dalmatischer Hut / weil derselben Blumen eusserliche Gestalt gleichsam einen Hut abbildet.** (a) Hie wil ich ferner eine feine Beschreibung anführen / da eine im Rätzel redende Tulipe eingeführet wird.

Ich bin ein bunter Kelch/hab einen blauen Boden /
Den Regen zu der Tauff / den West zu meiner Doden: †
Man findet mich beflammt / befärbet/ wie man wil /
Die Nasen acht' ich nicht / weil ich die Augen füll.

In welcher Beschreibung ich vielmals dem Worte befärbet nachgedacht / welches der Dichter mit allem Fleiß gesetzet / weil außer Streitigkeit / diese so wohl als andere Blumen eine begehrte Farbe annehmen können. Es ist an dem (redete Frau **Adelmund** /) und leicht ins Werck zu bringen;

Wenn

(a) Megiserus in Lexic. Turcic. † ist ein alt Deutsch Wort / und so viel als eine Pathe.

Wenn man nehmlich eine Blumen-Zwiebel in Zinnober/ in rothen Wein / oder andere Farbe leget. (a) Mit dem Geruch iſts auch so bewant/ wenn der Samen bey Zibeth liegt / oder damit gemenget wird/ werden die Blumen ſtarck darnach riechen. Dieſer Arth unterſchiedliche Stücklein wiſſen die ſorgfältigen Gärtner aus Erfahrung: Denn eben dieſe Lehrmeiſterin eröffnet/ daß die bey den Zwiebeln oder Knoblauch ſtehende Roſen an ſtärckendem und kraffreichem Geruch den andern weit überlegen. Welche Erzehlung zum artigen Sinbilde dienet/ als auf einen ſolchen zurichten iſt/ der durch ſeiner Feinde Läſtern und Beneidung Sieg-beglücket hervorſteiget/ wie eine Roſe/ die auf dem Zwiebel-Bett blühet und knoſpet/ (b) mit der Beyſchrifft:

Was mich nieder wolte drücken
Deſſen Krafft kan mich erquicken.

Wolgeredet (fieng J. Schönwitz an.) Alſo haben wir mancherley Blumen in Augenſchein genommen/ bis wir auch zu dieſen gelanget / die nicht

(a) Harſdorffs 8. Theil der Geſprächſp.

(b) Eleganter Plutarchus, utilitates ex ſuſceptis inimicitiis promanantes declarat: *Fieri eam nos vigilantiores*, ait, *ad vitia declinanda, & ad virtutem capeſſendam ardentiores, atque in his omnibus majori conatu laborare, ut quæ veram gloriam parituræ ſint, omni ſtudio ſolicitudineq; complectamur.*

nicht weniger wie die vorigen fruchtbare Gedancken erregen. Hr. **Kunſtwerch** hat kurtz zuvor gedacht/ daß einer die Tulipen Sinnbilder betitelt / und nicht unbillich / denn ſie ſind ſchöne Bilder I. **Göttlicher Allmacht** / von der iedes Gräßlein ein unfehlbares Zeugnis giebet. (a) Aus einer ungeſtalten und ſchwartzen Wurtzel muß ein ſolch Hertzerfreuendes Farbenbild hervor kommen/ das mag ja wohl heißen/ **GOtt iſt wunderbar in ſeinem Thun**/ (b) **und aller Schönheit Meiſter** (c). Sie ſind auch Bilder zum II. **Der Menſchen**/ welche einerley Urſprung und Mutter mit denſelben haben / nemlich die Erde / (d) **Wir Menſchen blühen wie eine Blume auf dem Felde** / ſpricht der Poet/ deſſen Parnaſſus der Berg Zion geweſen / (e) **Wir haben gleichen Eingang in das Leben** / wie die Blumen/ (f) ſind manchen Trübſalen und Widerwertigkeiten unterworffen/ **keiner iſt beſſer als der ander** (g). Eben wie die Blumen und Tulpen unter freyem Himmel ſtehen / und bald Hitze/ bald Regen ertragen müſſen. Was von der Farbe der Lilien geredet/ kan ich gleichfals von der Tulpen Farben ſagen/ daß ſie zum III. **Bilder der Tugend ſeynd**. Die Tulpen nehmen an ihren

(a) *Preſentem monſtrat quelibet Herba Deum.*
(b) Pſal. 66. verſ. 5. (c) Sap. 13. v. 3.
(d) Sir. 40. v. 27. (e) Pſ. 103. (f) Sap. 7. v. 6. (g) 1. Buch der Kön. 19. v. 5.

ihren Farben täglich zu / bis sie vollkommen sind / so wär es auch zu wünschen / daß wir unser Leben mit allen Tugenden ausmahlen / **in allen Stücken wachsen** / (a) und **immer in heiligen Wercken zunehmen möchten** (b) Biß wir zur Vollkommenheit kämen. Unser Hertz soll seyn wie ein Erdengefäß / daraus allerley Blumen durch die Löcher herfür sprieſſen / wenn es die Sonne beleuchtet. Wir sollen **ohne Zwang gutes thun** / und freywillig die Tugend üben / sonst ist die Tugend keine Tugend. Darum ermahnet auch Paulus: **Daß man freywillig und ohne Zwang gutes thun soll**: (c) Gleich wie viel Blumen von sich selbst aufwachsen ohne unsere Pfleg- und Wartung. Wohl demselbigen / der von den Lilien die **Reuschheit und Reinlichkeit** / von den Rosen die **Schamhaffeigkeit und Freundlichkeit** / von den Amaranthen die **Beständigkeit** / von den Violen die **Mäßigkeit** erlernet / und solcher Gestalt sein gantzes Leben bekrönet / daß es allezeit **zu guten Wercken fruchtbar ist** / (d) und einen lieblichen Geruch von sich giebet! Ja / (Fuhr Hr. **Kunstwerth** nach J. **Schönwitzen** stillschweigen / fort) die Tulpen und andere Blumen **sind auch Bilder der Unbeständigkeit und des Todes**; sie stehen in ihren bunten Röcken kurtze Tage / und wenn sie gleich von der Sonnen

(a) Eph. 4. v. 15. (b) 1. Cor. 15. v. 58.
(c) 2. Cor. 9. v. 17. (d) Colos. 1. v. 10.

Sonnen-Hitze Platzregen und Windbrausen nicht verletzet werden/ Kommet doch endlich das GärtnerMesser über sie / und mimt sie aus dem Garten. Stellen sie damit nicht deutlich gnug vor die Vergänglichkeit weltlicher Dinge/ die öffters uhrplötzlich ein Ende nehmen? **Es ist alles gantz eitel** (a). **Alle Herrligkeit verwelcket wie eine Blume / die Ehre fleucht wie ein Schatten/ und folget niemand nach/** (b) **Schöne Gestalt und starcke Glider seyn als ein verdorrendes Heu**/zeuget das Göttliche Schrifftbuch. (c) **Traun die Welt seyn nichts anders als ein Baum/ da lauter Elend die Blätter / das Unglücke die Aeste/und der Tod die Frucht sind/und es ist der Schatten dieses klägelichen Baumes/ wohin unsere erste Eltern uns allen das Grab gebauet haben!** Es tret ein hochmüthiger Welt-Sinn in einen Garten / und sehe an allen Blumen wie im Spiegel seine Beschaffenheit. Er liebkoset ihm und betreugt sich selbst / wenn er lange zu leben und seines Leibes zu gebrauchen gedenckt. **Die anreitzende Schönheit / ist sie nicht nur ein streich des Windes / der die Segel unsers Hochmuths auffbläset / da die Eitelkeit der Steuerman?** Den Blumen schadet ein heißer Sommertag/dem Menschen eine Nacht Unruhe und ein kaltes Lüfftlein / sich verleurt die Krafft

(a) Predig. cap. 1. (b) Psal. 49. v 18.
(c) Esai. 40. v. 6. 1. Petr. 1. v. 24.

Krafft / biß daß man zuletzt saget: Er hat gelebet / und iſt numehr geſtorben. (a) Er iſt hin / und wie eine Blume abgefallen / (b) und wird / wenn der künfftige Frühling herbey nahet / wieder hervorkommen / und als Graß grünen (c).

Darauf zielet jenes Dichters Obſchrifft / die / wo mich mein Gedächtniß nicht betreugt / alſo lautet.

***

O Eiteler Menſch!
Der du die Blumen abgöttiſch verehreſt /
Schmeichle dir ſelbſt nicht /
Sie ſind nichtig /
Und Sinnbilden deine Vergänglichkeit:
Sie ſind auß der Erden /
Du kameſt von ihr /
Und muſt wieder in ſie geſencket werden.
Du liebkoſeſt dier vergeblich /
Und bemüheſt dich Schatten (d) zu fangen /
Wenn du dier noch viel Jahr-Zeiten verſprichſt /

Da

(a) Zu Capua ſtehet auf einem alten Grabſtein / wie Gevar anführet. FUI. NON. SUM. ESTIS. NON. ERITIS. Conf. Pierium Valer. Hieroglyph. lib. 55. fol. 403.
(b) Job. 14. verſ. 2. (c) Eſai. 66. v. 14.
(d) B. der Weißh. 2. v. 5.

Da deine Zeite faſt wil aufhören/
Ja jetzund ihr Ziel erlangen.
Der Blumen ſchönheit iſt wie der Rauch/ (a)
So viel Farben ſie hat/
So viel glaubwürdige Zeugen
Sieheſt du ihres Unterganges.
Dein Leben iſt Nebel/ (b) und Wind (c)
Es gleichet dem Schnee (d) der bald zerſchmeltzt/
Der Aſchen (e) die plötzlich verſtäubt.
Spiegle dich hieran/
Denn wirſt du mercken
Daß deine Röhre nichts anders ſey/
Alß eine handvoll warmes Blutes/
Daß im Augenblick vertrucknen/
Und dich todtenblaß vorſtellen kan.

Die Weltgegend iſt zu rauh und ungeſtümm/
Drum kanſt du hier nicht ausdauren.
Erwarte vielmehr des andern Grundes
Darinn du/
Biſt du anders gut und tauglich/
Am Ewigen Lentzen
Solſt verſetzt werden.
Und als eine Himmels-Palme
Fruchtreich empor gipffeln!

Sehet

(a) Buch der Weißh. 2. verſ. 2.
(b) ibid. v. 4. (c) Iob. 7. v. 7. (d) ibid. c. 24. v. 9. (e) B. der Weißh. 2. v. 3. 2. B. Moſ. 18. verſ. 27.

Sehet also können diese Sinnbilder den Tod und die fröliche Aufferstehung den Menschen vor die Augen des Gemüths stellen. **Die gantze Natur mit ihrer Veränderung ist ein Zeugniß der Aufferstehung** / spricht Tertullianus. Dieses hat einem vornehmen und um die Christliche Kirche hochverdienten Lehrer Anlaß gegeben: Von der Menschen und Blumen Erneurung also zuschreiben: **Sie** / (die Blumen) **sind todt und kalt gewesen** / **sehet jetzund leben sie / im Früling hatten sie ihren Jüngsten Tag** / **hie stehen sie in ihrer schönen Farbe** / **damit sie Gott gezieret hat. Bald in kurtzer Zeit werdē sie wieder krauck werden** / **verwelcken** / **sterben** / **und in die Erde kriechen** / **aber auf gewisse Hoffnung** / **daß sie werden wiederkom̃en. Darum** / **liebe andächtige Herrzen** / **so viel Blümlein im Garten** / **so viel Gräßlein auf Erden** / **so viel Blätlein an Bäumen** / **so viel Prediger** / **so viel Bekenner haben wir** / **die alle mit einhelligem Munde schreyen: Ich gläube eine Aufferstehung von den Todten**; **zuvor war ich todt** / **jetz leb ich durch den Willen Gottes. Solten wier es nicht so gut haben** / **als die Gräßlein? Solten wier nicht so viel Hoffnung haben als die Blümlein? Sie kommen wieder und wier solten gantz zu nichts werden? Sie ha-**

ben ihren Jüngſten Tag um Oſtern/ un
wier ſolten nichts zu hoffen haben: Mi
wem hat GOtt ſein Hertz getheilet
Wem hat er das ſchöne Stück auß den
Himmel ſeinen lieben Sohn geſchen
cket: Wem zu gute hat JEſus ſein Blu
vergoſſen: Wem wird der Heilige Geiſ
zugeſaget: Fürwahr uns Menſchen
nicht den Gräßlein/nicht den Blümlein
Darum ſterben wier frölich auff dieſ
Hoffnung. Soll die Natur ihren Lauf
haben / ſo müſſen wir Menſchen auch
wieder aufferſtehen. Die Blümlein ha
ben alle Jahr einmahl ihren Jüngſten
Tag/wier werden ihn nur einmahl haben
am Ende der Welt. Denn wier werden
nicht mehr ſterben/ ſondern ewig mit
Chriſto leben und herſchen! (a) und ein
ander begabter und geiſtreicher Mann/führet hier
über dieſe herrliche Troſtworte: Die Erdge
wächſe treten herfür auß der Erden al
auß ihrer Schlafkammer / und haben
abgelegt den alten Leib / und einen neuen
angenommen / der zart / jung / blühend
iſt / denn der alte iſt verfaulet / und ge
ſtorben etc. Alsdenn fahen ſie an durch
ihre ſchöne und verneurete Geſtalt und
edlen Geruch und Farbe mit uns zu re
den

(a) D. Dannhauer. im 6. Theil. der Cate-
chißmus-Milch. p. 521.

den. Denn das iſt ihre Sprache. Als wolten ſie ſagen: Sehet ihr Menſchen Kinder / wier habēn unſern alten Leib und Kleider abgelegt und ſind neue Creaturen worden. Wier haben uns erneuert in noſtro fonte. Ziehet ihr auch euren alten Menſchen auß / und ziehet den neuen Menſchen an; Erneuert euch auch in uram ewigen Urſprung / welcher iſt Gott euer Schöpffer / nach welchem ihr gebildet ſeid / und ſo ihr das thut / werdet ihr in dem groſſen Sommer des Jüngſten Tages / nach dem ihr euren alten verweßlichen Leib abgelegt / wieder herfür gehen aus der Erden gleich wie wir mit neuen Leibern (a). So viel ſchöne Betrachtungen predigen uns die Blumen / und eben auch dieſe Tulipen vor / des groſſen Gottes dabey ſtets zugedencken! Wiewohl auch den Heiligen von dem HErrn noch nie gegeben / daß ſie alle ſeine Wunder außſprechen könten. Denn der allmächtige HErr hat ſie zu groß gemacht / und alle Dinge ſind zu groß nach würden zu loben. Er beweiſet ſeine groſſe Weißheit herrlich: Wie lieblich ſind alle ſeine Wercke / wie wohl man kaum ein Fünckſein davon erkennen kan. Es lebt alles und bleibet für und für;

(a) H. Johan. Arndt im Chriſtenthum 4. Theil. cap. 3.

wozu er ihrer bedarff / sind sie alle gehorsam. Und wer kan sich seiner grossen Herrlichkeit satt sehen? (a)

Ich erachte / (sagte hierauf **Deutschhold**) es hätte keiner geschicklicher die Tulpen erklären können als von Hrn. **Kunstwehrt** geschehen. Habe indessen meine eigene Gedancken; Warumb eben an diesem Orthe wo sie stehen eine Wasserkunst mit der Sirenen vergesellschaffet? nemlich / **daß so wohl die Sirenen als die Tulpen ein Conterfey der Betrüglichkeit sind.** Die eußerliche Gestalt ist prächtig / der innere Geruch schlecht / ja unangenehm. In der Welt ist heute zu Tage alles auf gleichen Schlag / von außen geputzt **und ins Auge** / nach dem Sprichwort. Einer blendet den andern / überall braucht man falsche Fern- und Brillen-Gläser. **Viel haben den Schein eines gottseeligen Lebens / aber seine Krafft verleugnen sie /** weil sie einen leb- und krafftlosen Glauben haben / und dennoch vor heilig angesehen seyn wollen!

Diese Kunst (erlängerte Frau **Adelmund**) rührt von dem Sathan / der unsere Groß-Eltern ein Glaß vor die Augen brachte / darinnen ihnen alles groß und herrlich schien / da es an ihm selbst weit anders beschaffen war. Der Sirenen Klang ist lieblich / aber ihre Thon-Zärtlichkeit hat das Verderben und unaußbleibliche Gefahr zu gefehrten

(a) Sirach am 42. v. 17. 21. 23. 26. c. 43. v. 1.

hrten. Inmaßen die Poeten davon berichten / aß derselbe / der ihren Klang höret / alsbald sei- r selbst vergessen / und sich zu ihnen ins Meer irtzen soll. (a) Mancher stellet sich wie der Tul- n Farben / redet viel von Freundschafft / da ch der abscheuliche Gestanck der Falschheit da- nden stecket und einem entgegen schlägt. So ge- es im menschlichen Leben / das einer nicht unbil- hnennet: **Einen Umgang von vielen Ge- ränckt-verwirrten Umgängen / eine rlarvete Heucheley / eine bunte Falsch- it / ein Kraut das schöne Blüthen und gesunde Früchte träget.** Von welcher kehrten und von vielen leider geehrten Gleißne- chen Welt-Statisterey und geschminckten eundschafft / der aufrichtige Philaleth einmahl ne Zyther also klingen gemacht hat.

* * *

1.

EG Falschheit / Seelen-Kränckerin /
Die erst der Teuffel außgebrütet!
Weg / pack dich zum Cocytus hin /
o täglich Pluto lärmend wütet!
Zeuch fort mit deiner gantzen Schaar /
e lauter Leid und Unheil bringet /
d nach des Nächsten Wolfahrt ringet /
Du Gifft von Hecaten Altar!

(a) Apollon. Agonautic. lib. IV. sect. 54. n. 200. conf Orpheus Argonat. p. 40. a. 366 seqq. & Homer. Odyss. lib. XII.

2.

Ich wehle mier zu keinem Freund /
Den der sich also nur benennet /
Weil er gewisser ist mein Feind /
Ob er es zwar nicht recht bekennet ;
Wer zu mier lächelt übern Zahn /
Und sich mit Wörter-stoltz und bücken /
Mit hände-küßen oder drücken /
Verdächtig macht / bleibt außgethan.

3.

„ Wer mit dem schlauen Scorpion /
„ Dem kleinen Thierchen / freundlich scherzet ;
„ Der kriegt leicht einen stich zu Lohn /
„ So ihm hernach sehr heffig schmertzet :
„ Nicht anders wird ein treu Gemüht
„ Gekräncket mit den tieffen Wunden /
„ Die es bekomme von falschen Hunden /
„ Bey denen nicht ist gut Geblüth !

4.

Ich traue nicht wenn in dem Mund'
Allein die Freundschafft soll bestehen /
Der Mund ist offt ein Lügen-Grund
Und weiß mich Herrlich zu erhöhen :
Da doch das Hertz fast gar zu schlecht
Hie mit vergnügt ist und zu frieden /
Drum ist viel besser seyn geschieden /
Als Freund mit einem **Augen-Knecht.**

5.

Die **Treue** wird zwar vorgeschützt /
Und offt durch einen Schwur **beteuret**

Wenn

Wenn Falschheit gleich im Hertzen sitzt
Und niemahls von dem Lästern feiret:
Man höret manchen daß er spricht /
Ich will dein Diener seyn und bleiben/
Der Neid soll mich von dir nicht treiben/
Und doch ist er ein Bösewicht.

6.

O welche Sitten / welche Zeit!
So möchte man heut billich klagen /
Wo ist die alte Redlichkeit?
Wer weiß mier doch den Ohrt zusagen
Da sie noch an zutreffen sey:
Auf daß ich zu ihr könte fliehen /
Und mich nicht dörffte mehr bemühen /
Um ein vergebliches Geschrey?

7.

Wer Heucheley verlarven kan /
Und unvermerckt weiß zu betriegen /
Der heist ein hoch-begabter Mann /
Und wird bald grosse Titel kriegen;
Ach! daß an einem blossen Dunst
Sich mancher also kan belüsten!
Ach! daß man doch die Welt-Statisten
Nicht haßt um ihre Schmeichel-Kunst!

8.

Es ist kein grösserer Betrug /
Als sich stets freund- und redlich stellen /
Da schon die Büberey genug
durch lose Stücke will erhellen:
O daß denselben die Natur
Nicht hat ein Zeichen eingepräget /

Als solchen zugeschehen pfleget /
Die man ergreifft auf böser Spur!

9.

Die Falschheit gleichet jenem Kuß /
Mit dem mein Heyland ist verrathen /
Dort hatte Judas seinen Schluß
Gestellt auf Schelm- und Frevel-thaten
Und dennoch fieng er glimpflich an:
Mein Meister sey von mier gegrüsset /
Und als der Dieb ihn nur geküsset /
Da ward die Schalckheit kunt gethan

10.

Wen wo die stoltze Thorheit sticht /
Und der sich lassen an-will beten /
Mit dem mag ich in Freundschafft pflicht
(Zu meinem Schaden!) niemals treten;
Er sol von mier gemieden seyn /
Ich will von seiner Gunst nicht wissen /
Wer sich auf Deutsche Treu beflissen /
Der nimmt bald meine Sinnen ein.

11.

„ Nur sie macht daß ein Freundschafft Band
„ Zwey Tugend-Hertzen kan verbinden;
„ Sie ist das Siegel und das Pfand
„ Daß wahre Gunst pflegt an zu zünden;
„ O wol dem drey und viermahl wol /
„ Der hierauf seine Hoffnung setzet /
„ Wenn er gleich wird durchs Glück verletzet
„ So bleibt sein Freund doch wie er soll!

Er-

12.

Mier ſchwebet jetzund noch im Sinn
Wie Fuſcus mit mier hat geſpielet /
Der bloß auf eigenen Gewinn
Mit anderer verderben zielet.
Die Zeit / der Züchtigung gefehrt
Wird ihm die Boſheit ſchon vergelten /
An ſtraffen mangelts dieſem ſelten /
Der ſeyn Gewiſſen ſo beſchwert!

In dem ich dieß angehört (ſagte **Schönwitz**) hab ich mich erinnert / daß ein Sinnreicher mahler mehr-beſagte Tulipen zu Abbildung des Regiments gebraucht / und darunter geſchrieben.

Oculis non naribus apta.

Schön genug (von auſſen)
(Doch nicht zum Ruch.)
Zur Ruh und Frölichkeit.

Womit er gleichſam Finger-deutend auf die vielfältige Beſchwerlichkeiten und Kettenweiß-aneinander hängende Sorgen / geſehen. Daß Reich iſt eine ſtete Unruhe / die Regierung eine ewig-wärende Bekümmerniß / hat Kaiſer **Antoninus** geſagt. Vorzeiten eh die güldne Krohnen im Gebrauch geweſen / haben die Könige eine **weiße ſeidene Binde** / an welchen Theil des Leibes ſie gewolt / ſonderlich aber um das Haupt / gebunden / zum Zeichen ihrer Königlichen Würde. Und alß Antigonus eine ſolch Binde empfieng und eindſig betrachtete / ſoll er mit dieſen Worten herauß gebrochen ſeyn: **O du mehr Edles / als glückſeliges Band / wenn mancher bedächte /**

was unter einer ſolchen Windel für Sorge/ Gefahr und Jammer verborgen lege/ er würde ſie nicht von der Erden aufheben. (a) Weil / wie die Unterthanen ſich in demüthiger Huldigung zum Gehorſam ihrer hohen Obrigkeit ergeben; Alſo die Könige und Fürſten für die Wolfahrt ihrer Unterthanen zu wachen verbunden ſeyn ſollen. In Wahrheit die köſtliche Krohne der Könige / hat vielmehr ſpitzige und Hertz-zerreiſſende drangſal als Kleinodien in ſich. Jede Perle in ihr treibet Schweiß-tropfen auß / und die Rubinen ſaugen des Königs Blut / um ihre Farben mit demſelben mehr zu beſchönen. Dannenher einer gar recht geſchrieben: Sie ſey **ein Kreiß / darinn der Mittelpunct der Ruhe nicht zu finden / und eine Bedeuterin einer ewigen Sorgen-bewegung.** Auß welcher Urſache etliche Könige bey den alten / ſich eine rſchiff-geſtalteten Krohne gebraucht / ihren beſtändigen unbeſtand und Mühſeligkeit abzumahlen. (b) Alſo haben wir bey Anſchauung der Blumen mancherley Dinge Lehr-artig und nutzerbaulich erwogen / ohne daß wir einmahl an den Spatzier-Wandel und deſſen Eigenſchafften gedacht. Ich dencke eben auch daran/ (erwiederte Fr. **Adelmund**) und habe ein begierjges Verlangen / davon etwas zu vernehmen.

Dannen-

(a) Cœl. Rhodigin. l. 24. c. 6. Antiq. Lect. Camerar. Horar. Succiſiv. c. 61. p. 280.

(b) Saavedra Symb. Politic. XX.

Dannenhero leb ich der gewissen Vergnügungs-Hoffnung/ Hr. **Kunstwehrt** und Hr. **Deutschhold** werden ihnen nicht mißfallen lassen/ ihre davonhabende Meinung mit uns gemein zu machen. Es kan uns nichts erwünschter seyn / (begegnete ihr **Kunstwehrt**) als nach Möglichkeit ihrem Willen nachzuleben. Uber das schicket sich auch wol/ eine Spatzierlust /mit einer Unterredung davon / zu beschliessen. An Hrn. **Deutschholden** zweiffle ich im geringsten nicht ; Als welchem eine Freude ist/ das holdseelige Frauenzimmer zu bedienen/ und mit beliebigen Reden zu unterhalten. Ich bin schon deswegen/ (versetzte **Deutschhold**) mit meinen Gedancken zu rahte gegangen / und wolte meine Gemüthsneigung zu der lobwürdigen Übung des Spatzierengehens in etlichen Sätzen eröffnen/ dafern ich in ihren Ohren nicht einen Verdruß erwecken möchte : Keines weges / sagten sie eines Mundes / sondern er wird vielmehr uns ihm durch seinen abgefasseten Gesang pflichtbar machen. Hierauf neigte sich **Deutschhold**/ und stimmet also an.

Gemischtes Reimgebänd /
Nach des Spielenden Ahrt im 162 Gesprächspiele gestellet.

1.

Spatzieren bringt Nutzen / Spatzieren erfreut
munert auf betrübte Sinnen
Treibt Melancholey von hinnen

Ver-

Verjaget die Sorgen halbiret das Leid/
Läßt bedrückte Lufft gewinnen!

2.

Spatzieren belebet ein irrig Gemüth/
stärcket schwache Leibes-Glieder/
bringt verlohrne Kräffte wieder/
Verzehret daneben das böse Geblüth/
drücket Gram und Kummer nieder.

3.

Ich liebe Spatzieren und zieh'es herfür:
Graß und bunte Blumen schauen/
Auf den Lentz-beglänzten Auen/
Erreget zu speisen gesunde Begier;
Diesem darff man sicher trauen.

4.

Was/(frag ich)/kan irgend ergötzlicher seyn
Als auf neu-betauten Wasen
Und den grün-Sapphirten Rasen/
Genießen der Sonnen beliebenden Schein/
Sehen wie die Schäflein Grasen?

5.

Auch ist man in freyer Lufft besser bedacht/
höher seinen Sinn zu schwingen:
Ein beliebter Lied wird singen
Die Nachtigal wenn sie in Freyheit gebracht/
Freyheit gilt vor allen Dingen.

Adelm. Ich bin gegen ihn um abgesungenes Gedichte danckbar/ und mercke daraus/ daß Er ein grosser Liebhaber desselben seyn muß/ weil er es solcher Gestalt loben wollen/ da andere nicht viel darauf halten. Mier ist nicht unbewust (schützte

Deutſchhold für) der Indianer kaltſinniges Urtheil / welche / als ſie einmahl zwey Spanier ſpatzieren gehen geſehen / ſie wären beyde närriſch worden / vermeinet / daß ſie ohne Urſach einen Ohrt hin und wieder giengen / und weder hie noch da etwas ſchaffeten. Dieſe Barbariſche Meinung ſoll eines weiſen Lobſpruch beſchamröhten / der nicht Bedencken gehabt zuſagen; das Spatzierengehen ſey ein Unterhalt des Lebens / eine auffmunterung der ſchläfferigen Natur / die Verdoppelung der Kräffte / eine Minderung überflüſſiger Feuchtigkeiten / der Gewinn der Zeit / die Gebühr der Jungen / und die Freude der Alten: (a) Zu dem kommt noch hinzu / daß es zum belüſtigen das allerſicherſte Mittel iſt. Das Spielen leeret den Beutel aus / richtet Zanck und Feindſchafft an / und was das meinſte / entführet es die Zeit / die doch unſchätzbar iſt / ſonder einigen Nutzen. Das geſchwinde lauffen ermüdet den Leib / und macht verdroſſen / das dantzen und ſpringen iſt auch mancher Gefährligkeit unterworffen; das Spatzieren gehen hat die beſte Eigenſchafft / weil es das Mittel hält / und nicht zu viel noch zu wenige Bewegung mit ſich bringet. Das wird jeder gern geſtehen / (bejahete Kunſtwehrt) und iſt leichtlich zubeglauben. Denn die Spatzierengehende ſetzen ihnen keinen gewiſſen Ziel / ſondern brauchen ihr Belieben zur Rahtgeberin / wie weit ſie ſich machen.

(a) Sieh Grenaille Frauenzimmers Beluſtigung am 259 blat.

machen. Hie mangelt es an keinem freundlichen Gespräche / das den Weg kürtzet / gestaltsam **ein guter Gefehrte an statt einer Fuhr ist /** nach dem gemeinen Sprichworte. Ich bin noch erbötig (erwiederte **Deutschhold**) obgedachtes Lob durch alle seine Sätze zu bescheinigen. Es ist gesagt / daß diese Ubung das Leben erhalte und ihm nütze / (nicht zwar als ob es das vornehmste dazu wäre / denn sonst müste folgen / daß ohne dieses keiner leben könte / welches aber ungereimt) sondern es ist ein vortheilhafft Mittel / den überflüßigen schleim und die böse Feuchtigkeiten / so von beharlichem sitzen sich häuffen / zu verzehren. Es mus ja eine bequeme Ubung dem Leibe zugegeben werden / soll er anders gesund und nicht brestHafft seyn. Ein Hauß pflegt mit Stützen wol versehen zu werden / daß es nicht einfalle. Ebener maßen muß der Seelen Hauß der Leib / sich an etwas zu seiner Stärckung erholen. **Es ist** nach aussage des Plutarchens / **ein Wechselstand zwischen dem wachen und schlaffen / zwischen der Windstille und dem sturme / zwischen dem Friede und Kriege: Also muß auch folgbar ein zwischen-Raum unter der Arbeit und Ruhe sein.** Die Mittelmaaß ist die Hoffmeisterin aller Tugenden / die Pflege-mutter der Gesundheit / und die rechte Labsal-quelle alles Wohlstandes: Wer ihren Gesetz Regeln nachgehet / der wird zu zeiten seine ordentliche Beruffs-Geschäffte mit einer anständigen

Lust

Luft zu verſüſſen wiſſen. **Die übung heiſt**/ nach des Ariſtoteles meinung/ **ſo wohl die Urſache der Geſundheit**/ **alß die Geſundheit der Ubung**. Man weiß daß gelehrte Leute/ ſo ſtetig über den Büchern gelegen/ in ſchwere Kranckheiten gefallen/ weil ſie durch allzu ſtrenge Bearbeitung die Sinngeiſter (**Spiritus animales,**) geſchwächet/ und endlich eine Faulung im Leibe verurſachet haben. Welche nun daher ihren Urſprung genommen/ daß ſie ſich bequemen Bewegungen gäntzlich entzogen/ dadurch das geſamlete ungeſunde Blut/ oder auch die da zugeſchickte Materi/ hätte können gemindert werden. Daß eben die ermangelung einer Leibes-übung dem gelehrten Jeſuiten **Drexelius** viel an ſeiner Geſundheit und Leben geſchadet/ iſt gnugſam bekant. **Seneca** ſagt/ (a) daß er durch den Spatziergang böſe Feuchtigkeiten vertrieben. Mit fuge mag es auch eine Aufmunterung der ſchläfrigen Natur heiſſen. Denn/ weil die Bewegung die Geiſterlein erfrichet/ und die nachtheilige feuchtigkeit des Leibes aufhebt/ wird der Geiſt deſto lebhaffter/ weil er ſpüret/ daß der Wurtzel-ſtof der Schwermütigkeit gäntzlich zerſtreuet iſt. Zu dem iſt auch ein Gemühte daß Feuer fühlt/ wie man zu reden pfleget/ niemals hurtiger/ als wenn es in Freyer Lufft ſeine Sinnen und Gedancken gleichſam außſpatzieren läſſet/ damit es nachmals embſiger und gleichſam mit verdoppelter neigung an ſein Werck gehe.

Welches

(a) Epiſt. 72

Welches der Göttliche Plato wohl verſtanden/ wenn er gelehret/ **man ſoll den Geiſt niemahl ohne Leibes-übung/ noch den Leib ohn eine Geiſtübung bemühigen.** Und ſo viel mich bedünckt/ hat Ariſtoteles eben dieſes abſehen gehabt/ als er ſeine Lehrlinge im auf- und niedergehen auß der Welt Weißheit unterrichtet; Dahergegen Pythagoras ſeine Schüler angehalten/ die Wiſſenſchafften durch die Sprache der Fiſche/ zu begreiffen. In ſothaner Luſtwandel-freyheit werden bißweilen die allerwichtigſten Sachen behandelt/ wie zu Zeiten des Römiſchen Redners zu Freſcatia, da die ſchwereſte Fragen aus der Vernunfftlehre erörtert/ viel beſſer als in den engeſten Studierſtüblein/ Auguſtinus dacht in einem Spaziergange auff das höchſte Geheimniß von der H. Dreyfaltigkeit. Bernhardus der Gottſelige Einſiedler/ hat im gleichen in dieſer Ubung das ſeine gethan; Als ihm daß groſſe Welt- und Naturbuch zum lehrmeiſter diente/ und ihm höhere Geheimniſſe erklärete/ als jemals die vollkommeneſten Büchereyen vermöcht hätten. In dem er durch die Wälder gieng/ ſchwung ſich die Seele in betrachtung aller Gegenſtände/ ſo ihm vorkamen/ zum Himmel/ mit ſolcher fertigkeit/ als ein geflügelter Schwan/ den die Freyheit reitzet von dem Erd-Grund ſich zu erheben. Eben dieſe belobte Freyheit hat den alten Weiſen Gelegenheit gegeben/ daß ſie in Vorſtellung des menſchlichen Gemüthes/ ſolches

durch

durch einen geflügelten Knaben geſinnbildet/ um die ſchwebenden Gedancken zubedeuten. Er war überdaß mit Maaßholder Laub gekröhnet / wegen der Schönheit ſolcher Blätter / ihres Schattens Schutz / und weil des Plato Studierplatz damit beſetzet geweſen. (a) Die Gemüths-Kräffte / wenn ſie ihrer mäſſigen Erholung beraubt ſeynd/ können nicht lange bey Vermögen bleiben: mit dem Leibe verhält ſichs nicht anders / maſſen die grau-bejahrten Leute davon ein Lied zu ſingen wiſſen. Soll die Saite und die Bogen-Senne lang halten / muß man ſie auf einmahl nicht zu hoch ſpannen / ſondern gemachlich damit umgehen. Ein mahler oder Bildhauer kehret die ermüdeten und erſtarreten Augen von dem Bilde eine zeitlang ab/daß er ſie durch etwas erfriſchen und zu ſeines Werckes Volführung weiter gebrauchen könne. Der Sinnreiche Italiäner Camillo Camilli hat dieſes bemercket durch einen Schöpfbrunnen/deſſen **leerer Eimer** den vollen mit der obſchrifft führet:

Schwer und leicht
Die Flut erreicht.

Das iſt/durch die vergnügende müh-erleichterung trachtet man begieriger die beſchwerliche Geſchäfte zu vollenden. Es kan nicht ſchaden/daß man den Gemüths-Augen einige beluſtigung vergönnet: Der Leib wird indeſſen wackerer und verſpüret eine geſunde Eß-Luſt/wie Socrates bey Plutarcho und

H Athe-

(a) Plin.l.12.H.N.Aelian.l.2.c.13.

Athenæo (a) bezeuget. Denn da er einmahl spatzieren gieng und gefragt ward wo er hin wolte/ soll er geantwortet haben: **Ich suche Lust zu essen.** Dieses verstund auch wohl jener Lacedæmonische Knecht/ welcher/ als er Dionysio etliche köstliche Speisen/ die er doch nicht vor gut halten wolte/ auffgetragen/ geantwortet; wenn er vor der Mahlzeit Leibes Ubung/ wie die Lacedämonier/ vornähme/ würd es ihm besser schmecken.

Kaiser Augustus und Adrian vergunten ihren bey sich habenden Soldaten diese Spatzier-Ubung/ weil sie wohl wusten/ daß die Kräffte dadurch geschärffet und gemehret würden. Dahin hat auch der Lacedämonische Gesetzgeber Lycurgus gesehen/ wenn er verordnet/ das die Mägdlein in dem Felde fleißig auf und nieder gehen solten. Und als er deswegen befragt worden/ geantwortet: **Er thät solches mit allem Fleis/ weil er wolle/ daß ihre Fruchtbarkeit sich desto kräftiger machen/ und ihre Früchte/ die sie tragen würden/ desto reiffer sein solten/ auch ihre Kinder desto weniger zaghafft wären/ je großmütiger ihre Mütter gewesen.** (b)

Folgends wird der Spatziergang auch ein Feind des Müßigangs genennt/ welches mancher nicht zugeben würde/ sondern vielmehr auff die Gedancken gerahten/ daß er nichts anders als ein Müssigang/ in dem man still sitzen/ und die Zeit/ die

(a) lib. 5. (b) Grenaill. p. 265.

die wenn ſie verlohren / Reue nachläßt / beſſer anwenden könte. Nun aber fragt ſichs / ob der vor Müßig zuhalten ſey / bey dem die Sinnen in tieffer Betrachtung und der Leib in einer dienlichen Bewegung? **Die Tugend raſtet bißweilen / wenn ſie viel gethan hat / und höret auf geſchäfftig zu ſein**: In deſſen aber ſeind all Augenblick die Werckzeug-Glieder der Einbildung bemühet / und ſtellen dem Verſtande etwas vor. Welches denn auch im Luſtwandeln geſchiehet. Ich wolte faſt ſagen / daß einer die Zeit dadurch erſparen / und gleichſam erkauffen kan. Sintemahl die abgelegenen Luſtigen Gegenden / wohin man ins gemein ſpatzieret / geſchwinder und leichter anlaß geben zu den allerſchönſten und feineſten Gedancken / als unſre gewöhnliche Stuben uñ Kammern. Ja wir nähern uns in der freyen Lufft zum Himmel / und verharren deſto länger und begieriger in deſſelben Betrachtung; Inmaſſen ſolches die göttliche Weißheit in H. Schrifft ſelbſt zu bejahen ſcheinet: Wenn im Buche der Erſchaffung gemeldet wird / **daß Iſaac ſey hinaus gegangen üm den Abend auff das Feld zu beten.** (a) Und die geiſtliche Braut im hohenl. (b) ſaget zu ihrem liebſten: **Sie wollen ausſpatzieren auff das Feld und in den Dörffern bleiben.** Weil an ſolchem Ohrte die beliebte Ruhe und Einſamkeit wohnet / derer Eigenſchafft iſt

(a) Gen. 24. c. 4. (b) cap. 7. v. 11.

den Menſchlichen Sinn von dem Jrrdiſchen zum Himmel wenden / daß er ſein Hertze wie die Sonnen-Blume / ſo mit der Wurtzel in der Erde ſtehet / in dieſer Eitelkeit beharlich nach der Sonne der Gerechtigkeit richte! (a)

Nachgehends machen auch ſolches die trefflichſten Poeten ausfündig / die mehrmahls im Spatzierengehen ſolche Sachen erſinnen und vorſtellen / die zuverwundern ſeind / und die ihnen eine Stube / wie enge / wie bund und wolgelegen ſie ſein mag / niemals hätte eingegeben. Sie tragen ihre Studir-cabinetlein mit ſich / wenn ſie die Seltenheiten der Kunſt-wunderbaren Natur betrachten. Jetz liebkoſet ihnen ein hocherhobener Hügel / daran Bachus all ſein Vermögen gewant hat / um daß er voll luſtreitzender Augen ſtünde. Unfern davon machen ein bunt-ſchatzirtes Thaal die Kraußlende Flüſſe / welche ein Dichter gar artlich **Das Bràmwerck auf dem Welt-rocke** genennt / mit ihrem Geſchlürf / worinn ſich der Vögel Thon-gewerke miſchet / noch viel angenehmer. Dort erblicken ſie ſchöne Bäume und Blüthen / ſo die Lufft balſamiren / und von denen das Königliche Flügelheer / die ſummenden Bienen / den ſüſſen Honigſafft in die wächſerne Cellen einholen. Da ſetzen ſie ſich unter die kühlende Schatten-dächer und vergnügen mit mancherley Sinnlichkeiten ihr verlangen. Und daß

(a) Vid. Ludovic. de Ponte lib. 9. in Cantic. pag. 492. ſeqq.

daß ich meine Erzehlungen in etwas verliebliche / will ich das in eine Linde / da ſich Bienen enthielten / von einem Schäfer neulich-eingeſchnittene Kling-Gedicht anführen.

Auf den Ohrt wo er ſich mit der Roſilis ergetzte.

Du Zelt der Flügelſchaar / du dichter Lindenbaum /
Bequemes Zuckerhauß der Kunſt-bemühten Bienen /
Bleib immer Blättervoll / auf daß dein' Aeſte grünen;
Ich bin bey dier erfreut durch einen ſüſſen Traum /
Der mier verſtattet hat Gelegenheit und Raum
Mit zu erſättigen an den belobten Minen
Der Edlen **Roſilis**. Ob jemahlß mier erſchienen
Ein mehr-beliebter Tag? Nein / nein / ich glaub' es kaum.
Ich ſaß' in ihrem Schooß' und gab ihr tauſend Küſſe /
Sie zahlte gleiche Münß: Dieß waren unſre Grüſſe.
Nach dieſem ſchlief ich ein; O frommer Cynthius!
Laß / bitt' ich / dieſe Lind' in ſteter Blüthe bleiben /
Wie deinen **Daphnis** Baum / ſo ſoll nach Floren ſchlus
Wo meine Liebſte ſaß' ein **Roſenſtock** bekleiben.

Uberdieß dienet meine Meinung zu beſtetigen / daß die immerwärende Jungfern die Muſen / in

den ſtillen Hainen wohnen / damit ſie nicht von dem ſtädtiſchen Gelärm verunruhiget werden. Dannher ſind die gelehrten Leute nicht zu verdencken / wenn ſie die ihnen ſonderlich-nöthige Land- und Feldluſt erwehlen.

Hätte nicht Cato ſein Sabinum, Cicero Tuſculanum, Plinius Nepos Laurentinum, Petrarcha Occluſam vallem, oder verſchloſſenes Thaal/Mirandulanus und Politianus ihr Feſulanam, Sannazar ſeine Mergilline fleißig beſucht / ſie würden es kaum ſo weit iemals gebracht haben. Drüm bleibt es billich dabey:

***

Der Felder Einſamkeit / die Kummer-wenderin
Bewaffnet und erhitzt der Dichter klugen Sinn /
Daß er ſich auß der Welt kan zu den Sternen ſchwingen.
Denn lebt er immerzu in edler Sicherheit /
Und denckt kaum an ſich ſelbſt / wenn ihn heißt frölich ſingen
Der Felder Einſamkeit!

Zu letzt: iſt auch unwiedertreiblich / daß ein bekümmertes Gemüth durch dieſe Luſt gleichſam neu belebet werde / und der Sorgen vergeſſe / wenn es ſo mannigfaltige Umſtände vor Augen ſieht / die einen von der Kümmerniß abzumahnen genug ſeynd. Bleibet alſo meine Meinung feſt / daß das Spatzieren nützlich und zu

prei-

preiſen ſey. Nach Endigung dieſer Rede that J. Schönwitz hinzu / ſie hätte im übrigen verſtanden / daß die Verliebten ſich durch das Luſt-Wandeln ein wenig befriedigen könten / und niemals mehr vergnügt wären als weñ ſie in freyer Luffe in Thälern uñ Wäldern ihre Klagen aus der angehäuffren Bruſt ſchütten dörfften. Sie ſchmeicheln ihnen mit einem angenehmen Einbildungs-Wahn / daß ihnen die unbelebten Dinge einen Troſt im Leiden ertheilen werden. Sie ruffen die einſamen Wüſteneyen zu zeugen / und klagen ihnen ihre bedrückende Noht in höchſter und geheimeſter Vertraulichkeit; Da doch der ſchwätzhaffte Gegenſchall alles was er höret / wieder nachſaget und verlautbahrt. In dem zog ſie aus ihrer Schreibtafel folgende Sätze / die eine Schäfferin in ihrem Walde jüngſt hatte erſchallen laſſen.

***

1.

Hier iſt keine ſüſſe Luſt
Mehr bewuſt /
Darum will ich nur die weiden /
Und die Myrten
Samt den Hirten /
Die auf dieſen Feldern leben /
Künfftig meiden /
Und der Ruhe mich ergeben.

2.

Lebe wol du Schäfer-Schaar
immerdar!

Lebet wol ihr Schäferinnen:
Grünt ihr Matten
Habet Schatten /
Ich muß eure Gegend hassen:
Treue Sinnen
Klage / mein Freund hat mich verlassen!

3.

Brich heraus mein Thränen-Bach /
Thyrsis / Ach!
Ach! er ist von seinen Heerden
Weg gewichen /
Fort geschlichen /
Ja fast gar zu früh' enrissen
Dieser Erden!
Kan ich denn von Freuden wissen?

Dieser Trauer Thon reitzte sie alle zu hertzlichem Mitleiden gegen die unbekante verlassene; worauf **Kunstwehrt** herauß brach / sagend: Dem ist also / wie Jungfer **Schönwitz** berichtet hat. Ich selbst weiß mich zu entsinnen / daß ich an einem Ohrte eines verliebten Klage gelesen habe / die meines Behalts also lautet.

Du schöne Silberquell / ihr hoch-gesprosste Bäume /
Du Wollustreicher Wald / hört meine sterbens-Reime:
Seid Secretarien / und zeuget nachmals frey /
Daß mich hieher gebracht Rosetten Tyranney.
Sie / zwingt / ach ach! sie zwingt / sie zwinget mich zu weinen /
Sie preßt mier Thränen aus: daß ich / ihr grünen Häynen / Euch

Euch ſage gute Nacht / — —
— — — Hat ſie gemacht.

Gar neulich iſt mier ein ſonderbares Gedicht / faſt gleicher Meinung / zu Geſichte kom̃en / welches ein mier unbekanter Schäfer in einen Birckē-Baum geſchnitten / und vor mier wegen der artigen Manier auffgezeichnet iſt / daß ich / wo der löblichen Geſellſchafft nicht entgegen / herbey bringen kan.

Fr. **Adelmund** und J. **Schönwitz** als groſſe Liebhaberinnen der Poeterey / bathen inſtändig / daß er es ihnen wieſe und vorläß mit dieſen Worten.

&

Klippen/
Bäume/
schöner reine/
Gegen hallen/
Höret mein Leiden/
Erlen und Weiden
Hier wil ich mein grabmal habē/
Welche meinen Sinn gefangen!
Wird verendert gantz und gar/
Ist Beängstigt und betrübt.
Und Ihr unbelebten Steine
Weil es sich kan anders fügen!
Oder will verscharret liegen/

&

Hohe
Stoltze
reicher vorrahe
Und du schallend
Zehlet die Thränē/
Welches mit sehnen
Ist in reimē eingegrabē:
weil ich die nicht erlangē/
Wer gefesselt und verliebt/
Wie ich in der That erfahr/
Ihr belaubten Schatten Haine/
Könnt ihr schweigen? seid verschwiegen/
Ich hoff endlich mein Vergnügen/

Dieſes (redete **Schönwitz**) ſcheinet ein Kunſtſtück zu ſeyn / abſehend auff den Deppel-Hügel des Apollinis / darauff die Kunſt-Göttinnen ihre Wohnung haben / denen dieſer Dichter / wie zu trachten / die ihm angehörige längſt anbefohlen hat. Aber unſer Geſpräch iſt zu vollführen / der Muſen-Berg möcht es durch ſeinen Holden Geſang / wie die ſingenden Sirenen die Seefahrenden / zu lange verweilen. Darum wird F. **Adelmund** ihre kluge Meinung gleichfalß hören laſſen / und der Sachen den Ausſchlag geben. Aus ihrem bißher anhaltendem ſtillſchweigen iſt eine gute Antwort zu vermuthen!

Ich habe ſo fern (fieng **Adelmund** an) mit Verwunderung vernommen / wie Meiſterlich Hr. **Deutſchhold** das Spatzieren gehen erheben / und herauß ſtreichen können / wie es nemlich dem Leibe / und Gemüthe zuträglich ſey / und dieß alles iſt ſo ſcheinlich vorgebracht / daß man kaum dawieder ſolte reden können. In welchem Stücke er den Mahlern nachgeahmet / die vielmahl an ſtatt einer lebhafften Vorbildung / eine Einbildungs-Beſchreibung außgeben / und alſo eines Unterſtandes Natur verendern. Nichts deſto weniger / will ich von dieſem Bilde das Färbchen abnehmen und dem Lobe das Gegentheil entgegen ſetzen; daß vielbeſagtes Spatzieren mehr hinderlich als nützlich ſey. Wenn

ich

ich das hin und hergehen / wie es an ihm ſelbſt iſt / betrachte / dünckt es mich nichts anders als ein Müſſiggang zu ſein / deſſen ſich auch die ſtets ruhenden / die keine Arbeit beſchweret / und friſche Lufft zu ſchöpffen nöhtiget / bedienen. Viel füglicher kan man daheim ſeines Wercks abwarten / und etwas verrichten / alß auff dem Felde oder im Garten / da etwas euſſerlich vorzunehmen ſich ſchlecht ſchicken will / es ſey denn daß man alles zur Hand habe / welches ſich aber kaum beym Spatzieren gehen findet.

Zu dem / ſchweiffen die einmahl gefaſſete Gedancken bald wieder aus / weil die Gedächtniß heute zu Tage faſt ſchwach iſt. Jetzo ſtehet jedem frey zuermeſſen / wie wenig man innerlich in dem Spatzieren gehen verrichten könne. Es ſey denn / daß man ſeine Gedancken auf ein Ding allein richtet. Geſetzt / das offt ahrtige Dinge darin behandelt werden / ſo kan doch niemand in Abrede ſein / daß in geheimen Zimmern und Studirſtuben dergleichen mit mehrer Bequemligkeit vorgehen können. Kurtz / ich halte das Spatzierengehen / weil es einige Verwandſchafft mit dem Müſſiggang hat / nicht aller Dinge tauglich. Ob es dem Leibe gleich zur Verdauung dienlich wäre / ſo läſſet ſich darauß nicht fort erzwingen / daß es zupreiſen / weil es dem Gemühte / das viel edler und vortrefflicher als die geringe Aſche / der Leib / nachtheilig ſein will. Darff man ihm zur Bewegung doch nicht das Spatzie-

rengehen eben erwehlen / da man andere Ubung vorzunehmen weiß. Was von Poeten und andern gelehrten Leuten errinnert worden / iſt an ſich löblich / und ein guter Grund ſeiner Meinung / der mich auch beweget / etwas gelinder davon zu urtheilen. Sage demnach; Es könne den Mannsbildern vergunt ſein / nicht aber dem Weiblichen Geſchlechte / ohne unterſcheid der Oehrter und bey ſich habenden Gefehrten / verſtattet werden.

Vielleicht hat auch der Sinnreiche Mahler Phidias / (wiederredete **Schönwitz**) als er die Venus auff einer Schnecke ſtehend gebildet / hierauff ſein Abſehen gehabt: Daß ſich nemblich das Frauenvolck fleißig einhalten ſoll / und nicht viel herüm wandeln! Bey Männern und Jungen geſellen iſt es rühmlich / wenn ſie viel Leute geſehen / und von allerhand Plätzen mit Verſtand zu reden wiſſen: uns aber will es faſt zur verkleinerlichen Beſchimpfung gedeyen / wenn nach dem alten Sprichwort geſagt wird / **dieſe ſind gewanderte Jungfrauen**. Es iſt nicht ohn / (verſetzte **Deutſchhold**) muß auch nohtwendig ein Unterſcheid ſein unter den Spatziergängen der Männer / und des Frauenzimmers. Zu des Phidias Gemählde reimt ſich faſt jenes Niederländiſchen Dichters Sinnbild / wenn er eine Schlange mahlet / die / in dem ſie aus ihren Schluffwinckel herausgekrochen / von einer Spinnen bezircket wird. Statt einer Erklärung ſetzet er etliche Verſe dazu.

In

* * *

In dem die Schlange ſchleicht/ dem Raube nach zugehen
Und meinet/ es werd' ihr nichts Feindlich wiederſtehen
Kommt eine Spinn heran/ die ſie rund umbewebt (klebt.
Als ſie am fetten Graſ' und friſchen Kräutern
Geſchäffte treiben ab der Frevel-luſt Verlangen/
Wer etwas hat zu thun/ wird nicht von ihr gefangen/
Hergegen wird gar leicht die böſe Brunſt erweckt/
Wenn man aus Faulheit liegt im Schatten hingeſtreckt. (a)

Das iſt vernünfftig gegeben (ſagt hierauf Adelmund) der Müſſiggang iſt der Tugenden Stiefvater/ des Teuffels Faulbette/ der Roſt eines ehrlichen Nahmens/ das Unkraut eines unbeſaamten Ackers/ die Haubtſtadt alles Unheils/ der

(a) *Jacob Cats. Emblem. 38.*

Dum prædas agit anguis & ardua ſaxa pererrat,
Ambulat innocuas tutus ab hoſte vias.
Hunc improviſo perſtringit aranea telo,
Cum jacet in molli gramine fuſus humi.
Laſcivas abigunt tractata negotia flammas.
Quis videt intentos rebus amore trahi?
Cum vacat & molli colit otia pectus in umbrâ
Tum patet, occulto tum ſubit igne Venus.

„ **der Lehrmeiſter alles Böſen / und de**
„ **Höllenpfand-ſchilling.** Bey Faulentzen finden ſich allerhand unnütze Gedancken / die einen dem Handwercke der Müſſiggänger / der Liebe / obzuliegen anreitzen / ſonderlich bey den zarten Gemühtern der weichlichen Weibesbilder / denen / wie die Lufft ſchönen Gemählen / das unbemüſſigte Leben ſchädlich iſt / und ſie zu ſchweren Sünden und Laſtern veranlaſſet / daß ſie den Liebes-Moſt zu koſten gelüſtet / der ſie mehrmahls mit ihrer Reue trucken machet / ja gar alles Verſtandes beraubet.

„ **Die Keuſchheit iſt nicht wohl ver-**
„ **wahret / wenn ſie allzuviel gelüffeet**
„ **wird. Es fällt ſehr ſchwer / daß man**
„ **bey nehmung erlaubter Vergnügung /**
„ **wenn man ſich auſer allem Zwange be-**
„ **findet / nicht auch eine verbotene Frey-**
„ **heit / die mit der Frechheit verſchweſtert**
„ **iſt / verlangen ſolte.** (a) Ein Beyſpiel aller Beyſpiele ſoll Dina ſeyn / die in dem ſie auslieff / ihr grünendes Jungfer Kräntzchen verſpatzierete. (b) Nicht ungeſchickt (fieng **Kunſt-wehrt** an) rechnet ein kluger Italiäner den Müſſiggang / davon Fr. **Adelmund** bißher geredet / unter die Stamm-verwanten der lüſtrenden Liebs-Göttin. Erſtlich mahlet er die Ju-
" gend als eine ſchöne Jungfrau / die eine ande-
" re bey ihr hat / mit dem Nahmen der Geſund-
heit /

(a) Grenail. am 306. blat. (b) Gen. 34. v. 2.

„ heit / denn folgt ein stoltzes Weib / der Reich-
„ thum / daneben stehet ein Jüngling / üm
„ den Larven / Würffel / Karten und Lauten
„ liegen / und dieser ist der Müssiggang: Von
„ dem Cupido nicht weit entfernet und das Ad-
„ liche Stamm-Regiſter vermehren hilfft. Wie Herr **Deutschold** (antwortete **Schönwitz**) beym Anfange des Spatzier-Gespräches ein Gedicht verfasset / also hab ich auff das Ende desselben ein kurtzes Reimenband gerichtet / das ich zur Danckbarkeit der löblichen Gesellschafft vor erwiesene Höfflichkeit und gegebenen Unterricht will erschallen lassen.

Frantzösische Reim-Art / *

1.

Wer sich im Spatzieren übt /
Und dem Müssiggang ergiebt
Seine Zeit:
Wird / eh' er vermeint / verliebt /
Das die Reu ihn letzt betrübt
Und bringt Leid.

2.

Es mag loben zwar ein Mann /
Besser stehet Jungfern an /
Wenn sie sehn
Darauff was man wohlgethan
Nennt / und vor der Tugend Bahn
Mag bestehn /

3. Was

* Sieh Harsdorffs 2. Theil der Gesprächspiel am 344. balt.

3.

Was giebt endlich solch ein Gang /
Daß man davor wisse Danck?
Macht die Lufft /
(Wenn man aus des Hauses zwang
Geht /) nicht offtmahls matt und kranck
Durch den Dufft?

4.

Mehr beliebet mier ein Buch /
Und ein Gold-gestücktes Tuch /
Als das Feld /
Da nach fleißigem Gesuch
Sich der süsse Blumen-Ruch
Vor-uns-stellt.

5.

Andre gehen hin und her
Durch Gefahr und mit Beschwer:
Ich will nur /
Eh ich meine Zeit verzehr /
Folgen ohne wiederkehr
Sichrer Spur!

Herr **Kunstwehrt** hatte es mit fleißiger Auffmerckung angehört / und sagte unter andern: In dem die Jungfer gesungen

Andre gehen hin und her
Durch Gefahr und mit Beschwer.

Ist mier eine merckwürdige und zugleich Traurige Geschichte beygefallen / die sich zu Toledo / einer Stad in Hispanien / zu getragen. Ein alter Edelman spatzierete mit seinem Weibe / Tochter und

Maad an dem Fluß; die Tochter hieß Leocadia und hatte das sechszehende Jahr ihres Alters angetreten / diesem frommen Manne begegnet ein junger / reicher und deßwegen muthiger Herr / als ein Reissender Wolff / in Begleitung anderer vier Edelleute / die nebst ihm frech und kühn genug waren Frevel zu verüben. Rudolff / denn also nennete sich besagter Herr / ward durch Leocadien Schönheit bewegt / und bezaubert / daß er / was ihn verletzet / zu seiner Artzeney anzuwenden trachtete: Ich will sagen / er wolte seine unziemliche Brunst / mit der Edlen Leocadien Nachtheil / bändigen. Der Vater verwieß ihm sein Lasterhafftes Ansinnen gar ernstlich / die Bestraffung aber war das Oehl / so Rudolffs Feuer viel gewaltiger brennen machte / daß er sich entschloß / durch Hülffe seiner Spießgesellen / Leocadiam zu entführen. Damit ergriff er das zarte Schäfchen von des alten Hirten / des Vaters Seite / der sich gegen so viel zu wagen nicht getrauete / und muste geschehen lassen / daß der eine mit seinem Eigenthum / als einem angenehmen Raube / davon gegangen: Leocadia war in eine Ohnmacht gefallen / in dem er sie in seine Behausung / als ein unglückseliges Grabmahl ihrer Jungferschafft / getragen: Und erwachete endlich aus dem ihr umrissenden Sünden-schlafe / darin ihr nemlich entnommen worden / was niemals könte wieder erstattet werden; die köstliche Blume der Keuschheit / die bißher bey ihr in voller Blüthe gestanden. (a)

Darauff

(a) Sieh Barclayi Schauplatz traur. Geſch.

Darauff ist sie wieder frey und ledig gelassen. Hierüber ließ sich **Schönwitz** also vernehmen: Das ist warlich ein gefährlicher Spatziergang gewesen/ der viel abschrecken dörffte/ sich offt hinaus zu begeben.

Aber ich vermercke/ daß Frau **Adelmund** auch etwas einschalten wolte/ sie mache uns doch ihrer Gedancken mit theilhafftig! **Adelmund** neigete sich höfflich/ und erwehnte/ daß ihr fast ein gleicher Fall bekant wäre auff diese Maaß. Eine vornehme Adeliche Jungfrau/ der weder an Tugenden/ Schönheit noch Reichthum/ etwas fehlte/ sich beliebt und begehrlich zu machen/ hatte/ wegen ihrer hohen Gaben/ viel Freyer und Auffwärter: Wie denn die Bienen die allerschönste Blumen außzusuchen pflegen und daraus den Honig saugen wollen: Unter andern/ die sie bedieneten/ war auch ein Freyherr/ welcher so heffrig in sie verliebet/ daß er unmüglich davon abzulassen/ ihm bedüncken liesse. Wie das Gold alle Schlösser eröffnen kan/ so unterließ er auch nicht manche Geschencke zu thun/ Briefe abzufertigen/ und alles daran zu setzen/ wodurch die verliebten Gegenliebe zu erkauffen meinen. Aber alles war umbsonst/ die Liebe wolte hie nicht wechselstammen. Sie hatte keine Augen ihn anzusehn/ keine Hände seine Geschencke anzunehmen/ und verstopffete gleichsam die Ohren vor seinen Worten/ die ihr gantz und gar entgegen waren. Der Freyherr wunderte sich ob ihrer Kaltsinnigkeit/

keit / und zog ihm heffeig zu Hertzen / daß sie ihn durch den Korb fallen lassen / ward auch darüber Sinnes / vorige grosse Liebe in einen tödlichen Haß zu verkehren / damit sie erfahren möchte / daß er auff ihre Beschimpffung / macht hätte von ihr Rache zu nehmen. Solches außzuwürcken bestellet er gewisse ruchlose Gesellen / die ihr Schaden und Schande zufügen solten. Da begiebt es sich / daß sie zu ihrem Unglück! durch ein lustiges Wäldlein Spatzieren fähret / und nach dem der Kutscher zu Boden geschlagen / von einem angerastet wird / der ihr / der unschuldigen Jungfrau / Nasen und Lefftzen abgeschnitten / womit sie wieder umkehren müssen / und den hohen angehörigen Leid und Traurigkeit verursachet hat. O des dreimahl unglückseeligen Falles! (rieff Herr Deutschhold) O der unmenschlichen Unbarmhertzigkeit! O der unchristlichen That!

Was aber bewundere ich dieses? Was seuffze ich über die Gefahr / die allen Menschen täglich vor Augen stehet? Wer weiß was ihm begegnen kan? Unser gantzes Leben / was ist es anders als eine gefährliche Reise / eine Wanderschafft / da uns viel vorstösset? ein Spatziergang? Wier kommen hieher / um einmahl oder etlich ab und auff zu gehen / und dann wieder fort; Ja wier reisen und wallen mehr als wier leben: etliche eilen geschwinde weg / etliche gehen Schritt vor Schritt. Der eine verfluchet die Stunde / da er gebohren / der hat etwas anders warum

er

„ er sich kräncket. Doch ich will nach Anmahnung der Zeit / meine Rede mit einem Spatzier-Gesange eines frommen Schäfers / der sich Gottlieb nennet / beschliessen.

***

Gottlieb redet mit sich selbst von der Eytelkeit aller Sachen.

1.

ICh gehe durch ein schönes Thaal
Der Sorgen-Last entfreyt spatzieren /
Im kühlenden Schatten /
Beschaue die Matten /
Die der gesunde Sonnen-Strahl
So künstlich können ausstafiren /
Bunt glasiren.

2.

Ich geh und dencke manchesmahl:
Wie schleunig sich ein Ding verkehret /
Im Eytelen Leben /
Das immer umgeben
Mit Furcht / Gefährlichkeit und Quahl /
Die alles endlich auch verheeret
Und verzehret.

3.

Der grün-Saffirte Wälder-Saal
Beschreibet mier viel Eytelkeiten /
Was stehet erhöhet /
Zerfället / vergehet /
Gold / Silber / Eisen / Stein und Stahl /
Vermag die starcke Macht der Zeiten
Zu bestreiten.

4.

Ein jedes Werck hat seine Zahl/
Wie lang es standhafft soll verbleiben:
Dann eilets behende
Denn pfeilets zum Ende;
Und lässet sich durch keine Wahl
Aus seinem alten Schrancken treiben
Zu bekleiben.

5.

Wo jetzo steht ein grosser Saal/
Da wird nach kurtz-verflossnen Jahren
Man wenig vermercken
Von vorigen Wercken.
(Der zeiten Lauff macht alles kahl!)
Ja man wird kaum davon erfahren/
Wo sie waren.

6.

Was je der güldne Sonnenstrahl
Von Wolcken Zimmer kan beschauen/
Wird endlich zu nichte/
Ein schönes Gesichte
Verfärbt/ und wird letzt fahl/
Wer mag der schnöden Welt-Lust trauen/
Darauff bauen?

7.

In dem ich geh in diesem Thaal/
Stellt sich der Todt mier nah zu gegen/
Auff jeglichen tritten/
Mit flüchtigen Schritten/
Und will mich künfftig auch einmahl

Auff

Auff dieſes armen Lebens wegen /
Niederlegen!

8.

So deckt einmahl des Grabes Thaal /
Den Schrahl der Welt-verfälſchten Freuden!
So ſchwindet der Schatten!
So falben die Blatten!
So ſchleuſt der Jahre Zahl die Quahl!
Wenn wier von hinnen müſſen ſcheiden /
Welt-Luſt meiden.

Nach Endigung dieſer Reime gelangeten ſie in das Sommerhauß / da redete Frau **Adelmund** gegen **J. Schönwitz** alſo: Die Billichkeit will uns / wehrteſte Geſpielin / anmahnen / daß wier dieſen Garten / darinnen wier ſo viel Ergötzlichkeiten eingenommen / Ehr-beſchencken. **Man ſoll den Baum / der uns Schatten giebt / loben / und den Brunnen / der uns mit ſeinem dienlichen Naß erquicket / bekräntzen.** Dieſer Gebrauch iſt ſo löblich / als er alt iſt / laſſet uns derowegen ein Danck-ſchuldiges Gedächtniß-Pfand hinterlaſſen. Wier können aber vor dießmahl und an ſolchem Ohrt / keine andre Geſchencke darlegen / als die uns die Kunſt Kamönen vergönnen. Mit einem Wort: Poetiſche Sinn-Spiele. Ich habe mich vielmahl an den Bildgedichten erfreuet / womit ſich die Ruhmwürdige **Pegnitzſchäfer** / uñ ſonderlich der vornehmſte unter ihnen / der Edle **Floridan** / mein und der geſamten Geſellſchafft hochgeſchätzter und

treugeliebter Gönner / offt belustiget. Weil e
meiner Gebieterin also beliebet / (erwiedert
Schönwitz) stell ich mich willig zu dero Gehor
sam. Und ich (that Deweschhold hinzu)
wil es auch an mier nicht ermangeln lassen. Frau
Adelmund und J. Schönwitz melden nu
was ihnen gefällt. Ich (redete Adelmund)
wil von meiner Lauten Gelegenheit nehmen ei
Bildgedichte zu verfertigen: Ich (rief Schön
witz) halte viel von Seulen. So will ich
(schloß Deweschhold) auf einen Brunnen be
dacht sein. Wolan / sagte Adelmund / so sol J
Schönwitz die erste Stelle / und Hr. Dewesch
hold die andre haben / nach ihnen will ich mei
Gedichte einliefern. Hierauf setzten sie sich all
an die Tafel / und in dem die Gäste ihre Gedan
cken zu Rath forderten / und Bildergedichte for
meten / wolte der Wirth nicht allein müssig un
ohne Würckung sein / richtete derowegen seine
Gästen zu freundlicher Danck sagung eine Orge
auf / daß ihre Nahmen allezeit möchten geprieſe
werden. w. f.

Dend

Denckseule.

6.

Dieses ist das Lustrevier/
Das in seinen bunten Schrancken
Hegt so manche Wunderzier/
Die zu nützlichen Ge..dan..cken
Unsern Sin̄ getriebē
Ein Gespräch zu übē.
Prangt ihr Krohnē
Auf den Thronen
Eurer Bet.....te
Um die Wet..te;
Grünt ihr Auen/
Perlen.....Tauen
Soll ver-meh-ren
Eurer Ehren
Helle Flam..men/
Strahlt zusammē.
Deine Ga.....be/
Wiesen....stücker/
Gartē-schmücker/
West..wind/labe
Diese schö.....ne
Lentzen.....Söhne.
Kunstwehrts Ruhm soll blühen
Gleich den besten Blumen..arten/
Die man sieht in seinem kostbarn gartē
Flora will sich immer höchst bemühen
Daß man künftig in den meisten Blumen
Kunstwehrt soll geschrieben se.....hen
Wie vor hin dem Hya..cin..then und dem
Dapfern A..jax ist ge.....sche.....hen. *

Ein springender Röhrbrunn.

D.

Du
Lieber Ohrt/
Freuden Port/
Haus der Ruh/
Sonnen-schein
Soll immer um dich sein/
Deine Blühte
Zu beleuchten/
Die des milden Himels Güte
An-will feuchten.
Die Wasser Kristallen
Im platschrendem klarschreindem Bach
Sollen immer nach und nach
Mit lißpel-gesäussel zur Wellenfluth wallen
Kräuter ergetzen/
Blumen benetzen/
Kräffte ge-ben/
Neu be-le-ben.
So werden die Pflantzen vor Hitze beschützet/
Und wenn sie das kühlende Labsal besprützet/
Mit fünckelenden blinkenden Perlen bestreuet
Durch welche das zährtliche wachsthum gedeyet.
Rin-ne stets du saufft-te Quell
Schnell und hell an die-ser Stell/
Rinn und schmeichle dem Ge-hör
Durch dein Murmeln mehr und mehr
Weñ unser Freund H. Kunstwehrt in dein schattē/
Ein Freuden-volles Lied wil mit dem Echo gatten.

Die

HJe mangelt nichts das Freude geben kan/ A.
Darum steh ich auf dießmahl bey mir an
Womit ich doch den Gar--ten zie--ren soll/
der Vogelklang schickt sich hieher fast wol.
Du Fi-lo-mel--chen/
des Lentzens Seelchen/
Beseel die Flö---then
der Lufft----Poeten.
ß ein Blamandchen
nd Saraband--chen
Mit lautem hal----len
erwechselt schallen.
feiff neue Thönchen
u Wald-Siren--chen
urch alle Röhr---chen
uf zar--ten Röhr---chen.
hn dich ist alles wie be---stürtzt/
urch dich wird Traurigkeit gekürtzt/
rum wehle dier die wolckē-nachbar-zweige
amit dein Klang noch immer höher steige.
e wohnt die stille Si--cher-------heit
a dich nicht Tereus Grau--sam--keit
ie vormals Prognen/ wird berü---cken. (a)
e kan kein Itys dich er---bli---cken (b)
ß dier nur diesen Ohrt be--lie--ben/
ein Kählchen thöne Tag und Nacht/
. Kunstwehrt ehrt dein Lieder üben/
ey du auff sei-----nen Preiß
Mit höchstem Fleiß
Bedacht.

Eine Laute.

Ein

Ein Orgelwerck.

Frau Adelmund adelt die Krohne der Tugend/
Und macht sie adler durch klugen Ver-stand:
Die liebliche Schönwitz die Ehre der Jugend/
Belobet der Sitten hochschätzbares Pfand.
Wenn Deutschhold die kunstlichen Reden läst hören /
So muß ihn ein jeder bewundern und Ehren.
Dieß köstliche Kleeblat von munteren Sinnen
Kan nichts nicht als löbliche Thaten beginnen.
Wie glückelich sind die-se zusammen-gesellt
Wo Tugend und Klugheit und Schönheit erhellt.
Minerva will eilig mit herrlichen Zierden
Ihr Jene verschwestern und diesen verbrüdern!

Adel-mund sol-len Cla-ri-nen }
Schö-ne-witz kin-gende Cymbeln }erhebē
Deutschhold die schleifende Pfeiffe }
Kunstwehrt bleibt ihnen gehorsam ergeben.

Als die Gedichte verlesen waren / gesegneten sie den Garten-Pracht/und traten aus der Thür/um sich in Herrn Kunstwehrts Stube zubegeben / da der heran nahende Abend mit aller ergetzlichen Frölichkeit verbracht ward: Und so gieng der angenehme Spatziergang zu seinem gewünschten

ENDE.

* *Alluſ. ad Ovidii Fabul. lib. X. Metam.*

Te Lyra pulſa manu, te Carmina noſtra
(*Apollinis*) ſonabunt.
Floſq; novus ſcripto gemitûs imitabere noſtros.
Tempus & illud erit, quo ſe fortiſſimus Heros
(*Ajax Telamonius*)
Addat in hunc florem folioq; legatur eodem!
Talia dum vero memorantur Apollinis ore,
Ecce cruor, qui fusus humi ſignaverat herbas.
Deſinit eſſe cruor: Tyrioq; nitentior oſtro
Flos oritur: formamque capit quam lilia, ſi non
Purpureus color his argenteus eſſet in illis.
Non ſatis hoc Phœbo eſt, (is enim fuit auctor honoris,)
Ipſe ſuos gemitûs foliis inſcribit & AI. AI.
Flos habet inſcriptum funeſtaq; littera ducta eſt.

Moſchus in Epicedio Bionis.

Νῦν, ὑάκινθε, λάλει τὰ σὰ γράμματα, καὶ πλέον Αἰ Αἰ
Λάμβαν σοῖς πετάλοισι.

Conf. Virgil. Ecl. 2. & Gyraldum Tom. II.
(a) *Ovid. VI. Metamorp.* (b) *id. libr. dicto.*

M.M.

M. M. K. K. G. P.

Pastorelle der Träumende Schäfer

genant /

An stat einer Beylage

des ersten Theils

Der Poetischen Lustgedancken.

Der träumende Schäfer Philantes /

✡ ✡
✡

ALle Lufftgesichter liessen ihr erbleich-
tes Silber sincken /
Memnons gold-bekröhnte Mutter die
verklärte Fackel blincken /
Lachte mit verliebten Blicken Hügel /
Berg und Felder an
4. Und begrüssete mit Freuden Atlas
weit-umgräntzten Plan.
Eben wolte der Latonen Sohn der The-
tys Reich verlassen /
Schmückend seine krause Locken auff den
blancken demant Gassen /
Weil die Herscherin der Nächte / sich er-
quickte durch die Ruh /
8. Alles Landvolck lieff-erfreuet den be-
kanten Feldern-zu.
Als sich auff-Philantes-machte / zu den
weissen Wollen Schaaren
Um die Bunten Elbe-wiesen / da die
schöne Perlen waren

Graß

Graß und Kräutern angehangen; ſo
das Buhler-kind der Nacht
Und der Zephyrinnen Luſt-ſpiel / ihnen
küſſend beygebracht.
Daulias übt ihre Trillen durch die ange-
wohnte Tertzen /
Sang ein neues Mäyen-ſtückchen / fieng
in Stimmen an zu ſchertzen /
Die ihr außgelehrtes Keelchen alſo vor-
zubringen weiß
Daß ſie vor den Feld-Poeten iederzeit be-
helt den Preiß.
Waß die künſtliche Sirene ſieblich hatte
vorgepfiffen /
Spielten nach die Wald-geſpielen mit be-
quemen wechſel-Griffen /
Wie um einen außgeſchmückten Königs-
oder Käiſers-Thron;
Echo unſrer Reden Affe reimte mit dem
gegen Thon.
Er / (Philantes) hat ein Oehrtchen ihm
erwehlt vor andern Hirten /
Um ſich beſſer zu vergnügen / und die
Schäffchen zu bewirthen /
Da die grün-bemooſten Brunnen durch
ein ungeſchloſſen Thaal

Strudelten mit sanfften zwitschern/ 24.
da des Himmels milder Strahl
Die bereichte lentzen-Wiesen gleichsam
sprenglicht durchschattiret/
Und mit neuen Libereyen mannichfar-
bicht außgezieret;
Da ein kühles Zephyr-Lüfftchen Laub
und Blätter zittern macht/
Kurtz: wo aller Pracht zusammen 28.
war in einen Kreiß gebracht.
Hie sah er die schlancken Quellen liß-
plend auß den Püschen fliessen/
Die ihn gleichsam mit Gemürmel wol-
ten auff daß beste grüssen/
Seine Lämmer giengen munter zu dem
gelben schmirgel-Tuch/
Lasen ab was sie belüstet/ ihn ergetzte 32.
der Geruch/
Den der bunte Felder-Biesen in die Lüff-
te liesse gehen/
Wo sich hin sein Auge wante/ kunt' er
schöne Blumen sehen
Darum schätzt er sich beseeligt in den si-
chern Hirten-Stand
Dem er auch zu Ehren satzte dieses kurtze
Reimen-Band. 36.

Daß

1.

DAß Edle Felderleben
Ist billich zu erheben /
Um sein Fruchtbarkeiten /
So diesen Stand begleiten /
Und um den Vorzug streiten
Zu allen Jahres-Zeiten:
Daß muß den Vorzug haben /
Um seine reiche Gaben /
Vor größer Städte gräntzen /
Da nur pflegt Pracht zu gläntzen
Die Herrlichkeit im Lentzen /
Muß unser Feld bekräntzen;
Darumb ist solches Leben /
Vor jenem zu erheben!

2.

Die in den Städten Leben /
Sind Sorgen stets ergeben /
Und müssen in Gedancken
Bald hie bald dort hin wancken /
Da werden gute Sitten
Mit Willen überschritten;
Da wird bloß nachgegangen
Dem euserlichen Prangen /
Da wächset das Verlangen
Von Laster-Lust umfangen /
Zu allen solchen Sachen /
Die einen Eitel machen.

Wer will der Städte Leben
Vor unserm / sein ergeben? 64.

3.

O süsses Felder-Leben!
Du bleibest zu erheben /
Hie ist man wohl zu frieden /
Das unrecht wird vermieden / 68.
Hie hindert uns kein Neiden
Hie geben unsre Weiden
Die gelber Klee muß kleiden
Die allerbesten Freuden. 72.
So wird die Zeit gekürtzet
Die Kümmerniß gestürtzet /
So schwinden unßre Stunden
Ohn Angst und hertzens-Wunden / 76.
Ist denn nicht zu erheben
Daß süße Felder-Leben?

4.

O Anmuht volles Leben!
Du kanst Vergnügung geben / 80.
Du kanst in allen Dingen
Den Sinnen Wollust bringen.
Den Ohren kan gefallen
Der Nachtigallen hallen / 84.
Die neuen Früchte schmecken
Kan neue Freud erwecken /
Der Blumen bunter Reyen

Kan

Kan Aug und Naß erfreuen /
Dem fühlen kommt der Schatten
In Mattigkeit zu ſtatten /
So kan das Felder Leben
Den Sinnen Wolluſt geben!

5.

O reich beglücktes Leben /
Wer will nicht nach dir ſtreben?
Wer will nicht lieber ſchauen
Die grünen Spiegel-Auen /
Und ſich auff ſchönen Plätzen
Ergetzen / laben / letzen /
Als voller Sorgen treten
Zu Leuten in den Städten /
Und ab ſein Hüttlein nehmen /
Bey ihnen ſich bequemen /
Davon ich bey den Heerden
Nicht darff belehret werden?
O reich beglücktes Leben!
Wer will nicht nach dir ſtreben?

Alß er dieſes abgeſungen / ſencket er die matten Glieder
Um die Hitze zu vermeiden / in dem dichten Graſe nieder /
Und erholet ſich ein wenig / biß daß ihn ein ſanffter Schlaf

(Welchen die belobte Gegend gleichsam an sich lockte/) traf.
Morpheus stellet sich zugegen/ der
uns sonsten lässet träumen/
Hatte sich mit Mahn umkränket/ er der Hirte lag von Bäumen
Alß von Zelten überdecket/ und ward
innerlich erfreut
(Wie ihm bey ihm selbsten dünckte)
durch der Träume Trüglichkeit.
Er gedacht' (auff Ahrt der Buhler)
als ob er in seinem Lande/
Das er ehemahlß verlassen/ an
dem weit-bekanten Strande
Da er mit der Kallibellen/ die ihn ohne falsch geliebt/
Sich nach euserstem Vermögen in
der Höfflichkeit geübt.
Seine Freund' und Haußgenossen
sind ihm vor die Augen kommen
Die alß einen wehrten Bruder
ihn nach wünschen auffgenommen

Mit

Mit den lieblichſten Geberden / welche jene Stadt belehrt
So von Paris hat den Nahmen / und bey Deutſchen wird geehrt.
Alß er etliche beſprochen / hat er wiederum geſehen
Philirenen / die ſein Flöhtchen 124.
vormahls offt pflag zu erhöhen /
Sie hat ſich ob ſeiner Ankunfft hoch erfreuet und verführt /
Denn bey unverhofften Fällen wird Veränderung geſpürt.
Folgends hat ſie ihre Reden ſolcher maſſen angefangen :
Seyd gegrüſſet mein Philantes / 128.
wenn es euch iſt wohl ergangen
Will ich mich darob ergetzen : wer hat euch Mercurius
Durch die Hülffe ſeiner Flügel hergebracht an unſern Flus?
Nach viel anderen Geſprächen / führte ſie ihn in den Garten /

Der nicht weit war abgelegen / und
mit schönsten Blumen-Arten
(So an ihrem Ohrte seltsam) auß-
gezieret und beglückt.
Und die Augē samt der Nasen durch
den wunder-Schmuck erquickt.
Kan in Spanien Granada mit dem
Garten-Purpur prangen /
Da die Königin Frau Flora /
täglich geht in güldnen Spangen /
Und vor allen andern Plätzen in der
Europäer Welt /
Ihren Reichthum hingeleget / und
den Hofstat angestellt.
Kan das Königreich Neapel sich in
diesem Stück erheben:
Wird mann auch in Niederlan-
den Brüssels Gärten Ehre geben:
Ey so muß auch Lob verdienen / die-
ser / wo man reichlich sieht /
Waß in Spanien / und Brüssel /
und Neapel / grünt und blüht!

Dar-

Darum sah' er mit verwundern /
Blumen/Bäum/uñ wunderfrüchte/
Doch viel emsiger uñ offter nach
dem Rosen-gleichen Lichte /
Er gebrauchte süsse Reden / biß er sich
ins Graß gesetzt
Und durch dieß Gedicht bezeugte
daß er hoch den Garten schätzt.

***

1.

Prang O Kunst-Natürlich Zelt /
Gehrter Auffenthalt der Freu-
den /
Wo die Chloris Herberg' hält /
Die es Jährlich pflegt zu kleiden
Mit den allerschönsten Bildern /
So Natura weiß zu schildern.

2.

Stehe stets in vollem Flor /
Und in deinen lentzen-Haaren /
Stelle deinen Schmuck hervor /
Allen bunten Feder-Schaaren /

Flammt ihr helle Blut-Rubinen /
Schmeichelt mit verliebten Mienen.

3.

Seyd an Safft und Wachsthum reich
Ihr belobten Wunder-Früchte /
Euer Purpur sey nicht bleich /
Ihr der Götter Schau-gerüchte /
Und der Bienen Nectar Flüsse /
Daß die Lust sich nicht ver-schliesse.

4.

Laß O weisser Liljen Schnee
Dein erhöhtes Silber gläntzen
Daß kein Lüfftchen an dich weh /
Auß dē rauhē Nordē Gräntzē /
Nur der West mag mit dier spielen /
Und der Sonnen Hitze kühlen.

5.

Ihr Violen / Eurem Gold /
Dem an Farbē nichts zugleichē /
Bleibe stets der Himmel hold /
Und zum wahrē Freundschaft Zeichē

Mag

Mag er mit bequemen Strahlen/
Eure Farben beſſer mahlen.

6.

Daß verbuhlte ſchöne Licht
Der geprieſenen Narciſſen /
Müſſe nun und nimmer nicht
Von dem untergehen wiſſen /
Bleibt ihr Blumen / bleibt beſtehen /
Die ihr Venus hat erſehen.

7.

Außgeputzter Frülings-Preiß /
Der Vergiß mein nicht beneſſet /
Werde nie von dieſem Kreiß
Abgeſondert und getrennet /
Weil du führeſt unſre Sinnen
Zu den liebſten Schäferinnen.

8.

Treibe fern O Zephyrus
Caurus ſtürmen / Eurus blaſen
Teuffe mit dem perlen Fluß
Dieſes Gartens grüne Raſen /
Daß kein Blümchen nicht verderbe /
Blaſſe / niederhäng / und ſterbe.

9. Dieſe

9

Dieſe Gegend ſoll die Pracht
Aller Lieblichkeit beſchönen;
Waß im Garten-Zimmer lacht.
Will ſich unſrer Philirenen
Hoch verpflichten/ mild erweiſen/
Weil man Blumen-Luſt wird preiſen.

Als er die berührten Sätze/ (wie er meinte) durchgeſungen/
Daß die halb-gebrochnen Worte durch die leere Lufft erklungen/
Iſt er von dem Traum erwachet/ da ſich ſeine Frölichkeit/
Die nur auf den Wahn gegründet war/ verkehrt in Hertzeleid!

O rief er du Nacht Betrüger! warum haſt du mich betrogen?
Warum haſt du mier ein Glücke/ hörſtu Morpheu/ vorgelogen?

Sinnen-

Sinnen-ſtörer/ toller Schwärmer/
Hertzen-bländer/Eytler ſchein
Ich erfahre ietzt im Wercke waß an
dier zu thun muß ſein. 206

I.

WEr will/ der mag der Phantaſey/
Und falſchen Träumen glauben
geben/
Durch ihre ſüße Schmeicheley
Stets in der leere Hoffnung lebē: 210.
Auff Schatten bauen
Den Träumen trauen.

2.

Sie ſind alß ein verdecktes Bild/
Da nichts geſehn wird von Ge- 214.
ſichte/
Weil es mit Nebel-Dunſt verhüllt/
Wer ſich von ſolchem Irrgedichte
Will fangen laſſen!
Wird Wolcken faſſen. 218.

3.

Sie machen herrlich und beglückt/
Da alles doch nur Wind zu ſchätze/

Die

Der wird erhoben der bedrückt /
Ein ander findet sein Ergetzen.
Dieselben Stücke.
Sind heuchel-Tücke.

Drum mag der Träume Phantaseÿ
Ein ander wo ihm gut dünckt /
gläuben
Ich sage nachmalß rund und frey /
Und will dabey auch künfftig bleiben
Man soll nicht trauen /
Auff Schatten bauen /
Da er dieß kaum Außgesprochen /
sah er daß des Himmelsbogen /
Weil er überall mit Wolcken ange-
schwärtzt und überzogen /
Ein Gewitter drauen wolte / darum
eilet es durchs Feld /
Mit der Heerde zu den Hütten /
wo sein Wohnhauß angestellt.

* *
*

Kurtze

Kurtze Anmerckungen.

IN den vier ersten Zeilen wird der heranbrechende Morgen beschrieben / wenn die Morgenröhte der Sonnen den Weg bahnet.

v. 5. Eben wolte ꝛc. Ist die Sonne die bey der Meergöttinnen wohnen soll / die Ursach dieses Gedichts ist daher / weil / wenn die Sonne untergehet / es das Ansehn hat / als wenn sie sich im Meer verstecket / Virg. sagt:

—— Sol mergitur Undis

Und wenn sie auffgehet / sich gleichsam aus dem Meer erhebt.

v. 10. Umb die bunten Elbe wiesen. Elb kom̃t von Elff / wie Schiktus anmercket / weil sie von 11. Brunnen / oberhalb der grossen Klausen zusammen rinnet / wo man das Wasser zur Holtzflöße samlet / da der Teuffelsgrund / und der Elbgrund mit ihren Brunnen zusammen stossen / und etliche Gebirg-Wasser an sich nehmen.

v. 13. Daulias übt ihre Trillen. Das ist die Nachtigal. Besih. Ovid. 6. Metamorph. Fab. 7. Daulis ist sonst eine Stad Phocidis unter dem Schutze des Königs Terei in Thracien gewesen / welcher Philomelam eine Jungfrau / seiner Gemahlin Schwester / geschändet / daher wird Philomela Daulias genant.

v. 16. Daß sie vor den Feld Poeten etc. Der vortreffliche Fränckische Poet Melissus singet sehr schön davon.

Mille

Mille mele Philomela cano, cano mille Sonorum
Quid ceciniſſe juvat millia mele? necor.

Jacob Balde ſtellet in ſeiner und Bonaventuræ Philomelâ ihren vielfältigen Geſang ſo eigentlich vor / daß man meinen ſolte / dieſer löbliche Poet hätte der Nachtigal Kampf angeboten und wolte mit ihr um den Vorzug ſtreiten wenn er alſo ſinget:

Triſtia nam miſcet lætis, Elegosque Sapphicorum
Dulcibus alloquiis diſcriminat. Inſuper canoram
Et movet alternis (ea gratia) ſubmovetque ſcenam.
Jam retinet vocem: jam projicit, affluensque rurſum
Abſorbet, carpitque melos. Moritura, nunc olores,
Nunc imitatur aquas propè littora lene-murmurantes:
Mox graviore ſono pluviam ſecat, & tumultuatur,
Tractibus, aſſurgitque ad ſumma, relabiturque ſenſim.
Unica, ceu plures, ſibi dulce negotium faces ſit.
Hoc opus hic ludus. Nec ludere deſinit priusquàm

Rumpa-

Rumpatur pectus. Quod sæpiùs occidente Phœbo,
Hesperus advertit, mortem miseratus innocentis. (raules
Sæpè etiam viridi si forte sub arbuto Cho-
Aemulus accinuit; certamine victa, laureatæ
Incidit in chordas Testudinis; & suam sonanti
Infundens animam, meruit quoque funera ta lessum.

v. 20. Echo unsrer Reden-Affe ꝛc. Evodius vocat:

Ἠχὼ μιμολόγον, φωνῆς τρύγα, ῥήματος, οὐρὴν

Ad cujus genium Latinè appellatur:
Simia verborum, fex vocis, cauda loquelæ.

v. 37. Das edle Felderleben. Vor Zeiten hat man nur zween Stände gehabt/nemlich/der **Regenten** und **derer welche den Acker baueten**. Dannenher sie **Bauer** / oder von den unerfahrnen **Bauren** sind genennet worden. Diesen sind gleichwohl ihre unterschiedliche Aemter/ zugeeignet und sonderbahre Nahmen gegeben: vor andern **Finden** / **Fenden**/ quasi **Venden** oder **Wenden**; Das ist / geringe Leute / wie noch heute das geringe Häuflein den **Wenden** in der **Niederlausitz** und an der **Märck**- und **Pommerischen Gräntzen** zufinden. Illustriss. Gustavus Selenus c. 9. lib. 1. **Von Schachspiel.** Von den **Wenden** hat ausser zweiffel die **Windische Marck** (regio inter Histriam, Fo-

rum Julium, Carniolam Slavoniam & Croatiam) woſelbſt ſie vormahls gewohnet/ den Nahmen bekommen. Philipp. Cluverius lib. III. Germ. Antiq. cap. XLIV.

v. 39. Um ſeine Fruchtbarkeiten. Tremellius Scropha ſagt: die Weiden oder Prata haben bey den Lateinern dieſen Nahmen/ daß ſie ſeyn quaſi parata, das iſt allezeit bereit ihren Herrn mit ihrem Gewinn zu bereichern. Alſo nennet man auch die Reichen Leute bey den Lateinern Locupletes, quaſi Locis plenos, daß ſie viel Aecker voll Getreydes und Einkommens haben. Garzon. im Schauplatz 56. Diſcurſ. p. 394.

Die meiſten Edelleute in Franckreich und Spanien wohnen auf den Landgütern und befleißigen ſie daſelbſt der Pferde/ Waffen- und Feldkunſt; Weil der Landleute ſtand nicht allein nützlich/ nöthig/ ſondern auch in heiliger Schrifft geboten iſt/ wie mit vieler frommen Leute Beyſpiel kan erwieſen werden. Die **Patriarchen**/ Gottes liebſte Freunde/ waren Landleute/ imgleichen wohnte der ſtreitbare Held **Gideon** auf dem Lande/ als er zum Heilande des Iſraelitiſchen Volckes durch einen Engel beruffen ward. Jud. 17. 11.

v. 46. Wo nur pflegt Pracht zuglänzen/ faſt nach Herrn **Opitzen** in dem überaus-ſchönen Gedichte von der **Ruhe des Gemühtes** v. 325.

O Wohl demſelben/ wohl/ der ſo kan einſam lebē/
Und ſeine gantze Zeit den Feldern hat ergeben/

Liebt

Liebt nicht der Städte Lust und ihren falschen Schein
Da offt zwar pflegt mehr Gelt / doch auch mehr Schuld zu sein.

v 28. Hie hindert uns kein Neiden ꝛc. Am selben Orhte gedachter Autor. v. 365.

DAs weiß ein Feldmann nicht / man sieht ihn niemand neiden
Noch an des Nächsten Rohr die falschen Augen weiden /
Nicht wünschen was ihm fehlt ist seine gantze Lust
Lebt ausser Furcht und Trost und ist ihm wohl bewust.

Ein Sinnreicher Dichter hat des Neides Stamm Register also eingetheilet: Die Mutter des Neides ist der **stolz** / der Vater die **Selbstliebe** / die Kinder / **Haß** / **Betrug** / **Verrätherey** / **Mord** und **Todschlag** / wie an dem Cain zuersehen / der seinen frommen Bruder aus **Neid** erschlagen hat.

v. 93. &c. Hie sind die 5. euserliche Sinne nach einander mit Fleiß also angeführet.

v. 111. Und ab sein Hütlein nehmen. Im berührten Gedichte Herr **Opitz**. v. 329.

Er darff sein Hütlein nicht stets in der Hand behalten.

Hieher schicken sich füglich die Verse so Seneca in Hyppol. von dem Landleben hat.

Non alia magis est libera & vitio carens
Ritusque meliùs vita, quæ priscos colat

Quàm quæ relictis mœnibus Silvas amat
Non illum avaræ mentis inflammat furor
Qui ſe dicavit montium in ſontem jugis,
Non Aura populi & vulgus infidum bon
Non peſtilens invidia, non fragilis fa
vor, &c.

Cic. 1. Offic. Omnium autem rerum ex qu
bus aliquid exquiritur, nihil eſt agricultu
melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil h
mine libero dignius.

v. 129. Morpheus ſtellet ſich zugegen ꝛc. Jſ
als dem Gott der Träume bey den Heyden / w
der Maan zugeeignet/ weil er einſchlafen mac
Alſo ſagt Virgil. Georgic. 1. v. 78.

Urunt Lethaeo perfuſa papavera ſomno

Und Æned. 5. v. 853. vom Palinu-o.

Ecce Deus ramum Lethæo rore madent
Vi; ſoporatum ſtygiâ ſuper utraq; quaſ
Tempora. — — —

Kan ohngefehr alſo Deutſch heiſſen.

Sich der verſchlaffne Gott/der ſolch ein Zwe
lein führet
Das Schlafferwecket / hat ihm die Schläf / hien
berühret.

Andere Dichter haben ihm eine Ruhte beyge
get/ davon meldet Statius lib. 5. Sylv. carm. 4
Extremo me tange cacumine virgæ.
Beſich ferner Natal. Com. in Mychol.

v. 13

v. 130. So von Paris hat den Nahmen etc. Paris iſt ein König in Gallien geweſen der im 660. Jahre vor Erbauung der Stadt Rom/ eine Stadt angeleget und dieſelbe nach ſeinem Nahmen genennet hat. vid. Carol. Stephani Lexic. Wie hoch dieſelbe noch itzo von den Deutſchen gehalten wird/ iſt genug daraus zuerſehen/ daß in Deutſchland keine Deutſche mehr/ ſondern alle Frantzoſen ſein wollen/ an Kleidung und an Sitten. O tempora! O mores!

v. 143. Kan in Spanien Granada ꝛc. Granada iſt ein Königreich in Hiſpanien/ deſſen vornehmſte Hauptſtadt eben den Nahmen hat/ und unter allen Spaniſchen Städten die gröſſeſte iſt. Wie Nonnius cap. 22. meinet. Daſelbſt giebet es viel geſunde Brunnen und ſehr bequeme Lufft/ die nicht zu kalt noch zu warm/ daher köſtliche Gärte daſelbſt ſeind: Unter viel andern iſt des Hertzogs von Aumale/nah an der Stadt gelegner Luſtgarte/ Anderlee genant/ ſehr berühmt/ und vor dieſem von den Fremden ſonderlich beſuchet worden. Sich weitläufftig Mart. Zeiler. Spaniſch. Reiſb. am 68. Blat und L. Marinæum Siculum. im 20. Buch am 113. Blat/ wie auch Jovium in Narrat. Conſalvi Magni.

v. 147. Kan das Königreich Neapel. von ſeiner Fruchtbarkeit beſiehe Lanſii Oration. pro Italia. und andere Land-Beſchreibungen.

v. 148. Wird man auch in Niederlanden Brüſſels etc. Ließ davon ietzgedachten Zeiler.

Reißbeschr. des Niederländischen Krayses vom 59. biß zum 65. Blat. it. Castrode Rio. am 336. Blat. An diesen Ohrten soll fast kein Winter sein wie Foliet. schreibet.

Mein Hr. **Kist** singet davon im **Parnaß** also

—— Granada mag stoltzieren (führen
Mit ihren Gärten/ die den Preiß der Schönheit
Durch gantz Europa schier/ Neapels blumen Lust
Und Brüssels Garten Pracht seind iedem zwar bewust.

v: 188. Bleibt ihr Blumen / bleibt bestehen / die ihr Venus außersehen. Darunter werden die Rosen verstanden/ von denen Virgil. citante Pierio lib. 55. f. 401. spricht.

Communis Paphiæ Dea sideris & Dea floris,
Præcipit unius Muricis esse habitum.

Dannenher diese Göttin auch die **Rosenschöne** heisset. Ein anderer schreibt von ihr.

Est rosa flos Veneris, cujus quo facta laterent
Harpocratis Matris dona dicavit amor!

Die rothe Farbe sollen sie von der Venus Blute haben/ weil sie sich einmahl in die Stachelen gestochen. Wie im **Gesprächspiel** am 66. Blat gemeldet. Anacreon, lobet sie vor andern trefflich:

Sie ist des Himmels wollust voll /
Cupido den sie Krönen soll /
Pflegt ihren Schmuck um sich zu pflantzen /
Wenn er mit Gratien will tantzen.

v. 196.

v. 196. Caurus Stürmen Eurus Blaſen. Caurus iſt der Wind von Mitternacht der gemeinlich Froſt und Sturm bringet/wie Virgil. Georg. 3. zuget.

— Semper Spirantes frigora Cauri.

Eurus iſt der Wind vor Mittag her/ der den Blumen ſchädlich iſt. Daher das Sprichwort entſtanden. Immittere floribus Eurum. Sieh Erasmi Chiliad. Centur. 6. Proverb. 72. und Chil. 4. Cent. 2. Prov. 19.

v. 227. Sie machen herrlich und beglückt ꝛc. Hieher ſchickt ſich garwol die Hiſtoria ſo der Edle **Spielende** in 2. Theil der **Geſprächſpiel**/von einem trunckenen Bütner erzehlet / der auff Königliche Weiſe einen Tag gehalten worden / da er ſich in ſich ſelbſt nicht richten können. Der berühmte Holländiſche Dichter **Jacob Cats** zielet faſt eben hierauf wenn er in ſeinem Gedichte die **im Traum erweckte liebe** genant / ſaget.

Ein Theil (der Träum) iſt ſehr geſchwind die Sinnen zuerheben
Der einen Menſchen lehrt gleich einem Vogel ſchweben / (viel
Ein Theil macht Könige: doch / waß erzehlt man
— — — Sie ſind der Sinnen Spiel.

v. 229. Der bedrückt. Hie iſt auff den Ohrt Tibulli geſehen

Somnia fallaci ludunt temeraria nocte
Et pavidas mentes falſa timere jubent.

Cats im gedachten Gedichte.

Ein

Ein Theil kan unſer Hertz in groß Betrübniß ſetzen
Und es mit rauher Furcht biß in den Geiſt verletzen /
Ein Theil ſtürtzt unſer Hertz als mitten in den Todt /
Weicht aber weg der Schlaf / ſo lebt man ohne Noth.

An dem Allmanns Tadler
Momus.

Splitter-richter / Fenſter-richter /
Bücher-ſpötter / Schrifft-vernichter /
Wird dier dieſes nicht belieben /
Darfſt du dich daran nicht wagen /
Hab ichs dier doch wollen ſagen :
Daß es nicht vor dich geſchrieben!
Wirſt du dich was unterſtehen
Magſt du letzt belohnet gehen
Wie Actron, dier gebühret
Daß man alſo dich bezieret.

E N D E.

M. MARTINI KEMPII, P. L. C. Poetiſcher Luſt-Gedanken

Anderer Theil/

In

Geiſtlichen Klinggedichten / Überſchrifften/Rätzeln/Letterwechſeln und Sinnreden

abgefaſſet.

Nebſt einer Zugabe

Der abgebildete Cupido

betittelt.

Itzo wieder neu aufgeleget/überſehen/ und üm die Helffte vermehret.

Jena/drukkts und verlegts Johann Jacob Bauhoffer/ Anno 1665.

Dem Hoch Ehrwürdigen / Wohl-
Edlen / Vesten und Hochgelahrten
Herren

Johann Risten /

XXX Jährigen Treufleiſ-
ſigen Prediger zu Wedel an der
Elbe / deß H. Röm. Reichs Hochverord-
neten Hoff und Pfaltz Grafen / Edelge-
krönten weltberühmten Poeten / und
Ihrer Fürſtl. Durchl. Hertzog Chriſti-
ans zu Mechlenburg / Hochanſehnlichen
geheimen und Conſiſtorial-Raht / unter
den Fruchtbringenden dem Rüſtigen /
und Löbl. Urhebern des Elbi-
aniſchen Schwanen-
Ordens.

Meinem HochgeEhrten Großgün-
ſtigen Herrn und an Vatersſtat lieb-
geſchätzten ſehr wehrten
Patronen.

Hoch-Ehrwürdiger/ Wohl-Edler / Veſter und Hochgelahrter Herr / inſonders Hochgeneigter und Treu-geliebter Gönner

WAs ſeine Vater-Hand mir neulich zugeſchrieben (hocherfreut/
Aus unverdienter Huld / hat mich ſehr
In dem mir jedes Wort die ſüße Freundlichkeit
Gnug zu verſtehen gab zu meinem Lieder-Uben:
Drüm laß Er itzund auch verſpüren ſein Belieben
Zu einer ſchlechten Schrifft/ die Ihm vor dieſe Zeit (ſcheidenheit
Sein Sohn zu leſen giebt: Weil theils Be-
Theils eigne Schuld den Sinn gereitzt und angetrieben! (ten ſehn;
Ein Strahlen-volles Liecht läßt einen Schat-

Dem iſt die Danckbarkeit geſchicklich zu vergleichen:
Denn wie der Schatten-Streif vom Glantze nicht kan weichen.
So ſoll die Danckbarkeit nächſt bey der Wohlthat ſtehn /
Der / den der THEURE JST gewürdigt Sohn zu nennen /
Will ihm die Kindes-Pflicht ſtets geben zu erkennen /
So lang er iſt und heißet

M. MARTINUS KEMPIUS,

Jehna am 28 des Brachm. des 1665 Jahrs

Kaiſerl. Gek. Poet und des Hochlöbl. Elb-ſchwanen Ordens Mitglied/ beygenahmt **Kleodor.**

An

An den

Wohl Ehren Vesten / Großachtbaren /
Sinnreichen und Wohlgelahrten

Hn. M. Martinum Kempen /

Käyserl. Gekröhnten Poeten / und der H. Schrifft beflissenen / seinen Hochgeehrten und werthen Freund.

Bey herausgebung seiner Poetischen

Lust-Gedancken.

1.

DJe Poesie / der Seelen süsse Ruh /
Die unser Hertz mit Freuden kan erqvicke:
Das Himmels-Kind / das auch in einem nu
Die Kummer-last / die uns will offt ersticken
Durch Lust verjagt / wird billich vorgesetzet
Fast aller Kunst / die sonsten uns ergetzet.

2.

Ich leugne nicht / das zwar der Menschen Sinn
Auch anders was wohl kan durch was vergnügen.
Die Wissenschafft führt ihn auf Freuden hin.
Wenn er durch sie den Barbern an-kan-siegen;
Das Hertze jauchzt / der frohe Mund muß thönen /
Wenn man das Haupt für seinen Fleiß will krönen.

3.

Wer aber iſt / der diß verneinen kan /
Das uns faſt ſtets ſich nur ein Schatten ſtellet;
Das Weſen ſelbſt iſt immer angethan
Mit Nebel-Dunſt / der niemals niederfället;
Die Warheit iſt ach! gar zu tieff verſencket /
Vergeblich leufft / der ſie zuhohlen dencket.

4.

Zerrinnt der Fleiß / und rauchet in die Lufft /
Wie kan er uns denn wahre Freude geben?
Denn dieſer Kuß / den / dem beſchönten Duft
(Sieh' alſo wird betrogen unſer Leben /)
Jrion gab / der hat ihm nicht beliebet /
Es ward ſein Hertz vielmehr dadurch betrübet.

5.

Sie aber / Sie / die Edle Poeſie
Hegt keinen Dunſt / ſie giebet wahre Freuden;
Sie trüget nicht / es iſt kein Schatten hie /
Sie führet nicht nach ihr ein heimlich leiden
Verdorbner Müh' / es muß das Hertze ſpringen /
Wenn man ſie hört mit ſüßer Stimme ſingen.

6.

Wie dringt doch durch / was dort der Cimber Schwan
Dem Höchſten Gott zu Ehren läßt erſchallen;
Es führt das Hertz / und ſteiget Himmel an /
Wenn es Jhm folgt mit andacht-vollem Hallen;

Der

Der Unmuht fleucht / das Waſſer unſrer Augen
Muß ſelbſten bald zum Freuden-Wein' uns taugen.

7.

Drüm lieb' ich Sie / und ehre ſolches Haupt /
Das ihren Ruhm mit ſeinen Ruhme mehret ;
Weil deine Stirn / Herr Kemp' / iſt grün belaubt /
So bin ich der / der ſie mit Fleiß beehret /
Ich liebe dich / und dein beliebtes Singen /
Als welches mier kan Sinnen Ruhe bringen.

8.

Du weiſt / mein Freund / wie offtmals meinen Muth
Der bittre Schmertz mit Trauren hält umfangen:
Du weiſt es auch / wie offt die Thränen Fluth
Mit ihrem Saltz benetzet meine Wangen /
Die bittre Fluth / die niemals nicht aufhöret
Die mir mein Thun in lauter Leid verkehret.

9.

Doch haſt du ſie mit deinem ſüſſen Thon /
Als meiner Luſt bißher gar offt bezwungen.
Wenn deine Stimm du Wehrter Muſen-Sohn
Hier bey der Saal ſich durch die Lufft geſchwungen;
Ich habe diß und das / und mich vergeſſen /
Wenn ich nebſt dir bey Liedern bin geſeſſen.

10.

Drum bleib' ich dir und deiner Lorber Krohn
Verpflichtet/ will ſtets deinen Nahmen ehren;
Es folget dir der Tugend ſchönſter Lohn/
Durch deine Schrifft wirſt du nun ewig währen
Der Pindus wird dich ſtets zu nennen wiſſen/
Man wird hinfort des Pregels Ruhm dich grüſſen.

Zu bezeugung ſeines Freund-dienſtfertigen Gemüths ſchrieb es aus treuer Zuneigung

M. JOHANNES PRÆTORIUS
von Quedlinburg aus Sachſen
Der Wohl-Löbl. Philoſophiſchen Facultät zu Jehna Adjunctus.

M. MAR

M. MARTINI KEMPII

Geistliche

Sonnette.

Lipsius in Præfat. ad Politic.

QVEMADMODUM IN LUDO PILÆ ALTERIUS EST COMMODE MITTERE, ALTERIUS SI QVID ERRATUM EST, QVAM BELLISSIME EXCIPERE: SIC ÆQVI LECTORIS EST, FLECTERE QVÆDAM IN BENIGNIOREM PARTEM.

Geistliche Sonnette

I.

Alles zu GOttes Ehren.

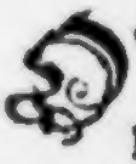
NUr Dier / nur dier allein Du **Schöpfer dieser Welt**
Soll meiner Zungen Laut zu Lob und Ehren schallen /
Von dier / **Herr Zebaoth** soll Wald und Hügel hallen ;
Das Feuer wahrer Lieb' erhitze meine Kält /
Und rege mich daß ich von diesem Erden-Zelt
Durch schnellen Andachts-trieb zum Himmel könne wallen ;
Dieweil der schwache Mensch nur wie ein Kind kan lallen / (erhält.
Wo er nicht durchs Gebet des Geistes Krafft
Laß / **Dreymahl-Großer GOtt** / dier mein Gedicht gefallen /
Das bloß zu deinem Ruhm aus Schuld-pflicht ist gestellt (len /
Du hörst ja günstig an den Thon der Nachtigal-
Ich bringe dier ein Lied / mit welchem Thrän Crystallen /
Aus ungefärbter Brust sich haben vergesellt :
Mein Hertz sey dein Altar Der Klang das Opfer-Geld.

An

II.

An die Hochgelobte Heilige Dreyfaltigkeit.

Von einfachen Reimen.



Hochgelobter Gott/ laß niemahls deine Hand
Und wahre **Vater-huld** von mier sein abgewant.
Dier ist mein gantzes Thun von anbeginn bekant/
Darum zeuß über mich das milde Segens-pfand/
Auf daß durch deine Kraft beglücket sey mein Stand!
Herr Jesu/ Licht der Wele/ das mier zu gute gesandt
In dieses Thränen Thaal/ von deiner Gnade Band
Will ich umgürtet seyn. Treib allen Eyteln Tand
Von mier **O werther Geist**/ damit ich werd' entbrandt
Zur Lieb' und Gottesfurcht/ und als ein Adamant
Der Glauben in mier strahlt/ biß ich dies Pilgrims-Land
Verlaß' und glücklich schiff' an jenen sichern Strand
So der **erwünschte Port des Lebens** wird genant/
Da ich erlangen soll den Kranz von Amaranth!

III.
Inbrünſtige Begierde zum Lobe Gottes.

DAß mein gantzes ich aus **Zungen** nur beſtünde /
Damit ich alſo könt' in vieler **Stimmen** Zahl
Den **groſſen Zebaoth** am blauen Sternen-Saal
Um ſeine Wunder-macht erheben; ich befinde (de.
Daß dieſe Majeſtät nicht habe Maaß noch Grün-
Du **höchſte Heiligkeit** / wirf auf mich einen Strahl /
Und wende meinen Sinn vom niedern Erden-Thaal
Auf daß er ſich allein der Himmels Luſt verbinde.
Ihr ſchönen **Engel** ihr / genieſſet eurer Freuden /
Dich euch zu iederzeit das **dreymahl-heilig** macht:
Fürwar ich ſolt' euch faſt in eurem Stande neiden /
Wenn ich nicht bey mier ſelbſt wär' auf den Tag bedacht /
Daran mein **Lobgeſang** ſich eurem bey-ſoll fügen;
Indeſſen aber kan die **Hoffnung** mich vergnügen.

IV.
Des Namens Jeſu Krafft.

Kein

KEin Trotzen / Keine Macht und wilde Grauſamkeit /
Wie frevelhafft der Feind ſich ſtellet / kan mich kräncken /
Der Sorgen Kümmernis und was mehr zu erdencken /
Das Klagens würdig heiſt / läßt mich in Sicherheit: (Neid /
Mier ſchadet nimmermehr der Schlangen-arge
Den Satan wieder mich verhetzt mit böſen Räncken / (lencken:
Fragt iemand wie ich doch diß von mir könne
Der wiße / daß mich ſonſt nichts aller Noth befreyt
Als **Jeſu Nahmens Krafft**: der kan mich wohl behüten /
Der zwingt der Feinde ſtoltz und Grim-gewohntes Wüten /
Wen ich entkräfftet bin und keine Labung weiß /
Iſt er mein **Bezoar** und rechtes **Wunder Pflaſter** /
Das mier im Tode nutzt und deckt der Sünden Laſter /
Mein Heiland drüm haſt Du bey mier den Höchſten Preiß.

V.

Auff die Worte

Der Himmel erfreuet mich weil darinn die Freude ewig iſt.

Nicht

NIcht der schöne Ball der Erden
Der in sich begreifft die Welt /
Auch nicht Schätze / Gut und Geld
Und was noch erdacht mag werden /
Macht mich muthig in Geberden /
Wenn mich Creutzes-Last befällt;
Nur das güldne Himmelszelt
Kan mich trösten in Beschwerden
Jenes muß im nu vergehen
Mit der schnellen Flucht der Zeit:
Dieses aber wird bestehen /
In der langen Ewigkeit.
Seelig ist der dieses Leiden
Wechseln mag mit jenen Freuden!

VI.

Auff Augustini Worte

Manual. c. 29.

Revera hæc est vera cordis requies, cum totum in amorem DEI per desiderium defigitur.

DJeweil mier leider! nichts von allen schönen Dingen /
Die ich bey Tag' und Nacht /
Wenn ich vom Schlaf erwacht / (gen.
Bedencke / wie ich offt gewünscht / kan Ruhe brin-
Muß ich den schwachen Sinn zum Sternen-Zimmer schwingen.
Und darauf sein bedacht
Was ihn recht **Göttlich** macht:

Diß

Diß iſt das Ziel / bey dem ein Kleinod zu erring
Die Liebe gegen Gott vergnüget mein Ver
langen.
O könt' ich für und für
Mit brünſtiger Begier
Durch wahren Glaubens-Troſt des Höchſt
Güth' umfangen.
Ade O Welt! Ade! Ich will mich vo
dier trennen /
Daß gegen Gott mein Hertz in Liebem
ge brennen.

VII.

Auch aus demſelben.

O ſüſſer! O freundlicher Herr Jeſu
gieb mir die Gnade / daß du m
köſtlicher denn Gold und edl
als Edle Steine / weiſſer den
Milch / ſüſſer als Honig / lieb
denn alle Wolluſt und Ehre au
Erden ſeyſt.

Weg mit Glantz-bereichten Sachen! m
mit allen hohen Gaben!
Weg mit dieſem Welt-Getümmel! W
mit ſüſſer Frölichkeit!
Weg mit theur-geſchatztem Schmucke! der deß
des Oberkleid /

W

Weg mit Jaſpis und Saphyren / und was ſonſt wird ausgegraben!
Ich begehre dieſes Weſens nicht den kleinſten Theil zu haben /
Meine Lieb-erkranckte Seele ſucht und ſehnt ſich allezeit
Nach des Herren Jeſu Gnade / ſelbig' übertrifft ſehr weit
Alles andre was die Hertzen kan erquicken oder laben!
Sey O Jeſu meine Wolluſt / ſey mein Reichthum und mein Gold /
Ich verachte fremde Liebe / wenn du mir mein Schatz biſt hold.
Du biſt ſüſſer als der Honig / zarter als die ſchönſten Frauen /
Weiſſer als der reinſte Marmel / den man vor den beſten hält.
Du mein ſehnliches Verlangen! Du biſt der mier wohlgefälle;
Gib daß ich in deiner Wohnung dich bald frölich möge ſchauen!

VIII.

Uber des Kirchen-Lehrers Gregor. Momentaneum quod delectat, æternum quod cruciat.

WAs iſt die Welt / die unſer Hertz entzündet / Durch ihre Luſt / die ſchmeichlend vor-uns kümmt?

Ein

Ein bloſſer Dampf: der uns das Licht benimmt/
Durch welches man den Weg zum Himmel findet/
Und ſich dazu der Eytelkeit entbindet;
Wen dieſes nicht in einem Hertzen glimmt/
Bedenckt es kaum was künfftig iſt beſtimmt/
So bald die Welt mit ihrem Thun verſchwindet.
Wie ſich der Gifft in Honig läßt verſtecken/
Daß ſeine Krafft nicht ehe wird erkant/
Biß er nun mehr die Schmertzen will erwecken:
So iſt es mit der eyteln Luſt bewandt.
Wer dieſe nur ein wenig will genieſſen/
Hat ſie hernach in Ewigkeit zu büſſen!

IX.

Uber die Worte

Ambroſ. **Demuth zieret eine Jungfrau am meiſten.**

An das Frauenvolck.

IHr Sternen auff der Welt/ ihr ſchönſten Halb-Göttinnen/
Ihr Bilder der Natur/ die ihr den Prunck erhebt/
Und auf der Schönheit Lob faſt mehr als billich gebt/
Hört was der beſte Schmuck ſey/ und nehmt es zu Sinnen.
Euch zieret vor Gott kein Gold/ kein fleiſchliches Beginnen/
Daran die meiſte Zahl der Jungfern thöricht klebt.

Die

Die Demuth iſt die Pracht / nach der ein Hertze ſtrebt /
So von dem Himmel ſelbſt ſich läſſet liebaewinnen.
Wie ein Carfunckelſtein in lichtem Golde ſtutzt:
So wird die Jungferſchafft von Demuth außgeputzt.
Die Demuth ſchmücket die Seel'/ und wahre Jungferſchafft
Erlangt von ihr den Krantz und neue Tugendskraft.
Ihr Jungfern dencket hieran / wollt ihr euch alſo zieren /
Wird Jeſus Chriſtus euch zu ſeiner Hochzeit führen.

X.

Auf den Wahlſpruch

Gott iſt mein Schild.

WAn ich mitten in dem Kriege bey dem Schwefel-ſturm und Blitzen/
Unter greulichem Getöne/ das mit Furcht die Ohren füllt /
Sonder Helm und gute Waffen/ nicht mit Pantzern überhüllt /
Seh' ich blancke Schwerter ſtrahlen/ oder ſcharffgewetzte Spitzen /
Sorget einer wachſam vor mich / der mich immer will beſchützen:
Und die halb-entblöſte Glieder decket mit einem ſtarcken Schild /

Daß mier keine Feinde ſchaden/daß kein Schreck-
und Jammer-Bild
Mier darff unter Augen kommen; GOtt läſt mich
geſichert ſitzen.
Führ ich zwiſchen krauſen Fluten durch die wil-
den Meeres-Wellen /
Werden ſie mich durch ihr Toben niemahls kön-
nen niederfällen:
Wär' ich überall verlaſſen/will ich dennoch nicht
vergehn /
Mein Beſchützer wird mich retten! weil ihm mei-
ne Seele trauet;
Wer auf dieſes Helffers Hülffe von ge-
rechtem Hertzen bauet
Kan als eine feſte Seule vor Gefahr und
Angſt beſtehn!

XI.

Von der Stadt Gottes.

IHr Heyden ſeyd nur ſtolz mit dem Elyſer-
Thaal/
Daran die alte Schaar der Dichter ſich
ergötzet/
Und das gar weit hinaus Homerus hat geſetzet/
Vermeinend daß daſelbſt die Frommen ohne
Quaal
Auf Erden ſolten ſein: Die wär' ein Wieſen-Saal/
Den niemahls noch die Zeit durch Froſt und
Schnee verletzet /
Weil alle Pracht darinn der Weſtwind eingeä-
tzet /

Die

Viel tiefer als man gräbt ein Bild in harten Stahl.

Ich gönn' euch dieſe Luſt/womit ein bloſier Wahn
Euch ſüß-geſchmeichelt hat/ habt ihr vielleicht geleſen/
Daß von dem Urſprung her/ein **Paradiß** geweſen? (than?
Ward euer **Freuden-Zelt** da erſtlich kunt ge-
Ich ſuche **Ruh** und **Troſt** dort in der **Gottes Stadt**/
An welcher meine Seel' ihr beſtes Labſal hat.

† Loci Homerici, quem Ludov. Vives in Notis ad Auguſtini cap. XXVII. lib. XXI. de Civ. D. adducit, ſenſus eſt:

Elyſium in campum, terris extrema ubi meta eſt,
Te ſuperi mittent, pulcri ſedem Radamanthi,
Illo vita loco facili traducitur ævo, (ber:
Nulla ibi tempeſtas, non nix aut frigidus imSed Zephyri ſemper ſtridulas exſuſcitat auras Oceanus.

Conf. totum cap. citat.

XII.

Auf die Weltluſt/
Fleuch die Freude dieſer Welt/

ANdachts-Flammen-volle Seele/ die du ſtets zum Himmel zieleſt/
Und nach ſeinem ſüſſen Weſen bey dier ein Verlangen fühleſt;

Fleuch was Weltlingen gefällt /
Fleuch was ſie gefangen hält.
Siehe das du ſie verachteſt / und hierinnen klüglich ſpieleſt /
Biß du deine matte Sinnen gleichſam letzeſt und erkühleſt
An dem frohen Himmels Zelt.
Wolluſt iſt des Satans Angel / tödtlich Gifft und leerer Schatten /
Gleicht dem leichten Meeres-Schaum /
hat bey denen keinen Raum /
Die ſich von der Welt geſondert mit den Himmels-Freuden gatten.
Weg mit Wolluſt / ſie führt nur
Auf der Höllen Schwefel-Spur!

XIII.

Uber die Pſalmen Davids.

IN einer Apothek iſt mancherley zufinden /
Dieß reiniget und labt / ein anderes verzehrt
Die böſe Feuchtigkeit / damit der Leib beſchwert /
Hie hat man bitterwurtz imgleichen ſüſſe Rinden /
Und was der gleichen mehr / das niemand kan ergründen /
Wie emſig auch der Artzt / wie klug und hochgelehrt
Er immer heiſſen mag: offt ſchätzt man wenig wehrt
Ein Kräutchen / welches ihm kein' alle Kunſt verbinden.

Der

Der Apotheken gleicht das Edle Pſalter-Buch/
Daraus man haben kan Krafft Labſal und Geruch. (Schlamm/
Die Aloe der Buß'/ hilft vor der Sünden
Des Troſtes Zimmet-holtz läßt Himmels-Wonne blühen/
Wer hie die Tugend kan aus Davids Pſalmen ziehen/
Wird künfftig ſein beliebt dem wahren Oſterlamm.

XIV.

Uberall iſt Krieg und Streit.

ES iſt umſonſt/ kein Fried' iſt hie zu hoffen/
Der Teuffel tobt und bläſet Feuer an/
Daß ſich davor kein Menſch faſt retten kan/
Drum ſtehet ſtets der Krieges-Tempel offen:
Seit dem der Streit den Adam hat betroffen/
Dadurch ihr Ziel die Edens-Luſt gewan/
Liegt alle Ruh' in einem harten Bann/
Jetzt iſt die Welt in Boßheit gantz erſoffen!
Ein jeder kämpft mit ſeinem Fleiſch und Blut
So lang' er lebt; dieß will uns Knechtiſch zwingē/
Wer durch die Krafft des Geiſtes durch kan dringen/
Gelanget letzt zur ſichern Friedens-Hueb
In Sions Stadt; wo ihn kein Feind ſoll kräncken/ *
Und niemand mehr an Kriege wird gedencken!

* Allu-

* Allusio ad illud Augustini lib. XXII. cap XXX. de Civ. DEI. Vera pax ibi est, ubi nihil adversi, nec à seipso, nec ab alio quisquam patietur.

XV.

GOtt erhält die Seinigen.

HEßwegen zag' ich doch als wär', ich ganß verlassen /
Wenn mier nach **Gottes Raht** ein Unfall kommt zur Hand /
Der mich versetzen will in einen Trauer-stand?
Soll ich den Tag und Nacht von schwerer Sorg' erblassen /
Und niemahls einen Troſt in meinem Hertzen fassen?
Nein/nein / ich fragе nicht viel nach dem eytelen Tand /
Wie bunt es immer geht / weil mier gar wohl bekandt /
Daß GOtt sein Eigenthum nicht will noch könne hassen.
Er ist mein Aufenthalt / und aller Wayssen Vater /
Der von dem Ursprung' her hat alles wohl gemacht;
Wer weiß was seine Huld mier noch hat zugedacht /
Daß mier begegnen soll? Ich wil beständig seyn /
Es breche gleich ein Glück und Unglück bey mier ein /

Er

Er bleibt doch wie er war / mein Troſt und treuer Rahter.

XVI.

Auf Chriſti Todes-Angſt im Garten.

O Groſſer Fall! Seit daß die ſchöne Pracht
Im Paradiß der erſte Menſch verſchwändet/
Als er durch liſt der Schlangen ward verbländet /
Weil er nicht mehr an Gottes Wort gedacht /
Hat uns bezircket der Sünden ſchwarze Nacht/
Die Garten-Luſt iſt höchſt dadurch geſchändet/
Und hat den Stand der güldnen Zeit geendet/
Daß wier dadurch zu Schuldnern ſind gemacht.
So oft mein Sinn den Apfelbiß bedenckt;
Beklagt er ihn mit vielen heißen Thränen/
Und ſänat ſich an allein dorthin zu ſehnen/
Wo dieſe Schuld den Heiland hat gekräncket:
Er hat uns auf- das Paradiß geſchloſſen/
Er iſt der Stamm / wir ſeyn die Zweig' und Sproſſen.

XVII.

Auff die Wunden Jeſu.

IHr meines Lebens Grund und meiner Seelen Heil /
Das ewig mich erfreut / ihr tief-geriſſte Wunden /
Ihr beſtes Gnadenöhl / in meine Sünden ſchrunden;

Das / wenn mich Gott berührt mit ſeines Grim
mes Pfeil /
Und gar zerſcheitern will / hilfft in geſchwinde
Eil /
Ohn' euch wird ſonſt hiervor kein Mittel nich
gefunden.
Ihr meiner Freyheit Burg! durch euch bi
ich entbunden
Vom Joche dieſer Welt / und von dem Sünde
Seil'.
Auf euch hab' ich geſetzt des Hertzens Zuverſicht
In euch verberg' ich mich wenn aller Troſt z
bricht.
Ihr Sünder kommt heran / kommt mit geſamter
Hauffen!
Hie habt ihr ſtarcken Schutz, hie iſt die Ruhe-ſtat
Die Chriſtus durch den Tod euch eingeräum
hat.
Drum kommt zu dieſer Burg mit Glauben
Macht gelauffen!

XIIX.

Uber meines Heilands eröffnete Seite.

AUf auf mein Hertz! jetzt eben iſt es Zeit /
Daß du dich machſt zu einer Thränen
Quelle /
Und rinneſt fort von deiner alten Stelle
Nach **Golgatha** / wo deines **Heilands Se**
Eröffnet iſt. Eil aus der Eytelkeit
Zum **Gnaden See** / der Sünde Tod und Höl
Verſchlingt / ſich daß mit ihr ſich vergeſſe

Den

Dein Hertzens Bach/ ſo hat er gut Gelett.
Der Menſchen Heil flieſſt bloß aus dieſen Röhren/
Und giebet uns den rechten Lebens-ſaft
Kein Elixir hat ſolche Wunder-Krafft/
Kein Sauer Brunn und Bad iſt ſo zu Ehren:
Er machet uns der Seelen Kranckheit loß/
Des Herren Hülff iſt unermäßlich groß.

XIX.

Auf meines Heilands Blut.

SIch wundernd an/ O Menſch! das Roſenrothe Blut/
Das Jeſus von ſich läßt/ ſteckt voller Liebes-funcken/
Ja ſelbſt die Himmels-Lieb/ iſt dahinein geſuncken/
Und brennet lichterloh: iedoch wird durch die Glut
Daſſelbe nicht verzehrt; Eil in die ſchöne Flut
Dein kalt- und krancks Hertz mit Andacht einzutuncken.
Erquicke dich daran/ biß das du gantz biſt grün-
Denn haſt du einen Schatz der groſſe Wunder thut.
Die Welt erlöſe ſich an ihren hohen Gaben/
Sie rühme Pracht und Ehr' und Freud und alle Luſt:
Mier iſt/ wie Paulus ſchrieb/ mein Jeſus nur bewuſt

Wie

Mit ſeinem theuren Blut / aus dieſer
kan ich haben
Die beſte Panacee / Schmuck / Ehr' und
Frölichkeit /
Die ewig ewig währt und niemahls nich
gereut!

XX.

Das Bußfertige Hertz.

Ich waſche mich in bittrer Thränen-Lauge
Ich ſeufz' / und klag' / ob meiner Sünden laſt
Ich ſuche ſtets und finde keine Raſt /
Wenn ich mier gleich aus alle Kräfften ſauge /
So gar daß ich hernach zu nichts mehr tauge:
Drum laße mich mein Heiland ſein dein Gaſt /
Bey deinem Tiſch' / auf daß mich Heil umfa ſi
Und neues Licht beglantz mein Glauben-Auge
Ich bitte nicht dies hohe Wunderwerck /
Mit der Vernunft und Klugheit zu ergründen;
Verleihe nur daß ich deſſelben ſtärck
Mög' innerlich zur Seelen nus empfinden.
Die höchſte Kunſt wird hie zur Narrerey /
Das Wort beſteht: Gott iſt und bleibt ge-
treu!

XXI.

Auf das empfangene Hochheilige Nachtmahl.

Willkommen Seelen-Freund / will-
kommen Hertzens-Raſt /
Willkommen helles Licht / will-
kommen Quell der Gnaden:
Will-

Willkommen GOtt und Mensch / der du
mich eingeladen
Zu deinem Hochzeitmahl und wohl bewirthet /
hast
Mit deinem Fleisch' und Blut'! Hiedurch der
Sünden-last
Mich gnädiglich befreyt / das Satan nicht kan
schaden.
Nun bin ich wohlversehn / ob schon der Lebens-
Faden
Heut bey mier brechen soll; weil du O wehrter
Gast:
Durch eyfriges Gebet und Seufftzer bist bewogen /
Und in mein schwaches Hauß des Hertzens einge-
zogen.
O Himmel-hohe Gunst! wie schick' ich solches zu
Daß dieser grosse Fürst hierinnen möge bleiben?
Hilff Heilig-wehrter Geist die Hinderniß ver-
treiben /
Gib rein- und Heiligkeit / damit er wohn' in Ruh!

XXII.

Uber die Worte.

Mirari non rimari Sapientia vera est.

Der euserliche Strahl der Augen
dient hie nicht /
Man muß in Einfalt nur was Christus
saget glauben /
Und nicht nach der Vernunft die theuren Wor-
te schrauben /

Weil

Weil Menſchlicher Verſtand dem Geiſte wieder
ſpricht /
Und die Geheimniß' hält nicht anders als Gedichte /
Wenn er ſie nicht begreift und dennoch auß-will
klauben.
Wie? will man **Gottes macht die All-erſtre-
ckung** rauben?
Weg Klügeley! und denck' ans letzte Straf-
gericht;
Weil **Jeſus** hat geſagt: **Hie iſt mein Leib
und Blut/**
Bedarf es keiner Frag' ob man es könne ſehen/
Noch wo die Gegenwart ſoll eigentlich beſtehen/
Genug iſts daß ich glaub' es ſey der Seelen gut.
**Der Glaube gleicht der See in dem ein
Elephant
Verſincket/ und dadurch ein Lamm
ſchwimmt an das Land.**

XXIII.

Uber den Denckſpruch.

Ich lebe in Chriſto weil ich ihn von Hertzen liebe.

DAs Leben welches wier auf dieſer Erden
führen /
Da unſer Leib und Seel' ein Demant-feſtes Band
Genau verknüpfet hält / iſt nur ein blinder Tand /
Ein leichter Traum / der ſich pflegt leichtlich zu
verlieren /

Ja ſelbſt ein Tod: Ihm will der Nahme nicht gebühren /
Daß man es Leben heiſt; dieweil es Unbeſtand /
Und tauſendfache Noth hat gleichſam bey der Hand /
Mit ſelbiger den Sinn der Leute zu berühren:
Drum kan ich nimmermehr dieß arme Lebē lieben /
Ein Welkling mag es thun / mein Heyland wird von mier
Gefürchtet und beehrt; Ihn zieh' ich allen für /
Mein Hertze wird zu ihm durch Glaubens-Krafft getrieben.
Wer mich in Chriſto lebt / verlebet gantz erſtorben /
Und iſt an Leib und Seel' in Ewigkeit verdorben.

XXIV.

Auf Elend folget Herrlichkeit.

ES ſchläget über mich des Himels Grimm zuſammen /
Von hinten eilt auf mich ein Pfeil-geſchwinder Bliß /
Hie fühl ich neben mier des ſteten Unglücks-hiß:
Ob das Verhängniß mich zu lauter Trübſals-flammen /
Weil es ſo grauſam tobt / geſinnet iſt zu verdamen?
Wohlan es ſey erbooſt / ich bieth' ihm ſchon die Spitz /

Das

Das Unglück das mich drücket / wird endlich
noch wohl nütz /
Mier soll versüßte Frucht aus bitterer Wur
zel stammen.
Der herbe Kreutzesbaum verzehrt die
Sünden-Flecken
Er reiniget die Seel' und stärcket unsern
Muht.
Durch seine starcke Kraft kan eine Thränen
fluht
In uns die rechte Buß' und wahre Reu' erwe
cken.
Wer hie mit Christo nicht die Marter
Krohne trägt/
Dem wird in jener Welt kein Siegs-
Krantz beygelegt.

XXV.

Gewissens Ruh und Unruh.

Des Menschen höchster Schatz ist ein
beruht Gewissen / (a)
Wenn er vor keiner Schuld darf bleich
und zaghaft sein /
Noch innerlich bey ihm verspüret Angst und
Pein /
Weil er sich nimmermehr der Boßheit hat be-
flissen:
Hergegen wird ein Hertz gemartert und zerrissen /
Das von der Frevelthat nicht ist befreyt und rein /
Sie drücket und beschwert ihn als ein grosser
Stein.

Drum

Drum muß er allezeit die Edle Ruhe miſſen.
O Centner-ſchwere Laſt! wer ſolche Drangſal fühlt /
Der kan recht eigentlich die Furien beſchreiben; (b)
Bloß das Gewiſſen iſts das hie den Hencker ſpielt /
Der augenblicklich dräut und ſich nie läßt vertreiben.
Mein Heiland, hilff das ich in Unſchuld möge leben
Und deiner Ehren-Furcht und Liebe bleib' ergeben.

(a) Ludov. Viv. in Not. ad Auguſtini lib. XXI. cap. IX. de Civ. D. ait *Tranquillitate conſcientiæ nihil excogitari beatius poteſt, quæ velut guſtus quidam & exemplum eſt in hoc mortali ævo immortalis illius vitæ omnibus bonis cumulatæ.*

(b) Alluſio ad locum Ciceronis in L. Piſonem: *Nolite putare P. C. ut in ſcenâ videtis homines conſceleratos impulſu Deorum terreri furiarum tædis ardentibus, ſua quemque fraus, ſuum facinus, ſuum ſcelus, ſua audacia de ſanitate ac mente deturbat. Hæc ſunt impiorum furiæ, flammæ, hæ faces.* Conf. Orat pro Roſcio Amerino.

XXVI.

Uber die wunder-würdige Erſchaffung aller Creaturen.

Nach eigener Ordnungs-ahrt.

Satz.

DEr Höchsten Allmacht spur/ so iedes Ding erhält/
Erscheint so eigentlich/ als einer könte ersinnen/
Aus allem/was von ihr erlangt hat sein beginnen/
Die hohe Wunder-Kraft zeigt uns die ganze Welt.

Gegensatz.

Sieh und erforsch einmahl der Erden weites Zelt/
Die ungeheuren Thier' und auch die kleinsten Spinnen/ (a)
Belehren dich fürwahr den Meister liebgewinnen/
Weil iedes dient zur Pracht/ was uns wird vorgestelt! (b)

Nachsatz.

Welches wier halten vor nichtig und schwach/
Lässet offt treffliche Tugend vermercken/
So wier erst nachmahls bewundern in Wercken:
Dencke der mühsamen Bienen nur nach/ (c)
Welche die künstliche Zellen kan weisen/
Reizt uns die Göttliche Weisheit zu preisen.

(a) Aristoteles docet lib. 1. de partibus anima-

nimalium cap. 5. nullum esse vel minimum opus in naturâ, in quo non liceat summoperè admirari artem & ingenium summi illius artificis.

(b) Alluſ. ad illud D. Auguſtin. *lib.* 3. *d. Geneſi ad Lit. cap.* 14. Ineſt omnibus quoddam naturæ ſive generis decus, ſic ut in his ſit major admiratio benè conſiderantis, & laus uberior omnipotentis artificis. &c.

(c) Bellè ſcribit Tertullianus *lib.* 1. *contra Marcionem cap.* 14. Cum animalia irrides minutiora, quæ maximus artifex de induſtriâ ingeniis aut viribus ampliavit, ſic magnitudinem in mediocritate probari docens, quemadmodum virtutem in infirmitate ſecundum Apoſtolum: Imitare ſi potes, apis ædificia, formicæ ſtabula, aranеæ retia, bombycis ſtamina. conf. Auguſtin. lib. XI. cap. XXII. de Civ. DEI.

XXVII.

Auf einen Traum vom Ewigen Leben.

Ach! ich bin noch in der Welt / mich ſchertzt nur ein Nacht-geſicht;
Ach! es iſt ein bloſer Traum / der mich vormahls hat erfreuet /
Als mier eigentlich bedünckt daß ich meinen Stand verneuet /
Und mich aus der Eitelkeit ſchwang zum hellen Sonnen-Licht /

Da ich höchſt vergnüget war / ja ſo ſehr / daß ich auch nicht
Dachte an dieſes Thränen Thaal / davor ſich mein Hertze ſcheuet;
Weil mein Andachts-voller Sinn ſtets zu **Jeſu** ſeufzt und ſchreyet /
Und ſich aller Traurigkeit durch ein Troſt-gebet entbricht.
Nun mein **Heiland** höre doch was dein Kind von dier begehrt /
Höre gnädig ſeinen Wunſch: Es will von des Fleiſches Banden
Damit es gefeſſelt iſt / und die Seele wird beſchwert /
Sein erledigt / ja es will an dem **Sternen-Porte** landen /
Weil des Lebens Pilgrimſchaft iſt beläſtigt von Gefahr
Die ſich Augenblicklich mehrt durch der Sorgen groſſe Schaar.

XXIIX.

Das geduldige Leiden.

DJe Sünde macht / das mich der **Höchſte** ſchlägt
Mit Kreutzes-laſt / die jetzt mein Rücken fühlet
Ich bin die Scheib' / auf die der Zorn pfeil zielet /
Durch deſſen Schuß wird manche Pein erregt /
Ich lieg' ohn Kraft / wie ſonſt ein ſolcher pflegt /
Dem die Gedärm' ein Eyſen hat durchwühlet:

Wo mich nicht bald die **Gnade Gottes** kühlet
Und ihre **Kraft** auf meine Wunden legt /
Muß ich gewiß im Augenblicke sterben.
Ich sehe schon um mich den blassen Tod /
Und Satanas draut mier mit mancher Noht;
Hilf **treuer Gott**! laß mich ja nicht verderben.
Wie? hast du denn Barmhertzigkeit vergessen?
Ach nein / **du wilst nur meinen Glauben messen!**

XXIX.

Alles Unbeständig.

Satz.

SIch lässet überall ein Wechsel sehn und finden /
Verhoffte Frölichkeit /
Pflegt sich mit schnellem Leid'
Und einer Trauer-Post gemeinlich zu verbinden.

Gegensatz.

Wie wolte sonst der Lauf der Eytelkeit verschwinden /
Ohn einen Wechsel-streit?
Die schöne Sommerzeit
Verkehrt sich mit dem Herbst und ungestümen Winden.

Nachsatz.

„ Wenn itzt das Blumen-reich in hoher Pracht stoltziert /

„Verdirbt es leicht durch Hitz': Es kan nicht lange dauren /
„ Der allerbeste Wein fäht letzt an zu verſauren/
„ Ein Kleid verleurt den Glantz / eh man es faſt verſpürt:
So ſpielt ſo ziele Verendrung in der Welt!
So weicht und fleucht was man vor Standhaft hält!

XXX.

Tugend hat allein Beſtand.

MAn ſager recht: Die Tugend ſteht ohn wancken /
Wenn alles ſich ſonſt üm und über kehrt/
So werde ſie kaum alſo ſehr beſchwert/
Daß ſie verrückt würd' aus denſelben Schrancken/
Die ſie erwehlt; laß nur das Glücke zancken/
Als es gewohnt / ſie wird doch nicht verzehrt:
Und ob ihr gleich was übels wiederfährt/
So ſchützet ſie ſich ſelbſt mit Troſt-Gedancken.
Wenn Scylla ſchäumt und die Charybdis wütet/
Fällt Jaſon fort nicht in Verzweifflung hin/
Er faſſet Muht und ſtärcket ſeinen Sinn/
Biß er den Tod durch klügen Raht verhütet.
Wer auf die Ahrt ſein Schickſel kan beſiegen /
Weiß durch ſich ſelbſt ſich immer zu vergnügen.

M.MAR-

M. MARTINI KEMPII
Emblematiſche
Überſchrifften /
Aus
Des vornehmen Holländiſchen
Poeten
D. FLORENTII SCHONHOVII
Latein überſetzt/
Und mit kurtzen Anmerckungen
erkläret.

An den Geneigten Leser.

IN den **Sinnbildern** iſt die **Schrifft** gleichſam der **Leib** / und das **Bild** die **Seele** nach des berühmten Welſchen Dichters Ruſcelli Meinung lib. 1. dell' Imprese. Wiewohl Bargagli ein Mitglied der Introneten zu Siena, Cappaccio und andre wiedriger Meinung ſeind / davon bey dem **Weltbekanten Hrn. Spielenden** im 4. Theil der *Geſprächſpiele* nach der länge zu leſen. Dieſes iſt indeſſen gewiß / daß ein **Gemählde** viel ſtärcker und ſchärffer etwas zu Sinnen bringet als die bloſſe **Schrifft**. Der Hochgelehrte Engelländiſche Graf **Frantz Bacon von Verulam** / Philoſophiret hierüber gar ſchön lib. 5. cap. 5. de augmento Scientiarum fol. 270. Emblema deducit intellectuale ad ſenſibile; ſenſibile autem fortiùs ſemper percurrit memoriam, atque faciliùs imprimitur. **Die Sinnbildskunſt iſt wie ein Siegelgräber / der das Bild oder Wapen und den Nahmen unſerer Einbildung fertiget; Der Verſtand iſt das zarte Wachs in welches das Gedächtniß ſolches Siegel eindrücket.** Derowegen war ich anfänglich willens in gegenwertiger Abtheilung der **Luſtgedancken** die Bild-

kunſt

kunſt der Poeterey beyzuſetzen / und entweder dieſelbigen Emblemata die der **Edle / Hochgelehrte und Sinnreiche Niederländiſche Dichter** / Florentius Schonhovius, J. U. D. daraus folgende Epigrammata Emblematica entlehnet / zubehalten / oder nach Gelegenheit der Sachen gleichſtändige anzufügen / auf daß des Liebhabers **Nutzen** und **Ergötzlichkeit** / wenn er ſeinen Verſtand hierin bemühiget / um ſo viel gemehrt und vergrößert würde. Weil aber itzige Zeit und dieſer Ohrt ſolchen Vorſchlag werckſtellig zu machen nicht geſtattet / hab ichs abermahl bey den Epigrammatibus, wie ich ſie vor etlichen Jahr zur Ubungs-Luſt gedeutſcht / müſſen bewenden laſſen / und an ſtat der Figuren etliche kurtze **Anmerckungen** eingeſchaltet / welche der Günſtige Leſer geneigt annehmen wird / biß künfftig die Bildereyen können hinzugebracht werden / dabey ich ihm gleichfals mehr von ſolcher Ahrt / ſo fern ihm dieſe nicht mißfallen werden / will verſprochen haben.

I.

Sapiens Supra Fortunam.

EN qui jura ſolet per univerſum
Cunctis dicere, Sors, hic illigatur,
Nimirum ſapientiâ recoctus,
Extra ſe nihil expetens bonorum,
Sortem ſub pedibus premit ſuperbam.

Ein Weiſer bindet das Glück.

DAs Glück das allen pflegt Geſetze vorzuſchreiben /
Bezwingt und bindet der Verſtand;
Ein Weiſer achtets nicht / und läßt von ihm ſich treiben /
Er hat das Glück in ſeiner Hand /
Und kan auch wenn es tobt / bey gutem Muthe bleiben!

Cic. in 4. ad Herenn. Ei non multũ poteſt obeſſe fortuna, qui ſibi firmius in virtute quàm in caſu præſidium collocavit. Auctor altercat, Hadriani & Epicteti ait: *Tres eſſe fortunas, unam cæcam, quæ ubilibet ſe impingat; aliam inſanam, quæ concedat, & ſtatim conceſſum auferat; tertiam ſurdam, quæ miſerorum preces non exaudiat.* Conf. Palingenius in Sagittario.

II.

Altum ſapere Periculoſum.

ICarus & Phaethon nimium dum magna capeſſunt,
Occidit hic flammis, ille peremtus aquis.

Mens

Mens infirma hominum. Cœli perrumpere claustra
Cum studet, in tenebras præcipitata ruit.

Nicht zu Hoch!

ICarus und Phaeton will zu viel sich unterstehn/
Drum muß einer durch die Glut / einer in der Fluth vergehen.
Wenn/ was Himmlisch ist / ergründen will der schwache Menschen Witz/
Irret er und fällt in Zweiffel: Klügeley ist hie nichts nütz.

Seneca in Hippolyto. v. 1128.

Admota ætheriis culmina sedibus
Duros excipiunt Notos,
Insani Boreæ minas
Imbriferumq; corum.
Raros patitur fulminis ictus
Humida vallis.

Hinc Alan. ab Insulis Classe 2. Parab. V. canit:

Tutior in terris locus est, quàm turribus altis
Qui jacet in terrâ non habet undè cadat.

Conf. Ovid. lib. 1. de Remed. Amoris. Horat. lib. 2. Od. X. & Senec. in Octav. v. 894.

III.

Futura latent.

DUm gravis Apricis in Collibus Æschylus errat,
Concipiens Cedro carmina digna lini.
Decidit ex aquilæ rostris testudo, Sacrumque
Heu! miseri vatis contudit illa caput.

Nescia

Nescia mens hominum fati, dum nescia fingit,
Secula, mors ipsas sæpè stat ante fores!

Künfftige Dinge seyn verborgen.

Als auff hell-beglantzten Hügeln Aeschylus
geht hin und wieder/
Um daß er ersinnen möge neue Cedern-wehrte
Lieder;
Läßt ein Adler eine Schildkröht fallen/ daß sie e-
ben stürtzt
Auf das Haubt des theuren Dichters/ und sein
Leben ihm verkürtzt.
Also gehts den Menschen/ wenn sie lange dencken
hie zu leben
Steht der Würger in der Pforten und heist auff-
das Leben geben.

Seneca Oedip. act. 5. Chor.

*Multi ad fatum venêre suum, dum fatum ti-
ment.*

Horat. lib. 3. Od. 29.

PRudens futuri temporis exitum
Caliginosâ nocte premit Deus,
Ridetque si mortalis ultra
Fas trepidet. ——

WAs künfftig noch geschehen soll/
Bleibt allen Sterblichen verborgen.
Der Höchste weiß es aber wohl/
Und lacht wenn wier zu Mühsam sorgen.
Was hilfft es wenn wier Tag und Nacht
Worauff ohn Schlaf und Ruhe dencken/

Hilft

Hilft uns hierin nicht Gottes Macht /
Dient keine Kunſt mit klugen Rähncken.

IV.

Uber Bachus Bild.

CUr ferulam Bachus manibus gerit atque papaver?
Dic mihi, cur veteres hoc voluêre Patres?
Scilicet ut vino plenus det corpora ſomno,
Poſtridie pœnas ſe meruiſſe ſciat.

DEr Bachus träget ſich mit Ruhen und mit Maan/ (than /
Was hat die weiſe Welt ſonſt dadurch kunt ge-
Alß daß ein Säuffer-Freund nach dem er außgeſchlaffen
Verſtehe / das er ſey gebührlich abzuſtraffen.

Melchior Adam. in vita Eobani Heſſi. Ebrietatem his elogiis deprædicat.

O fœda ebrietas, animi lethum, & vitiorum
Nutrix ac Scelerum, quid non mortalia cogis
Pectora, quid per te non audent? jurgia, lites,
Prælia dira, moves, & gaudes ſanguine fuſo
Per te occulta patent, animum lingnamq́, reſolvis:
Te fugiunt metus, atq́, pudor vitare pudenda.

Carol. Scribanius in Antverpiâ cap. X. *Ebrietas videtur Germaniæ eſſe propria, niſi quod magna hæc regio multas alias nationes & gentes, quodã nexiæ vicinitatis veluti contagio afflârit; & jam dudum in iſtam largiter bibendi diſciplinam acceperit. Et Belgæ, cum univerſim vinum neſcirent, nec quiſquam adpotum niſi impellente*

ſiti,

siti, iret, quam plurimùm sitim aquâ restinguebant. Jam conqueruntur ex Germaniâ superiori ad se largiorem vini usum defluxisse, tanquam ab Alpibus nivem.

Cognomentum Bachi, *Bromius*, eruditi ἀπὸ τῦ βρέμειν, à fremendo derivant, inde enim est βρόμος sonus, à quo nonnulli Germanorum **brummen** deducere volunt.

De ferula Bachi consulendus post alios Pierius Valerian. Hieroglyph. lib. 56. f. 403.

V.

Mediotutissimus ibis.

IN medio fueram tutus, dum scandere summa
Nitor, in adversum culmine dejicior.

Mittelmaaß das beste.
Ein vom Baume fallender.

DJe Mitte sichert mich / weil ich zu hoch will steigen
Stürtzt mich ein höher Fall von schwachen Gipfelzweigen.

Gleichnüß desselben Inhalts.

SO lang in ihrem Horn die Schildkröht ist verdeckt /
Kan sie ohn Hinderniß / wo sie nur hin will schleichen;
Wenn aber sie den Kopff auß ihrer Schale steckt /
Wird sie ein rauher Stoß und die Gefahr erreichē.

Svidas ex Apollodoro Geloo novæ Comœdiæ Poeta Menandri Synchrono.

Magna

Magna dona fortunæ metum habent;
Et quod valde ſplendidum eſt, à periculo non abeſt,
Nec tutum eſt quicquid eſt erectum in mortali genere;
Quod everterit aut aliquod tempus aut invidia:
Poſtquam ad culmen proſperitatis quis aſcenderit.
At mediocritas omnibus in rebus tutisſima.
Quod neque tota omnino humili animi,
Parte nitatur, nec rurſus excelsâ.
Etenim ſi quis cadat ex minori ſtatu,
Facilius ſuum circumtegit infortunium,
At molis magnæ ruina fit magna.
Nam ad id quod eſt ſplendidum impetum invidia facit,
Ac decipit illos, quos erexit fortuna.
Conf. Flacc. lib. 11. Od. X.

VI.

A minimâ quòque timendum.

EN ego qui terror cunctis incedo per Orbem
Solius culicis Spicula dira tremo.
Ne nervis confide tuis, nam parvula quæque
Dum minimè credis, quo perimamur, habent.

Daß kleinſte kan uns Schaden.
Durch einẽ Löwẽ den die Mücken ſtechen.

Mich

MIch vor dem in der Welt ſich alles muß ent-
ſetzen/
Kan kleine Mücken-Ahrt durch ihren Stich ver-
letzen:
Trau dier nicht ſelbſt zu viel / was dier ſcheint
ſchwach und klein /
Kan groß und ſtarck genug zu deinem Schaden
ſeyn.

Eleganter Curtius lib. VI. cap. III. §. II. *Nihil tuto in hoſte deſpicitur: quem ſpreveris, valentiorem negligentiâ facies.* Livius 21. 43. *Sapè & contemtus hoſtis cruentum certamen edidit, & inclyti populi Reges q; perlevi momento victi ſunt.* Multa in mediũ adduci poſſent ex Hiſtoriis de hoc negotio, ſed miſſis externis unicum adverſum prælium, quod in Poloniâ mihi vicinâ ſub Caſimiro tertio cum cruciferis geſtum eſt, ex Nobiliſſimi D. Paſtorii ab Hirtenberg, Præceptoris olim mei, non niſi cum præfatione honoris nominandi Flor. Polon. lib. 5. c. 3. §. 2 allegare placet. *Hæc omnia*, inquit, *ex contemtu ferè hoſtis orta; quum ante prælium quidam flagellis auriga rum fugaturos ſe jactaverant. Usq; adeò nec in bello cuiquam benè cedit arrogantia, & vel minimus hoſtis tùm maximè contemnendus eſſe deſinit, cùm contemnitur.* Conf. Spinæus lib. 2. de tranq. anim. p. 62. De culicibus Leoni infeſtis Pierius Valerian. Hieroglyph. lib. 1. f. 8. Ammian. rer. geſt. lib. 18. Quomodo Pantheram Hyæ-

na,

na Crocodilum Ichneumon ſuperet, idem Pierius lib. XI. f. 82. & l. XXIX. f. 207. enarrat.

VII.

Fortitudini jungendus aſtus.

QVid ſibi vult rabido vulpes conjuncta leoni?
Scilicet ut vires adjuvet usque dolus!
Ein Löw und Fuchs / das beſte Sinnbild der heutigen Welt-Politic.
Warum muß hie der Löw' und Fuchs beyſammen ſtehn?
Weil alles durch Gewalt und Liſt kan vor ſich gehn.
Oder
Hilfft nicht die Löwen-Haut / ſo wird der Fuchs-Balg nutzen /
Was Schmeicheley nicht kan muß die Gewalt ertrutzen.

Deſumtum eſt hoc Epigramma ex Plutarchi Lyſandrô: Qui verò inquit *ſimplices ac generoſos Imperatorum mores amabant, Lyſandrum quoties Callicratide compararetur, verſutum captioſumq; cenſebant. Quires bellicas variis tractans modis, ipſam quoque juſtitiam utilitate amplificabat, alioqui commodis ut honeſtate intens, & veramendaciis non naturâ præſtantiora exiſtimans utriusque pretium atque „honorem neceſſitate definiebat. Quig, Herculis „progenium ſine fallaciis belligerare dignum ju-*

„ *dicabant, eos irrideri jubebat. Quò enim leo-*
nis pellis non attingeret, insuendam esse vulpi-
nam. Quod egregiè satis observavit Alexander Severus, quem Herodianus lib. II. cap. 9. ita describit: *Erat autem Severus, unus omnium mortalium ad amorem simulandum maximè fa-*
ctus. sic ut ne jusjurandum quidem fallere dubi-
taret, si ita usus posceret: longèq; aliud in linguâ
promtum quam in animo reconditum gerebat. Undè idem auctor lib. d. c. 14. memorat illum à nonnullis nominatum esse *hominem versi-*
pellem, nihil non astu & arte tractantem, simula-
torem dissimulatoremq; idoneum, nihil pensi ha-
bentem dum id efficeret, quod usui sibi aut emo-
lumento crederet fore. Conf. lib. III. cap. 5. & Plutarch. Lysandr. ut & Philipp. Macedon. apud Justin.

VIII.

Noctua sacra Minervæ.

NOcte vigent sensûs, hinc est sacrata Minervæ
Noctua, quæ triplici lumine nocte videt.

Die Nacht-Eul.

Die Sinnen seind erfrischt und hurtig bey der Nacht /
Darum hat man die Eul Minerven zugedacht.

De nocte Scopelianus Sophista exclamat: *O nox, tu quidem Sapientiæ divinæ obtines plu-*
rimum!

vimum! Egregiè quoque Marcell. Palingen. in Geminis illam commendat eruditis:

Qui facere & qui nôsse cupit quam plurima, & altum
In terrâ virtute aliquâ sibi quærere nomen,
Hunc vigilare opus est, nam non præclara geruntur
Stertendo, & molles detrectat gloria plumas.
Tu verò hunc vita, quatum potes & vigilato.
Ehen! quam longam tribuent tibi fata quietem,
Quum semel adveniet nox illa novissima, postquam
Non redit illa dies: gelidosq, reliquerit artûs
Spiritus ille levis, volucriq, simillimus auræ,
Tum tibi perpetuo claudentur lumina somno.

Plaut. in Epidico.

De die cæci sumus, contrà noctu
Licet senatum in corde convocare consiliarium.

Noctua in Hieroglyphicis studii & prudentiæ, consilii ac victoriæ significationē habet. Pier. Valerian. lib. 20. f. 146. seq. Aldrovand. tom. 1. lib. 8 Ornitholog. c. 7. Justin. lib. 23. c. 4. Inde Minervæ insigne fuit. Vid. Hoppingium de Jure insignium cap. 9. n. 286. conf. Erasmum in Chiliad. 2. cent. 8. cap. 31. & Aristoph. in Avibus. Alciat. lib. 7. Emblem. 76.

Noctua Cecropiis insignia præstat Athenis,
Inter aves sancti noctua consilii.

IX.

Pegaſus & Bachus.

PEgaſus & Bachus tabulâ junguntur in unâ,
Huic larus, huic ſacrum circuit ala caput.
Mens humana calens modico perfuſa Lyæo,
Surgit & ignavam deſerit ales humum.

GIch ſchicket Pegaſus mit Bachus wol zuſammen/
Die bey des an der Seit' und Haupt geflügelt ſeyn/
Weil / wenn ein Reger geiſt erhitzet wird vom Wein /
Sich ſchwinget in die Höh' / und fühlet gleichſam Flammen.

Dictus eſt Bachus Lyæus à Græco λύω ſolvo, ſive *Liber, quod liberos reddat bibentes, vel quod pro libertate Bœotia pugnârit, vel quod à curis liberat & in agendo ſecuriores reddit.* Plutarch. in quæſt. Seneca de tranquillit. vitæ *Bachum liberum* eſſe dicit, *non ob linguæ licentiam, ſed quia liberat ſervitio curarum animos, & aſſerit, vegetiorem & audaciorem in omnes conatus facit. Trudit enim curas & abimo animum movet, ac ut morbis quibuſdam ita triſtitiæ medetur.* Pegaſus autem Bacho junctus ideo eſt, ut notetur Poetas æque ſub hujus atque Apollinis præſidio eſſe. Inde etiam Vinum Poetarum Caballus dici meruit, & hædera, illorum coronis olim in texta fuit. Vid. Pier. Valerian. lib. 51. f. 377.

X. *Gle-*

X.

Gloria poſt Obitum major.

SÆpè comes radios per Solis euntibus umbra eſt.
Hæc etiam noſtræ dux aliquando viæ.
Gloria viventes etiam ſectatur, at illa
Major ab exſequiis ſemper in ora venit!

Ehre nach dem Tode / durch einen Wandersman mit dem Schatten gebildet.

DEr Schatten pfleget zwar den Wandrer zu begleiten /
Bißweilen aber auch den Richtſteg an zu deuten;
Die Ehre folget auch in unſrer Lebens-Zeit /
Strahlt aber nach dem Tod' / in höchſter Trefflichkeit.

Elegantiſsimè Romuli nepotum celeberrimus de ſtudio Gloriæ diſſerit Orat. pro Archiâ Poetâ: *Nullam virtus aliam mercedem laborum, periculorumq; deſiderat, præter hanc laudis & gloriæ: quâ quidem detractâ, Judices, quid eſt, quod in hoc tam exiguo vitæ curriculo, & tam brevi, tantis nos in laboribus exerceamus. Certè ſi nihil animus præſentiret in poſterum, &, ſi quibus regionibus vitæ ſpacium circumſcriptum eſt, eisdem omnes cogitationes terminaret ſuas, nec tantis ſe laboribus frangeret, neq; tot curis vigiliisq; angeretur, neq; toties de vitâ ipsâ dimicaret. Nunc inſidet quædam in optimô quoq; virtus, quæ noctes, & dies animum gloriæ ſtimulis*

concitat, atq; admonet, non cum vitæ tempore esse dimittendam commemorationem nominis nostri, sed cum omni posteritate adæquandam. Conf. Orat. pro Annio Milone.

XI.

Grus Typus Regis.

EXcubias Grus sola gerit, pars cætera dormit
Tuta, nec infidos sperat ab hoste dolos.
Grus notat hæc Regem vigilantem pro grege, qui si
Dormiat, incautum vastet ovile lupus.

Der Kranich eines Königs Bild.

DEr eine Kranich wacht / die andre schlaffen alle /
Schaut fleißig um sich her / daß keiner kommt zu falle:
Dieß ist des Königs Bild / der auff die seinen sieht
Nach treuer Hirten Ahrt / daß keinem Leid geschieht.

De Gruibus Plin. lib. 10. Histor. Natural. c. 23. scribit. *Excubitor lapillum pede sustinet, qui laxatus somno & decidens indiligentiam coarguat, cætere dormiunt capite infra alam condito alternis pedibus insistentes &c.* Conf. Jul. Solinus Polyhistor. §. 319. 320. Non aliter laudabiles Principes subditorum suorum salutem tuentur: vigilantiâ & prudentiâ hæc sacra

cra conſtant! Ad easdem virtutes Leo in Tacticis 20. III. eos ſeriò hortatur, *Sobrius* inquit *eſto Imperator & vigilans, multumq; laboris vigilantior, quàm ceteri milites lucroq; minimè deditus. Nam ità apud omnes benevolentiam tibi pariter & gloriam comparabis, fietq; ut promtiſſimos habeas ad pericula, qui te diligunt.* Et Poetarum Parens Homerus, Iliad 3. his quidem verbis:

Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα
Ὧ λαοὶ τ' ἐπιτετράφαται καὶ τόσσα μέμηλε.
Turpe ducis ſomno totam traducere noctem,
Cui multi populi commiſſi, plurima curæ.

Conf. Iliad. 10. ubi de Agamemnone nonnulla ejusdem ferè ſenſus adfert. add. m. Silium Italic. lib. 3. Xenophont. Orat. de Ageſilao. Ariſtot. lib. 7. de Republ. cap. 4.

De Veſpaſiani vigiliis conſul. Sueton. in ejus vitâ. de Perſarum Regibus Plutarch. libro adverſus ducem imperitum. Bonfin. lib. 7. decad. 3. Rer. Hungaricar. Johannem Corvinum gubernatorem Regni eo nomine commendat.

XII.

Rationis cum affectibus Bellum.

UT dira ſerpens, ſemper in ſolo repens,
Ciconiæ perenne concitat Bellum:
Sic vilis illa turba, mentis affectûs,
Rationis altæ Regium impedimentum.

Die Begierden wieder die Vernunfft.

Gleich wie der fromme Storch mit Schlangen dapfer kämpfet /
Biß das er ihren Gifft und Kräffte gäntzlich dämpfet:
So führet die Vernunfft mit den Begierden Krieg /
Die offtmahls über sie erhalten einen Sieg.
Palingen. in Libra:

——— ——— *Lumina mentis*
Haud secùs obducunt affectus corporei, quàm Phœbeum tubar & spissantes aera fumi.

Plato in Legibus, *velut nervos esse* dicit *affectûs in homine & ceu funiculos quosdam à naturâ indigos, à quibus trahamur: ac quemadmodum inter se contrarii sunt ipsi, sic & nos in varias diversasq; partes ab illis raptari: sed profectò qui illis dominam rationem præfecerit & parere coegerit, sensurum exiguas esse eorum vires.*

Peripateticorum & Stoicorum sententias de perturbationibus animi eruditè D. Augustinus considerat lib. 9. de Civ. Dei. cap. 4. Appulejus illas *procellosum salum* appellat, eodem. Augistino cap. 3. lib. d. allegante. *Qui etiam* alibi dicit: *Verè dominator est terræ, qui carnem suam regit legibus disciplinæ.* Conf. Didaci Saavedr. Symbol. 7.

Breviter & nervosè Alan. ab Insulis naturale illud bellum, quod non nisi post vitæ hujus finem desinit, Class. 11. Parab. 1. versibus his expressit.

Lucta-

Luctatur cum nocte dies, cum nube ſerenum,
Cum tenebris Lumen, cum nece vita vigens.
Sic labor in nobis: nam Spiritus & caro ſemper
Pugnant, & morimur ſi caro vincat eum.

Adde Franciſci Petrarchæ praef. lib. 2. de remed. utr. fort. & Illuſtris Barthii Pornoboscodidaſcalum.

XIII.

Vivitur ingenio.

REgna cadunt, urbes pereunt, nec quæ fuit olim
Roma manet, præter nomen inane, nihil.
Sola tamen rerum doctis quæſita libellis
Effugiunt ſtructos, fama decusque rogos.

Ein Todtenbild/ in der rechtẽ eine Krohn/ in der lincken einen Scepter haltend.

DJe Reich: fallen hin / die Städte gehn in Grund/
Vom alten Rom iſt jetzt nichts als der Nahme kunt.
Der Preiß bleibt ewiglich der durch die Kunſt erworben/
Ein Künſtler wird gerühmt wen er ſchon längſt verſtorben.

Oder wie es Ovidius giebet.

lib. 4. de Pont. Eleg. 8.

TAbida conſumit ferrum lapidesq; vetuſtas,
Nullaq; res majus tempore robur habet.

Scripta ferunt annos, Scriptis Agamemnona noſti,
Et quisquis contra, vel ſimul arma tulit.
Fit vivax ſcriptis virtus expersque ſepulchri,
Notitiam ſeræ poſteritatis habet.

DJe alte Zeit verzehrt die feſten Steiñ / und Eyſen /
Zeit iſt das ſtärckſte Ding / ſo Nahmen hat / zu-preiſen:
Die Schrifft bleibt unbeſiegt / ſie ſtellt noch heute dar /
Wie Agamemnon ſtrit und wer ſein Gegner war.
Dadurch blühet Dapferkeit / und läſſet ſich nicht ſchlieſſen
Ins Grab / auf daß davon die Nachwelt möge wiſſen.

Omnia tempus devorat, omnia conſumit, ſola gloria laborum noſtrorum cum tempore interciderе non poteſt. Orat. Extemporan. ex Comin. part. 2. c. 7.

Phœdrus ad Particulonem de verſibus ſuis & artefictis fabulis beneſperans lib. V.

Adhuc ſuper ſunt multa, quæ poſſim loqui,
Et copioſa abundat rerum varietas:
Sed temperatæ ſuaves ſunt argutiæ,
Immodica offendunt. Quare, vir ſanctiſſime,
Particulo, *nomen chartis victurum meis,*
Latinis dum manebit pretium literis.
Si non ingenium, certè brevitatem adproba,

Que

Quæ comendari tantò debet juſtiùs,
Quantò Poetæ ſunt moleſti validiùs.

Vetus quidam Poeta:

Carmina ſola carent fato, mortemq; repellunt,
Carminibus vives ſemper Homere, tuis.

Plinius Junior lib. III. Ep. 7. miſeratus fragilitatem humanam ſubjicit:

Sed tanto magis hoc quicquid eſt temporis, futilis & caduci, ſi non datur factis (nam horum materia in alienâ manu) certe ſtudiis proferamus: & quatenus nobis denegetur diu vivere, relinquamus aliquid, quo nos vixiſſe teſtemur.

XIV.

Labor amoris domitor.

OMnia parve Puer Veneris juſtiſſima proles,
Telorum duro comprimis imperio.
Sola Diana tamen veſtri vim deſpicit Arcus,
Dum ſequitur ſortes, fortior illa feras.
Otia ſi tollas periit veſana Lubido
Quam labor aſſiduus duraque vita domat!

Wer etwas hat zu ſchaffen/ Verlacht der Venus Waffen.

DU kleines Venus Kind kanſt alles leichtlich zwingen/
Durch deiner Pfeile Krafft/ und die geübte Flitz/
Diana nur allein verachtet dein Geſchütz/
Und läſſet niemals ſich zu deinen Dienſten bringē.

Sie

Sie jagt das wilde Wild: So / wer was hat zu treiben /
Wird von der geilen Luſt wol unberühret bleiben.

Senec. Trag. in Octav. v. 59.

Vis magna mentis blandus atq; animi calor
Amor eſt. Juventa gignitur, luxu, otio
Nutritur, inter læta Fortunæ bona.
Quem ſi fovere aut alere deſiſtas, cadit,
Breviq; vires perdit exſtinctus ſuas.

Ovid. lib. 1. de Remed. Amor.

Quàm Platanus vino gaudet quàm populus unda
Et quàm limoſâ canna paluſtris humo;
Tam Venus otia amat. —— ——

Cont. Palingen. in Leone.

Weil die Liebe eine Bemühſſigung der Müſſigen / wie ſie ins gemein pfleget betitelt zu werden / wird niemand ihr leicht unterthänig werden / welcher mit Geſchäfften beladen iſt / Hr. Harsdorff ſaget an einen Ohrt im *Democrit*: daß ſich nicht Wurtzeln könne alß in einem fetten und geilen Erdboden / der von der Eytelkeit gedünget / von der Schmeicheley gepflüget / und von der Hoffnung beſaamet iſt.

XV.

Malum Conſilium Conſultori peſſimum.

COnſilium autori pravum nocet: Hoc bene quondam
Monſtráſti exemplo ſæve Perille tuo.

Ein

Ein böser Raht schadet dem Rathgeber.

EIn böser Raht besteht dem der dazu gerathen / So muß Perillus erst in seinem Ochsen braten.

Untreu / sagt das Sprichwort / schlägt ihren eignen Herrn und wird verglichen mit den Kunstfeuerwercken / welche vielmahls zu ihrer Meister schaden außschlagen / mit der Obschrifft

Schön und Schädlich.

Ein Alchymist der aus dem Spiesglaß Wunderwercke machen will / erweiset solche zu weilen mit seinem Tode / in dem der Subtile und vergifftete Geruch das Gehirn anfiecket / und das Leben abkürtzet. Diese Meinung kan auch vorgestellet werden durch ein Rebhun / welchem man eine von seinen Federn durch die Augen gestochen mit der Beyschrifft

Hen! patior plumis vulnera facta meis.
Was mich trug in dem Leben /
Gab mier den Tode gegeben.

Und der weise Man saget / das man mit einem Schlangen-Beschwerer kein Mitleiden haben soll / wenn er gestochen wird / weil er nehmlich einem andern eine Grube gegraben / und selbsten hineingefallen ist / wie man im Sprichwort zu reden pfleget.

Denn wie Ovid. sagt

Neque enim lex æquior ulla est.
Quàm necis artifices arte perire suâ
Kein billiger Gesetz ist als das diese sterben /
Da durch was sie erdacht zu anderer verderben.

XVI.

XVI.

Morosis cedendum.

Cedito morosis, nam quò mage concutis ignem,
Hoc magis attollet mota favilla jubar:
Fleuch Zänckende / je mehr man Feuer schart und schläget /
Je stärcker wird dadurch hernach die Flamm' erreget.

Plaut. Amphytr:

Bachæ Bachanti si velis adversarier,
Ex insanâ Insaniorem facies, ferit sepius,
Si Obsequare, una resolvas plaga.
Wer tollen Weibern sich will kühnlich wieder setzen
Der machet sie dadurch noch toller als vorhin /
Sie werden ihn traun alß ein schlagend Pferd verletzen /
Und wo man ihnen folgt / verändern sie den Sin.

Autor operis Imperfecti homil. 42. scribit: *Malitia sermone non destruitur, sed magis instruitur, ac sicut ignis quantò amplius ligna suscepit, majorem flammam erigit, sic animus malus quantò magis veritatem audierit, eò amplius in malitiam excitatur.* Morosi Hieroglyphicum erat Echinus, de quo Valerian. vid. l. XXVIII. f. 205. De Bachi & Bacharum derivatione, quam ex Hebræo בכה ululare sive lamentari Cl. Hejnsius in Aristarch. Sacro deducit, consulgo-

ſulendus eſt D. Glaſſ. in Philol. Sacr. lib. IV. Tract. III. p. m. 776. itemque Doctisſimus Druſius lib. 1. Animadvers. cap. 33.

XVII.

In avaros.

IMmundæ pecudes, ſues, pigroque
Semper implicitæ luto ac ſepultæ,
Non proſunt niſi carnibus peremtæ:
Sic queîs pectora faſcinavit aurum,
Æternum modo grunniunt, ſuosque
Acervos tenues nimis queruntur,
Donec poſt ſua fata dignioris
Heredis foveant, alantque luxum.

Auff die Geitzhälſe

EIn Schwein das immer zu den faulen Koht erwehlet/
Nutzt eh dem Wirthe nicht/ biß das es abgekehlet:
So ſind die Reichen auch die Geitz beſeſſen hat/
Sie ſchaben ohne raſt/ und klagen früh und ſpat/
Das ihrige ſey ſchlecht/ wenn aber ſie begraben/
Verzehrt der Erb' in Luſt was ſie geſparet haben.

In eandem Sententiam Columbanus Epiſt. ad Sethum v. 39. canit.

Indiget inter opes, nec habet quod habere videtur,
Ille domi ſolus nummos abſcondit in arcâ,
Divitias cumulans, dum ſeſe neſcit amare,
Illum amat heredem, cui ſervat cuncta fidelem.

Quam

Quanta, inquit, Senec. Epiſt. 20. *dementia eſt heredis ſui res procurare, & ſibi omnia negare. Magna enim hereditas ex amico iniquiorem facit; plus enim gaudebit tuâ morte, quò plus accepit.* Indè bellè hunc ſimulatum fletum Libanius Sophiſta declam. II. χρυσᾶ δάκρυα ſive *aureas lacrimas* appellat. Et Phædrus lib. 1. fab. 71. dicit *avarum gaudium ſui heredis.* Conf Hieronym. ad Paulin. Horat. lib. 3. Od. 16. Ovid. 1. Faſtor. 1. v. 211.

Diogenes verglich die Geitzigen mit den Waſſerſüchtigen/ weil dieſe/ da ſie ohn deß genug hätten mehr Geld/ jene aber mehr Waſſer begehreten/ und zwar beyderſeits zu ihrem eignen Schaden. Den die Begierden werden bey ſolchen immer hefftiger/ wenn ſie was ſie begehren erlangen. Plutarchus ſagte/ man ſolte von einem todten Menſchen keine Rede/ von einem Geitzigen keine Wolthat erwarten. Timon nennete den Geitz einen Urſprung aller andererer Laſter: Plato ſagte zu einem Geitzigen/ er ſolte nicht mehr Güter zuerhalten trachten/ ſondern viel mehr ſeine Begierden mindern. Tantulus ſiehet ein ſchönes Sinnbild den Geitzigen/ die zwar um und über ſich genug haben dennoch aber Darben und Noht leiden auß ſchändlicher Karaheit. Sich was Petron in Satyr. 11. Horat. 1. Serm Sat. 1. hat. Die Geitzigen bedürffen keiner Uhr Tages oder Nachts/ denn ihre Begierden und Sorgen zeugen ihnen alle Zeit/ und wecken ſie alle Stunden.

XLIX.

XIIX.

Cæcus Amor Sui.

DUm ſua ſubjectis Narciſſus ſpectat in undis
Corpora, & in facie deperit ipſe ſuâ,
Spernitur à Nymphis, ſubitoqve in pectore motu
Ipſe ſui factus flos Hyacinthus amans.
Fabula narratur mutato nomine de te,
Qvi reliquos ſpernis cœcus amore tui.

Die blinde Selbſt-Liebe.

ALs ſich in heller Flut Narciſſus hat erblicket/
Gefält er ihm und wird von eyteler Lieb' umſtrickt. (kehrt/
Die Nymfen fliehen ihn/ in deß ward er verIn die Jacynthen-Blum/ ſo man noch heut hält wehrt.
Die Fabel deutet den mit fremdem Nahmen an/
Dem keiner auſſer ihm ſelbſt/ wolgefallen kan.

Dem iſt faſt gleich was Bartholomæus Anulus geſchrieben.

NArciſſus liquidis formam ſpeculatus in undis,
Contemnens alios arſit amore ſui.
Labuit & ſenſim venienti in membra ſuporé
Ipſe ſui factus flos Hyacinthus amans,

Hinc fugite O Juvenes, fons iſte Philautia, ſeipſum
Stultus ubi, cum ſe non benè nôrit, amat.

Kan alſo ohngefehr heiſſen.

NArciſſus ſahe ſich in heüen Flut-Kryſtallen/
Und ließ ihm ſein Geſicht mehr als zu viel gefallen/
Verachtet andere/ ward leeblos hart und kalt/
Daß man in einer Blum' ergetzenden Geſtalt
Ihn nachmals kunte ſehn: ſleuch Jugend dieſen Bronnen/
Bey welchem ſich ein Thor vor dieſem lieb-gewonnen.

Sieh was hievon *Marſil. Ficin. Orat. 6. cap. 17. in Conviv. Platon.* hat.

Plautus in Lipidico.

NOn oris causâ modo homines æqvum fuit
Sibi habere ſpeculum, ubi os contemplarent ſuum,
Sed qui perſpicere poſſent cor ſapientiæ,
Ubi inſpexiſſent cogitarent poſteà
Vitam ut vixiſſent olim in Adoleſcentiâ.

DAß zarte Spiegelglaß iſt Menſchen nicht gegeben/
Daß ſie nur bloß den Mund beſehn ob alles eben/
Sie ſollen ſein bedacht darauff was Weißheit liebt/
Und dencken/ wenn ſie ſeind darinnen ausgeübt/
Wie ſie vorhin geführt das friſche Jugend Leben.

Senec.

Senec. lib. ult. N. Q. c. 19. *Inventa ſunt ſpecula, ut homo ipſe ſe noſceret, multa ex hoc conſecuta, primò ſui notitia, deinde & ad quædam conſilium. Formoſus ut vitaret infamiam; deformis, ut ſciret, redimendum eſſe Virtutibus, quicquid corpori deeſſet; juvenis, ut flore ætatis admoneretur illud tempus eſſe diſcendi, & fortia audendi; ſenex, ut indecora canis deponeret, & de morte aliquid cogitaret.* Undè *Maretus* ita canit:

Inſpice te in ſpeculo, & bona ſeu tibi forma videtur,
Moribus Obſcœnis illam fœdare caveto;
Seu tibi ſubtraxit vultus natura decorem,
Ingeniout formæ compenſes damna, labora!

Die der Schönheit ſchöne Gaben
Von Natur geſchencket haben /
Sollen offt zum Spiegel gehn /
Wie der Weiſe lehrt / und ſehn /
Daß der holden Schönheit Zeichen
Möge guten Sitten gleichen.
Andre welche nicht geziert /
Soll der Tugend Glantz beſchönen /
Guter Sitten Lob bekrönen /
Daß man Tugend-Schönheit ſpürt.

XIX.

A teneris aſſueſcendum.

FRuſtra operam perdis, potuiſſet virga moveri,
Cum nondum ſtaret viribus aucta ſuis.

Nunc robur mora longa dedit, citiusque fatiscet,
Quàm queat in formam flectier illa novam.
Such in deinen jungen Jahren
Was beltebt den grauen Haaren.

Ein erwachsener Baum.

Die Arbeit iſt umſonſt/ du hätteſt können zwingen
Den zähen Stamm/ eh er geworden ſtarck und alt/
Nun aber wirſt du nichts verrichten durch Gewalt/
Er bricht/ und läßt ſich nicht von dier zu rechte bringen.

Ovid. lib. de Remed. Am.

QVæ præbet latas arbor ſpacianribus umbras,
Quô poſita eſt primùm tempore virga fuit.
Tunc poterat manibus ſummâ tellure revelli
Nunc ſtat in immenſum viribus aucta ſuis.

Duppelreime.

Der Baum der großen Schatten giebt vor der Sonnen Glut/
Wo ſich die Vögel gatten / war anfangs eine Ruth/ (ziehen/
Und ließ ſich leichtlich beugen/ auch aus der Erde
Jetzt iſt er ſtarck an Zweigen/du darffſt dich nicht bemühen.

Perſius. Sat. 3. de delicatulis & otioſis in Juventute ſcribit:

Sonat

—— Sonat vitium percuſſa fidelia limo,
Udum & molle lutum es, nunc nunc properandus & acri
Fingendus ſine fine rotâ. —— ——

Idem Satyr. 5. *tempus præſens obſervare jubet*

At te nocturnis juvat impalleſcere chartis;
Cultor enim Juvenũ purgatas inſeris aures
" Fruge Cleantheâ. Petite hinc Juvenesque ſenesque
" Finem animo certum, miſerisque viatica canis.
" Cras hoc fiet; idem cras fiet, quid? quaſi magnum
" Nempe diem donas, ſed cum lux altera venit,
" Jam cras heſternum conſumſimus, ecce aliud cras
" Egerit hoc annos, & ſemper paulùm erit ultrà.

Das Lernen und Arbeiten in dem Alter wird füglich vergliechen mit den dreyen Büchern der Sibyllä Cumanæ, welche ſie dem Tarquinio für groſſes Geld dar bohr / und als er ſolche nicht kauffen wollen / eins und nachmalß auch das andere verbrannt / das dritte hat er endlich für den erſten Wehrt an ſich gekaufft; Alſo lernen die Alten weniger und mit mehr Bemühung als die Jungen.

XX.

In Alcumiſtas.

DUm certis incerta ſequor, fem prodigus omnem
Converti in fumos & miſeros cineres.

Alchymiſten

WEltlich was unꝛewiß/geſuchet und begehrt/
Iſt mein gewiſſes Haab' in Aſch' und Rauch verkehrt.

Commodiſſimè huc referri poteſt, & ad Alchymiæ deditos applicari Ovidianum illud lib. 1. de Art. v. 450.

Sic ſi perdiderit non ceſſat perdere luſor
Et revocat cupidas alea ſæpe manus.

Quò enim pluslaboris & pecuniæ operi ſuo impenderunt eòplusdivite ſpe lactati eidem impendere geſtiunt.

Graphicè mirandam hanc artem depingit D. Joh. Valentin. Andreæ, Mytholog. Chriſtian. manipul. 1. Apolog. 2. Quod nempe ſit *divinitatis æmula, quæ tarda Naturæ incrementa corrigens, ingeniumq; Solis lenta & vitali calore imitans, Mercurium, metallorum omnium embryonem, per altiores ſphæras ad ſublime auri faſtigium agit & cum profundum patrimonii alveum exhauſiſſet ſordere cœpit & eſurire &c.* Tandem ſubjicit: *Interrogata, quid tandem reliqui haberet? reſpondit, Medicinam, quâ famem, mendicitatem, quæ fami conſulentem; ſed &*

mendacium, quo ſimplicioribus fumum venditare ſit. Conf. Petr. Greg. Thoſani Syntag. Art. Mirabil. lib. 37. cap. 4.

Die Alchymiſten ſind elende Leute / ihre Werckzeuge unnütz / die Koſten ſchädlich / die Arbeit vergeblich / die Begierde blind / die Hoffnung betrüglich / die Verheiſſungen lügenhafft / und ihr gantzer Handel eine bequeme Vorbereitung zum Spittal und euſerſter Armuth; ja es wird durch dieſe güldne Kunſt offtmahls Verſtand Guth / Ehre / Leib und Seele verlohren. Daher nennet ſie Papſt Johannes arme und elende Leute / die viel verheiſſen / ſelbſt aber nichts beſitzen: In Engelland ſoll ein allgemeines Geſetz ſein / daß keiner ohne Vorwiſſen und Einwilligung ſeines Herren und Obern dieſer Kunſt obliegen darff / damit nicht etliche aus Unverſtand umb ihr Vermögen kommen / und untüchtige Glieder des Regiments werden. Harsd. im Geſchicht-Spiegel 50. Geſchicht pag. m. 589.

XXI.

Nil ignavis Votis:

REbus in humanis noſtrum ſolamen opemque
Nil juvat ignavâ ſolicitare prece.
Audentes fortuna Juvo, conamina veſtra
Jungite, & hoc noſtrum præſtò erit auxilium.

Des Glückesgemählds mit der Obſchrifft.

Daß Wünschen Hilfft nichts.

ICh höre nicht ob ihr zu mier in Nöthen schreyet/
Und sucht mit Wünschen meinen Raht/
Dem Kühnen helff ich gern/wenn er nicht Arbeit scheuet/
Bey dem Gebete sey die That.

Senec. Epist. 13. *Generosos animos labor nutrit, laborem si recuses, parùm esse potes. Non est viri timere sudorem.* Valer. Maxim. lib. 8. cap. 7. *Industriæ alacri Spiritu militiæ stipendia roborantur, forensis gloria accenditur; fido sinu cuncta studia recepta nutriuntur: quicquid animo, quicquid manu, quicquid linguâ admirabile est, ad cumulum laudis perducitur. Quæ cum perfectissima sit Virtus, eam tamen duramento sui confirmat.* εὔχου καὶ πόνει Græcorum Proverbium habet. Tacit. lib. 15. Ann. *multa confieri docet experiendo quæ segnibus ardua videntur.*

Claudian.

NOn quisquam fruitur veris odoribus.
Hyblæis latebris nec spoliat favos,
Si fronti caveat, si timeat rubos:
Armat spina rosas, mella tegunt apes.

WEr Dorn- und Bienenstich' ihm lassen will verdriessen/
Kan keinen Blumenruch und Honig nicht geniessen:
Ein scharffer Dornen-Strauch beschützt der Rosen Pracht
Wer Honig haben will hab' auff die Bienen-acht.

XXII.

XXII.

Desperatio Audaces reddit.

Actum est, interii, nisi desperatio præceps,
Per medias cœcam concitet ire sudes.

Verzweifflung machet kühn.
Eine Katz die überal umgeben.

ES ist um mich geschehn / weil starck der Feinde Hauffen / (lauffen.
Verzweifflung treibet mich durch die Gefahr zu

Ejusdem sensus est quod Alanus ab Insulis habet, classe 6. parab. 5.

Advena silvarum si bestia fortè caninam
Incidit in turbam, nonne peribit ibi?

Herodian. lib. 7. cap. 5. *E duobus periculis quorum alterum præsens manifestumque, alterum, futurum forsitan, dubiisq; eventus, eligendum alterutrum.* Locris à Crotoniatis pugnare coactis non alia causa victoriæ fuit, quàm quod desperarent. Justin. 20. 3. 6.

Seneca, Trag. Qui nil potest sperare, desperet nihil.

Wer nichts nicht hoffen darff / der sol doch nicht verzagen / (tragen.
Es kan in höchster Noht was glücklichs zu sich

XXIII.

CYnthius igniferâ contingit lampade terram,
Et tamen æthereo servat in axe locum.
Sic animus quanquam sit nostri corporis hospes,
Assiduè auctori debet adesse Deo.

Wende dich zu Gott.

DEr hohe Sternen-Prinz ertheilt den Glantz der Welt /
Doch / daß er seinen Sitz am Himmel stets behält;
So soll sich unsre Seel' erheben alle Stunden /
Zum Schöpfer / ob sie gleich im Leib' ist gar gebunden.

Ovid.

Mente Deos adiit, & quæ natura negavit
Viribus humanis, oculis ea pectoris hausit.
Er hat sich zu Gott genaht und im Geiste können finden /
Was der Menschen Krafft und Witz ist verborgen zu ergründen.

Prudent. Cathem. hym. 10.

Si terrea fortè voluntas
Luteum sapit, & grave captat,
Animus quoque pondere victus,
Sequitur tua membra deorsum.

Eleganter Cicero vitam hanc in Caton Major. hospitium vocat: *Ex vita* inquit, *ista discedo tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo commorandi enim Natura diversorium nobis, non habitandi dedit.* Ad quem locum Nobilissimus Schonhovius fortè respexit. Idem Cic. Tuscul. 1. corpus humanum animæ vinculum salutat. *Nam quid aliud agimus, cum à voluptate, id est, à corpore, cum à re familiari, quæ est ministra & famula corporis, cùm à Rep. cùm à nego-*

negotio omni ſevocamus animum? quid inquam tum agimus, niſi animum ad ſe ipſum advocamus, ſecum eſſe cogimus, maximeq; à corpore abducimus? ſecernere autem à corpore animum. nec quicquam aliud eſt, quam emori diſcere. Quare hoc commentemur, mihi credo, diſjungamusq; nos à corporibus, ideſt, conſueſcamus mori. Hoc, & dum eximus in terris, erit illi cœleſti vitæ ſimile: & cum illuc ex his vinculis emiſſi feremur, minus tardabitur curſus animorum. Nam qui in compedibus corporis ſemper fuerunt, etiam cùm ſolutis ſunt, tardiùs ingrediuntur, ut ii, qui ferro vincti multos annos fuerunt. Quò cùm venerimus, tum denique vivemus; nam hæc quidem vita mors eſt.

XXIV.

Sapiens in Omnibus Providus.

Ingredior lentè, & prætenſis cornibus omne
Exploro, ſapiens providet id quod agit.

Der Weiſe ſiehet ein Ding vorher.

Durch eine Schnecke gebildet.

ICh ſtecke vor mier auß die Hörner und geb' acht /
So iſt ein weiſer Mann in ſeinem Thun bedacht.

Cicero Philippicâ XI. *Eſt ſapientis quicquid homini accidere poſſit, id præmeditari ferendum modicè, ſi advenerit, eſſe. Majoris omninò eſt conſilii, providere, ne quid tale accidat: ſed animi non minoris, fortiter ferre ſi evenerit.*

Seneca.

Seneca. *Si prudens fuerit animus, tribus temporibus dispensetur, præterita cogita, præsentia ordina, futura prævide.*

OB einer Weise sey mercke man aus dreyen Dingen /
Wenn er dasselbige bedencke was schon dahin;
Wie dies was vor ihm ist kan leucken seinen Sin /
Und wen er sieht wie ihm / was künfftig / will gelingen.

Erpenius in Proverb. Arab. Die Welt vergeht wie eine Schrifft / die man ausleschen kan / die Weißheit aber bleibet wie die in Ertz gegrabene Buchstaben / die man nicht kan außleschen. Die Weißheit ist der Menschen bester Freund. Id. Die Weisen auf Erden sind gleich den Lichtern am Himmel. *Alischar Happeninim.* Die Weißheit hat zwey Angesichter wie *Janus*: Eines siehet zurücke auff das Vergangene / daß andere für sich auff das Zukünfftige / und ergreifft auß beiden einen dienlichen Entschluß in dem Gegenwärtigen. Ein kluger Mann schauet weit hinauß / ein gemeiner nur auff das / was für Augen lieget / wie der Pöfel zu thun pfleget. Jener saget / der Weißheit Merckmale wären: (1.) wenn man bey mehr Verständigen nicht anfieng zu reden. (2.) keinem in seine Rede fiele. (3.) nicht unbedachtsam Antwortete. (4.) gerne höret und lernete (5.) nach des Gesprächs Veranlassung fragete. (6.) in seinen Reden richtige Ordnung hielte und sagte die Warheit / da diesem allen entgegen der Narr thut.

XXV.

XXV.

In degeneres magnorum filios.

Aſpice latrinas, nitido quas lumine Titan
Luſtrat, & in tenebris non latuiſſe ſinit.
Talis is eſt qvisqvis nullâ laudabilis arte,
Patriciâ tantùm Nobilitate tumet.

Auff ungerahtene Kinder.

WJe ein Geheimes Hauß der Sonnen Glantz beſtrahlet /
Auff das es nicht ſtets in dem finſtern ſteht /
So iſt auch einer der mit ſeiner Vorfahrt pralet /
Und ſich nicht ſelbſt durch gute Kunſt erhöht.

Herodian. lib. 5. cap. 1. *Fortunæ munera, etiam parùm dignos exornant, animi virtus propriam cuiq; gloriam conciliat: & claritas quidem generis divitiæque, atque id genus reliqua, etſi beatorum propria putantur, minimè in ipſis utpote ab aliis tradita, laudantur.* Id. ibid. *Generis initia clara poſteris relinquere ipſum præſtat, quàm accepta à majoribus, fœdis moribus contaminare.*

Der Adel iſt ein Lorbeer Krantz welchen die Zeit allen Tugenthafften ſchencket: welcher billich hochgeachtet wird / maſſen man auch das Alterthum an leebloſen Steinẽ wehrt zu ſchätzen pfleget. Ein Tugend-ädler machet ſich nicht groß mit dem was er von den alten Vorfahren ererbet / ſondern ſtrebet ſelbſt Ehre zu erwerben. Er überhebet ſich nicht ſeines Standes / und will nicht vor allen

len andern geſehen ſein/ gleich den Sternen/ die die kleineſten zu ſein ſcheinen / wenn ſie am höchſten ſtehn. Sieh die Kennzeichen der Tugend und Laſter. H. Joſeph. Hallß auß im Engliſchen gedeutſcht und dem Hiſtor. fünffeck H. Belley bey gefügt durch den Spielenden. *p. m.* 44.

Bey den alten Athenienſern war ein Bild der Adelſchafft eine Heuſchrecke / welche ſie von Gold gearbeitet in die Haare flochten. Damit ſie anzeigten ſie wären Einheimiſche uñ Adelgebohrne (ſe eſſe αὐτοχθόνας καὶ γνησίους γόνῳ τῆς πατρὶδος πολίτας, Pierius in Hieroglyph. l. 26. f. 192. ex Thucydide.) Die Römer brauchten auff den Schuhen güldne halbe Monde ihre Adelſchafft zubedeuten. Suidas notat ἐν τοῖς τῶν βουλευτῶν ὑποδήμασιν ἀποσημαίνεσθαι τὸ Ρωμαϊκὸν Κάππα. Kappa Romanum in Senatorum calceis apponi ſolere. Quo ipſo lunulam intelligit, cujus figura eſt non K, ſed C. Juvenalis illius meminit Sat. VII.

Appoſitam nigræ Lunam ſubtexit alutæ

Ubi ſic Vetus interpres: Hoc eſt, *Patricius Senator eſt. Lunulâ nam adſutâ calceis, diſcernuntur Patricii à novitiis.* Cont. Papin. lib. V. Silv. 11. Martial. lib. 1. Epigramm. 50. & lib. 21. epigr. 29. Plutarch. in Quæſt. Roman. Philoſtrat. in vita Herodis Attici, itemque Iſidor. lib. 20. Origin. cap. 3.

XXVI.

Exitus Acta Probabit.

Diſcen-

Dissento petulans lac quod dedit ubere capra,
Calcibus invertens mulctra refundit humi.
Sunt similes capræ, qui turpi crimine vitæ
Postmodò denigrant, quæ bene cœpta prius.

DJe Ziege schläget auß und wirffet um den Kübel/
Darin sie kurtz vorher die Milch der Milch-Magd gab. (gend ab/
Ihr gleicht der / welcher letzt weicht von der Tu-
Und machet was vor wol verrichtet / wieder übel.

Cicero lib. 9. Epist. 10. ad Attic. *Nedum hominum humilium, sed etiam amplissimorum virorum consilia ex eventu, non ex voluntate à plerisque probari solent.*

Man rühmt ein Spiel nach dem der Entschluß ist behandelt /
So wird ein jeder Mann geurtheilt und geschätzt.
Aus seinem thun wie er im Leben hat gewandelt/
Verachtung ist verhaßt / ein gueer Nahm' ergetzt.

XXVII.

Ingratis servire Nefas.

SErpentes hederæ nequeunt persistere per se,
Sed duce populeo stemmate, summa petunt,
Et tamen hoc vitâ tandem complexibus orbant,
Obsequiis vinci mens malè grata nequit.

Der

Der Undanckbare iſt keiner Gutthat wehrt.

DEm Epheu kan allein ſein Wachsthum nicht gelingen /
Drum pfleget er rund um die Pappeln ſich zu ſchlingen;
In dem er aber wächſt / verdorret der andre Baum:
Der Undanck giebet nicht der Wolthat ſtatt und Raum.

Iſocrat. ad Demonic. κακὸς ἐυ ποιῶν ὅμοια πείσῃ τοῖς τὰς ἀλλοτρίας κύνας σιτίζουσιν. ἐκεῖναί τε γὰρ τοὺς διδόντας, ὥσπερ τοὺς τυχόντας ὑλακτοῦσιν: οἵ τε κακοὶ τοὺς ὠφελοῦντας, ὥσπερ τοὺς βλάπτοντας ἀδικοῦσι. i. e. Si malis benefeceris, idem tibi uſu veniet, quod his, qui alienas canes paſcunt, quæ æque allatrant eos, qui dant, atque ignotos: Sic improbi benè meritos non aliter, quàm male meritos, injuriis afficiunt. Plaut. Pœn. 3. 3.

Malo ſi benefacias, beneficium interit.
Bono ſi malefacias ætatem expetit.

Herodian. lib. 2. cap. 3. *Ut tenax eſt injuriarum memoria (quod enim offendit nunquam obliteratur) ſic beneficia in ipſo excidunt uſu.* Senec. l. 1. c. 2. de Benef. *Perdenda ſunt multa, ut ſemel ponas benè.*

Einer ſagte / heute zu Tage iſt der Undanck Banco wärung / in dem man bekommet Hohn für

Lohn

lohn/und Stanck für Danck. O antwortet ein anderer: Solte man die Undanckbaren straffen/ müsten alle Häuser zu Gefängnissen/ alle Menschen zu Richtern/ und alles Eisen zu Fesseln werden.

Drey Ursachen sind meistentheils die purlautere Quellen des verhasseten Undancks/ der Neid/ der Stoltz und der Geitz/ der Neid siehet mehr auff des Nächsten Haab/ als er soll/ der Soltz mehr auff ihm selbsten/als auf die empfangene Wolthaten/ der Geitz richtet mehr was andere haben/ als was er besitzet.

XXIIX.

Justè fiunt, quæ à Deo.

CUr Jovis adsestrix Themis est? quod justa putanda
Quæ Divina DEI mens rata cunque velit.

Was GOtt thut/ ist wol gethan.

FRagst du warum Gerechtigkeit nah bey dem Höchsten sitzt?
Dieweil was GOtt beschlossen hat/ heißt wolgethan und nützt.

Nemesius de Provident. c. 24. *Providentiam DEI*, ait, *confirmat studium benignè agendi, quod ab hominibus, non distortis & depravatis naturaliter colitur. Nam mercedem ejus in posterum tempus exspectantes, etiam in eos qui reprehendere non possunt, beneficium conferimus. Quod si tollatur providentia, permitti videtur injuria*

iis, qui eam inferre poſſunt, tollitur erogatio in pauperes, Deiq; metus, & ſimul cum iſtis virtus religioque evertitur. Si enim Deus non videt, neq; punit, neq; viris bonis præmia tribuit, neq; propulſat injuriam, ab iis qui injuſtè leduntur, quis Deum veneretur, qui nullâ in re quicquam nobis ſit adjumento? Deletur etiam Prophetia & omnis præſcientia: ſed hæc non ſunt conſentanea cum iis quæ quotidiè ferè videmus accidere. Multis enim neceſſariò ipſorum tempore Deus apparuit, multa etiam in ſomniis ægrotantibus auxilia dantur, & multæ præſenſiones quibuſq; ſeculis prolatæ ſunt.

Olympiodorus ſuper Job. 36. *Nemo providentiæ divinæ conſilia exquirere audet, nec fas eſt cuiquam dicere, injuſti quidpiam ab eo geſtum eſſe.*

Ein alter Kirchenlehrer ſagt fein.

WO Menſchliche Fürſichtigkeit auffhöret / fähet GOttes Vorſehung an / und weiſet unſern Unverſtand. Ein ander wolte die Vorſehung GOttes zuverſtehen geben / und ſchrieb um ein Vogelbauer darin eine Nachtigal enthalten war.

Nil tibi qui paſcit cuncta deeſſe ſinet.

DEr alles nähren kan wird dier nichts mangeln laſſen /
Du darffſt nur ſolchen Troſt feſt in dein Hertze faſſen.

XXIX.

Sobrietate Venus Superatur.

VIpera jejunis conſperſa Hominum ſalivis
Exſpirat, Medicis ſi ſit habenda fides.
Sic laſciva Caro, ſi tractes duriùs illam,
Concidet, & mentis ſub juga colla dabit.

Durch Mäßigkeit wird geiles lieben
Wenn es uns reitzet hintertrieben.

WEnn einer nüchter wird auff eine Schlange ſpeien /
Erſtirbet ſie / wo man den Aertzten glauben darff:
Ein jeder Menſch kan ſich der geilen Brunſt entfreyen
Wenn er ſein Fleiſch nur zähmt / und hält es etwas ſcharff.

Auguſtin. Sermon. de jejun. *Jejunium*, inquit, *purgat mentem, ſublevat ſenſum, carnem ſpiritui ſubjicit, cor facit contritum & humiliatum, concupiſcentiæ nebulas diſſergit, libidinum ardores extinguit, caſtitatis verò lumen accendit.* Valer. Max. lib. IV. cap. 3. *Si denùm omnes, ea civitas, id regnum æterno in gradu facilè ſteterit; ubi minimum virium Veneris, pecuniæq; cupido ſibi vendicaverit. Nam quò ſæpe generis humani certiſſimæ peſtes penetravêrint, ibi injuria dominatur, infamia flagrat.*

Alciatus nennet die Mäßigkeit *lib* 4. *Parerg. c.* Leinen Pflantz-Garten aller andern Tugenden /

Plato in *Charmide*, eine Beſchützerin des Menſchlichen Lebens / und befielet (*in Gorgia*) das der glückſelig und geſund ſein wolle / mäſſig und nüchtern lebe. Xenophanes ſagt / es könne bey einem mäſſigen Menſchen kein böſer und ſchädlicher Zufall oder Anſtos haffren. Stob. *Sobrietas nervus humanæ vitæ, atq; robur.* Darum ſagt jener löbliche Käiſer Timotheus gar weißlich / als er bey dem Platone geſpeiſet hatte / die alſo lebeten in Eſſen und Trincken / wie Plato / befünden ſich ſehr wohl darnach / damit auff die Mäſſigkeit abſehend. Wer ſich vor unmäſſigen Trunck hütet / wird verhoffentlich nicht leicht in grobe Laſter fallen. Die Trunckenheit iſt ein rechter Sünden Schwefel / der leicht brennet und zu andern Sünden erhitzet. H. Harsdorff. hat von dem Trincken nachgehendes ſinnliches Sinnbild geſetzt.

1. Ein gemeines Bierglaß / umſchrieben
Zum Durſt bereit.
(*Poculum Neceſſitatis*)

2. Zwey Deckelgläſer umſchr.
Zur Frölichkeit.
(*Poculum Hilaritatis*)

3. Drey groſſe Humpen umſchr.
Zum ſpäten Leid.
(*Poculum Ebrietatis.*)

Weil der Becher der Frölichkeit / wenn er zu voll eingeſchencket wird / gar leichtlich groſſes Leid mit ſich

ſich bringen kan; denn es ſich leichte mit Trunckenen begiebt / das ſie in Schlägerey ermordet werden / ſich zu Tode fallen / oder die Hellen Quaal auff dieſer Welt noch empfinden.

Parcis Victibus Impedita Corda
Infuſum meliùs Deum receptant. Prudent.

Sich kan ein mäſſig Hertz viel fertiger erheben
Zum Höchſten / als wenn es der Bauchſorg' iſt ergeben.

XXX.

Sibi Soli Canere Odioſum.

DUm ſibi Concentus Aſpendius edidit usq; Spernitur, & populo diſplicet iſte ſonus.

Omnibus inſervire decet, Prudentia vera eſt,
Publica privatis præpoſuiſſe bonis!

Wer ſeinen eignen Nutzen ſucht / Iſt als ein grüner Baum ohn Frucht

WEr ihm allein zur Luſt und eigner Kurtzweil ſpielet /
Wie der Aſpendius, wird billich ausgelacht:
Ein Kluger denckt das er auf aller Wolfahrt zielet;
Dieß iſt der Weißheit Kunſt / die einen Lobwehrt macht.

Herodian. lib. 2. c. 3. *Neq; quisquam lucro apponit quod utilitatem in commune pariat. Quæ enim*

enim publica ſunt, parum cuiq; curæ ſunt. Præclarè quoq; Cic. 1. offic. ſcribit: *Non nobis ſolùm nati ſumus, ortusq; noſtri partem Patria vindicat, partē parentes, partem amici, atq; (ut placet Stoicis) quæ in terris gignuntur, ad uſum hominum omnia creari, homines autem hominum cauſsâ eſſe generatos, ut ipſi inter ſe alii alii prodeſſe poſſent. In hoc Naturam debemus ducem ſequi, & communes utilitates in medium afferre mutatione officiorum, dando, accipiendo: tùm artibus tùm operâ, tùm facultatibus devincire hominum inter homines ſocietatem.*

Aſpendius iſt ein berühmter Harffenſchläger geweſen/ der mit der lincken Hand ſo gelinde die Saiten rühren können / das der Klang allein zu ihm / oder den nächſt beyſtehenden gekommen/ daher das Sprichwort entſtanden; Aſpendius Cytharœdus, welches von einem gebraucht wird / der ſich mehr um ſich / als den gemeinen Zuſtand bekümmert. Sonſt heißt es / wer nach dem Wölffen wegen ihrer Haut und nicht weil ſie dem gemeinen Nutzen abbruch thun / jaget / giebet keinen Vater des Vaterlandes.

XXXI.

Semper Pueri.

RIxantur pueri ſi quis lapidesvé nucesvé
Auferat, & ſemper vilia quæque ſtupent.
Nos etiam pueri, qui donec vita ſuperſtes,
Propter opes luteas digladiamur humi.

Kins

Kindische Anschläge.

DIe Kinder zancken sich offt um die selben Dinge/
So keiner Bohnen wehrt / verwundern was geringe:
Wir seyn den Kindern gleich / bemüht um Gold und Geld /
Den gelben Koht / biß das wier ziehn aus dieser Welt.

Notabilis locus de illis rebus, quas vulgò mortales tantoperè desiderare atque expetere solent, apud Valerium Maximum lib. VI. cap. IX. reperitur. *Caduca*, inquit, *nimium hæc & fragilia, puerilibusq; consentanea crepundiis sunt, quæ vires atq; opes humanæ vocantur. Affluunt subitò, repentè dilabuntur; nullo in loco, nulla in personâ stabilibus nixa radicibus consistunt: sed incertissimo flatu fortunæ, hùc atque illùc acta, quos in sublime extulerunt; improviso decursu destitutos, profundo cladium miserabiliter immergunt. Itaq; neq; existimari, neque dici debent bona, quæ ut inflictorum malorum amaritudine desiderium sui duplicent, propensiore favore primò delinitos, majore posteà malorum cumulo opprimere solent.* Huic consonat illud Græcorum τὰ ἀνθρώπινα πρόσκαιρα τε καὶ ὐδαμῶς ἐστιν ἔχυρα. Caducæ & fluxæ res humanæ, nec quicquam stabile, & firmum.

Alle irdiſche Dinge ſeyn gleich den Träumen/ wenn man davon erwachet ſo iſt nichs da; gleich dem Schatten an der Sonne: Reichthum und Ehre werden uns entweder verlaſſen / oder wier verlaſſen ſie; drum ſoll man ſich in denen Dingen erluſtigen die Ewig währen / und alle ſeine Freude dahin ſetzen / das man derunahleins glückſelig werden ſoll. *Joſua Heuſhan.*

XXXII.

Suum Cuique pulchrum.

EN ut Simia parvulos catellos,
Præfert omnibus, omnjumque formas
Deridet, neque ſe videt miſella
Nudam podice, clunibusque calvam:
Nævos alterius videmus omnes
Lynceis oculis, ſuoſque talpa
Quisque præterit & videre non vult,
Quid in tergore manticæ geratur.

Jeder liebet was ihm gefällt.

WJe mit der Jungen Zucht der Affe ſich ergetzet /
Und ſie aus eignem Wahn hoch über andre ſchätzet /
Da ſie doch ungeſtalt / verachtet nackt und bloß:
So geht auch unſer Mund auf fremde Laſter loß!
Wier ſehen als ein Luchs / wenn wier vor andre nehmen/
Und mercken dieſes nicht / drum wier uns ſelten ſchämen /

Wier

Wier ſind in unſerm Thun als wie der Maulwurff blind /
So gehts zu dieſer Zeit! So iſt die Welt geſinnt.

Cic. V. de Finibus ſuo quisque ſtudio maximè ducitur: ſuus rex reginæ placet.

Ein jeder Menſch iſt ſein gar günſtiger Richter / andre ſehen uns aber mit vielen klärern Augen / ſie gebrauchen die geraden und ſichern Sehſtralen / wier müſſen uns durch die Gegenſtralen beſpiegeln. Es iſt gemeine / aber höchſt-nachtheilige Schwachheit / das wier an einem jeden viel / an uns ſelbſten aber wenig / oder gantz nichts zu tadeln finden. Dieſes iſt allezeit der erſte und gemeineſte Fehler bey den Menſchen / daraus nachmals der Neid und Haß gegen unſern Nächſten entſtehet: Einem ward einmahl eine ſonderbare Verſchenckung zu gemuthet / der antwortet: In meiner Grammatica heißt die erſte Perſon Ego, die andere Tu, das Original iſt die Selbſtliebe / die *copia* des nächſten Liebe.

XXXIII.

Inſcitia ſemper Arrogans.

UT ſpicæ vacuæ levant cacumen,
Et plenæ reprimunt, ſolumque ſpectant
Sic homo vacuus ſcientiarum,
Et cui nihil eſt probæ Monetæ,
Præ ſe deſpicit eruditiores,
At contrà ſapiens, ſuoque ſeſe
Explorans modulo, videbit usque
Quam ſit teſta ſuæ Impolita mentis!

Stultus und der grobe Stoltz
Wachsen beyd' auff einem Holtz.

WJe die dick-bekörnten Aehren ſich zur Erde nieder beugen /
Da man ſieht die leichten Halmen gipflend in die Höhe ſteigen:
Alſo ſeyn die ungelehrten zwar ohn Wiſſenſchafft und Kunſt /
Doch gemeinlich aufgeblaſen von dem eyteln Hoffarts-Dunſt.
Sie verachten kühnlich andre / die weit ihnen überlegen;
Kluge Leut' hergegen / denen ihr ſelbſt-eigenes Vermögen
Eigentlich bekannt iſt / klagen immer ihre Schwachheit an /
Und verharren weil ſie leben auf der Edlen Weißheit Bahn.

Nihil eſt hominum ineptâ perſuaſione falſius, nec fictâ ſeveritate ineptius. Petron. Satyr. Tales vivo colore Stellatus Poeta depingit in Ariete, cum cantat:

Sunt, o ſunt multi, Sidonia concha ſuperbos
Quos facit, & Seres depexæ frondis honore
Obducunt, quorum digitis nitet aureus ingens (ma.
Annulus, & rubro collecto in littore gem-
Hos tu jurares, magnum ſuperare Platona
Ingenio, & ſanctis non cedere moribus illi

Quem

Quem solum cecinit Phœbi cortina beatum;
Nil tamen intus habet species hæc tanta: sed ipsos
Nomine non vano ventosos dixeris utres.

Adeò scilicet non omne est aurum quod splendet ut aurum!

Menander

——— πᾶς ὁ μὴ φρονῶν
ἀλαζονείᾳ καὶ ψόγοις ἁλίσκεται,
ἐφ' ὧ φρονεῖς μέγιστον, ἀπολεῖ τοῦτόσε,
τὸ δοκεῖν τίν' εἶναι, καὶ γὰρ ἄλλους μυρίους.

——— Omnis qui non sapit
Arrogantiâ & plausibus capitur.
Quo tibi maximè places idipsum te pessundabit,
Opinio, qua tibi aliquis videris: perdidit enim infinitos alios.

Der Stoltz ist ein schändliches Laster und lässet sich füglich mit den ausgeblasenen Eyern ohne Dottern uñ Weißes vergleichen/ solche schwim̃en jederzeit ob dem Wasser / die vollen Eyer sincken unter sich wegen ihrer schwere: oder mit dem faulen Holtze / welches in dem Finstern einen hellen Glantz von sich giebet / wenn man es aber berühret/ ist es kalt/ also scheinen die Stoltzen anders eusserlich/ weder sie innerlich beschaffen. Von den Scythen wird vermeldet/ das wenn ein König bey ihnen erwehlt und gekröhnet wird/ sie Erd

und

und Aſche ausſprengen/mit ſolchen Worten/ dieſes iſt dein erſter Uhrſprung / darum hüte dich daß du nicht Stoltz und auffgeblaſen werdeſt. Gemeinlich findet ſich der grobe Bauren-Stoltz bey denen Leuten/die ſonſt wenig ſonderliches/wie man zu ſagen pfleget/ bey ſich haben; denn weil ſie nicht mit recht worauff pochen und trotzen können/ wollen ſie lieber ein bloſſes Anſehn haben/als aller Ehre/ wie ſie thöricht meinen/beraubet ſein.

Ende der Emblematiſchen
Uber-Schrifften.

M. MARTINI KEMPII

Poetiſches

Hartenbett /

Mit allerhand dienlichen und wohl-
riechenden Blumen aus-
gezieret /

Das iſt

Mancherley kürtzlich-gefaſſete
Uberſchrifften /

Zu des Leſers Nutzen und Beluſti-
gung gewiedmet.

Kürtzere Uber-Schrifften.

I.

Alles mit GOTT.

Laß Gott den Anfang sein in allen deinen Sachen /
Laß den ihn Endschluß auch nach seinem Willen machen:
Als denn wird iedes ding hier wohl von statten gehn /
Weil nicht ohn GOttes Hülff und Segen kan bestehn!

II.

Beglückseeligtes sterben.

WEr wohl gelebet hat kan niemahls dürfftig sterben /
Denn Gott nimmt ihn selbst an zu einem Himmels Erben.
Dort ist ein Königreich vor diesen ausgeziert /
Der in der Frömmikeit des Lebens Ziel vollführt.

III.

Wier seyn alle Sünder.

KEin Mensch ist ohne Sünd in dieser Welt zuschätzen /
Doch sucht kein wahrer Christ in Sünden sein ergetzen;
Er stirbet ihnen ab so viel er immer kan /
Und scheuet iederzeit des großen Richters Bañ.

IV.

IV.

Wahre Gottesfurcht.

Laß deine Gottesfurcht dier immer gehn von Hertzen/
Meid' allen Heuchler schein/ Gott läßt nicht mit sich schertzen: (schwebt/
Wier Menschen sehen nur was uns vor Augen
Der Höchste forscht und merckt wornach ein ieder strebt.

V.

Gottgefälliges Opfer.

Es ist nicht eben fort gethan mit grossen Gaben/
Durch Opfer kanst du nicht bey Gott den Vorzug haben /
Er siehet das Gemüht/ nicht die Verehrung an/
Und zeucht dem Stoltzen vor den Armen Bettelmann.

VI.

Der Schlaff bildet den Tod ab.

In Bette zeugt das Grab/ da uns die Ruh' erquicket /
Wenn wier verstorben sind: wer sich zum Tode schicket/ (ein/
So offt er schlaffen geht / der schläfft vergnügter
Das Grab kan wie das Bett' ihm nicht zu wieder seyn.

VII.

Furcht vor dem Tode.

Warum

WArum will man den Tod doch ſo erſchrecklich ſcheuen?
Da uns das Todesbild die Nacht oft kan erfreuen/
Betrachte nur genau was dier die Nacht ſtellt vor:
Du geheſt zu dem Schlaf und Tode durch ein Thor.

VIII.

Flüchtige Eytelkeit.

WO kömt die Eytelkeit ſo greſſes Weſen machet/
Iſt nichts mehr als ein Traum/ der/ wenn man iſt erwachet
Ein leerer Schatten heißt: Ein falſcher Unbeſtand/
Und daß ich alles faß': Ein blinder Wahn und Tand.

IX.

Beſtändige Gütter.

WIer müſſen Ehr' und Gold und alle Pracht verlaſſen/
Verläſſet ſie uns nicht/ wer will ins Hertze faſſen
Was gantz vergänglich iſt? wohl dem/ der ihm/ erwehlt
Ein ſolches Gutt/an dem in Ewigkeit nichts fehlt.

X.

Glückliche Erniedrigung.

WEnn Joſeph nicht zu erſt verkaufft wär und gefangen
So hätt' er nicht hernach gekönnt im Purpur prangen!

Wer

Wer will nicht Lazarus auf wenig Jahre seyn/
Wenn er mit Abraham soll sehn der Freuden-
schein?

XI.

Frömmikeit ist bey der Welt verhaßt.

DJe Frommen zwingt die Welt daß sie stets
hinten bleiben/
Man höhnet sie/ sich will daran ein ieder reiben.
Es gieng zu deiner Zeit/ mein Heyland/ so mit
dier
Steht deinen Gliedern denn auch wohl was bes-
sers für?

XII.

Bitterßüß vermischtes Glück.

GOtt giebt uns süße Speis und Salsen mit
zuessen:
Auf daß wier seiner nicht aus Stolz hiebey ver-
gessen:
Die stete Wohlfahrt gleicht sich füglich mit dem
Wein/
Wo man zu viel geneust/ nimmt er die Sinnen
ein.

XIII.

Enges Gewissen.

EIn rein Gewissen scheut die allerkleinste Sün-
de/
Und schlägt nicht ihre Straf aus Frevel in die
Winde;

Weil ſie verdammlich iſt. Wohl dem der dies bedenckt /
Und immer ſich zu GOtt in wahrem Glauben lenckt.

XIV.

Unterſchiedliche Eßluſt.

DJe Eßluſt wird bequem verglichen dem Gewiſſen /
Der ſchlucket viel hinein / dem andern macht ein Bißen
Zu thun: der eine ſchätzt der Sünden groſſe Zahl Geringe / und jenem bringt offt Eine Seelenquaal.

XV.

Lebens Kürtze.

DAs Leben iſt fürwahr nur eine Tagereiſe /
Wier wandeln immer fort / biß wier auf ſolche Weiſe
Gelangen zu dem Ziel / und dieſes iſt der Tod /
Der Sorgen Untergang / die Erdſchafft aller Noht.

XVI.

Stetswärende Todtes Gedächtniß.

DEr Tod kommt dier zuvor / geſt du ihm nicht entgegen /
In dem du deine Zeit erſt recht wilſt überlegen /
Darum ſey itzt gefaßt: Vielleicht fällt dieſe Nacht
Dein Stündchen ein / an dem GOtt mit dier Rechnung macht.

XVII.

XVII.

Kluge Verschwiegenheit.

DEr handelt mit Verstand / und darf sich niemahls grämen /
Der seines Hertzens Thor / den Mund wohl weiß zu zähmen:
Er darf nicht voller Angst betrübt und furchtsam sein /
Der Mund legt großen Ruhm und große Schanden ein.

XIIX.

Mangel an Freunden.

MAn sicher das es dem in Nohr an Freunden fehlet /
Der ihm vor diesem doch hat ihrer viel erwehlet /
Deßwegen wünsch' ich mier nur einen solchen Freund /
Der es in Freud' und Leid mit mier von Hertzen meint.

XIX.

Hülffliche Dienstfertigkeit.

DEin Nächster ist der Hülff und Rahr von dier begehret /
Die ihm auch werden soll nach Müglichkeit gewehret;
Der Mensch ist warlich nicht bloß um sich selbst gemacht /
Es gtemt sich daß er sey vor andre mit-bedacht.

XX.

Gemäßigte Ergötzlichkeit.

MAn darf ſich aller Luſt nicht gantz und gar berauben /
Gleich als ein Stoiker / man ſoll auch nicht erlauben
Die Frevel-üppigkeit / als Epicurus that /
Die Mitelſtraſſe giebt hierin den beſten Raht.

XXI.

Bedachtſame Jugend.

VErhalte dich alſo in deinem jungen Leben /
Das künfftig du davor auch Rechenſchafft kanſt geben ;
Wie wird zu jener Zeit dem wohl zu muhte ſeyn /
Der itzo wild und frech lebt in den Tag hinein ?

XXII.

Göttliche Erhaltung.

DEr Sonnen glantz kan nicht die Unterwelt entbehren /
Ein frommes Hertz muß ſtets des Höchſten Huld beachren/
Die Sonn' erfreut die Welt von ihrem goldnen Saal.
Gott ſtärcket Seel und Leib durch ſeinen Gnaden-Strahl.

XXIII.

Steter Todeswandel.

WIer ſterben offt eh wier zum Tode recht gelangen /
Wier ſterben wenn bey uns die Lebens Zeit vergangen :

Die

Die ſchwache Kindheit ſtirbt / ſo bald die Jugend kümmt /
Sie / wenn die Mannes-krafft den erſten Anfang nimmt.

XXIV.

Schädliche Geſellſchafft.

EIn Frommer wird verkehrt / in dem er ſich geſellet
Zu liederlichem Volck' / und ihnen gleich ſich ſtellet.
Man liebet die Perſon / auch was ſie an ihr hat /
Und wehlt vor guten Brauch den böſen an die ſtatt.

XXV.

Geiſtliche Rüſtung.

DU ſolſt mit Gottesfurcht dich wieder Sünden rüſten /
Und Anfangs wiederſtehn [illegible]eiterischen Lüſten /
Wenn eine Kranckheit erſt nimmt einmahl überhand
Wird alle Müh' und Cur vergeblich angewandt.

XXVI.

Wahrer Gebrauch der Gaben Gottes.

WAs du erlanget haſt durch Gottes milden Seegen /
Solſt du bemühet ſeyn mit nutzen anzulegen /
Dadurch wird Gott gerühmt ; brauch dein geſchenckтes Pfund /
So viel als müglich iſt / und wie es dier vergunt.

XXVII.

Ernſtlich-reuigesGemühte.

EIn Buß-getränckees Hertz kan dich bey Gott verſöhnen /
Die Engel werden dich nicht ſchmähen noch verhöhnen
Wie ſchlecht und wie gering' auf Erden du auch biſt ;
Den eußerlichen Schein verlacht ein wahrer Chriſt.

XXVIII.

Wanckelbahres Verſprechen.

Auf Groſſer Herren Wort darf keiner ſich verlaſſen /
Weil ſie im Augenblick' ein' andre Meinung faſſen /
Ein Weiſer folgt hierin des Thomas Glauben nach /
Und trauet nicht biß er vollführet ſiehe die Sach.

XXIX.

Aufrichtige Freundſchafft.

Der iſt für einen Freund zu halten und zu ehren /
Der ſeinem Freunde dient mit wohlgemeinten Lehren /
Hat an ſich Spiegel-ahrt und ſagt ihm ohne Scheu /
Was an ihm tadelhafft / und was zu loben ſey.

XXX.

XXX.

Schädlicher Hochmuht.

Der ſtoltz-verkehrte Thor ſtrebt ſtets nach hohen Dingen/
Eß mag ihm immerhin ſo ſchlecht es will gelingen/
Ein Weiſer ſuchet Ruhm nach ſeiner Würd' und Stand'/
Aus dieſem Stücke wird ein kluger Sinn erkant.

XXXI.

Bedencke Gottes Allwiſſenheit.

Geſetze dich vor dem der alles alles ſieht und höret/
Verrichte dein Gebet/ daß dich ein Menſch nicht ehret
Und deine Frömmikeit: Gott will ſtets bey dir ſeyn/
Wo du ihm ſchlieſſen wilſt in deines Hertzens ſchrein.

XXXII.

Sterbens Luſt.

WEr (frag' ich) wolte ſich nicht nach dem Tode ſehnen/
Und Andachts-eyferig vergieſſen milde Thränen/
Um jene ſanffte Ruh/ die uns zu Jeſu führe?
Wie mag ein Frommer doch ſeyn an die Welt geſchnüre?

XXXIII.

Kluge Standhafftigkeit.

Ein Weiſer denckt: auf Glück kan leicht ein Unfall kommen /
Drum ſchickt er ſich dazu / ſo wird ihm nicht entnommen
Sein Tugend-voller Muht / wenn Unglück oder Streit
Sich findet / hält er ſich wie vor bey guter Zeit.

XXXIV.

Gottes Weiſe.

GOtt läſſet ſeine Lieb' und Huld am meiſten blicken /
Wenn er uns einmahl zu dem Kreutzes Kelch will ſchicken:
Ein frömmer Vater ſtraft ſein Kind aus wahrer Treu /
Damit es nach der Zucht ihm mehr gehorſam ſey.

XXXV.

Nützliche Züchtigung.

WIer ſtehen ins gemein bey Gott in höchſten Gnaden /
Wenn uns die Straſe drückt / die niemahls uns kan ſchaden;
Dem Krancken dient und nutzt der Pillen Bitterkeit /
Ob ſie ihn eckelhafft gleich macht auf kurtze Zeit.

XXXVI.

Nichts iſt von ohngefehr zu erlangen.

OHn Müh' iſt nimmermehr was gutes zu erwerben /
Wer einen Kampf gewagt / der kan das Kleynod erben /

So

So iſt bey uns der Brauch: wer in den Himmel will /
Erdulde Noht und Angſt / und halte Gott nur ſtill.

XXXVII.

Schnell hören / langſam reden.

Du ſolſt zweymahl ſo viel von andern Leuten hören /
Als reden / die Natur hat dieſes wollen lehren /
In dem ſie jeglichem zwey Ohren hat gemacht /
Und einen Mund: Drum hör' und rede mit Bedacht.

XXXIIX.

Nachtheilige Eröffnung.

Dem fehlet der Verſtand / wer einem andern ſaget /
Was man ihm in geheim vertrauet und geklaget:
Verſchweige was du hörſt / daß der und jener nicht
Dich ſtrafe / wenn du ſo thuſt wieder Freundſchafft-pflicht.

XXXIX.

Todter Glaube.

Der Glaube welcher nicht die Liebes-früchte bringet /
Hat in ſich keine Krafft / die zu dem Himmel dringet /

Die Wercke bilden ab die Blühe' am Glaubens-Baum /
Ein immer-dürrer Stamm hat keinen Platz und Raum.

XL.

Auff Zaleucus Gesetz von den Ehebrechern.

Wo allen denen man die Augen aus-soll-stechen
Wie der Zaleucus lehrt / die nur die Ehe brechen /
So büßt ein grosser Theil gewiß die Augen ein /
Ja es wird in der Welt fast lauter Blindheit seyn!

XLI.

Ein Traum

Mich traumet' eigentlich wie ich von Sorgen loeß /
Amanden sitzen sah aus Lieb' in meinem Schoeß /
Und schätzte mich vergnügt: der Traum kan mich verletzen
Wo er mich teuscht / wo nicht / empfind' ich ein Ergetzen.

XLII.

Auff eine Hals-Kette.

DU wilst dier um den Hals selbst' eine Kette binden /
Und deutest damit an / das du gebunden bist:

Doch

Doch weiß ich nicht gewiß ob also dieſem iſt /
Ich wolte vor den Halß allein das Hertze finden.

XLIII.

Auff einen Weyher auff deſſen Griff Cupido in Silber gegoſſen war.

WIe? Biſtu ſo erkühnt und hertzhafft / das du nicht
Darffſt ſcheuen jenen Schalck / den kleinen Böſewicht?
Wie leichtlich kön' er ſich in dein Geſichte fügen /
Und ehe du vermerckſt das Hertz hiedurch beſiegē /
Dieweil er ausgeübt / und kan das Meiſter-Stück.
Ey ſiehe dich wol vor / er läßt nicht ſeine Tück.
Solt' ich Cupido ſein / möcht es dier Furcht erwecken / (ecken?
Ob jemahls dein Geſicht mein Bildniß ſolte de-

XLIV.

Auff einen Krantz.

Ich nehme dieſen Krantz / den du mier wollen ſchicken /
Zu einem Liebes-Pfand /
Will tauſendmahl die Hand /
So ihn gewunden hat / aus Lieb' in meine drücken /
Er iſt recht Circkelrund /
Und machet Liebe Kund /
Die niemals von Beſtand und Treue dencke zu weichen /
Drum iſt mier angenehm das Lieb' und Freundſchafft-Zeichen.

XLV.

XLV.

Auff einen ſchwartzen Löffler.

Schwartz biſt du von Natur / ſchwartz iſt zugleich dein Kleid /
Du nimmeſt wol in acht die dunckel-ſchwartze Zeit /
Wenn du auf Buhlſchafft gehſt / das man dich nicht ſoll kennen /
Schwartz biſt du von Natur / und von der Tracht zu nennen.

XLVI.

Grabſchrifft des Paulins. von dem in der 22. Geſchicht des Geſchicht-Spiegels H. Harsdorff zu leſen / der übereilte Eyfer betitelt.

HJe liegt Paulin verſcharrt / dem / weil er gar zu treu /
Lucretia ſein Schatz / das Leben abgekürtzet /
Und ſich hernach aus Grimm ins Mörder-Thal geſtürtzet:
Die Urſach dieſer That war ein gemein geſchrey!

XLVII.

Uber die Worte Origenis.

Nemo poteſt duobus Amoribus poſſideri, ſi carnis amator es, amorem Spiritus non capis!

NEmo poteſt facilè gemino ferveſcere amore,
Gratus & eſſe ſolo, gratus & eſſe Polo!

Nam

Nam nimium tibi quando Caro vel mundus amatur,
Non flatus Sancti pectus amore calet.

* * *

WEr Christum lieben will und standhafft bey ihm bleiben/
Der muß des Fleisches Lust/
Die Welt mit ihrem Wust
Und falschen Heuchlerschein/ aus seinem Hertzen treiben;
Denn Christus und die Welt stimmt nicht wol überein/
Betrachte dieß O Mensch/wo du wilst seelig seyn!

His ferè germana habet Cyprianus de duodecim abusionibus: *Mundi amor & DEI pariter uno in corde habitare non possunt, quemadmodum oculi pariter & Cœlum & terram nunquam conspiciunt.* Hugo autem de arâ lib. 1, discrimen illud, quod inter Amorem DEI & Mundi intercedit, ità explicat. *Inter Mundi & DEI amorem hac est differentia, quia amor Mundi in principio dulcis esse videtur, sed finem amarum habet. Amor veri DEI ab amaritudine incipit, sed ultima ejus dulcedine plena sunt.*

XLVIII.

Von dem Weiberschmuck.

Tertullianus. Kleidet euch o ihr liebsten in einen solchen Schmuck / das ihr euch zieret mit dem Leinwand der Heiligkeit ꝛc.

Wolt

WOlt ihr euch ihr schönen Weiber auff das allerbeste schmücken/
Müsset ihr in neuen Zierahr euch ins künfftig' also schicken:
Heiligkeit sey euer Tuch / Gottesfurcht das seidne Kleid/
Vor den Purpur liebt die Zucht/ und die wahre Frömmikeit.
Wollt ihr solche Kleider tragen / so wird euch getreu zu Lieben /
Euer allerliebster Heyland brünstig werden angetrieben!

XLIX.

Die allermeiste Gaben. Aus Bernhardo.

Duppelreime.

SUchst du alle gnaden-Gaben die nur irgend zu erdencken
Leben Schönheit / Wonne / Pracht / Wolluſt / Freundschafft/ Weißheit/ Stärcke/
Reichthum/ Ehre/ grosse Macht/ Kunſt der aller beſten Wercke /
Kanſt du solche reichlich haben/ wenn dein Glaubens-voller Sinn
Sich (wie sonſt ein Schiffs-Compas kehret nach dem Nordpol hin)
Will zu GOtt ohn unterlaß als dem Höchſten Gute lencken.

L.

Auch aus ihm. Vom ewigen Leben

O theures Himmels-Königreich / O Leben in dem Leben /
O Leben ohne Todt und End' / O Tag der Tage / ſonder Zeit
Und allen ſchweren Wechſel-ſtand / mier wallt das Hertz vor Frölichkeit /
Und ſeufftzt: O möchteſt du nur bald mein Heyland dieſes geben!

LI.

Aus Auguſtino. *Voluptates quam faciles aditus habent dum ſuadent, ſed difficiles exitus.*

DJe Wolluſt kommet erſt mit ſüſſen Freuden an / (men;
Wenn aber einmahl ſie das Hertz hat eingenom-
Iſt nicht ſo leicht von ihr wie man vermeint zu kommen /
Sie räumet insgemein mit Traurigkeit den Plan.

LII.

C. Sibelius in Paſſionem Chriſti. *Quùm Chriſtus nudus ſit crucifixus nos veſtibus ne ſuperbiamus, ſedearum potiùs intuitu atque uſu ad peccati & indignitatis noſtræ agnitionem, atque animi ſubmiſſionem moveamur.*

MEin Heyland ward ja nackt und bloß ans Kreutz geſchlagen /
Will denn der arme Menſch zur Hoffart Kleider tragen?

Da er doch eingedenck soll seiner Sünden seyn /
Weil seiner Unschuld Kleid dadurch verlohr den Schein

LIII.

Nihil in Mundo est nisi superbia, invidentia, luxuria, odia, ira, blasphemia, avaritia, & Stultitia. Guevar.

WIlst du aller Laster Auszug einmahl recht beysammen sehn/
Darffst du nur die Welt betrachten / und umher darinnen gehn.
Hoffart/ Mißgunst / Schwelgerey / Zanck und Haß sind hie verbunden /
Thorheit/Unglaub' und der Geitz hat auch seinen Ohrt gefunden.

LIV.

Molendinum puto dictum mundum istum, rotâ quadam temporum volvitur, & amatores suos conterit. August.

EIn Mühlen-Rad zerquetscht mit seinen starcken Schlägen /
Was man von dem Getreid' hinunter pflegt zu legen:
Der Mühlen gleicht die Welt/ sie treibt das Rad der Zeit /
Die ihren besten Freund zermalmet und verstreut.

LV.

Ambros. de bono Mortis cap. 5.

Laqueus in auro, visus in argento, nexus in Prædio, clavus in amore est, dum aurum petimus stran-

ſtrangulamur, dum argentum quærimus, in viſco ejus hæremus, dum prædium invadimus, alligamur.

Die Welt braucht manchen Fund / der Menſchen Sinn zufangen/ (gen:
Und mehret zum eyeln Gutt' ihr hefftiges verlan-
Das Gold hat Feſſelſtrick / im Silber iſt verdeckt
Der zähe Leim/ein Band in Hoff und Hauß geſteckt /
Und Nägel in die Lieb'; im Fall wir uns bemühen
Um Gold / beſtrickt es uns / wer Geld will an ſich ziehen / (blind /
Der klebet letzt daran / wier ſehn und ſeind doch
Weil Häuſer/ Silber / Gold/ſtets unſre Ketten ſind.

LVI.

Caſp. Barth. in ſoliloq.

NOn in Divitiis Hominis Fortuna locatur,
Verùm in Deliciis hominis Jactura Jocatur.

MAn ſoll den Reichen nicht beglücke und ſeelig ſchätzen/
Durch Wolluſt pflegt das Glück offt einen zu verletzen.

LVII.

Id. Ibid.

AVrum non ſitio non multa recondere quæro,
Ne ditem mundi me laniena voret,
Divitias homines per fas ſitiendo nefasque
In patrium properant fauce patente chaos.

Ich will nicht einen Schatz mir hie zu wege
bringen/
Das mich/ wenn ich bereiche/die Welt nicht mag
verschlingen: (xecht zieht/
Wer an sich Gutt und Geld durch Recht und Un-
läufft in das offne Grab / wo Plutons Feuer
glüht.

LVIII.

Senec. Hippol. Lætitia juvenem, frons decet tristis senem.

Jugend mag sich lustig machen /
Weil es ihr die Zeit vergünnt:
Jungen stehet an zu lachen/
Alten traurig sein gesinnt.
Nimm / die Zeit eh sie verschwindet /
Und bewegt den Flügel-Fuß;
Kranckheit Kummer / und Verdruß
Sich bey alten häuffig findet.

LIX.

Id. In Medea. Fortuna opes auferre, animum non potest.

Gold und andre Gaben/
Die wier kümen haben /
Raubet uns im Augenblick /
Falsches Glück:
Doch benimmt es nicht den Muht/
Welcher mehr als alles Gutt!

LX.

Solent Reges donis capi ib.

Der

DEr Angel kan den Fiſch / das Netz ein Wild berücken;
Geſchencke ſind geſchickt den König zu beſtricken.

LXI.

Sen. in Hippolyto.

EXcedat agedùm rebus Humanis Venus,
Qvæ ſupplet ac reſtituit exhauſtum genus:
Orbis jacebit ſqualidus turpis ſitu,
Vacuum ſine ullis claſſibus ſtabit mare,
Alesque cœlo deerit & Silvis fera.
Solis & aër pervius ventis erit.
Wäre Liebe nicht die alles unterſtützet und erhält /
Möcht' es ſein mit jeden Dingen / ſchlecht / ja mehr als ſchlecht beſtellt. (Erden /
Wüſt und überal verlaſſen müſte ſein der Bau der
See und Fluten würden niemahls Schiffreich durchgepflüget werden.
Kaum wär' in der Höh' ein Vogel / Wild im Wald' und Forſt zu ſehn /
Ohne das die Lufft den Winden frey und offen könte ſtehn.

LXII.

Senec. in Oedip.

ANceps forma bonum mortalibus,
Exigui Donum breve temporis,
Ut velox celeri pede laberis!
Non ſic prata novo vere decentia
Æſtatis calidæ diſpoliat vapor. ſeqq.

1.

DJe Lieb-Ergetzende Geſtalt/ (net/
Wird recht ein nichts-und flüchtig Gut gegen-
Und bald von dem der es beſitzt getrennet:
Wer heute blüht/ iſt morgen alt.
So ſchnell kan nicht die Sommerhitz' entführen/
(Wenn ſich bey uns der längſte Tag läßt ſpüren/
Und kürtzt um ſo viel mehr die Nacht/)
Der bunten Wieſen Jägerpracht;
So ſchwindet die Geſtalt/
Und Pfeilt ohn Auffenthalt!

2.

Die ſchöne Meiſter-Blum' im Krantz/
Stirbt nicht ſo bald/ als wohl das Purpur prangt
Verbleicht auf den faſt Enael-gleichen Wangen:
So bald welckt nicht der Lilien Glantz/
Weil jeder Tag was von dem Schmuck' entrauben/
So die Natur verhin dem Leib' erlaubet.
Wer ſetzet denn die Zuverſicht
Darauff/ was ſchleunig wird zu nicht?
Es blaßt der Schönheit Glantz/
Als eine Blum' im Krantz.

LXIII.

VT alta ventos ſemper excipiunt juga,
Rupemque ſaxis vaſta dirimentem freta
Quamvis quieri verberant fluctûs maris:
Imperia ſic excelſa Fortunæ objacent.

Ein

EIn Königreich und grosses Regiment /
Läßt gar genau mit Bergen sich vergleichen:
Die Meeres Klipp' ertheilt ein scheinbar Zeichen /
An welchem man das Hofglück leicht erkennt:
Wie sich die Wind' an hohe Hügel wagen /
Und an den Fels / der Meeres-Engen theilt /
(Obgleich die See beruht ist) unverweilt
Mit starcker Macht die krause Wellen schlagen.
Auf solche weise spielt bey Höfen auch das Glücke /
Je höher das sie seind / je mehr beweist es Tücke.

LXIV.

Sen. Hipp.

QVisquis in primo obstitit,
Reppulitque amorem, tutus ac victor fuit.
Qui blandiendo dulce nutrivit malum,
Serò recusat ferre quod subiit jugum!

WO du von der Liebe Brand
Dich nicht lassen wilst entzünden /
Und die zarte Sinnen binden /
Thu beyzeiten wiederstand.
Also wird der Feind erliegen /
Der dich dachte zubesiegen.
Wer ihn aber ein-läßt schleichen /
Oder sich dem Joch' ergiebt /
Wird ihn schwerlich machen weichen /
Weil der Handel ihm beliebt.

LXV.

Id. ib.

QVisquis secundis rebus exultat nimis
Fluitque luxu semper, insolita appetens

Hunc illa magnæ diva Fortunæ comes
Subit lubido.

WEr ſich in dem Glück' erhebet /
Stets in Völlereyen lebet /
Dieſen reitzt des groſſen Glückes folge / ſchändliche Begier /
Daß er ohne Schaam und Scheuen nimmt was laſterhafftes für.

LXVI.

Quod Ratio poſcit, vincit ac regnat furor. ib.

DIe Liebes Raſerey will ſich nicht laſſen zähmen /
Will über die Vernunfft ihr die Beherſchung nehmen:
Weil ſie nicht mercken kan was recht und löblich heiſſt /
Der handelt klug / wer ſie zu dämpfen ſich befleißt.

LXVII.

Ferus eſt, amore didicimus vinci feras. ib.

WEn tolle Liebe treibt der lebt als dumm dahin /
Weil ſie ihm raubt die Krafft und allen Tugend-Sinn;
Iſt wilden Thieren gleich / und übertrifft ſie weit /
Drum ſag ich kurtz: die Lieb iſt eine Grauſamkeit.

LXVIII.

Ætate fruere, mobili curſu fugit. ib.

GEbrauche deine Zeit / und lege ſie wohl an /
Sie eilet daß man ſie nicht wieder hohlen kan.

LXIX.

Von der Freiheit *Horat. lib. 2. ſatir. 7.*

Quis

Quis igitur Liber? Sapiens, qui Imperiosus. &c.

DEr weiß was Freyheit iſt / der in ſich ſelbſt vergnügt /
Nicht ſcheuet Noth noch Todt / und ſich kan klüglich zwingen /
Es mag das Glücke gleich mit ihm ſo ſeltſam ringen /
Als es nur immer will / er bleibet unbeſiegt.

LXX.

Horat. lib. 4. Od. 9.

Vixere fortes ante Agamemnona. &c.

Viel Helden lebten zwar vor Agamemnons Zeiten /
Doch hat ihr Lob das Grab verdeckt /
Und in die finſtre Nacht geſteckt:
Dieweil es kein Poet bemüht war auszubreiten.

LXXI.

Auguſt. de Civit. DEI.

Tollatur Juſtitiam & quid erunt Regna niſi Latrocinia?

WO nicht die Gerechtigkeit
Sich bey Höfen läſſet finden:
Seind die Reiche voller Streit /
Und ein Wohnhauß aller Sünden:
Es wird kaum an Plündern / Stehlen /
Oder Morden können fehlen.

LXXII.

Incerti. Von der Liebe.

NEscio quid sit amor, nec amor, nec amo, nec amavi.
Hoc scio: quisquis amas ureris igne gravi.
Ich habe nie geliebt/ Lieb' ist mir unbekant/
Dieß aber weiß ich wohl/ daß sie ein heisser Brand.

LXXIII.

Incert. Libido vetita.

COrpus, opes, animam, consortia, fœdera, famam,
Debilitat, perdit, necat, odit, destruit, aufert.
Geile Brunst.
Tritt Reime.
DJe Buhlschafft schwächt/ verdirbt/ verzehrt/ haßt/ macht zu nicht/
Die Glieder/ Seel' und Gutt/ Bund/ Freundschafft/ Lobgerücht.

LXXIV.

Von dem Menschlichen Zustande.

PUlvis & umbra sumus, pulvis nihil est alii fumus,
At nihil est fumus, nos nihil ergo sumus.
Wir sind nur Asch und Staub/ der Staub ist nichts als Rauch/
Der Rauch ist aber nichts/ und dieses sind wir auch.

LXXV.

Auff Anacharsis Spruch von der Zungen.

Lingua & optimum eſt & peſſimum.

As allerbeſte Glied und böſeſte dazu /
Iſt deine Zung' / O Menſch / drum halte ſie in Ruh.

LXXVI.

Ex Ovenii lib. 1. de Lauro.

Aurus in igne crepat, vivunt in funere Vates,
allor, an hinc Vatum præmia Laurus erat.

Von dem Lorbeer Laub.

Brand ſchadet Lorbeern nicht / Poeten-Volck beſiegt
u Todt / wird ihm darum dies Laub nicht beygefügt?

LXXVII.

Ex Anthologia.

In Naſutum. Trajani.

Soli opponas naſum deinde ore dehiſcas,
Oſtendes horas non malè præteritas.

Auff einen Großnaſichten.

Wenn du zur Sonnen hin wilſt deine Naſe drehen /
d ſpertreſt auff das Maul / wird man die Stunden ſehen.

LXXVIII.

In benè barbatum Philoſophum: Pallade.

promiſſa facit ſapientem barba, quid obſtat,
Barbatus poſſit quin caper eſſe Plato.

Auff einen Groß Bart.

Im fall ein langer Bart soll seyn der Weißheit Zeichen /
So wird ein Ziegenbock dem Plato selbst nicht weichen.

LXXIX.

In Diophantum. Lucilii.

CUm macer optaret suspendere se Diophantus,
Collo aptat filum de trabe araneoli.

Auff den Magern Diophant.

Weß der dürre Diophantus sich entschlossen / umzubringen /
Nam er einen Spinnen Faden / solchen um den Hals zuschlingen.

LXXX.

In Marcum Pigrum.

IN somnis piger est visus sibi currere Marcus.
Abstinet hinc somno, currere dum metuit.

Auff den faulen Marcus.

Den faulen Marcus träumt / er lauff' und liegt doch still /
Itzt sparet er den Schlaf weil er nicht lauffen will.

LXXXI.

In fœminam Iracundam. Incert.

TRes habuit quondam Furias, sed Vesbia manes
Cum petiit, Furias quatuor orcus habet.

Auff

Auff ein böses Weib.

DOrhin sind wie man weiß drey Furien gewesen /
Nun ist die Vesbia zur vierten außerlesen.

LXXXII.

In Gallum subinde capitis ornatum mutantem Aurati.

QVum toties barbam atque comam mutetque galeros
Unum quis Gallo dixerit esse caput?

An dem sich offt verendernden Gallum.

DEr Gallus endert offt den Hut/das Haar und Bart /
Wer sagt er habe nur ein Haubt von einer Ahrt?

LXXXIII.

In Eloquentem & deformem. ejusd.

NEstor es Eloquio, Therſites ore: dolendum,
Ingenium meliùs non habitare tuum.

An einen Beredten und Ungestalten.

NEstor biſt du gleich an Reden / und Thersites von Gesicht /
Schade daß nicht dem Verstande dient der Schönheit helles Licht!

LXXXIV.

In Comptulum. ejusd.

SIc picturatis te Comptule vestibus ornas,
Te queat ut sponsam sponsa vocare suam.

Auff einen Stöltzling.

Du

Du ſchmückſt dich herrlich aus/ und geheſt ſo herein /
Daß deine Braut in dich verliebet müſte ſeyn?

LXXXV.

In deformem. Lucilii.

Te ſpeculum fallit: ſpeculum nam Gellia vorum,
Si ſemel inſpiceres, non iterum inſpiceres.

An eine Ungeſtalte.

Das Spiegelglaß betreuget/ wenn du dich ſolteſt ſehen /
Du würdeſt Gellia nie für den Spieget gehen.

LXXXVI.

In avarum. Ejusd.

Sordidus in ſomnis inpenſas fecerat Hermon.
Hæc dolens fregit mox ſibi fune gulam.

Auff einen Geitzigen.

Dem Geitzhalß Hermon träumt/ daß er viel ausgegeben/
Diß ſchmertzt ihn/ das ein Strick ihm abgekürtzt das Leben.

LXXXVII.

Lurco Sexagenario. Querculi.

Olim quærebam quodam à lurcone, quot annos
Natus erat, quoniam certum erat eſſe ſenem.
Reſpondens annũ ſolum ſum natus, at annus
Hic jam multoties eſt iteratus ait.

An einen 60. jährigen Schlucker.

Ein

Ein Schwelger ward gefragt wie alt er ohn gefehr/
Der allem Anſehn nach bey Jahren ſchien zu ſeyn?
Er ſagt/ ein eintzig Jahr/ daß offt verfloſſen wär;
Die Rechnung träffe wohl und richtig überein.

LXXXVIII.

In quendam Jactatorum. Incerti.

Ex animo ſemper loqueris quodcunque loquâre.
Ulla tuis verbis ſi tribuenda fides.
O quo nîl noſtro magis eſt mirabile ſeclo,
Ex animo loquitur cui nihil eſt animi!

Was du nur bringeſt vor/ das redeſt du von Hertzen/
So anders deinem Wort'/ und dier zu glauben ſteht/
In keinem pflegt ſo ſehr/ als hier die Welt zu ſchertzen;
Es redet mancher offt/ dem nichts von Hertzen geht.

LXXXIX.

In Aſtrologum. Mori

Non Cumæa ſacro vates correpta furore
Certiùs afflatâ mente futura videt.
Quàm meus Aſtrologus, divinâ cultus in arte,
Prævidet inſpecto ſide e præterita.

An einen Sternſeher.

Kaum kan gewiſſer ſein was vor eröffnen will/
Und künfftig ſoll geſchehn/ die Cumiſche Sybill/

Als dieſes Sternen-Kunſt/dadurch er weiß zu ſ
gen/
Aus alter Wiſſenſchafft/was ſich ſchon zugetrag

XC.

In Malum Poetam. Mureti.

AUrea non vanâ Jactas tua carmina voce,
Purgari ſolo nempe quod igne queant.

An einen böſen Poeten.

DU achteſt deine Verß' als Gold/und rühmſt ſ
theuer/
Warum? Vielleicht/ weil ſie zu reinigen durch
Feuer.

XCI.

In malum Pictorem. Leonida.

HÆc tua quam nuper pinxit Diodorus Imago,
Cujusvis magis eſt, quam tua Menodote.

Auff einen böſen Mahler.

DAs Bildniß welches nächſt dier Menodot ſol
gleichen/
Sieht andern ähnlicher/ drum maß der Mahle
weichen.

XCII.

In Dectieum Poetam Laureatum. Incerti

CUr dedit è Lauri Cæſar tibi fronde coronã
Ingenio Vates Laurea ſerta decent.
Convenit urticæ mordacibus herba Poetis.
Hac potius cingi Dectice dignus eras.

Auff einen gekröhnten Poeten.

WArum hat Daphne dich aus Käysers Gunst geziert/
So den Poeten nur vor andern stets gebührt?
Da doch ein Nessel-Strauch sonst vor die Spötter grünet/
Den selben hätteſt du viel billiger verdienet.

XCIII.

In Idem Argumentum. Bellaji

QUm canit Eurydicen, Silvæque & Saxa sequuntur,
Et tenet immanes Thracius ipse feras.
Tu cum horriſonis ſilvas concentibus imples,
Attonitæ fugiunt in ſua luſtra feræ.

Faſt ſelbiges Inhalts.

Weß von Eurydicen ließ Orpheus Lieder klingen/
Hart Stein und Wild und Wald bewegt/ und auffgeweckt/
Tragegen wenn du nur fähſt einmahl an zu ſingē/
Läufft alles Wild zurück uñ wird davon erſchreckt.

XCIV.

In Ventidium Baſſum. Incerti.

COncurrite omnes augures, aruſpices,
Portentum inuſitatum, conflatum eſt recens,
Ex mulos qui fricabat, conſul factus eſt.

Auff den Baſſum.

Ihr

IHr Zeichendeuter ihr / mit eurem gantzen Orden /
Kom̃t / lauffet alle zu das ihr mit wundern höret /
Was jetzund unverhofft dem Bassus wieder fahrn
Der Eseltreiber iſt ein Burgermeiſter worden.

XCV.

Decoctoru Jocus. Sabin.

CUm ſua decoctor ſubeuntem limina furem
Quærere ſperaret nocte videret opes:
Nocte quid in noſtris circumſpicis ædibus inquit,
Hic ego nil mediâ cernere luce queo.

Eines verſchwenders Schertz.

EIn Dieb verwagte ſich in eines Schwelgers Hauß / (ren /
Vermeinend einen Raub im finſtern zu entfüh-
Wie bringſt du ſagt der Wirth / itzt was von mir herauß /
Da ich doch ſelber nichts bey Tage kan verſpüren?

XCVI.

Galli in Germanos Dicterium ſalſum.

GErmani cunctos poſſunt perferre labores
O utinam poſſent tam benè ferre ſitim.

Eines Frantzoſen Schimpff / an einen Deutſchen.

DIe Deutſchen ſind berühmt weil alles ſie ertragen / (gen.
O! könten ſie ſich nur der Trunckenheit entſchla-

Oder

Oder

Die Deutſchen / wie man ſage / ſeyn viel gewohnt zuleiden /
Dörften ſie den Trunck auff gleiche weiſe meiden.

XCVII.

Germani Reſponſio contra Gallos.

UT nos dulce merum, ſic vos Venus Improba vexat,
Lex lata eſt Veneri Julia, nulla mero!

Des Deutſchen Antwort gegen die Frantzoſen.

UNs pflegt der ſüſſe Wein / euch Buhlſchafft zu ergetzen /
Ihr müſſet Julius Geſetz / wir nichts / verletzen.

Oder

WIer pflegen guten Wein / ihr Buhlſchaffe zu erheben:
Steriſt uns nicht als euch / ein ſcharff Geſetz gegeben!

XCVIII.

Eoban. Heſſus de Peregrinatione.

SCilicet eſt aliquid longinquas viſere terras,
Nomen ab externô clarius orbe venit.
Detrahit optato præſentia ſemper honori,
Perpetuoque domi nemo placere poteſt.

Vom Reiſen.

ES nutzet doch gewiß durch fremde Länder reiſen /
Wer wohl die Welt beſehn / iſt würdig hoch zu preiſen /

Die lange Gegenwart entraubt ein Theil der Ehr/
Wer ſtets zu Hauſe liegt den liebt man letzt nicht mehr.

XCIX.

Tibull. Eleg. 3. lib. 1. De aureo Seculo.

QUam benè Vivebant Saturno rege prius, quàm
Tellus in longas eſt patefacta vias. (das.
Nondum cæruleas pinus contempſerat un-
Effuſum ventis præbueratque ſinum.
Nec vagus ignotis repetens compendia terris
Preſſerat externâ navita merce ratem.
Illo non validus ſubiit Juga tempore taurus,
Non domito frænos ore momordit equus. &c.

Von der alten güldnen Zeit.

MAn lebte ſeeliger zu des Saturnus Zeit/
Als da die Welt getheilt / und kundig weit und breit.
Sich wagte noch kein Baum durch blaue Meeres Wellen /
Kein Segel durffte ſich gleich nach dem Winden ſtellen;
Kein Schiffer hatte nicht vom unbekanten Strand
Geholet fremde Waar' / er blieb in ſeinem Land.
Man brauchte nicht den Stier die Aecker um zu pflügen /
Und ſahe nicht den Zaum dem Pferd' im Munde liegen /

Nicht

ichr Haus und Hoff verwahrt / im Felde laz kein Stein /
urch den die Gränze wohl möcht' unterschieden seyn.
en Honig bracht' ein Wald/die krausen Wollen Herden
theilten von sich selbst die Milch dem Volck' auff Erden.

C.

Catull. Epigramm. 71.

NUlli se dicit mulier mea nubere velle,
Quam mihi: non si se Juppiter ipse petat.
icit: sed mulier cupido quod dicit amanti,
In vento & rapidâ scribere oportet aquâ!

MEin Weib saget frey herauß: das keinen sie begehrt/
s mich / und wär' ihr auch selbst Jupiter beschert.;
och darff man was ein Weib den Buhlern saget / nicht gläuben:
eil solches in den Wind und in die Fluht zu schreiben.

CI.

rphyr. in Fragmentis. Citante Anton. Codro Hrceo pag. m. 410.

CRede ratem ventis, animum ne crede Puellis,
Namque est fœmineâ tutior unda fide.

Fœmina nulla bona eſt, & ſi bona contigit ulli,
Neſcio quo fato res mala facta bona eſt.
Sidera non tot habet cœlum, nec flumina piſces,
Quot ſceleratæ gerit fœmina mente dolos?

Von dem Weibes Volck.

TRaue dich den Jungfern nicht / eh vertraut ein Schiff den Winden /
Bey den ſelben wirſt du mehr als bey jenen Glauben finden.
Denn kein Weib iſt gut zu nennen / und iſt irgends eine Treu /
Weis ich nicht wie aus dem Böſen / etwas gutes worden ſey.
So viel Sternen ſiehſt du nicht / auch nicht ſo viel Fiſch' in Flüſſen /
Als ein abgelehrtes Weib wird von böſen Ränken wiſſen.

CII.

De GALLA. Sannazar.

OMnes quos ſcripſi verſûs vult Galla videre.
Mittam ego. pro libris ſi mihi labra dabit.

Von der Galla.

DJe Galla will einmahl mein gantzes Dichtwerck ſehen/
Wenn ſie davor mich küßt / ſo laß' ich es geſchehen!

CIII.

Echo. id.

Vidi

Vidi, arsi, flevi, tristemque heu fata repulsam
Spreta tuli, nunc sum vox, sonus, aura, nihil.

Der Wiederschall.

Ich sah/ich liebt/und weint' und bin doch nicht gehört/
Bin ich in einen Schall/ in Lufft und nichts/ verkehrt.

CIV.

Ad Regem Ferrandum. id.

EX ferrô nomen, tibi sit licet, aurea condis
Secula, nam stulte Principe nemo timet.

An den König Ferrandum.

Dein Nahm' ist Eisern zwar/ doch machst du gülдne Zeit/
Weil unter dir vor Furcht ist iederman befreyt!

CV.

Ad Æglen. id.

ABsentem quæris, præsentem despicis Ægle,
Non adamas sed me vis in amore mori.

An Aeglen.

DU suchst mich wenn ich fort/ und wilst mich an-kaum sehn/
Wenn ich zu gegen bin/ du wilst ich soll vergehn.

CVI.

Amarantha Epitaphium. id.

HIc Amarantha jacet, quæ, si fas vera fateri,
Aut Veneri similis, vel Venus ipsa fuit.

Amaranthen Grabschrifft.

HIer liegt Amaranth begraben / die / unfall ich
soll bekennen /
Mit der Venus zu vergleichen oder Venus ſelbſt
zu nennen.

CVII.

Nympha ad fontem dormiens. Incerti

HUjus Nympha loci ſacri cuſtodia fontis,
Dormio, dum blandæ ſentio murmur
aquæ. (ſomnum
Parce meum, quisquis tranſis cava marmora.
Rumpere; ſive bibas, ſive lavêre, tace.

Eine Nymph bey einem Brunnen.

HIe lieg ich eingeſchläfft / die Schützerin des
Brunnen /
Bey dieſer rieſel Fluht die murmelnd kommt ge-
rannen /
Verſtöre mich ja nicht in meiner ſanfften Ruh /
Du badeſt / oder trinckſt hieraus / ſtill / höreſt du!

CVIII.

Claudian. De ſomniis.

OMnia qvæ ſenſu volvuntur vota diurno,
Tempore nocturno reddit amica quies;
Venator defeſſa toro cum membra reponit,
Mens tamen ad Silvas & ſua luſtra redit.
Judicibus lites aurigæ Somnia currus.
Vanáque nocturnis mera cavetur equis!

Von den Träumen.

WAs man bey Tage thut und dencket / wird bey
Nacht / (gebracht.
Uns durch den ſüſſen Schlaf in Träumen vor-
Wenn

Wenn ſich in guter Ruh/ hat hingeſtrecket der Jäger/
Iſt doch ſein Sinn im Wald und bey der Thiere Läger.
Dem Richter träumt von Zanck/ ein Fuhrman gläubet frey/
Als ob er auff der Reiſ' und bald zur Stelle ſey.

Nachfolgende 12. Lateiniſche Uberſchrifften ſeind aus der Wol-Edlen/ Vortrefflich-gelehrten und Sinnreichen Engliſchen Dichterin/ Eliſabeth-Johanna Weſtonia eigenen Handſchrifften (ſo in des Edl. H. Joh. Jac. Löwen von Eyſenach/ anſehnlicher Liberey befindlich) entlehnet.

CIX.

Inevitabile Fatum.

Et equis aberrabit decretæ à limine Sortis?
Quippe ea ceu vallo cingere quemque ſolet.

Das unvermeidliche Geſchicke.

Wer wird ſich iemahls loß-von dem Geſchicke würcken/
Das gleichſam als ein Wall uns pfleget zu bezircken?

CX.

Fatum mutabile.

Sic eſt, fata quidem ſua cuique, ſed illa ſerenat,
Si mala ſunt, pietas. ſin bona, culpa gravat!

Das wränderliche Geſchicke.

Sich läßt zwar das Geſchick an allen Enden
mercken /
Doch wird durch Gottesfurcht / das Ubel abge-
wandt / (ſtärcken /
Des Gute läſſet ſich durch Schuld zum Böſen
Was einer hat verdient / das wird ihm zuerkant.

CXI.

Fides divitiis potior.

Magnificis ſuperes Cræſum Midamque metallis,
Nullius, ni ſis mente fidelis, eris.

Treu und Glauben iſt beſſer als Reichthum.

Du wirſt nichts wehrt geſchätzt / haſt du gleich
Midas Gold /
Und Cræſus Reich / wenn du der Treue nicht biſt
hold.

CXII.

Laus perennis.

Laus tibi quæ multo nomen ſplendore decorat,
Ni fuerit meritis continuata novis;
Deperit: ut fluvius rivis decreſcit ademtis,
Et planè exhauſto currere fonte nequit.

Ewiges Lob.

Wo du nicht deinen Ruhm der dich bekrönet /
mit Ehren / (mehren:
Durch eigenen Verdienſt wirſt ſuchen zu ver-
Vergeht er / wie ein Fluß den keine Bach erfüllt /
Vertrucknet / iſt / dieß nicht des Fleißes Sinnen-
bild?

V. Lo-

CXIII.

Suſpicio ſiniſtra.

Suſpicio in partem ſemper mage firma ſiniſtram,
Aſt ſolet in dextram tardior eſſe fides.

Der ungleiche Argwohn.

Wir pflegen allezeit das arge zu vermuhten/
Hergegen trauet man nicht alſo leicht dem Guten.

CXIV.

Turpis anilis amor.

Fœmina grandævis cum ludit inutilis annis,
Illecebris mortem poſcit inepta ſuis.

Alten Weibern ſtehet das Lieben ſchändlich an.

Wenn ein veraltet Weib will nach der Liebe ſtreben/
Verkürtzet ſie dadurch um ſo viel mehr ihr Leben.

CXV.

In eandem Sententiam.

Eſt teneris fructus ſed turpe ſenilibus annis,
Ferre Cupidineo ſubdita colla jugo.

Faſt gleiche Meinung.

Man lache wenn Alte Leut' am Venus-Wagen ziehen/
Der Jugend aber kan hieraus ein Glücke blühen.

CXVI.

Sola diuturnitas amoris Victrix.

Non potis eſt Cyprias abolere potentia flammas,
Longa tamen poterit quas hebetare dies.

Lange Zeit hilfft vor Lieben.

Gewalt kan niemahls nicht der Liebe widerſtehen/
Zeit aber macht das ihr der Kützel muß vergehen.

CXVII.

Amoris vulnus qui fecit, idem ſanat.

Is qui veſanas incendit pectore flammas.
Solus ferventes annihilare poteſt.

Wer dich verliebt gemacht / der kan die Liebe wieder dämpffen.

Wer durch die Liebes-Brunſt hat deine Bruſt entzündet/
Weiß Raht dafür daß ſie auch wiederum verſchwindet.

Ejusdem Senſus.

Qui grave pectoribus vulnus configit amoris.
Novit & ulceribus ferre Machaon opem.

Wer dich verletzet hat mit ſcharffen Liebes-Pfeilen/
Kan dein Machaon ſein und dieſe Wunden heilen.

CXVIII.

Auf die vorige Meinung.

Amantium Somnia.

Pectore

Pectore quod ſubolet vigilans, quoque ſomniat idem,
Mollia cui blandus pectora mulcet amor.

Der verliebten Träume.

Was ein Verliebter denckt/ bringt ihm die Phantaſey/
Im Träumen vor: So ſpielt der Liebe Tyranney!

CXIX.

In genium præcox.

Si vini ſapor eſt mollis placidusque recentis,
Acrior, aut pejor, cum veteraſcet, erit.
Sic quoque, quæ primis eſt prægnans floribus ætas,
Viribus obtuſis tabet adulta magis.

Frühzeitiger Verſtand.

Der neue Wein der leicht hinunter pflegt zu fahren/
Wird künfftig um ſo viel auch wiederlicher ſeyn/
So wird Verſtand/ der ſchon geblüht in jungen Jahren/
Stets ſchwächer/ wenn die Zeit des Alters bricht herein.

CXX.

In Album Nobiliſſimi ſui

Joh. Leonis, E. J. VVeſtonia.

Virtus ſola nobilitat.

Fortunas & opes jactâſſe, & nomina avorum,
Eſt deſperatæ conditionis opus.
Clariùs æternâ mihi nobilitate coruſcat
Quem celebrem pietas ingeniumque facit.

Auff das Stamm- und Wappen-Buch.

Des Wohl-Edlen Herrn Johann Löwens von Eysenach/ zu der Zeit dieser Tichterin hohen Gönners / nachmahls aber liebsten Eheherren/ oberwehnten Herrn Löwens/ W.E. Seel. H. Vaters.

Tugend allein macht Adel.

Mit Reichthum/ Glück und Stand' und alten Ahnen praleu/
Jst ein verzweiffelt Werck/ das keinem nicht gezieret/
Den muß in Ewigkeit des Adels Glantz bestrahlen /
Den Kunst und Gottesfurcht vor andern macht berühmt.

Ende der Uberschrifften.

M. MARTINI KEMPII

Rätzel/ Letterwechsel und WortGriffe.

I.

(Mars.)

Es bringet manchem Gold/ der/weil er nichts in Händen
Vor hin gehabt/zu ihm sich billich müssen wenden:
Den andern machets arm/ und führet ihn in Noht/
Ja sich zeigt über das hie stets ein herber Todt.

II.

(Minerva.)

Ich gebe was ich hab' aus gutrem Sinn' herfür/
Und weiß nicht wie es kommt daß ich gar nichts verlier?
Wer reich begehrt zu seyn/mag seine Güter legen
In solche Wechsel-Banck/ die giebt den meisten Seegen.

III.

(Venus.)

Ich bin der Welt sehr lieb/ein ieder will mich haben/
Man pfleget fast den Schlund der Höllen durch zu graben/
Um meinen hellen Glantz/ ich binde Flügel an
Den Menschen/weil ohn mich sich niemand nähren kan.

IV.

(Ceres.)

Was

Was mier wird anvertraut / theil' ich mit Wucher aus /
Und muß die gantze Welt mit meinen Güttern nähren /
Kan hält mich schlecht / ob ich gleich ein gemeines Hauß /
Ich pflege mit der Zeit auch alles zu verzehren.

V.

(Der Tod.)

EIn unverschämter Gast sucht allenthalben Beute /
Deswegen scheuen sich so sehr vor ihm die Leute /
Der arme seufftzt nach ihm / der reiche dencke nicht daran / doch kommet er / ob man gleich wieder spricht

VI.

(Rothe Corallen.)

DAß Meersaltz zeugte mich / ich werd' alß Gold geschätzet /
Und an erhabnen Ohrt zu grosser Pracht gesetzet /
Daß Weibliche Geschlecht hält mich vor andern wehrt /
Je mehr mein Zieraht strahlt / je mehr werd' ich begehrt.

VII.

(Das böse und gute Gewissen.)

WAß ist der frommen Trost / daran sie sich erfreuen? (en /
Der bösen Plage-Geist / ein Marter-volles schrey-

Was

Was iſt dies/rathe zu/was dich beſchützt uñ plagt/
Mit grimmer Folterung / und alles vor dich ſagt

VIII.

(Ich gut)

Ich bin der krancken Artzt / kan allen Gnade bringen / (zwingen/
Auch den der unbewegt ſteht / zum erbarmen
Wer mich zum Stabe braucht / kommt an das Himmels Thor /
Wer mich verwirfft / den führt der Höllen ſchwartze Mohr.

IX.

(Mal)

Errathe ſo du kanſt/ wie dieſes Buch zunennen /
In dem ein weiß ein † roth- und ſchwartzes Blat zu kennen: (und Pein/
Daß Rothe deutet Huld / das ſchwartze Schuld
Daß weiße / Lohn / laßt uns hierin ſtets fleißig ſeyn!

† Das rothe Blat deutet/ auff Chriſti Verdienſt. Das ſchwartze iſt der Sünden Schuld-Regiſter. Das weiße zeigt die Reinigkeit/die im Himmel zu erwarten.

X.

(Kummet)

Es iſt ein Königreich ſehr wunderlich gebauet /
Da die Gerechtigkeit der Lieb' iſt anvertrauet /
Die Hoffſtadt pranget her in einem ſchönen Schmuck /
Sie iſt von allem dem was man erwünſche genug.

XI.

XI.

Ich schrecke Sünder ab/und schlage sie danieder/
Durch meinen Donner-Schall / sich scheut vor mier ein jeder /
Wer mein Gebot verwirfft/ dem fluch'-ich an den Tod
Und dräu' ihm Höllen-angst in seiner letzten Noht.

XII.

Den vor mein Gegentheil erschreckt / den tröst ich wieder /
Und richt' ihn auff aus Huld / liegt er gleich gantz danieder:
Ich zeige vor den Fluch ein süsses Ziel der Noth /
Vor Straffen Ehr' und Gnad'/und Leben vor den Tode.

XIII.

Buchstab-Rätzel.

Fleuch alle Zeit drey W/* sie bringen höchsten Schaden /
Sie können Ungemach un Schmertzen auff dich laden:
Sie plündern unvermercke den Beutel und dein Gutt /
Verderben deinen Leib / entrauben Lob und Blut.

* Diese drey W deuten auf drey Worte / auf den **W**ein / auf die **W**ürffel / und auf ein **W**eib.

Der Sinnreiche Hr. Harsdorff bildet eben dieses im Geschichtspiegel ab/ durch drey Würffel/ein entblößtes Weibesbild/und ein grosses Glaß/ mit der Beyschrifft.

W	des Spielers Gut /	der Laster	Brut.
oder	des Buhlers Blut /		Glut.
weh	des Sauffers Muht /		Ruth.

Deutsche Letter-Wechsel.

I.

Tugend giebt durch Versetzung der Buchstaben.

Gut End.

Wilst du das in allem Thun ein gutes Ende nehmen/
So muß du iederzeit zur Tugend dich bequemen.

II.

Treuer. Teurer.

Der ist ein teurer Freund der seine Treu' erweißt/
Treu' ist ein teur Gerücht' und wird nicht offt gespeißt.

III.

Bladt. versetzt Baldt.

Der Mensch ist wie ein Bladt / ein Baum-Bladt falbet baldt /
Und fället ab/ der Mensch wird unversehens alt.

IV.

IV.

Feyer. Eyfer.

O daß der **Feyertag** ein **Eyfertag** möcht heißen /
Da um den Gottes-Dienſt man fleißig ſich bemühe' /
O das ein ieder Chriſt ſich wolte recht befleißen/
Daß in dem Hertzensgrund' ein Andachts Feuer glühe' !

V.

Freyen. Eyfern.

Das Wörtchen **Eyfern** ſteht mit **Freyen** nah zuſammen /
Erreget Haß und Groll /macht heiße Feindſchafts-Flammen:
Bey **freyen** ſoll voraus nicht Zanck und **Eyfern** ſeyn /
Sonſt miſchet ſich die Reu und alles Unglück ein.

VI.

Fleiß. Sleif.

Das Eiſen ſchärfft der Stein/wenn es wird offt geſtrichen /
Der **Fleiß ſchleifft** den Verſtand und machet ihn gelehrt;
Darum wird mit dem Fleiß' ein Wetzſtein wohl verglichen /
Man weiß daß Müh' und Fleiß zu iedem Thun gehört.

VII.

Geits. Geiſt. Stieg.

Die Menschen pflegt durch Geits der Fre
Geist zufällen/
Der Geist ist eine Strieg' und Abfahrt zu
Höllen/ (Sch
So steiget mancher offt biß in den tieffsten
Auff dieser Strieg'/ und nimmt nicht seine S
in acht.

IIX.

Begier. Reigeb.

Die lüstrende Begier giebt nach der Fr
Keu/
Begier belehret uns das diesem also sey.

IX.

Geberden. Red geben.

Aus Reden kan ein Mensch gar leicht
theilt werden/
Wie einer sey gesinnt erweisen die Geberd
Geberden legen uns die Reden an den T
Daraus man eines Sinn und Wesen m
mag.

X.

Erde. durch Lererkeer. Rede

Uns kan die Erden Frucht mit stummer
den lehren/
Wier sollen Gottes Güth und reichen Se
ren:
So giebt die Erde Red'/ ein iedes G
Den höchsten Schöpffer aus/ und seine
kei.

XI.

Korn. Kron.

Des Jahres schöne Kron / und Zierahe ist das Korn /
Der Erden Boden gleicht der Amaltheer Horn;
Da Reichthum ist zu sehn in ungezehlter Menge /
Hie strahlet bunt hervor des Frülings-Lust-Gepränge.

XII.

Gewalt. Alt Weg.

Gewalt geht vor das Recht und alle Billichkeit /
Das ist der alte Weg / den fast die meisten gehen /
Wär' heute leider! nicht so sehr verkehre Zeit /
Es möchte mit der Welt ein wenig besser stehen.

XIII.

Thräne. Nähret.

Die Buße wird genährt von Leid- uñ Schmertzens Thränen;
Wie sich das dürre Feld nach Regen pflegt zu sehnen /
So will der Sünden Reu mit Thränen seyn benetzt /
Sie sind ein süßer Wein / von Engeln wehrt-geschätzt. *

* Lacrymæ pœnitentium sunt vinum Angelorum, quia in illis est odor vitæ, sapor gratiæ, gustus indulgentiæ, sanitas redeuntis Innocentiæ, &c. Bernhard.

XIV.

Garb. Grab.

Uns kan die Garb im Feld' ein feines Beyspie
geben/
Von dem Leben:
Die Menschen werden auch wie **Garben** abge
meit/
Und zerstreut.

Oder.

Die Garbe wenn sie itzt zu reiffen angefangen/
Wird durch des Schnitters Hand und Eise
hingefälle.
So machets auch der Todt mit uns in dieser Welt
Offt kan die Jugend kaum die Manneskrafft er
langen!

XV.

Fürwitz. Frimitz.

Der alzukühne **Witz**/ die **frühe** Klügeley
Ist allezeit verhaßt/ und giebet späte Reu.'
Der **Fürwitz** stürtzt ins Meer des Dedals jun
gen Erben/
Der Pentheus must' hierum in seiner Thorheit
sterben/
Und als Actäon sah' ein kühles Nymphen Bad/
Wuchß ihm ein Hirschgeweih an seines Hauptes
statt.

XVI.

Lieb. Leib. Blei.

Vor

Vom **lieben** wird die Lust zur Tugend unterdrücket /
Als einem schweren **Bley** / der schwache **Leib** geschwächt /
Wer liebet der wird offt durch Lieben unbeglücket /
Darum ist man besorgt zu sein der Liebe Knechte?

XVII.

Lieb. Leib.

Die **Liebe** liebt den **Leib** und ist mit ihm verbunden /
Ja sie ist iederzeit um nichts nicht mehr bemühe /
Als um den blossen Leib / wie man es täglich sieht /
Hat sich doch in der Schrifft die Einigkeit gefunden.

XVIII.

Garten. Tragen.

Der **Garten** kan dier nicht verhoffte Früchte **tragen** /
Eh dy die Zeit und Geld wilst an denselben wagen.
Es fordert alles Zeit / und so ein Baum soll blühn /
Muß man ihn aus dem Kern und Samen aufferziehn!

XIX.

Stund. Dunst.

Der leichte Nebel-**Dunst** zerflattert Pfeil-geschwind /
Wenn ihn aus freyer Lufft vertreibt ein scharffer Wind /

So schwindet **Stund'** und Zeit in einem nu dahin /
Gebrauche sie mit nutz' und herrlichem Gewinn.

XX.

Liebste. Bestiel.

Denselben der dich liebt / den Liebe sonder Ziel /
Bestiel ihm Hertz und Mund in solchem Liebes-Spiel;
Bring aber was du hast entraubt mit Wucher ein /
So / **Liebste** / wirst du lieb dem Allerliebsten sein!

XXI.

Reben. Erben.

Die **Reben** führt der Stock / der Ehstand bringet **Erben** /
Der Stock bleibt frisch und grünt / mit seiner Reben Krafft /
Der Eltern Ruhm besteht gesichert vor dem sterben /
Dafern er weiter wird von Kindern fortgeschafft.

XXII.

Liebende. Blinde.

Wer nach der Lüstlings-Ahrt liebt ist an Sinnen **blind** /
Und dürfftig am Verstand' / als alle Buhler sind.

XXIII.

Zeit. Jetz.

Die **Zeit** ist nur ein Blick der **ietz** vorüber streichet /
Und sich nicht halten läßt / wird auch nicht eh vermißt /

ß ſie davon geeilt / gebrauch' ihr eh ſie weichet /
eil es hernach zu ſpät und viel zu langſam iſt.

XXIV

Uhr. Ruh. Buchſtab Rätzel.

s ſtehet niemals ſtill und weis von keiner **Ruh** /
Und giebet dennoch **Ruh** / was iſt dies / rathe (zu?

XXV.

Ehr. Reh.

ie Menſchen ſind erhitzt auff eiteln Ruhm und **Ehr** /
rforſchen ihren Gang bißweilen allzuſehr:
och eilt ſie als der Wind und ſchnelles **Reh** davon /
enn wird die ſpate Reu den Suchenden zu Lohn.

XXVI.

Schlaf. Falſch.

in Freund der **Falſch** geſinnt wohnt bey uns alle Nacht /
er einen Bettlersman zum König offtmals macht / (erkennen /
urch ſeine Bildungs Krafft / wer dieſen will
er leſe **Falſch** zurück / als denn wird er ſich nennen.

XXVII.

Wort griff. Schrifft ohn Ch. Firſt

as nützet aller Welt und giebet gleichfals **Firſt** /
Wenn du davon den Leib der Lettern trennen wirſt?

XXVIII

Lehre. Ehre.

Nimſt du das Haupt mier weg / verbleibet übrig Ehre /
Fragſt du woher es komint? Die Ehre folgt auff Lehre?

XXIX.

Schweiß ohn ſch. Weiß.

Ich ſchwärtz' und ſchmutze zu / bin dennoch immer weiß /
Wenn mier das Haupt entwandt / was düncket dier von dem Schweiß?

XXX.

Unglück. Glück.

Ich bleibe ſtets verhaßt / ſtör' einen Freuden-Blick /
Und ſetz' in trauer Stand: wenn mier das Haupt entzogen /
Erfreu' ich iederman / das Volck iſt mier gewogen /
Nu rathet wie ich heiß' / im Fall ihr habt das Glück.

XXXI.

SchulRätzel.

Der Griechе nennt mich Ruh / * doch hab' ich keine Feyer /
Bey mier iſt alle Kunſt und Wiſſenſchafft nicht theuer.

* ἀργία heißet Otium oder quies.

M. MAR-

MARTINI KEMPII

Poetiſche

Sinn-Reden.

Geehrter Leſer /

FOlgende Sätze habe ich aus dieſen Urſachen mit dem Titul der **Sinnreden** belegt: erſtlich / weil ſie etwas freyer und weitſchweiffiger eingeſchräncket / als die Uberſchrifften / in welchen gemeinlich die vornehmſten Poeten die nachdenckliche kürtze erfordern und beobachten. Nachgehends / weil ſie meiſtentheils durch neue / ſo wohl von mier ſelbſt erdachte / als auch aus den Latein- und Griechiſchen Poeten abgeſehene Verßarten ihre Meinungen den Sinnen vorbringen: Alſo / daß ſie meines erachtens / den Nahmen / womit ſie gezeichnet / nicht vergebens führen dürffen. Er kan vielleicht nicht unfüglich mit dem Lateiniſchen **Lusus Poetici**, verglichen werden / durch welchen Titul die Dichter in jener Sprache ihre gemiſchten Gedichte insgemein zubemercken pflegen. Jedoch ſtehet deinem verſtändigen Urtheil frey / was du auf folgenden Blättern leſen wirſt / nach gefallen zu benennen / ſintemahl den Gedichten dadurch nichts abgehen wird / ob ſie **Sinnreden / Sinnſpiele** oder **Beyſchrifften** heiſſen. L. W.

Mor-

I.

Morgengedancken.

Phaleciſche Reime

1.

Jetzo ſchwinget ſich von der eiteln Erden
Mein Gemüthe / weil es will Himmliſch werden /
Und zum Höchſten geſinnet iſt zutreten /
Mit beweglichen Seufftzern und geberen:
Höre / gütiger Schöpfer / was ich bringe /
Und aus Kindlicher Furcht im Glauben ſinge.

2.

Ich will ewiglich deinen Nahmen preiſen /
Und des danckbaren Hertzenspflicht erweiſen /
Weil du / Gnädiger Gott / mein Leib und Leben /
Haſt aus Liebe mit deinem Schutz' umgeben.
Leit' und führe mich ſtets nach deinem Willen /
Biß ich werde die Lebensfahrt erfüllen!

II.

Auff ein Sinn-Bild / da ein Schiffbruchleidender auff einer Klippe gen Himmel ſieht.

Gott hilfft aus Noht.
Führt durch den Tod.

Wer iederzeit dem Felß des Heils vertraut /
Kan allen Unglücks-Fall leicht überbinden;

Kein

Kein Sturm kein Ungemach der wilden Wellen
Wird auff der tollen See den Schiffmann fällen
Der Andachts-Eyferig gen Himmel schaut.
Wer in Gefährlichkeit will Hülffe finden
Mag sich auff diesen Felß und Ancker gründen /
Der wird ihn aus Gefahr in Ruhe stellen
Gott hilfft aus Nohr
Führt durch den Tod.

III.

Von der Arbeit.

Auff ein Sinn-Bild / eine stachlichte Rose.

Ohne fleißiges Gesuch /
Wird der Blumen Biesemruch /
Nicht den Sinn ergetzen.
Soll der güldne Rosenknopf
Uns erquicken ;
Muß man von dem Stachel-Kopf
Ihn erst pflücken /
Er kan leicht verletzen :
So entstehet nie kein Preiß /
Ohne Mühe Schweiß und Fleiß

IV

Auff den Spruch

Tugend hat bißweilen Glück.

Einfache Reime.

Tugend wird zuletzt belohnet / wenn der Gallen herbe Neid /
Der mit ihr hält einen Streit /
Wird besänfftet von der Zeit.

Darum

Darum lasse dich nicht irren/ ob der Glückes Freundlichkeit
Dier nicht fort die Hände beut:
Hoff es ist vielleicht nicht weit!

V.

Lob der Fürsten. Huictain.

Die Fürsten sind die Sonnen ihres Landes/
Davon es Krafft und neue Stärcke kriegt/
Wenn durch den Glantz des Edlen Friedenstandes/
Der tolle Mars als wie gebunden liegt;
Und keinem von der Macht des Krieges-Brandes
Wird Hertzeleid und Schaden zugefügt.
O wie beglückt ist dieses Volck zu schätzen/
Da sich nach wünsch' an Fürsten kan ergetzen?

VI.

Auf Saavedræ XXVIII. Sinnspruch mit dem Titul.

Quæ sint quæ fuerint, quæ mox ventura trahantur.

Alcaische Reime.

1.

Die Weißheit dencket allemahl an die Zeit/
Und Urtheilt darnach jede begebenheit/
So wohl die sich jetzt **angefangen**/
Als auch die lange schon ist **vergangen**.

2.

In diesen beyden spiegelt die Weißheit sich/
Und mercket was **Künfftig** kommet/ fast eigentlich/

Wem

Wem das bekant / der kan regieren
Glücklich und Rühmlich den Scepter führen.

3.

Die den Planeten gleichen / sind Wandelbar /
Und nehmen weder eins noch das andre wahr /
Wie solten sie dem Lande dienen
Daß es in Ruhe kan kräfftig grünen?

VII.

Auf des Saavedræ XXVII. Sinnspruch betitelt.

Specie Religionis.

Anapästische Reime.

Verborgene List dient im Kriege /
Betrieglicher Schein hilfft zum Siege /
Durch Räncke kan mehr schaffen /
Als durch die stärckesten Waffen.
Der Gottesdienst muß vielmahl stützen
Verdächtige Schlüß' und sie schützen /
Wie Trojens Untergang lehret /
Die durch ein Pferd ward verstöret.
Wie offtmahls ist ein Land durch Kirchenbau
trogen?
Hat nicht der Pönenvolck dadurch an sich ge
gen /
Den Platz in Spanien / wo ietzt Medina steht
Was wird nicht durch Betrug auf solche W
erhöht?
So gehet es noch diese Stunde /
Man führt offt nur Andacht im Munde:

Uñ durch dies falsche verstellen
Viel Städt' und Länder zu fällen.
Die Larve bedeckt alle Tücke/
Ihr Leute gebt acht auf die Stücke/
So heut die **Staats-Ahrt** * ersinnet/
Und auf **Politisch** beginnet!

* Raison d'estat.

VIII.

Glückes Spiel:

Auff den Italiänischen Denckspruch.

Tasso.

Bisogna Lasciar correr la fortuna,
Chi voul trionfare del la fortuna!

Nach eigener neuen Erfindung.

Wilst du das Wandel-**Glück** } Bekriegen?
Und bertegliche **Tück** }

Soll dich ein süßer **Blick** } Vergnügen?
Und bequemer **Geschick** }

So laß es von dem **Streit** } Besiegen/
Der verwandelnden **Zeit** }

Es wird letzt erliegen;
Zeit kan bekriegen/vergnügen/besiegen/
Und fügen zu rück/
Das flüchtige Glück.

IX.

Sinnbild.

Eine am güldenen Bande hangende Muschel/ darinnen köstliche Perlen verschlossen/ mit der Obschrifft.

Sind belobt um ihren Wehrt.

Quadrain.

I.

DJe Perlen nährt der Thau in schaumrich
kraufen Wellen /
Ob gleich die Muscheln seind verborgen in de
Fluhten /
So bildet die Natur in ihnen doch den Schmuck
Daran man nachmahls knüpfft ein Gold-be
strahltes Band.

II.

Ein hurtiges Gemüht / das ihm der Künste Ban
Erlesen / wird gar offt bedrücket von Unglücks
Wellen /
Letzt kommet es empor: wie aus den kühlen Fluh
then
Die Morgen-Sonne steigt in ihrem Purpu
Schmuck.

III.

Wer einmahl hat erlangt der Weißheit edlen
Schmuck /
Trägt gleichsam an der Brust ein theures Per
len-Band /
Mit diesem schiffet er durch Sturm / durch Neh
und Wellen /
Und scheuet keinen Feind noch blaue neides Fluh
ten.

IV.

Der

Der angenehme West scherzt mit den Hellen Fluhten /
Das Glücke lächelt an den holden Ehrenschmuck /
Womit ein Haupt bekrönt das Kunst- und Tugend Band /
Mit Arbeit fischet man die Perlen in den Wellen.

X.

Auff das Bildnis der Hülffe.

Eine Manns-Person weiß bekleidet / und über das Kleid einen Purpur-Mantel tragend / sein Haupt kan gekrönet seyn mit Oehlzweigen / hat im Halse eine güldene Kette / und an derselben ein Hertz / seine Rechte ist offen / in der Lincken hält er eine angepfälte Rebe voll Trauben / neben ihm stehet ein Storch.

Alcaische Reime.

I.

DJe **weiße Farbe** deutet die Redlichkeit /
Der **Purpur** / Macht und grosse Vermögenheit /
Damit ein Freund uns bey-soll springen /
Wenn es nach wünschen nicht will gelingen.

II.

Sein grüner **OehlZweig** zeiget den Willen an /
Mit dem man günstig einem ist zugethan /
Ein Freund setzt offtmals **güldne Ketten** /
Das er den anderen möge retten.

III.

Du sihest wie die **Reben** in grosser Zahl/
Sich schwingen um den lieblichen Ulmen-Pfahl:
Die wahre Liebe will der maßen /
Was sie erwehlet hat/ nicht verlassen.

IV.

Daß aber auch dem helffenden Danck gebühr/
Mahlt uns der beygefügete **Storch** wohl für;
Der Treu den Eltern will erweisen /
Beydes im tragen/ und auch im speisen!

XI.

An meinen Höchst-wehrgeschätzten Mäcen/
Den
WohlEdlen und Hochbenahmten
FLORIDAN/
An der Weltbekanten Pegnitz/
Als er den den 2. des Mayens im 1665 Jahr
sein Nahmensfest erfreulich feirte.

Duppelreimiges Rondeau.

Du schöner Tag! du Anfang in dem Mayen/
Kanst meine Brust durch deinen Blick erfreuen /
Weil seine Lust **der Pegnitz-Hirten Krohn/**
Der mehr vermag als Föbus eigner Sohn/
Der FLORIDAN/ iezt anfängt zuverneuen.
Sein Nahmens Licht begrüßt **Ihn** mit gedeyen
Vom Stern Altan; darum will ich **Ihm** weyen/
Aus treuer Pflicht/ den kurtzen Ringel-thon.
Du schöner Tag!

deſſen ſoll mein Herz zum Himmel ſchreyen /
ß er mög' Ehr' und Wohlfahrt auff Jhn
ſtreuen ;
Weißheit Lehr ertheilt Jhm teuren Lohn /
n lieb' ich mehr als ſelbſt den Helicon ;
geh' Jhm wohl daß Er kein Leid darf ſcheuen!
Du ſchöner Tag!

XII.

An meinen Apollo /
(Tit.)

n. Joh. Salomon Wietemeyer /
J. U. D. und COM. PAL. CÆSAR.

Trochaiſche Duppelreime.

Weitberühmter Freund der Muſen / Hochgeehrter Wietemeyer /
u entzündeſt meinen Buſen / O Promertheus / mit dem Feuer /
aß von Deinem Lorbeer flammet / (dem beliebten Tugend-Lohn /)
nd zu Deinem Lobe flammet ; weil Du meine ſchlechte Leyer
Auf den hohen Ehrenthron
aſt geführet und gezieret. Jtzt ſeh' Ich den Helicon /
Wo die Pinduszunffe regiret / drum verhoff' ich künfftig freyer /
Dient mier nur das Glück der Zeiten!)
Deine Freundſchafft auszubreiten / vor die mier verehrte Krohn.

XIII.

An meinen hohen und wohlgeneigten Gönner /

(Tit.)

Herrn Jacob Klinckebeyl von Grünewald /

COM. PAL. CÆSAR. R. I. E. und Fürſtlichen Sächſ. wohlbeſtalten Saltz- und Ambts-Haubtmann im Kloſter vor Guben.

Die Tugend muß von Ehren ſeyn beglückt / (a)
Und als ein Ring vom Glantze ſchön geſchmückt!
Mein Liebſter **Grünewald** / der Himmel dienet Dier /
Und bringet Deinen Ruhm mit vollem Schein herfür.
Sey unbewegt und werde nicht verletzt /
Wenn der erbooſte Neid /
Mit ſeiner Grauſamkeit
Sich zu Dier kehrt / und raſend an Dich ſetzt.
Er muß Dier doch das Glück und Tugend gönnen;
Er iſt ihr Gegenſchein /
Wo nur wird Tugend ſeyn /
Giebt er ſein Gifft und Feindſchafft zu erkeñen. (b)
Dier dienet es zur Ehr / (c)
Daß er Dich würdig ſchätzt um dieſen Schatz zu neiden /

Wie

Wie will doch das Gehör/
Wenn man im Walde ruffe den Wiederhall vermeiden?

(a) *Cato Major apud Cicer. Qui à virtute gloriam & honorem segregant, virtutem homini adimunt.*

(b) *Ubi virtus ibi Invidia, summa enim petit;*
—— Nam velut fumo nequit
Carere flamma, fama sic fulgens trahit
Livoris umbram. —— Baud.

(c) *Saavedra Symb. Pol. 9. Non optima nota est, nullos sentire æmulos.*

XIV.

Auch an Ihm.

Der Schlangen-arge Neid (gen an/
Sah' einst die **Teutsche Treu** mit schielen Au-
Weil ihr ward Ehr und Gunst von vielen angethan/
Dieß macht dem Neide Leid. (a)
Er kunte nicht das Glück der **Redlichkeit** ertragen/
Das gleichsam brach hervor als eine Morgenröht/
Drum must er selbst sein Hertz aus tollem Eyfer nagen: (b)
Sie schwang die Flügel auf und stehet itzt erhöht/.
Die teure **Redlichkeit**/
Sich kränckt umsonst der Neid.

(a) Es reimen dieſe Worte Neid und Leid wohl zuſammen/ und ſcheinet eine Verwandſchafft zwiſchen ihnen zu ſeyn/ weil der Neid ſein eigenes Leid in ſich freſſen muß.

(b) Einer hat Ihn einer Lauß verglichen/ welche nur heimlich beißet/ und doch nicht ſchaden kan.

XV.

An denſelben/
Als Ihm Anno 1664. den 8. Julii St. V.
ſein Söhnchen
Johann Friedrich/
Gebohren ward.
Scherzgedicht.

Sich läßt die Poeſie bey Ihm zur gnüg' erkennen/
Hochwehrter **Grünewald**/ die Schrifften deutens an/
Den Meiſter lobt das Werck/ und lehret was er kan:
Drum folgt gewiß daß Er ſey ein **Poet** zu nennen.
Wenn ich von ſeinen Sohn' ein Urtheil ſolte faſſen/
Was ihm zu hoffen ſteht/ ſo macht' ich dieſen Schluß:
Ahrt läſſet nicht von Ahrt. Der Bach pflegt ſeinen Fluß
Da er den Urſprung nam/ nicht gäntzlich zuverlaſſen.

So

So wird ſein Söhnchen auch in allen ſeinen Sachen /
Zur Eltern Freud' und Luſt beliebte Reime machen.

XVI.

Auff des Hochberühmten Deutſchen Sophoclis /
(Tit.)

Herrn Andreae Gryphii / etc.

Abſterben.

Im Mertzmonat des 1664. Jahres.

Der kluge Schwan / durch den ganz Schleſien erklungen / (gan /
Hat ihm vor kurtzer Zeit ſein Sterbe-Lied geſungen.
Der Theure **Gryph** iſt Todt! Ihr Teutſche Muſen ihr /
Zieht nur aus Teutſchland weg / itzt lieget eure Zier.
Der Edle **Gryph** iſt hin! Wie? iſt er Todt? Ach nein / (ſeyn;
Ich irr' / er lebet noch; wie kan der **Sterblich**
Den auch der Nahme ſelbſt vom Sterbe-Recht' entfreyet? *
Er hat nur ſeinen Stand am lichten Pol verneuet /
Und iſt der Welt entfernt: von dieſem Kummerplan
Schwung Er die Flügel auf / zur wahren Lebens-bahn.
Ich ſage kurtz: **Herr Gryph** flog aus der Eytelkeit /
Man melde nun / wo iſt ein Fönix dieſer Zeit?

* Hie-

* Hiemit wird auff den Beynahmen/den er in der Fruchtbringenden Gesellschafft gehabt/ gesehen/da er genennt worden der Unsterbliche

XVII.

An meinen hochwehrtgeschätzten Gönner (Tit.)

Herrn M. Philipp Müller/

Als er auf Fürstl. Verordnung Professor Eloquentiæ & Poëseos, auf der Hohen Schul zu Jena/ erwehlet ward.

Als neulich Pallas rühmt Herr Müllers tiefe Lehren/
Damit Er ist bemüht die Rednerkunst zu ehren/ (der
Spielt Sais ein Gedicht nach neuer Melodie
Sie war erfreut/und bracht' ein Opfer mit herbey/
Süsse Milch und Zukkersafft/
Aus der bunten Blumen Krafft. (a)
Drauff schwungen sich zu ihr vier holde Nachtigallen/ (b)
Durch die soll überall (sagt sie) Sein Ruhm erschallen/ (davon
Wie vormahls Gorgias; Nach dem gieng sie
Von fernen ward gehört als eines Echo Thon:
Ehre suchet ihren Mann/
Der mit Kunst vergnügen kan!

XIIX.

(a) Vid. Pier. Valerian. Hieroglyph. l. XXVI. f. 186. (b) Id. lib. XXIII. f. 166.

XIIX.

An meinen wohlgeneigten Gönner /
(Tit.)
Herrn Georg Neumarcken /
l. Weinmarischen wohlverdienten Gerichts-
Secretar. und Hochberühmten Poeten /
unter den Hochl. Fruchtbring.
den Sproßenden:
Herr Georgius Neuhmarcus.
versetzt:
Ehrenraum / Sigreich. u. gros.

Duppelreim.

Herr Neumarck kam in Gunst
Durch die Dichterkunst.
emühte Künstlerin aller Sachen / die Natur /
den angefeurten Sinn zu der edlen Tugend
spur.
ie Ehre dieß vermercke / hat sie Zeit und
Raum gegeben /
r Siegreich und gestärcke sich vom Pöfel
könt' erheben /
Durch die Dichterkunst /
Die bracht' ihm Fürsten Gunst!
sie ihnen wohlgefiehl / ist er zugezehlet worden
das wehrte Sinnenspiel) dem belobten Pal-
men Orden.
hält dem Raum sein Ruhm / der nicht
unterzehen kan /
es Ruhmes Eigenthum / bleibt ein Ehren-
großer Mann / Ihm

Ihm kommet Gnad' und Gunſt/
Durch die Tichterkunſt.

XIX.

Dreyſtändiges Sinnbild.

Abſehend auf ſeinen ſchwartzbraunen Nägelſtock/ umſchr.

Sie nützen und ergetzen.

Zu deſſelben Hiſtoriſchen **Luſtgarten.**

1. Ein Blumentopf darinn Nelcken geſetzt/ darauf die Sonne ihre Strahlen fallen läßt. Umſchr.

Glücklich entſproßen.

2. Ein Blumentopf darin die Nelcken ſchon Knoſpen haben/ und darauf es vom Himmel ſanfft regnet. Umſchr.

Reichlich begoſſen.

3. Ein Blumentopf darin die Nelcken ſchön ausgeblühet/ welche eine Hand abbricht. Umſchr.

Nützlich Genoſſen.

Sinndeutung.

Der Deutſche Sprachen-Garten
läßt manche Blumen arten
Auf ſeinen Spiegel-auen
In voller Blühte ſchauen.
Als Purpur-**Floramoren**/ *
Violen/ **Ritterſporen.**
Hie blincken **Kaiſerkrohnen**/
Narciſſen/ **Anemonen**/

Um

Und blancke **Silber-schwelcken**:
Dort sieht man **braune Nelcken**/
Durch ihrer Schönheit strahlen/
Das Lufft-revier bemahlen:
Und immer höher steigen/
Mit Safft-gefüllten Zweigen.
Wer ihre Nutzbarkeiten
Geschicklich aus-will-breiten/
Muß von den Charitinnen
Erst einen Kiel gewinnen!

Oder.

ES schossen und sprossen
Die **Negelein**/
Mit Seegen begossen/
Beschirmet umschlossen
Von hohem Schein/
Der Fürsten-Genossen.

Obgedachte Nahmen der Blumen seind etlichen vornehmen Gesellschafftern des Fürstl. Palmen-Ordens/ zu Sinnbildern beygelegt. Alß

Die **Floramoren** oder **Amaranthen** dem **Liebkosenden**/ **Hn. Grafen von Varenbach** / ist in der Zahl der 768.

Die **Violen** dem **Erwachsenen**/ **Hn. Sigmund von Bircken**/ in der Zahl der 681.

Die **Rittersporen** dem **Ritterlichen**/ **Hn. Rudolph von Neitzschitz** / in der Zahl der

Die Kaiſerkrohnen dem Scheinbaren/ Hn. Joh. Ernſt von Thieſtenhauſen/ in der Zahl der 702.

Die Narciſſen dem Hochverliebten/ Hn. Hans Georg von Oſterhauſen/ an der Zahl der 395.

Die Anemonen dem Beliebten/ Hn. Hans von Rochau/ in der Zahl der 317.

Die Silberſchweicken oder Holunder Blühr/ dem Aehnlichen/ Hn. Paul von Buchwald/ in der Zahl der 390.

XX.

An

(Tit.)

Hn. Johann Francken/

Wohlverdienten Bürgermeiſter zu Guben in der Nieder Lauſitz/ und vortrefflichen Poeten/ Meinem wohlgeneigten Freund.

Zehenverſiges Gedicht.

Du lobeſt mein Gedicht / Du hochberühmter Richter/ (Lieder
Mein treugeliebter Franck/ Du/ Deſſen ſchöne Nicht nur der Lubeſt ehrt / und unſer Salen-Strand / (kant;
Wo mier/ O ſüßes Glück! war deine Gunſt bekant;
Es kennen Dich auch ſonſt geſchickte Muſen-Brüder/
Ja ſelbſt die Teutſchland hält vor unſrer Sprachen Lichter.

Von

n Preußen ſag ich nichts/da Dein Gedächt-
nuß grünt.
as aber hat Dier doch beliebt an meinen Zettl/
e/ wenn ich ſelbſt den Schluß von ihnen ſoll
ertheilen/.
haben ſolches Lob/ das du mier giebſt/ ver-
diene?

XXI.

(Tit.)

An

Herrn Johann Georg Albini/

dienten Pfarrherrn der Chriſtlichen Gemei-
ne zu S. Othmar in Naumburg.

h Spaniſcher Art/aus des künſtlichen Spie-
lenden gelehrtem Geſprächſpiel/Num.
CLXI. abgeſehen.

as kan unſer Phœbus geben? Leben/
Was kan denn ein Lob bereiten? Saiten/
s kan auf ein Denckmal richten? Tichten.
ten preiſet in Geſchichten
oher Fürſten Lieb' und Gunſt;
belobt des Föbus Kunſt
bet Leben/ Saiten/ Tichten.

XXII.

den Wohlbekanten und Aufrichtig-geſinten
Leuſchen in der Fruchtbringenden
Geſellſchafft
(Tit.)

Ernſt Chriſtoph Homburg/

Meinen Hochgeliebten Gönner.

Diſcon-

Glycon-Jthyphall- und Phaleciſche Reime.

1.

Die ergetzliche **Palmen**-Frucht /
So vor anderen der geneuſt /
Den der ſeltene Kunſt-ruhm preiſt /
Treibt die neidiſchen in die Flucht:
Daß ihr tolles beginnen
Nicht kan Fortgang gewinnen/ (che
Ob ſie dieſen und dem gleich freundlich ſchm
Teutſche Redlichkeit dringet durch d
heucheln.

2.

Wenn ein **Glaurus** ſich ſchon erhebt/
Weil der **Dünckelwitz** ihn bethört /
Wird er dennoch nicht angehört;
Wenn ein **Jauſtulus** * brüſtend ſtrebt /
Uber andre zu ſteigen /
Muß er endlich nur ſchweigen.
Denn fängt über ihn ieder an zu lachen /
Weil er ſelbſt ſich hat gröſſer wollen machen

* Vid. Auſon.

XXIII.

An
(Tit.)

Herrn Johann Jacob Löwen

von Eyſenach / Fürſtl. Zeitziſchen Capellmeiſt
Meinen Treugeliebten Brüderlichen Freund
ſambt H: Albini Geiſtl. Lieder anmuh-
tig in die Muſic geſetzt.

D

Der Poeterey und Music-Streit.

Hie ſtreitet ein Dichter mit klingenden Kielen /
Um die rechte Vorzugs-Ehr /
Der nette Poete gedencket durch Spielen
Zu bemeiſtern das Gehör: (den /
Drum läſſet der Sänger auch nichts nicht erwin-
Wie ſoll man darinnen den Vorzug ergründen ?
Mich bedünckt / das der nichts mehr /
Erlange vor jenem / weil beyde gleich zielen
Nach der Ehre / durchs Gehör !

XXIV.

Auch an ihn bey herausgebung ſeiner Sonaten und Canzonen.

DJe Singkunſt iſt und bleibt beliebt /
Wenn ſie ein rechter Künſtler übt.
So ward der Schluß unlängſt auf dem Parnaß gemacht /
Nach dem er angehört die lieblichen **Sonaten** /
Die jüngſt der **Dapfre Löw'** hat an das Licht gebracht /
Euterpe kam / und ſagt': Ich kunte leicht errathen /
Wer dieſe Harmony nach neuer Ahrt geſtellt /
Die jetzt ſo hoch und wehrt das kluge Teutſchland hält.
Herr Löw' iſt wohl darin geübt:
Wie **Welſchland** ſelbſt gezeugniß giebt.
Sie fuhr noch weiter fort / und ſagte von der Luſt /
Die ſie empfunden hätt' aus ſeinen **Canzonetté** /
Durch die beweget würd' / Aglaures Felſen-bruſt /
Ja die Prometheus ſelbſt auch Ketten ſolte retten /
Apollo rief: mein Volck weis / das ich Ihn erhöhe

Durch einen güldnen Krantz / dem nie der Schmuck entgeht.
Die Singkunst ist und bleibt beliebt / Wenn sie ein solcher Künstler übt.

XXV.

Auf des Saavedræ VI Sinnbild / Ein schöner Blumenkrantz / in den etliche Weitzenähren geflochten / Umschrieben.

Ornantur politioribus literæ.

(Tit.)

An Hn. M. Joh. Prætorium, von Quedlinburg / der Philosoph. Fac. in Jena Adj. Meinem vertrauten Freund.

Wandel Gedicht

Des reichen Feldes Krohne /
Der Weitzen / wenn er jetzt steht in der besten Blüth /
Wird von dem Silberpracht der Lilien gezieret /
Womit der **ähren-Grund** hat gleichsam durchgestriemt / (cket:
Die Tausentkünstlerin / die alles herrlich schmü-
So kriegt der Weißheit Ruhm viel einen höhern Glantz / (Krantz.
Wenn sie gekröhnet wird mit einem **Ehren-**
Kunst will vor ihre Sorg' und Arbeit sein beglücket. (geziemt;
Sie sucht was sie verdient / den Preiß der ihr
Dies ist der Thau / dadurch ihr Wachsthum wird vollführet. (**um Kunst bemüht /**
Das Recht heischt: **Das man dem / der sich Mit güldnen Ehren Lohne.**

XXVI.

XXVI.

An Meinen Hierophilo/ als ich ihm Quirini Kunstquellen zusandte.

Zehenzeiliges Durchgehendes Wandel-Gedicht.

HJe hast du nun mein Freund /
Der alten **Weisen Müntz** / †
Ein kluger Feder-Kiel /
Stellt schöne Sprüche für /
Und forscht der Wörter Grund /
Hie strahlt der Rede-Glantz /
In schönster Bilder-Ahrt /
Auff hohe Sinnlichkeit;
Die steter Fleiß bemerckt /
Betrachte dieses Buch /
Die **Kunst** und **Wunder-Quellen** /
Daraus viel Nutz entspringt /
Der hoch beliebt und zieret /
In unsrer Teutschen-Sprach';
Mit angenehmen Lehren /
Hie läßt sich Weißheit hören /
Und weiset weiter nach /
Biß wier zur Kunst geführet /
So Gunst und Ehre bringt /
Die Weißheit muß erhellen.

XXVII.

An Meinen Vornehmen Gönner und Freund

(Tit.)

Herrn Georg Wilhelm von Wer thern/etc.etc.

Alß Ihm die Poetiſche Lorbeerkrohn überreicht ward.

WO die Verwandelung der Seelen ſtatt fo finden /
Als vor begrauter Zeit Pythagoras gelehrt /
So dörfft' ich mich von Ihm zu ſagen unter- winden /
Des **Groſſen Werders** Geiſt ſey bey Ih eingekehrt.
Wie jener **Dapfrer Held** / den Mars ſehr weh geſchätzet /
Und Jöbus ſeinen Freund und Bruder h genant /
Sich mit der Poeſie und ihrer Luſt ergetzet /
Liegt an dem Tag' / und iſt der Teutſchen We bekant.
Er folget dieſem nach / O **Kleynodt Edle Sinnen** /
So unſer Saal-Athen belobt und Schätzba hält / (zimmen
Die Ehre krönet nun Sein ſchönes Kunſt-b
Und Fama bauet Ihm zu Lohn' ein güldnes Zelt.

XXVIII

XXVIII.

An den vortrefflichen Muſicum in Leipzig /

(Tit.)

Herrn Sebaſtian Knüpffer /

Vor Uberſendung etlicher Arien.

Der Muſen überholde Kunſt/
Hat zur Gefährtin Luſt und Gunſt.

Herr Knüpffer / Ihr werdet gelobet / beliebet /
Wie billich / dieweil Ihr in allem geübet /
Das Sorgen verſchiebet und Frölichkeit giebet.
Ihr ſtreichet die Geige / die Föbus gewogen
Erfunden / verbunden / mit Saiten bezogen:
Ihr rühret und führet und zieret den Bogen:
Und könnet die Noten zuſammen **verknüpffen /**
So ſchicklich ſo glücklich das alles muß hüpffen.
Darum hat bey ſich Luſt und Gunſt /
Der Muſen überholde Kunſt.

II.

Ihr werdet durch Schreiben bey Meiſtern verbleiben /
Bey Geiſtern / an die ſich kein Theorkan reiben /
So lange die Tichter ihr Tichter-Werck treiben.
Weiß einer die Stimme zu ſchwingen im ſingen /
Das alles muß klingen und füglich gelingen /
Vermögt Ihr mit andern um Vorzug zu ringen:
Und könnet die Noten zuſammen verknüpffen.
So lieblich und üblich das alles muß hüpffen.
Euch läßet iederzeit in Gunſt /
Der Muſen überholde Kunſt.

XXIX.

Die Lügen.

DJe Lügen ſchadet nicht / wenn du durch ſolche
Lügen /
Nicht wilſt den Freund betriegen /
Sie wird belacht / beliebt; der wohl-erdachte
Schertz /
Erfreut ein träges Hertz.
Wird ſie im Wiederſpiel' auff Schaden angewendet /
Und wenn ſie Ehre ſchändet: (bricht
Iſt ſie höchſt-laſterhafft und ſtrafbar / weil ſie
Die treue Freundſchafft-Pflicht!

XXX.

Der eytele Ruhm.

Von gleichreimenden Reimen

WOrzu dient der eytle Ruhm?
Der ſich gleichet mit der Blum:
Nun / wie ſchleunig eine Blum
Welckt: ſo ſchwindet auch der Ruhm!
Mancher ſuchet groſſen Ruhm/
Liebt ihn als ſein Eigenthum/
Doch vergeht dies Eigenthum/
Und verbleibt ein eytler Ruhm!

Ende der Sinnreden.

1. MARTINI KEMPII

Poetisch-abgebildeter

CUPIDO/

An statt einer Zugabe

dem

ndern Theil der Poetischen Lust-

gedancken beygefüget.

Der in Zwölff-gevierten
berſchrifften abgebildete
CUPIDO.

Vorrede.

Hie wird das Venus Kind / der kleine
Schalck / beſchrieben /
Mit ſeiner geilen Luſt /
Die auff Verderben ſußt /
Und manche Laſterthat heißt freventlich ver
ben.
Hie wird Er tadelhafft verlacht und durch g
trieben /
Drum hoff ich das die Schrifft ſelbſt Cato ſo
belieben.

I.

Cupido iſt ein Kind.

Cupido heiſt ein Kind mit Recht und Billichkeit/
Sucht niemahls Raht und Witz / hält keinen Unterſcheid:
Gleich wie nun ſo ein Kind ſich kindiſch pflegt zu ſtellen /
So thun dieſelben auch / die ſich zu ihm geſellen.

II.

Cupido iſt ein Kind der Nacht.

Man ſagt vom Liebes-Gott' er ſey ein Kind der Nacht/
Warum? weil er als denn iſt auf Betrug bedacht/
Und ſcheut den hellen Tag / liebt Finſterniß und Schatten/
Drum ſieht man das bey Nacht / die Buhlenden ſich gatten.

III.

Cupido iſt blind.

Die Dichter geben vor Cupido ſey ſtarr-blind/
Der ſich bald hin und her dreht als ein Kreiſel-Wind:
Blind iſt er billich auch zum andern zu benennen/
Weil zu der geilen Luſt viel als verblendet rennen.

Oder:

Ein blinder Wanderer geräht auf krumen Weg/
Und wehlt/ weil er nicht ſieht / den ungebahnten Steg: (rahten/
So muß / wer Geilheit ſucht / auf eine Bahn gedie zu der Hölleu ſtürtzt durch freche Frevel-Thaten.

IV.

IV.

Cupido iſt nackt.

Der Mahler mahlet recht Cupido nacke und bloß /
Weil bey ihm keine Furcht und Schande zuver-
mercken /
Er gehet frey heraus in ſeinen böſen Wercken /
Der Liebhold ſetzt ſich nacke in ſeiner Liebſten
Schoß.

V.

Cupido iſt geflügele.

Die Wolluſt wird ein Rauch / die Freude währt
nicht lange / (bange /)
(Wo man ſo nennen kan / was uns hernach macht
Drum läßt geflügele ſeynden Buhl-Gott / der Poet
Weil was geflügelt iſt / nur kurtze Zeit beſteht.

VI.

Cupido mit dem Bogen.

Man ſagt: Cupido ſey ein guter Bogen-Schütz /
Verwunde manches Hertz durch ſeine kleine Flitz.
Die lüſtrende Begier zur Wolluſt / gleicht dem
Bogen /
Der manchen mit Gefahr der Seelen hat betrogen.

VII.

Cupido führt güldne Pfeil.

Das Gold iſt hochbeliebt / man kan mit güldnen
Pfeilen /
Was einem nur gefällt ohn' allen Zwang ereilen /
Drum braucht das Venus Kind der güldnen
Pfeile Spiel /
Wer damit iſt verſehn / trifft das gewünſchte
Ziel.

VIII.

VIII.

Cupido mit der brennenden Fackel.

Die wilde Liebes-Lust/das grausam' Ungeheuer/
Verfehrt des Menschen Hertz / nicht anders als ein Feuer/ (Nacht:
Das nicht zu dämpffen ist / es brennet Tag und
Die Fackel wird darum Cupido zugedacht.

IX.

Cupido ist an den Schaam-Gliedern verhüllet.

Die Frechheit nimmet an den Schein der Frölichkeit/ (sehen/
Daß man / was tadelhafft / nicht leichtlich könne
O! hätte Wollust nicht ein falsches Ehren-Kleid/
Es würde manche Sünd' und Schande nicht geschehen.

X.

Cupido eußerlich-holdseeliges Ansehen.

Des Achelous Zunfft ist lieblich an zu schauen/
Wo Thetys Hoffstadt hält / doch darff man niemahls trauen /
Weil / was offt eusserlich schön anzusehen ist/
Sich findet überhäufft mit Boßheit und mit List.

XI.

Cupido ist mit dem Rosen-Krantze gekrönt.

Wie eine Rose blaßt/wenn sie ist abgepflücket/
Und durch die zarte Hand der Jungfern wird gedrücket: (gen stutzt/
So schwindet Schönheit auch/die auf den Wan-
Wenn ihre Röthe wird durch Buhlschafft abgenutzt.

Oder

Oder.

Mit Cypris Bürgerschafft ohn masse wollen spie-
len /
Durch süsse Reitzungen die Liebes Hitze kühlen/
Entführet Farb' und Blut / die Lippen werden
bleich/
Bleich ist die schönste Farb' in Cypris
Königreich.

XII.

Cupido wird auf einem Triumph-Wa-
gen von Löwen gezogen.

Cupido weiß wie er die Helden soll bezwingen /
Und unter sein Panier die Felsen-Hertzen bringen
Hie dienet keine Krafft / List kan nicht widerstehn
Die Löwen müßen ja vor seinem Wagen gehn!

Oder.

Der Welt-bekante Grimm der Löwen läßt sich
zähmen /
Sie müßen manchen Streich an-vom Cupid
nehmen:
Die Lieb ist mehr als Macht; Wilst du die Ober
hand
Erhalten über sie / so brauche den Verstand.

Zusatz.

Der kleine Cypripor stellt Augenscheinlich für
Den wilden Frevel-Muht / und freche Lust Begie
Gleich wie er ist ein Kind und an dem Leibe klei
So pflegt der Liebe Lust gering und schlecht
seyn.

Kurt

Kurtze Anmerckungen.

Cupido iſt ein Kind.

Cupido puer eſt, quia turpitudinis eſt ſtulta Cupiditas. Item, quia imperfectus eſt in amantibus ſermo, ſicut in puero. *Servius in* 1. *Æneid.* Conf. Phurnutus de Nat. Deor. Quinctilian. lib. 11. cap. IV. & Propert. Eleg. IX. lib. II.

Ein Kind der Nacht.

Vid. Roſini Antiq. lib. 11. p. m. 298 & Nat. Comit. Mytholog.

Liebe iſt blind.

Theocr. in Eidyll. non modo τυφλὸς, *ſed etiam* τυφλοποιὸν ἔρωτ. Amoris cœcitas impeditam rationem oſtendit. Propertius Eleg. XI. lib. II.

Ante pedes cœcis lucebat ſemita nobis,
Scilicet inſano nemo in amore videt!

Nackt und entblöſſet.

Cupido & omnes alii amoris Dii nudi pingebantur. vid. Philoſtrat. in icone ejus, & Plin. l. 36. Hiſt. c. 5. Hujus rationes Alexander Aphrodiſæus Problem. cap. 85. affert. Moſchus *in amore fugitivo*, Eidyll. 1.

γυμνὸν μὲν τὸ σῶμα, νόον δὲ οἱ ἐμπεπύκασται.

Nudum corpus habet, mentem fallacia velat.

Conf. Ovid. 1. Amor. Eleg. X.

Geflügelt.

De DIs alatis vid. Turneb. lib. 27. Adverſ. 1. *Servius l. c.* Cupido alatus eſt, quia amantibus nihil levius, nihil mutabilius invenitur.

Alatus

Alatus, inquit, *Phurnutus eſt Cupido, quod etiæ*
cades edat, aut quia non ſecus ac avis frequent
mortalium advolet animum. Alas amori attr
buerunt recentiores Poëtæ, ajunt Græci, cu
vetuſtiſſimi nihil tale de eo prodiderint. A
fuit, cum non ſolum alatum, ſed etiam barba
tum pinxerunt, quod minùs vulgare eſt. Vi
Simon Abbes Gabbema *in Not. ad Propert. l.*
eleg. IX. De alis Cupidini competentibus Har
dorff. in Poet. Trich. part. 3. pag. 324. Con
Roſin. Antiq. l. 2. Paralipom. ad c. X. & Pier.
2i. f. 155. Hieroglyph.

Mit dem Bogen.

Servius l. d. arcum & ſagittas ideò geſtare d
citur, vel quia amorem & libidinem ſequitu
punctura pœnitentiæ & dolor; vel quia ipſ
incertæ veloceſque ſunt.

Phurnut. de nat. Deor. amor Sagittarius eſ
quoniam amore capti perinde ac ſi telo ic
eſſent, afficiuntur: neque ſe, poſtquam vulne
rati fuerint, bonis adjungunt, ſed procul ille
intuentur.

Alexander Aphrodiſæus in Problem. ſagittas
moris refert ad radios oculorum, undè amo
in animum penetrat. *Xenophon* iccircò Cup
dines Sagittarios fingi ait, quod formoſi &
formoſæ etiam è longinquo loco vulneren
nimirum oculis tanquam ſagittis in rem ama
tam emiſſis. *Paſſerat.* ad loc. Propert. lib. 1

Eleg. 9.

Gäldn

Güldne Pfeile.

Cic. de Nat. Deor. lib. 3. Fingitur à Poëtis Cupido armatus flammis, & duobus diversissimæ naturæ spiculis, altero videlicet aureo, altero plumbeo; quorum illud vim habet amorem conciliandi, hoc pellendi fugandique.

Propert. *lib.* 11. *eleg.* 21.

Multum in amore fides, multum constantia prodest,
Qui dare multa potest, multa & amare potest.

Eleganter quoque Antipater in Epigramm. de eodem cecinit:

Ἢν μὲν γὰρ τὸ χάρασμα φέρῃς φίλος, οὔτε θωρωρὸς
Ἐν ποσὶν, οὔτε κύων ἐν προθύροις δέδεται.

quod ita vertit Muretus:

Nam pretiũ si grande feras, nec janitor ullus,
Nec vinctus ridigas stet canis ante fores.

Conf. Horat. lib. 3. Carm. od. 16. Propert. lib. II. Eleg. XI. Tibull. lib. 2. Eleg. 3. & 5. Ovid. 3. Amor. Eleg. 8.

Mit der Fackel.

Vid. Pier. Hier. lib. 46. f. 342.

Des Achelous Zunfft.

De Sirenibus, leg. Ovid. 5. Metam.

Cupido mit dem Rosen-Krantz.

Vid. Carol. Paschal. de coronis. lib. 3. c. 5. 6. 7. Et quæ sub finem prioris partis Poëmat. p. 166. Notavi. Elegantissimè Elegantissima Barthii Musa lib. 1. Amabil. Poëm. 5. de rosâ canit.

Hæc

* * *

Hæc aurea eſt corolla, Quæ plectiles roſarum
Servatq; prodigitque, Adſtringit & remittit,
Perdit, tenetq; floreis: Amoris hæc imago eſt.
Auro incipit Cupido, Et ſplendido lepore,
Amaritudinẽ abdit. Roſæ eſt brevis voluptas:
Modò illigata floret: Modò deligata marcet.
Hic fructus eſt amoris, Breve ver, vigores illũ
Hiemi dant æviternæ.

Cupido wird von Löwen gezogen.

Vid. Alciat. Embl. 5. Plin. N. H. l. 8. c. 16. Pier. 1. & XIV Hierogl. f. 109. Cic. lib. IV Tuſc. Quæſt. Fulgent. lib. III. Minos in Commentar. ad Alciat. Embl. CXIII. prolixè.

* * *

Inveniat quod quisque velit, non omnibus unum eſt,
Quod placet. Hic ſpinas colligit, ille roſas.

Emendanda.

p. 78. leg. ἀλλάχθονας. p. 88. Joſua Henshau.
Epigr. 90. leg. Purgari ſolo nempe quod igne queant.
Epigr. 95. leg. Quærere ſperatas, nocte videret opes.
Leviora Benevolus Lector pro candore ſuo corrigat.

FINIS.